Digitized by Google

[?].germ.
1004 ch
Nafflaw

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Vetter aus Schwaben.

Schwabenbräuch und Schwabenſtreich

aus dem Leben gegriffen

von

Schultheißen Nefflen,
Abgeordneten von Marbach.

Stuttgart 1837.
P. Balz'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Warnung.

Die Satyre wirkt ſehr verſchieden, und die Urſache davon liegt allein in der mehrfachen Art des Genuſſes; ſie iſt hierin den Diſtelköpfen ziemlich gleich: denn auch bei dieſen kommt es ſehr darauf an, ob ein Diſtelfinke ſeine Nahrung daraus pikt, oder ob davon ein heißhungeriger Wolf im Eſelsſtalle das Maul voll nimmt.

Pater Enfantin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorrede I

Einleitung XIII

Die Schwabenſtreiche 17

Die Holzbauern im Pfarrhauſe 45

Glückliche Einfälle in der Noth 59

Die Metzelſuppe 63

Was ſoll ich thun? und die Antwort darauf 120

Die Schmuſer. Eine Lehre und Warnung 123

Der Bauer im König von England 142

Die Heimkunft von der Kirche 153

Baare Zahlung 165

Wildſchaden, Baurenjammer 167

Wortverwechslung 182

Holzbrod, des Bauren Noth 184

Digitized by Google

Seite

Was kann ein großes Maul? 190
Ein Aufſchneider unterhält Langweiler 192
Die Hauswäſche 229
Man kann Alles übertreiben 272
Der Kirchenkonvent 274
Ein Geſell hilft dem andern 308
Die Anmeldung im Pfarrhauſe 311

Digitized by Google

Der Vetter aus Schwaben

oder

Schwabenbräuch und Schwabenſtreich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Lieber Schwabe! So oft du dich auch an dieſem Namen ſchämſt, ob mit Recht oder mit Unrecht, ſo darf ich dich doch ſo anreden, weil ich auch ein Schwabe bin und mich nicht daran ſchäme. Ich weiß wohl, daß der Ausländer etwas verächtlich auf uns herabſieht und oft ſein Geſpött über uns hat; aber wir machens ja auch ſo mit dem Ausländer. Wenn wir Einem im Spaß ſagen wollen, oder auch im Ernſte: du biſt unreinlich bis zum Ekel; du haſt einen unbegreiflichen Appetit; du ſieſt nicht wohl; biſt feig und gibſt gleich s'Ferſengeld; du biſt grob, zum Wenigſten, unhöflich; du nimmſt Alles leicht und glaubſt an Nichts; biſt kein Koſtverächter, nimmſt mit Allem fürlieb; biſt dünnleibig, es muß dir eine Gurte um den Leib liegen; du ſchwäzſt

Digitized by Google

und deuteſt nicht, es regt dich Nichts an; ſo ſagen wir nicht alſo, ſondern haben gleich allerlei Namen bei der Hand aus dem Baieriſchen, aus dem Oeſterreichiſchen, aus dem Heſſiſchen, aus dem Holländiſchen, aus der Schweiz und Tyrol, aus Frankreich, aus dem Sächſiſchen, aus dem Preuſſen- und Böhmerlande. Alſo guck, wie man in den Wald hineinſchreit, ſo ſchreit's wieder heraus, oder — Wurſt wider Wurſt! Und ſo meint der Ausländer, wir Schwaben ſeien dumm. Er mag's glauben, ich habe Nichts dagegen; allein wenn er unſer Einen zum Beſten haben will, ſo wird er gleich bezahlt, wie der Frankfurter Stutzer oder der Berliner Offizier. Weiter unten kannſt dieſe Zahlungen leſen nebſt der Quittung. Und was macht dich mehr ſtolz, als wenn man dir unverſchämt fordert und du kannſt gleich mit der Zahlung heraus?

Gelt! ich kenn' dich? Iſt auch kein Wunder. Lies nur das lezte Kapitel, dort wirſt finden, wer ich bin, auch kannſt dabei ſehen, auf wie vielerlei Art und Weiſe ich ſchon mit dir zu thun gehabt und du mit mir. Du wirſt mir dann zugeben, daß ich dich gut kenne aus dem ff heraus. Und das ganz natürlich. Sieh! wenn ich in deinem Umgang bin, und das geſchieht ja oft, ſo bin ich immer gut aufgelegt, merke mir Alles, was mir an dir gefällt und was mir auch nicht gefällt. Ich habe ein gutes Gedächtniß für Alles, was ich mit eige-

Digitized by Google

nen Augen ſehe und mit eigenen Ohren höre. Und weil ich jezt alle Tage älter werde und fürchten muß, das Gedächtniß möchte nachlaſſen, ſo habe ich gedacht, ich wolle es niederſchreiben, ehe ich vergeſſe, was ich mir ſo im Stillen gemerkt und was mein Gedächtniß recht gern bis jezt in Verwahrung genommen hat. Und das Schreiben war ſo meine Unterhaltung des Nachts, oder wenn mich ſonſt in einer freien Stunde die Luſt dazu anwandelte. Hab' auch ſchon Einiges davon in Geſellſchaft guter Freunde vorgeleſen, von denen ich weiß, daß ſie's aufrichtig meinen und s'Schmeichlen nicht ihre Sache iſt, und denen machte es, ich hab's wohl gemerkt, eine angenehme Unterhaltung. Einige gingen mich ſogar an, ich ſoll es ihnen abſchreiben laſſen, wieder Andere, ich ſoll's drucken laſſen. Auf lezten Vorſchlag bin ich nun eingegangen aus zweierlei Gründen. Zum Erſten dachte ich, ſo ein Buch könne dich beſſer unterhalten, als erdichtete Geſchichten aus fremden Landen, von Leuten, die du nicht geſehen haſt und ihres Gleichen auch nicht mehr ſehen wirſt; es ſei beſſer, als Romane leſen, oder gar ſo alte Schunken, wie der Eulenſpiegel, die Genovefa und der gehörnte Siegfried einer iſt.

Zum Zweiten iſt mein Buch wie ein Spiegel und — was für Einer? Von Glas kann man Keinen ſo machen. Du ſiehſt darinn nicht eben deine friſchgekämmten Haare, lange, oder kurzgeſchnittene, rothe, ſchwarze,

Digitized by Google

braune, blonde, graue oder gar keine auf der Glaze; deinen Backenbart, auch Schnauzbart, wenn du gern Soldätles thun willſt; dein am Sonntag friſchgewaſchnes Geſicht, dein ſchwarzes oder weißes Hemd, deinen Hut, deine Haube und was du eben ſonſt am Sonntag Morgen ſehen willſt.. Nein, in dem Spiegel ſiehſt du auch, wie du leibſt und lebſt, wie du allein biſt, oder bei deinem Weib und deinen Kindern, zu Haus, bei einer Taufe, Hochzeit, Mezzelſuppe, oder ſonſt bei einer Feierlichkeit; auch wie du biſt auswärts, auf dem Markt, auf dem Rathhaus oder in der Amtsſtube; kurz wie du denkſt und ſprichſt. Auch deine Fehler und Tugenden untereinander, wie's kommt, deinen guten Glauben und deinen Aberglauben, deinen Muth und deine Furchtſamkeit, deine Unbeholfenheit und deine Gewandtheit in gewiſſen Dingen, deine Reinlichkeit und deinen Schmutz, deine Frechheit im Drohen und deine Fauſt im Sack, deine Redlichkeit und deine Verſchlagenheit, dein Kurasche, wenn du zu Hauſe biſt, oder wenn du dich mehr denkſt, als Andere, und deine Kriecherei vor den Herren, die du für ſehr geſcheid und gewaltig hältſt, kurz um Alles, was an dir gut und nicht gut iſt, kannſt du in einem Konterfei finden von ganz friſcher Farbe. Wenn du dich nun recht anguckſt, und findeſt etwas Schönes und Anſtändiges an dir, ſo kannſt dich gleich entſchlieſſen, es friſch und geſund zu erhalten; ſiehſt du aber etwas Wüſtes, etwas Verächtliches, etwas Gott-

loſes, ſo kannſt s'Herz in zwei Hände nehmen und waſchen, reiben und fegen, nicht ruhen und raſten, bis es weg iſt und bis du ſo biſt, wie dich Gott erſchaffen hat, oder zum Wenigſten ſchaffen wollte. Und das iſt der zweite und Hauptnutzen, den dir der Spiegel geben ſoll.

Aber Etwas machte mich ſehr verlegen, nämlich, wie ich's angreifen ſoll, daß ein Jeder ſeine Redensarten, ſeine Gewohnheiten und Bräuche recht anſchaulich findet; und je mehr ich von der Verlegenheit herauskommen wollte, deſto mehr kam ich hinein, und um nicht drinn zu bleiben, mußte ich thun, als ob ich gar keine Verlegenheit ſpüre. Wenn man nämlich ſo im Ausland vom Schwaben oder vom Schwabenlande ſpricht, ſo ſollte man glauben, es gebe nur Einen Schwaben, es ſei Einer wie der Andere, es ſei Einerlei Volk. Aber ſo iſt es nicht. Betrachte Einer genau Deine Kleidung, Sprache, Bräuche, ſo wird er faſt glauben, es ſei in jedem Städtchen, in jedem Dorfe ein ander Volk. So zum Beiſpiel ſagt man in einem Ort: nein, er geht nicht; in einem Andern: noin, er goiht net; wieder in einem andern: noan, ear goht et; wieder in einem andern: nain, er gaiht net. Nahe bei der Reſidenz reden ſie, wenn's ihnen gut geht, oder wenn ſie ſchöne Ausſichten auf einen Herbſt haben, oder einen ſchönen Rock am Leibe, — auch mitunter etwas

Digitized by Google

franzöſiſch. Beſonders wenn einer zu hohen Ehren kommt, wird Gemeinderath, oder gar Schultheiß, meint er gleich, er dürfe nicht mehr ſprechen, wie zu Haus, im Stall oder auf der Miſte. Da fällt mir Etwas ein. Wenn mir Einer von Häßlech in den Jahren 1820 und 1821 mit einem Butten voll Malz vom Denninger begegnete, und ich grüßte ihn, ſo ſagte er ganz langſam: Guata Morga! Später im Jahr 1822 nach Jakobi, wo die meiſten Trauben ſchon weich waren, ſagte mir ſo ein Häslecher friſch und flink: Bon jour! Oder wenn ein Schultheiß vor Amt kommt, ſo ſagt er nicht, das iſt aus Haß geſchehen, ſondern aus Haſſard; und will er recht höflich ſein, kann er auch ſagen: Herr Musje.

Und ſo iſt's auch mit den übeln Gewohnheiten.

In einem Ort, mit Salvene vor Euren Ehren zu reden, ſchneuzt man ſich mit der bloßen Hand und langt dann erſt nach dem Schnupftuch, und das ſoll noch recht repetirlich ſein; wieder in Einem hat man kein Schnupftuch und putzt die Hand oben auf den Wammsermel, in einem Andern an vordern Wammsermel, in einem Andern an den hintern — nämlich Wammsermel; — in einem Andern unter die linke Achſel, wieder in einem Andern auf den ledernen Schenkel und wieder in einem Andern auf das hintere Blatt rechts. Dann gibts wieder Gegenden, da thun ſie s'Nämliche mit der

Digitized by Google

linken Hand und auf eben ſo mancherlei Weiſe, wie dort mit der Rechten. Wenn nun Einer ſich das Ding recht genau merkt, und er kommt auf einen Markt und guckt nach denen Glanzplatten, ſo weiß er gleich, woher der Unbekannte iſt, ob von Buzelſingen, vom Vorderſchmuzhärle, von Schmierfelden, von Roßklingen, oder ſonſt von einem Ort, wo es noch ſo recht ländlich und ſittlich hergeht.

Mit dem Glauben, Aberglauben und Unglauben iſt es wieder ſo mancherlei. In einem Ort hält man den erſten „guten Morgen" von einem Weib für ein böſes Zeichen, in einem andern für etwas Gutes; dort kann der Todte nicht ruhen, wenn nicht gleich nach dem Begräbniß der Pfarrer, der Schulmeiſter, der Schreiner und der Todtengräber ſeinen baaren Lohn erhält; hier läßt man derlei Zahlung ein, zwei Jahre und noch länger anſtehen, um den Verſtorbenen in langem Andenken zu erhalten. Auf den Fildern hält man fleißige und ſparſame Leute, die vorwärts kommen, für Hexen und Hexenmeiſter, und unter der Steig hält man ſie für böſe Leute, die in den Nebenmenſchen fahren und ihm Krämpf und Gichter machen; dort mußt Du, wenn Du eine Kuh kaufſt, dem Weib einen Kreuzer geben, und dann geht auch die Milch mit der Kuh fort; hier gibt das Weib des Verkäufers dem Käufer einen Kreuzer, damit die Milch nicht wieder zurückgetrieben

Digitized by Google

wird und ſo der Verdacht der Hexerei fern vom Hauſe bleibe.

Mit der Kleidung iſt's noch viel ärger: bald iſt der Rock lang, bald kurz; bald ſind die Hoſen gelb, bald ſchwarz; bald ſind die Strümpfe weiß, bald blau, bald ſchwarz; bald trägt man Schuhe, bald Stiefel überm Knie und darunter; bald am Bruſttuch einen Rollknopf am andern, bald einen Stahlknopf über dem andern; bald einen dreieckigen Hut, bald einen runden, bald die Hutſpitze vornen und das Dach hinten und ſo umgekehrt; bald eine Pelzkappe, bald eine weißbaumwollene, und wenn Einer etwas herriſch ſein will, eine lederne mit Stülp.

Auch die kirchlichen Gebräuche ſind gar mancherlei. In einem Ort zeigt der Vater die Taufe an, in einem andern die Hebamme; dort ſingen die Leute in der Kirche ruhig und ohne Anſtrengung, wie's der Brauch iſt; hier meinen ſie, man könne Gott nicht genug loben und ſchreien kezermäßig; dort ſingen die Leidtragenden acht Wochen lang nicht, hier aber ſchon vor und nach der Leichenpredigt mit heller Stimme, beſonders wenn ein fetter Theilzettel auf dem Wege iſt. Und ſo könnte ich noch hunderterlei Verſchiedenheiten aufzählen, um zu zeigen, daß man nicht alle Schwaben in ein ſo kleines Buch hineinmalen kann. Deswegen bin ich mit der Sprache um Ludwigsburg und Stuttgart herum geblieben und denke,

Digitized by Google

der an der Donau, auf der Alp, auf dem Heuberge, auch der auf dem Schwarzwald und an der Jart werde es auch verſtehen, und verſteht er's nicht, ſo kann er ja hinten gucken im Wörterbuch. Mit den Bräuchen und Gewohnheiten, da bin ich ſchon etwas weiter gegangen, und wenn ich's recht weiß, faſt im ganzen Lande herum.

Jezt aber noch etwas von dem Titel über das Buch.

Lieber Schwabe! oder ich will nur gleich ſagen: Herr Vetter! wir ſind ja doch mit einander verwandt, wenn man recht genau in den Kirchenbüchern ſtiert. Sieh! was macht dir das für Freude, wenn Dich Einer „Vetter“ grüßt und Du kennſt ihn nicht. Du fragſt ihn gleich nach der Verwandtſchaft und da ſagt er Dir, er ſei ein zweites G'wiſterkind von Deines Schwähers G'vattermanns Schwager. Ha, wenn Du g'rad im Wirthshaus ſitzſt, ſo läßſt Du Dir noch einen Schoppen kommen und ſagſt: den Schwager von meinem Schwäher habe ich wohl gekannt, er wird jezt ein Jahr fünfzehne todt ſein, aber ſein G'vattermann, der iſt mir nicht ſo bekannt, nun s'iſt eins, s'freut mich doch, daß Er mein Vetter iſt, und bringſt ihm Dein Glas voll: G'ſegnes Gott, Herr Vetter! Und Dein Weib iſt ebenſo drauf aus, auf die Verwandtſchaften, wenn's auch noch ſo weit her iſt und oft gar nichts. Einer Unbekannten, die ihr ſagt, ſie ſei mutterhalbs ein rechtes G'ſchwiſterkind von der

Digitized by Google

Stiefſchweſter des Hansmichels, der ein Jahr zehne Knecht war bei ihres Schwagers Urehne; ha! was thut ſie? Der macht ſie einen Kaffee, oder backt ihr Straubezen, oder ſtreicht ihr gar ein Honigbrod. Es thut eben Einem recht wohl, wenn man oben und unten, rüber und nüber recht verwandt iſt, wenn man einen Vetter auf dem Rathhaus hat. Und bei der Regierung ſei's oft auch gut; dort heißt man's aber anders, ich glaube, Connexionen oder gar Connaiſſancen.

Und ſo bin ich auch ein Narr. Wenn mich einer Vetter heißt, lacht mir ſchon das Herz im Leibe, ob ich gleich nachher oft finde, daß die Verwandtſchaft ſo weit her iſt und ſo geſucht, wie ein Schnittle aus zehn Suppen. Auch die Verwandtſchaften anderer Leute, die mich gar nichts angehen, freuen mich ungemein, abſonderlich, wenn ſie ſo friedlich untereinander wohnen, einander alles Liebes und Gutes gönnen, einander Alles zuſchieben, was Andere mit größerm Recht auch gern möchten, und ſo recht feſt zuſammenhalten mit den Banden, die der Pfarrer vor dem Altare anlegt. In dieſer Liebhaberei komme ich einmal auf den Gedanken: ſollteſt doch eine Zeichnung machen, etwas Aehnliches, wie ein Stammbaum. Weil es nun gerade ihrer Dreizehn waren, die ich mir auserwählte, ſo fiel mir unſer Planetenſyſtem ein, ſezte die Hauptperſon in die Mitte als Sonne, elf davon in der Nähe neben herum als Planeten und den Dreizehn-

Digitized by Google

ten über den Kreis hinaus als Kometen, ſtrich hin und her von einem Verwandten zum andern, ſchrieb auf jeden Strich die Verwandtſchaft, wie nah und wie weit und gab's dem weiland Hochwächter, der's drucken ließ. Nah und fern freute man ſich über das Ding; denn es war eine ganz neue Manier, die Verwandſchaften Jedermann verſtändlich zu machen. Die Verwandten aber waren bitterböſe darüber, obgleich die Sonne und die Planeten im beſten Rufe ſtehen und eine Vergleichung mit ihnen nichts Deſpektirliches iſt. Sie klagten mich ohne Weiteres an; allein der oberſte Richter hat nichts daraus gemacht, weil es nichts Verfängliches ſei. Und ſo iſt nun meine Luſt nach Verwandtſchaften die alte geblieben. Aber jezt wird das Titelblatt deutlicher ſein.

Am Schluſſe einer Vorrede ſagt man ſo gewöhnlich: wenn der Leſer gern in dem Buch leſe und mit Nutzen, ſo finde er, der Verfaſſer, darin ſeinen ſchönſten Lohn. Ich ſage aber noch weiter, wenn Du das Buch gern lieſt, wenn es Dir Unterhaltung macht, wenn es Dir auch Nutzen bringt, und ich ſo Dein Vetter werde, nicht gerade aus einem Kirchenbuch, ſondern aus dieſem Buch, dann freue ich mich über meine überaus große Verwandtſchaft, die dann keine gehimmelte, oder Schlafkammer-Verwandſchaft iſt, ſondern eine Herzkammer- und Kopfhäusles-Verwandtſchaft, und die hat auch einen Werth, weil ſie von Dauer iſt.

Digitized by Google

Jezt leb' recht wohl, lieber Vetter! Geſund biſt, Brod und Wein haſt auch g'nug, und ſo kannſt Du recht vetterlich zugethan bleiben

Deinem

getreuen Vetter,

dem Verfaſſer.

Digitized by Google

Einleitung.

Nicht jeder Schwabe ſpricht ſchwäbiſch, und Mancher verſteht es nicht einmal, ſchwäbiſch zu leſen; deßhalb wird es vielen Leſern lieb ſein, wenn man ihnen einen Fingerzeig gibt, wie ſie dieſes Büchlein leſen und verſtehen ſollen.

Es iſt ſo eine allgemeine ſchwäbiſche Gewohnheit, den Buchſtaben „n", wenn er in der Mitte oder am Ende eines Worts erſcheint, nur ſo, wie im Vorbeigehen, an dem Reſonanzboden oben in der Naſe anſtreifen zu laſſen, und ihm nicht den ganzen Ausdruck zu geben, der ihm von Rechtswegen gebührt. Stauhn, gaun, laun, maunzen, was ſo viel iſt, als ſtehen, gehen, laſſen, maunzen, ferner nein, dein, ſein, Mann nnd noch viele dergleichen Worte werden im Diskurs an dem Naſentrommelfell nur ſo vorbeigejagt, und das „n" wird kaum halb ausgeſprochen, gerade, wie es eine Maultrommel thun würde.

Wiederum legt der Schwabe in gewiſſe Silben ſo ein halbes „n" hinein, wohin gar kein „n" gehört, wie es auch der gebildete Schwabe oder auch ſonſt ein Deutſcher bei den Wor-

Digitized by Google

ten „Naſe, leiſe, mag“ u. ſ. w. zu machen pflegt. Die erſte Silbe in dem Wort „Naſe“ ſpricht man nicht aus, wie die von „Raſen, Baſe“, in „leiſe“ nicht, wie in „Geleiſe, Weiſe“, in „mag“ nicht, wie in „Magen, Sagen, Wagen“, nein man ſchiebt auch ſo auf verſtohlene Weiſe ein „n“ hinten an, und läßt es durch die Naſe ſummſen, als ob eine große Mücke dadurch geflogen wäre. Alle dieſe „n“ ſind nun, weil ſie nur ſo kleinlaut ausgeſprochen werden ſollen, gleichviel, am rechten oder am unrechten Ort, auch etwas kleiner gedruckt worden, als die „n“, welche man herzhaft und deutlich ausſpricht. Auch mit dem „o“ geht man ſo etwas willkührlich um, und läßt es oft klingen, als ob die Luftröhre im Hals auf einmal länglicht rund geworden wäre, wie das „O“ ſelbſt iſt, oder wie ein weit aufklaffendes Knopfloch, z. B. roth amol! (rathe einmal) wo biſt? (wo biſt) do! (da) no, derno (dann, darnach) Bohr' (Bahre). Da klingt das „o“ doch ganz anders, als in „Wohl, Ohren, Lohn, Brod“ u. ſ. w. Und um dieſes rauh, lang und gedehntklingende „o“ anzuzeigen, habe ich nicht an „o“ geſpart, ſondern ſie überall paarweiſe nebeneinander geſtellt, auch da, wo ſie mit gutem Anſtand hätten allein ſein können.

Außerdem ſind alle Abweichungen von der reinen Sprache nach der Schrift, alle ohne den Model der Grammatik — ſo ganz aus freier Hand, nur nach dem Augenmaß gemachten Worte, die für den Leſer etwas unverſtändlich ſein möchten, in den Worterklärungen, die er am Ende finden wird, verdeutlicht und verdeutſcht. Es mag zwar Mühe machen, dort oft nachzuſchlagen, allein da kann ihm der Verfaſſer nicht helfen, es hat ihm auch viele Mühe gemacht, bis er die unordentlichen Worte dort in eine Ordnung geſtellt, die das Aufſuchen, oder das Finden vielmehr, leicht macht. Auch hat er die beſonderen Redensarten, die im Schwabenland im Brauch

Digitized by Google

ſind, und von denen man in Wien, in Berlin, in Frankfurt, oft auch in Stuttgart Wenige kennt, und in Conſtantinopel, in Liſſabon, Paris, ja ſogar in Rom gar nichts verſteht, — in einem Anhang zu den Worterklärungen ſo auseinandergelegt, daß ein Jeder, der keinen großen Leibſchaden unter dem Hut hat, ſich damit zurechtfinden kann.

So, lieber Vetter aus Schwaben, geh' nun hin in alle Welt! Wer Dich jetzt nicht kennt und verſteht, der kann Dir gleichgültig ſein, ich ſage Dir, vor dem ziehſt Du den Hut nicht ab! Darfſt auch vor den ordentlichen Recenſenten keine Angſt haben. Wenn Dir aber der wachsgelbe Levi, der große Philoſoph und Naturforſcher Mohrenbleicher in einem Hohlweg begegnen, und in ihrer Mitte ein grauer Wolf, dem, obgleich er knappt, an einem Band um den Hals ein vergoldetes Blech auf die Brnſt hängt, und den von hinten ein Chamäleon in der Mönchskutte am Strick führt, — kurzum, wenn Dir dieſe Sippſchaft in den Weg kommt, — ſo nimm Dich ein Bischen in Acht, es ſind vier ſcharfe, aber ganz hohle Recenſenten. Der Eine ſchimpft über Deine ungehobelte Aufrichtigkeit, der Andere über Deine ruchloſe Freimüthigkeit und der Dritte iſt unwillig über das Geklapper Deiner Holzſchuhe, ach und der heiſere Wolf will Dich gar als ein gemeines Baurenaas verſchlingen. Wenn ſie Dir ſo begegnen, ſo nimm herzhaft Deinen großen Marktſtecken, ſtecke Deinen linken Holzſchuh daran und droh' mit einem wohlgezielten Wurf, — gib Acht, wie ſie Reißaus nehmen, die feigen Prahlhanſen! Kommt Dir aber ein Anderer in den Weg und will Dich ſchelten, daß Du ihm ſeine Blöße aufdeckeſt, — ſo ſag Du ihm: Lieber Freund, ich glaube, daß Ihr ein braver Mann ſeid, und daß ich Euch nicht gemeint habe; wenn's ſo iſt, ſo bleiben wir gute Freunde; iſt's aber nicht ſo, ſeid Ihr wirklich etwas

Digitized by Google

ſchmerzhaft getroffen, ja ſo könnt Ihr nichts Beſſers thun, als eiligſt Eure Blöße zudecken. Und ſo kann Dir Niemand etwas übel nehmen, mit Recht nicht.

Auch iſt dieſes Büchlein nicht geſchrieben für die halbgewachſenen Schwäblein, männlichs und weiblichs, die hinter den Ohren noch nicht recht trocken ſind; noch weniger aber für die affektirten und reizbaren Frauen und Jungfern, deren Schamhaftigkeit etwas übernatürlich, oder überzuckert iſt. Nein das Buch hat keinen Goldſchaum um ſeine Worte geklebt, es gibt ſie einfach und deutlich, ſo recht natürlich, wie der Hafner auf dem Tuttlinger Markt. Den fragt einmal die Speziälin, Meiſter Hafner! was koſtet ſo ein Sitzerhäfele? Und der antwortet: Frau Speziäle! ih will net lang räankla, ſo a Sch..ßhaf koſt n'Batza. Nicht wahr, der Hafner iſt ſeiner Mutterſprache mächtiger, als die Frau Speziälin? Und mit dieſer Sprache nun, ſo ächt, natürlich, treu und bieder biſt und bleibſt Du allerwärts der liebe Vetter aus Schwaben.

Digitized by Google

Die Schwabenſtreiche.

In der ganzen Welt gibt's geſcheite und dumme Leute; da, wo die Kartoffeln gedeih'n, wie dort, wo die Zitronen goldgelb werden ohne Gewächshaus, oder auch, wo der Pfeffer wächst, wo man Gold gräbt, es iſt eins, überall gibt's geſcheite und dumme Leute. Allein wie ein großer Unterſchied iſt unter den Geſcheiten, nämlich es gibt ſo gewöhnlich Geſcheite, wie man ſagt, nur zum Hausbrauch und gibt wieder außerordentlich Geſcheite, die hoch über die gewöhnlich Geſcheite hervorragen, wie ein hoher Kirchthurm über Bauernhäuſer; ebenſo gibt's wieder verſchiedenerlei Dumme, gewöhnlich Dumme und Extradumme . . Gewöhnlich Dumme hat's überall, aber die Extradummen haben wir allein, und wenn die etwas Dummes machen, ſo iſt's recht dumm und ſo dumm, daß, wenn's einer mit Fleiß thäte, es ein guter Witz ſein müßte. Und ſolch' körnichter Dummheiten, aus denen auch etwas Salz und Pfeffer herausguckt, können ſich blos unſere Schwaben rühmen, und deswegen heißt man ihre Extradummheiten

„Schwabenſtreiche,“

von denen man ſich gar Viele erzählt.

Namentlich hat in früherer Zeit das Dörfchen Gansloſen für das Ergiebigſte gegolten. Neuer iſt Beutelſpach mit ſeiner feierlichen Beerdigung eines lebendigen

Hummels, der als Sühnopfer gegen die Viehſeuche her-
halten mußte; noch neuer iſt Ulm mit ſeinem Schnei-
dersflug, ſtatt über die Donau, in die Donau hinein.
Das ſind bekannte Geſchichtchen, aber weniger bekannt
ſind die Schwabenſtreiche, die ich da im Vorbeigehen
zum Anfang erzählen will:

Zwei von Eſelsſtorchingen und Zwei von einer alten
Reichsſtadt, ich mag ihren Namen nicht nennen, ich habe
einen guten Freund dort, der hat's mir geſagt und
könnt's übel nehmen. Doch ſo viel will ich andeuten,
daß die Stadt berühmt iſt durch ihren Weinbau: dreißig
Eimer vom Morgen ſei etwas Gewöhnliches, auch wiſſe
man ſchon 36 Eimer vom Morgen und dazu noch von
der edelſten Sorte, faſt lauter Putzſcheeren. Eſels-
ſtorchingen aber iſt ein neuer Name; es wird ſich gleich
zeigen, warum? Wenn man durch das Städtchen geht,
und ein Zipfel vom Schnupftuch guckt zur Taſche her-
aus, oder man nimmt einen Rockzipfel in die Hand, ſo
breit und lang, wie die Ohren gewiſſer Laſtthiere, ſo
kann man mit aller Manier eine Tracht Schläge bekom-
men und darf recht wohl zufrieden ſein, wenn die Tracht
ſo leicht ausfällt, daß man ſie noch in das nächſte Ort
ſchleppen kann und davon ausruhen.

Alſo

Erſtes Exempel.

Nahe an dem Städtchen iſt eine Mühle und darin
war einmal ein Müller, der hatte viele und ſchöne Eſel.
Warum? darum, die Wege waren ſehr ſchlecht zu ſeinen
Kunden. Von einer Straße mit geſchlagenen Steinen
war keine Rede und nur im hohen Sommer, wenn's
lange nicht geregnet, konnte man durchkommen mit dem
Wagen; deswegen hielt der Müller keine Pferde, aber
Eſel. In der Nacht von einem Sonntag auf den Mon-
tag im November anno 1672 fiel ein tiefer Schnee und
des Morgens war ein dichter, ſtinkender Nebel, der
roch, wie Backſteinkäs, und auf zehn Schritte konnte
man kaum unterſcheiden, ob's ein Menſch oder ein Mehl-

Digitized by Google

ſack ſei. Der Müller machte am Sonntag Nachts ſpät Feierabend im Wirthshaus und kam neblicht heim vor dem Nebel. Am andern Morgen um halber Achte, ſteht er auf, macht ſein Kammerfenſterlein auf, ſchüttet etwas hinaus, das man nicht gern in der Kammer ſtehen läßt und hängt das Häfelein an einen Nagel unter dem Fenſterlein. Er guckt auch hinaus in's Weite, ſieht aber keinen Himmel, nicht einmal den Zaun vom Garten und weiß ſo nicht, ob's bei ihm noch dunkel ſei, oder drauſſen. Er ſchlupft in ſeine Hoſen, und guckt noch einmal hinaus, um ſeiner Sache gewiß zu ſein. Jezt erſt ſieht er den friſchgefallenen Schnee und merkt den wüſten Nebel. Wie kann's doch ſo ſchnell anders werden in einer Nacht! Hab' geſtern kaum meine Hausthüre gefunden, die Nacht war plunzfinſter, ſo finſter, wie in einer Kuh, und jezt iſt's finſtrer Tag. Bei dieſer Betrachtung ſieht er etwas in ſeinem Garten auf- und abwandeln im Schnee ganz langſam und matt. Es war ein Thier und das Thier war ſchneeweiß und bewegte ſeinen Kopf auf- und abwärts. Was iſt das für ein Thier? Mein Zaun iſt doch gut verwahrt; es muß ein Vogel ſein, der darüber weggeflogen iſt. Poz! das iſt der Kloſterſtorch von Sommeringen, nicht anders, der iſt's! Wart, Storch, du mußt bei uns bleiben! Deine Herrſchaft iſt unſerm Städtlein ſo nicht hold und thut uns zum Schabernack, was ſie kann. Der Müller macht ſich ſchnell auf den Weg zum Stadtſchreiber und ſagt ihm, was für ein koſtbarer Vogel in ſeinem Garten herum laufe. Und der Stadtſchreiber iſt herzlich froh, daß er einmal dem Kloſter etwas wegfangen kann. Er läßt gleich den Vogt, den Pfarrer und einige Herren vom Magiſtrat zu ſich bitten, um zu rathſchlagen, wie man das Ding angreifen ſoll. Die Herren kommen ſchnell herbei und werden darüber einig:

1) Soll man vier geſcheite beherzte Männer hinausſchicken, jeden mit einem Strick und einer Schlaufe dran; die ſollen den Vogel hinterliſtigerweiſe fangen und ihn an's Stadtthor führen.

2) Soll die Schuljugend ihn mit Geſang dort abholen und hintendrein die Geiſtlichkeit und der Magiſtrat folgen und ſo den Gefangenen ganz feierlich auf das Rathhaus geleiten, in die große Rathsſtube, die warm ſein muß, weil es ziemlich kalt iſt zum Erſtenmal.

3) Soll im Beiſein des Gefangenen ein ſtarkes Löſegeld feſtgeſezt werden, daran vornweg zwanzig Pfund Heller der Müller zu gaudiren.

Flugs werden alle Anſtalten getroffen. Der Nebel aber wird immer dichter und dichter; man ſieht kaum, ob die Schuhſchnallen von Meſſing oder von Silber ſind.

Der Stadtſchreiber aber, der Vogt und Magiſtrat und die Geiſtlichkeit mit der Schuljugend ſtellen ſich in zwei Reihen am Thore auf und harren auf die Ankunft des Gefangenen. Nicht lange d'rauf hören ſie ein kreiſchendes Schreien: Ih ah! Dem Burgermeiſter wird das Ding ganz ſchrecklich, er ſchnattert und zittert. Der Stadtſchreiber aber ſpricht Muth ein: Nur nicht verzagt, da hilft kein Bitten und kein Beten, das Löſegeld iſt uns gewiß, das Kloſter kann's zahlen.

Jezt kommen Drei unter das Thor, Einer hüben und Einer drüben, die führen den Dritten in der Mitte an einem Strick und Zwei gehen hinten drein. Stimmt an! ruft der Stadtſchreiber, und die Schuljugend ſingt: Du biſt uns verfallen u. ſ. w. Der Zug geht vorwärts unter Sang und Klang; auch die Glocken müſſen Zeugniß geben, der Stadtſchreiber hat's ſo beſtellt; und die Herren gehen paarweiſe hintendrein und nach ihnen ein großer Haufe allerlei Volks, das nicht weiß, was da werden ſoll. Die Sänger und die Führer und Treiber des Gefangenen kommen in der warmen Stube wohlbehalten an, der Stadtſchreiber aber wendet ſich auf der Stiege um und meint, der Stadtweibel ſoll die Stadtthore ſchlieſſen, es ſei da Sicherheit nöthig, man könne dann um ſo feſter auf der Forderung beharren, man ſoll nur männiglich und ſtandhaft bleiben, man wiſſe noch nicht, wie das Ding ablaufen könne. Die Herren nicken mit dem Kopfe und geben dem Stadtſchreiber

Digitized by Google

Recht, loben ihn, er wiſſe doch immer den rechten Beſcheid. Mittlerweile aber ſteht der Gefangene nahe am Ofen und der eiſige Nebel an ſeinen Federn ſchmilzt nach und nach zuſammen. Und wie die Herren in die Rathsſtube eintreten, lachen die Sänger laut auf, und der Stadtſchreiber fragt: wo iſt denn der Storch? Die Sänger lachen noch einmal und noch heller, und der Beherzteſte von ihnen ſagt mit lauter Stimme: dort ſteht der Eſel, der war der Storch! Der Stadtſchreiber und die Herren reißen die Augen weit auf und meinten, da ſei es nicht mit rechten Dingen zugegangen. Sie hätten's nicht geglaubt, daß der gefangene Storch ein Eſel ſei, aber Zwei hielten den Dritten in der Mitte immer noch am Strick, wie unter dem Thor. Auch der Müller geſteht: Das iſt mein leibhaftiger Eſel. Wie iſt aber der ſo weiß worden, und wie iſt der in meinen Garten g'kommen, der Eſel? Das Alles macht der abſcheuliche Nebel.

Der Stadtdiener kommt herein und fragt nach Erlaubniß für die Müllerin, um ihren Mann zu ſprechen. Der Stadtſchreiber winkt und ſagt: ſie mag hereinkommen. Die Müllerin tritt ein und ſpricht: Glückſeliga, guta Morga, Ihr Herra! Herr Jeſes! Du Balthes, was laufſt du denn in der Welt rum, woißt du ner? Heut Nacht iſt uns der ſchönſt' Eſel fortkomma, der iſt g'ſtohla, der Schönſt von Aell. Herr Jerem, wie hatt' ih den Eſel ſo lieb! Weißt, wie unſer Balteſle uf d'Welt komma iſt, bringſt mir dås Eſele vor s'Bett, dås friſch gefallene Eſele und ſaiſt, do ſei wieder ebbes Jungas. Der thät mi jo mai als keia. Herr Jerem! mein Balteſle und der Eſel, an eim Tag gebohra und mit einander uferzoga bis jezt! Der Müller aber dreht ſich um und deutet auf den Eſel am Ofen und fragt ſein Weib: Iſt's dear? Ja, dear iſt's, und die Müllerin weint vor Freuden, dear iſt's! Was thuſt Du do? Was hoſt denn verbrocha? Du lieber Eſel! Willſt du nimme bei'm Baltheſle bleiba? Der Stadtſchreiber aber ſagt mit dumpfer Stimme: Haltet Euer Maul,

Digitized by Google

der Eſel iſt ja Euer Eſel, und zu den Herren ſpricht er: Da iſt guter Rath theuer; der Irrthum darf nicht ruchbar werden, ſonſt bleibt der Schimpf liegen auf uns und der Stadt. Wir Alle, die wir da ſind, müſſen jezt zu unſrer und eines Jeden Ehrenrettung einen leiblichen Eid ſchwören, daß wir auf Kindeskind ewiges Stillſchweigen halten. Die Herren Alle ſtimmen überein und der Stadtſchreiber ſizt nieder und ſchreibt den Eid auf ein Papier. Jezt ſteht er wieder auf, liest die Eidesformel langſam und feierlich vor. Alle rufen: Ich ſchwöre, und der Eſel ruft auch andächtig: ih ah! Jezt ſcheint die Sonne hell, der Nebel iſt verſchwunden. Der Müller und ſeine Frau führen ihren Eſel ohne Sang und Klang zum Thor hinaus nach Haus und der Baltheslе ſteht im Hof und muß auf ihm in den Stall reiten. Die Herren aber gehen mit vieler Betrübniß von dannen, auch die Eſelsfänger. Aber die Sänger lachden und kitterden nach Haus und Einer um den Andern mußde es ſeiner neugierigen Mutter erzählen. Und das war nicht gegen den Eid, denn die Kinder ſollen kein Geheimniß haben vor den Eltern. Und ſo breitete ſich die Geſchichte aus und pflanzte ſich fort bis auf den heutigen Tag, nichts davon und nichts dazu. Der Renovator Pfäfferle hat vor wenigen Jahren die Urkunde im ſtädtiſchen Archiv gefunden; der kann's bezeugen, auch der Müller, der jezt auf der Mühle iſt, denn derſelbige iſt ſchon lange geſtorben, und der Heutige heißt noch: Eſelsmüller.

Zweites Exempel,

das noch gar nicht alt iſt.

Es war im Jahr 1818, wo der gute Wein gewachſen iſt, ſaßen die Deputirten über der Stadtrechnung und fanden da Vieles, was ihnen auf den Steuerzettel kommt, unter dem Titel: „Stadtſchaden“, unter Anderem auch die Beſoldung des Zinkeniſten. Darüber hielten ſie Rath und brachten heraus, daß man das Blaſen auf dem Thurme unterlaſſen könne, weil es doch

Digitized by Google

nicht alle Bürger der Stadt hören. Ja, ſagt der Feigenbaſche, ein Schloſſer ſeines Handwerks, der wohnt in der Straße hinter dem Thurm, ich höre das ganze Jahr nichts von dem Zinkeniſten, er blaſt nur auf der Altane gegen das Rathhaus und gegen uns iſt keine Altane. Wenn ich dran zahle, muß mir der Zinkeniſt auch blaſen, oder er ſoll gar nicht blaſen, dann koſtet's auch nichts. Die Deputirten ſtimmen mit ein und ſchriebens nieder: zum Vierten, der Zinkeniſt muß abgeſchafft werden und ſeine Beſoldung aufhören, damit der Stadtſchaden kleiner wird. Dieſes und noch Anderes übergeben ſie dem Stadtrath, ganz nach der Vorſchrift zu einem Beſcheid. Der Stadtrath aber hat Freude an dem Blaſen des Zinkeniſten. Wenn das unterbleibe, meint er, ſo höre man nichts Schönes mehr in der Stadt. Aber billig ſei es, daß der Zinkeniſt auch Denen blaſe, die hinterm Thurm wohnen, weil ſie auch d'ran zahlen. Dieſer Meinung war der Stadtrath einſtimmig und faßte folgenden Beſchluß:

Und was viertens den Zinkeniſten betreffe, ſo wolle man in Etwas dem Bürgerausſchuß willfahren, es ſoll daher

a. an der hintern Thurmſeite eine Altane gebaut werden für den Zinkeniſten.

b. Der Werkmeiſter Kächele ſoll mit Faſſung des Ueberſchlags beauftragt und das Bauweſen im öffentlichen Abſtreich verakkordirt werden, und

c. der Zinkeniſt Wachtelſchlag ſoll nach hergeſtelltem Bauweſen um dieſelbe Belohnung gehalten ſein, wie bishero vornen heraus, ſo hinfüro vornen und hinten hinauszublaſen.

Mit dieſem Beſcheid aber war der Bürgerausſchuß nicht zufrieden, abſonderlich der Schloſſer Feigenbaſche. Der wollte einen Schimpf darin finden, und meint, das Blaſen von der hintern Altane ſei nichts Ehrenhaftes und könne zu Mißbrauch führen; ſo etwas könne er ſelber an ſeinem Blasbalgen, da brauche er keinen Zinkeniſten.

Digitized by Google

Und der Bürgerausſchuß bringt die Sache vor Oberamt, das ihn vertröſtet zum nächſten Ruggericht, bis dorthin ſolle man die Sache im Anſtand laſſen. Allein, ehe der Oberamtmann kommt, macht der Zinkeniſt dem Streit ſelber ein Ende: er liegt hin und ſtirbt. Beim Ruggericht darauf wird einmüthiglich beſchloſſen, die Zinkeniſtenſtelle eingehen zu laſſen. Und ſo ward der Wachtelſchlag der lezte Zinkeniſt in Eſelsſtorchingen.

Drittes Exempel,

das ſehr alt iſt, von der alten Reichsſtadt; es war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gleich nach dem ſpaniſchen Erbfolgekrieg. Der damalige Herzog von Würtemberg und ſeine Vorfahren hatten oft Händel mit der Stadt und die Stadt mit ihnen; Keines wollte dem Andern nachgeben. Die Herzoge nicht, ſie waren Herren über ein ganzes Land und die Reichsſtadt hatte ihre ganze Herrlichkeit mit einer Mauer eingefaßt; und die Reichsſtädtler nicht, ſie waren frei und ſelbſtſtändig unter dem Schutz des deutſchen Kaiſers, der ſei ein größerer Herr und mächtiger als der Herzog. Allein der Kaiſer ſaß in Wien weit weg von der Reichsſtadt und konnte nicht alle Fingers lang ſeine Hand auf die Stadt decken, auch war ihm ein gutes Einverſtändniß mit dem Herzog nicht ſo ganz gleichgültig. Und das merkten die Reichsſtädtler und wurden nach und nach etwas reſpectirlicher gegen den Herzog. Dieſer reitet nun einmal mit einem fremden Prinzen durch die Reichsſtadt auf eine alte Burg, die ſein Eigenthum war. Der hohe Rath hat es vorher erfahren, daß der Herzog komme, und will ihm eine Ehre anthun. Zum Empfang ſtellt er ſich auf vor dem Rathhaus und, als der Herzog daher reitet, bezeugen ſie ihm mit vieler Ehrfurcht, ganz demüthiglich ihren tiefen Reſpekt und begleiten ihn zum Thor hinaus. Als ſie aber in die Nähe eines Bergs kamen, auf dem der reichsſtädtiſche Galgen aufgepflanzt war, und deswegen Galgenberg hieß, merkte der Herzog, daß Einige von den Herren etwas tief aufathmen, man heißt's im Unterlande

Digitized by Google

Schleebauchen, denn es waren Einige darunter in hohem Alter und wieder Einige in weitem und geſpanntem Kamiſol; auch mochte er denken: mit eurer Freundſchaft iſt's doch nicht ganz richtig. Deswegen gab er ihnen zu verſtehen, ſie möchten umkehren und ſich nicht weiter bemühen. Der Bürgermeiſter aber, der ſonſt immer der weiſeſte Mann war in der Reichsſtadt, ſprach: Mit gnädigſter Erlaubniß wollen wir ſo weit das Geleit geben, bis Euer Durchlaucht den Galgen dort auf dem Rücken haben. Der Herzog bedankte ſich des Anerbietens, gab ſeinem Pferde die Sporen und rief ihnen zu: Meine hochweiſe Herren, das ſei Ihnen überlaſſen! Der hohe Rath wendet um und zieht unzufrieden über das Ungeſchick ſeines Bürgermeiſters mit längerer Naſe nach Haus, als er ausgegangen iſt. Jezt iſt der Stadtrath dort geſcheider und der Galgen iſt weg, weil man neuerdings köpft Hoch und Nieders, Weltlichs und Geiſtlichs, nach Verdienſt und ohne Anſehen der Perſon.

Viertes Exempel.

Das iſt auch von derſelben Stadt, aber jezt iſt ſie eine Oberamtsſtadt und ein Oberamtmann, der dort wohl im Andenken iſt; hat auf mancherlei Weiſe gezeigt, wie man die alte Herrlichkeit vergeſſen könne. Er iſt drüber weggekommen in eine andere Oberamtsſtadt, wo man nicht weiß, auch noch nichts davon verſpürt hat, was eine freie Reichsſtadt iſt. Alſo das vierte Exempel iſt ganz neu, es iſt erſt ſeit dem, daß der Karl der Zehnte, weiland König zu Frankreich, im Oeſterreichiſchen privatiſirt.

Der Jakob Frieder Könngott, ſeines Handwerks ein Schreiner, unter dem Namen Jakob Frieder wohl bekannt, und auch ſonſt ein angeſehener Mann, er war nämlich ſchon zweimal unter dem Bürgerausſchuß, dieſer Jakob Frieder wird auf einmal Wittwer, weil ihm ſein Weib ſchnell geſtorben iſt im Wochenbett am Frieſel. Zwei kleine Waislein, ſeine Kinder, machen ihm den Verluſt des theuren Weibes herber, als wenn er wieder ganz ledig geworden wäre. Doch ſind ihm die Kindlein nicht un-

Digitized by Google

werth und ſein erſter Gedanke nach Hilfe war: du mußt dir eine Weibsperſon anſtellen, die von Kindern etwas verſteht; und fragt gleich nach, wer wohl für ihn tauge? Des Weber Frizen Hannele wird ihm verrathen von Verwandten und Bekannten, ein Mägdlein, das ſchon ein Jahr Zehne das zwanzigſte zurückgelegt, und ſchon öfters ſo ausgeholfen zur Zufriedenheit. Dieſes Hannele ſtellt er ein, und bald merkt er, daß das Hannele auf kleine Kinder was verſteht, ſo gut, vielleicht beſſer, als manche Mutter. Deß iſt der Jakob Frieder froh und mag das Hannele recht wohl leiden, und s'Hannele merkt, daß der Jakob Frieder ihm gut iſt und denkt dabei etwas weiter hinaus, an den Wittwer, der doch auch wieder eine Pflegmutter für ſich und ſeine Kinder brauche. Deswegen lernt es von ſelbſt das Leimkochen, es iſt leichter, als das Schlichtekochen, das es ſchon lange verſteht, und kocht jezt alle Tage dem Schreiner, dem Jakob Frieder, den Leim. Was geſchieht? Einsmal kommt der Jakob Frieder im Feierabend zu einem Glas Wein in's Wirthshaus. Das war ſchon erlaubt nach der erſten Trauer. Da trifft er gute Freunde und Bekannte, die bezeugen noch einmal ihr Beileid und fragen, wie's ihm gehe? Er zeigt ſich ſehr gefaßt und lobt die Muttertreue ſeines Hannele, und Einer um den Andern lobt auch ſeine Haushälterin. Das macht den Jakob Frieder etwas aufgelegt, er trinkt einen Schoppen mehr als ſonſt, und bleibt auch eine Stunde länger ſitzen. Auf dem Heimweg ſieht er die Sterne ſo hell blinken am Firmament und ein milder, lauer Wind weht ihn an. Morgen kann es regnen, denkt er, — nun das thut dir nichts, du ſchaffſt ja im Trocknen, und in deine Leimpfanne regnets nicht, mein Hannele thut ſelber Waſſer dran, das kocht mir doch wieder Leim, einen guten Leim, das gute Hannele. Und ſo kommt er gutes Muths nach Haus und voller Gedanken über den guten Leim vom Hannele legt er ſich aus Verſehen, nicht in ſein Bett, ſondern wo anders hin, auch in ein Bett, wo ſchon Jemand liegt und wo man keinen Widerſpruch macht, denn man konnte nichts ſehen,

Digitized by Google

es war etwas finſter. — Weiter hat man nicht erfahren wegen des Verſehens, die Nacht war etwas ſtürmiſch, und als der Sturm ſich gelegt, fiel der Regen in Strömen, wie der Jakob Frieder geprophezeit, aber deſto reichlicher theilte ein erquickender Schlaf ſeine Gaben aus an unſern Jakob Frieder und ſein Hannele, das erſt auf das Wimmern der Kinder erwachte, zwei Stunden nach dem Sonnenaufgang. Beide ſind jezt etwas verlegen über die Vergangenheit in der Regennacht. Der Jakob Frieder läßt tiefe Seufzer hören, wann's Hannele den heißen Leim bringt, und s'Hannele läßt ihre Augen fallen auf das Schurzpreis und tröſtet ſich über die Vergangenheit mit der Zukunft, denn ihr Sehnen und Streben geht ja nur vorwärts, und eine Regennacht hält ſie für nichts Schlimmes, ſie kann ſehr fruchtbar ſein, wenn's d'rauf warm wird. Und ſo ſteigen bei dem Einen Seufzer auf und wieder bei dem Andern Hoffnungen einige Wochen lang. Auf einmal aber läßt der Jakob Frieder laut werden, daß er wieder eine Gehülfin wolle, ein Weib, nichts Proviſoriſches. Eine helle, heitere Nacht wäre ihm doch wieder lieber, als ſo eine ſtürmiſche Regennacht, nach der ein düſterer Morgen kommt und es auf der Gaſſe feucht und kothig iſt, auch der Leim nicht ſo ſchnell anzieht und keine Farbe trocknen will. Er kriegt allerlei Anträge und ſpricht einmal mit ſeinem Schwager drüber ziemlich laut in der Werkſtatt, und s'Hannele hört ſo etwas auf der Lauer. Nach dem Nachteſſen kommt s'Hannele mit vielen Thränen auch auf die Werkſtatt, bringt aber keinen Leim, nur Thränen, und kann davor nicht zum Wort kommen.

Was gibts? Hannele? Was gibts? Was iſt g'ſchehen? fragt der Jakob Frieder, und zieht ihr den naſſen Schurz von den Augen; was heulſt Du ſo?

Ach Gott! ach Gott! wie bin ich ſo unglücklich! Sie Herr Vetter ſind mein Tod! Ich bringe mich um's Leben!

Dem Jakob Frieder wird's anders. Wie ich Dein Tod? Wie ſo?

Digitized by Google

Ja mein Tod! jammert s'Hannele, die Regennacht — und meine Furcht vor dem ſtarken Wind, — laß mir Alles gefallen — aus lauter Angſt vor dem Sturm — und vor dem Wolkenbruch — jezt bin ich eben unglücklich — ach Gott! ach Gott! ich bin zu Schanden gemacht, kann's bald nimmer verhehlen. Und die Kinder, ich hab's ſo gern, die ſollen jezt eine andere Mutter — ach! Gott ſei mir gnädig, meiner armen Seel, ich halt's nicht aus!

Der Jakob Frieder wird leiſer: ſei doch ſtill! wenn's Jemand hört, — es iſt noch zu helfen, — wenn's ſo iſt, — ſo braucht's keine Wahl, bleib bei Dir, bleib im Haus, — ich ſorg' für meine Kinder. Sei Du nur ruhig und ſchlaf wohl, lieb's Hannele!

Ach Herr Vetter! Anders iſt nimmer zu helfen. Wenn's Ernſt iſt, ſo machen Sie nur ſchnell vorwärts, — bei mir geht's auch vorwärts alle Tag, es leidet keinen Aufſchub.

Iſt ſchon Recht, liebs Hannele, will ſehen, daß es bald in Ordnung kommt, — ſchlaf wohl! s'Hannele trocknet ſchnell die Thränen, und nimmt freudig und glückſelig gute Nacht. Sie geht zu Bette, und wiegt ſich mit den ſchönſten Hoffnungen über den guten Herrn Vetter — ein in einen langen und tiefen Schlaf.

Aber unſer Jakob Frieder, — dem führt der Beelzebub die Heirathsanträge vom Schwager vorüber, das Vermögen einer jungen Braut und die Armuth des Hannele, den Schimpf über die Regennacht, die am Ende doch kein Hehling bleibt, das Gerede und das Geſpött der Leute. Das Lebensglück ſcheint ihm verloren und — ein ſchnelles Ende wird ihm der einzige Wunſch.

Mit dieſen finſtern Gedanken durchwacht er die finſtere Nacht, aber auch der Tag gibt ihm keinen heitern Blick; — nur der einzige Gedanke an Selbſtbefreiung iſt in ihm rege und mächtig. Doch s'Hannele iſt wohlgemuth und gibt ſich ganz ihren frohen Hoffnungen hin — mit meinem Herrn Vetter Jakob Frieder und ſonſt mit Keinem mehr — nur mit dem Herrn Vetter, — und ſo wird ſie nicht gewahr den innern Kampf des

Digitized by Google

Jakob Frieder. Aber als er mit thränenſchweren Augen und zitternder Lippe wieder um Leim bittet, wird's ihr auch eng um's Herz. — Doch kocht ſie den Leim mit Fleiß, — will ihn auf die Werkſtatt tragen, ſchlägt die Küchenthüre mit dem linken Fuß zu — und nach wenigen Schritten greift ſie nach der Schnalle am Thürſchloß der Werkſtatt, drückt — Paff! — ein fürchterlicher Knall donnert ihr entgegen. Das ganze Haus bebt, ſie weiß nicht, will es einſtürzen oder unterſinken; ſie wäre umgeſunken vor Schrecken, hätte ſich ihre Hand nicht krampfhaft feſtgeklammert an der Thüre. Sie drückt und drückt — aber das Schloß geht nicht auf. Sie ruft dem Herrn Vetter; — der gibt keine Antwort; ſie ruft dem Herrn Vetter Jakob Frieder! — aber kein Laut läßt ſich vernehmen. Die Todtenſtille wird ihr bedenklich; auch will die Thüre nach Pulver riechen, vor der ſie ſteht, — ein kalter Schauer läßt ſie das Aergſte fürchten. — Sie eilt in die Küche zurück und ruft zum Fenſter hinaus um Hülfe ſo laut und jämmerlich, als ob es ihr eigenes Leben gälte.

Nachbarleute kommen herbei, darunter ein Schmid und ein Polizeidiener. s'Hannele macht ſchnellen Bericht und zeigt auf die verſchloſſene Thüre. Der Schmid macht kurzen Prozeß; auf zwei kräftige Tritte fliegt die Thüre auf. Was iſt geſchehen? Der Jakob Frieder hat ſich erſchoſſen. Den Stutzer noch in der rechten Hand, an den Hobelbank geſchloſſen mit zwei Schraubzwingen, den Drücker mit einer Schnur an den Vorderfuß gebunden, die Bruſt bloß und die Schußwunde links, wo das Herz iſt, — und der Jakob Frieder todt, ganz todt! Das gräßliche Geſchrei vom Hannele macht Alle weichherzig, nur den Polizeidiener nicht. Der will nicht leiden, daß der Schmid den Fuß losbindet und den Stutzer will bei Seite ſchaffen. Nur ruhig! ich war ſchon mehr dabei geweſt; weiß ſchon, was da Inſtruktion iſt; muß Alles bleiben, wie's iſt; will ſogleich Rapport machen, — ich ſag' Euch, laßt Alles ſtehen, wie's iſt, ſonſt kommt ihr ſchlecht weg. Der Polizei-

Digitized by Google

diener geht fort und nach und nach auch die Leute. S'Hammele aber blickt in ſtummer Verzweiflung auf die Seite, ſieht in einem hölzernen Schüſſelchen auf dem Hobelbank Kugel und Schrot und daneben ein Pulverhorn, nimmt Beides unter den Schurz, geht hinaus und flüchtet ſich in die Küche, die ſie von innen zuſchließt. Dort ſizt ſie auf den Heerd, nährt ſchwarze Gedanken: Du biſt Schuld an dem Unglück, haſt deinen Vetter belogen, haſt ihm mehr geſagt, als wahr iſt, — mußt auch fort — kannſt nimmer bleiben, — haſt keine gute Stunde mehr, haſt ihm gedroht, dir das Leben zu nehmen. Er hat ſich's genommen und jezt mußt du's auch thun. Nur ſchnell, eh Jemand kommt und dich hindert — jezt muß es ſein — ſpäter gehts nimmer! Gott ſei mir armen Sünderin gnädig! Es muß ſein!

Sie rafft ſich ſchnell auf, nimmt das kleine Breikächelein, gießt das Pulver hinein, legt zwei Kugeln darauf, und ein großes Stück Zunder vom Feuerzeug, ſtellt den größten Hafen umgeſtürzt auf den Boden, ſezt das Kächelein mit der Ladung darauf, faßt eine feurige Kohle und zündet den Zunder da an, wo er über den Rand des Kächeleins hinaus liegt. Jezt bückt ſie ſich in die Stellung, die man gewohnt iſt hinter Hecken und Mauren bei nothfälligem Dienſte, der ſich nicht ſchickt auf Straßen vor aller Leute Augen; ſie hebt nach Brauch hinten die Kleidung auf, um die hintere Ausſicht auf das Pulverkächele recht frei zu machen, und hält Alles ſo genau über den Krater des Kächeleins, daß die Kugeln nicht verfehlen können den richtigen Weg. In dieſer dem Tod trotzenden Stellung, in den lezten Augenblicken nimmt ſie noch ihre Zuflucht zum Gebet. Sie betet eben, was ihr gerade Paſſendes einfällt: Ich ſterbe täglich, und mein Leben u. ſ. w. in der dritten Strophe aber bleibt ſie ſchon ſtecken. Sie wählt ein Anderes: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc., da will's wieder nicht gehen; ſie wählt wieder ein Anderes: Mitten

Digitized by Google

wir im Leben ſind mit dem Tod um — pump! und eine helle Flamme erleuchtet flüchtig die Küche. Die Unglückliche macht einen Sprung in die Höhe und ſchreit entſetzlich: O Jaſes! o Jaſes! — Trifft's nicht? — Warum denn ſo lange nicht? — Au Jaſes! Au Jaſes! — Es brennt mich und ich ſterbe nicht, — ich will nimmer beten; triff nur! — Kann nicht ſterben! — Es brennt! — Es brennt! — Sie faßt ihre Schürze und den Rock mit beiden Händen, drückt da zuſammen, wo das Feuer glüht; ſie ſchreit: Tod, hole mich! hole mich! — Willſt mich länger martern? —

Aber in dieſer gräßlichen Todesluſt wird ſie geſtört. Es kommen obrigkeitliche Perſonen und die Amts- und Polizeidiener herbei. Das klägliche Gewimmer und der neue Pulvergeruch machen ihnen neue Sorge. Sie gehen in die Werkſtatt, ſehen aber da nichts, als den Jakob Frieder gerade ſo, wie der Polizeidiener gemeldet und Niemand bei ihm. Sie folgen dem jammernden Weheklagen und verlangen Einlaß in die Küche. Hier ſteht vor ihnen des Jakob Frieders Haushälterin mit zuſammengehaltenem Rock und Schurz, ſchmerzlich winſelnd, mit ſtierem Geſicht. Sie verlangen Aufſchluß über ihr Jammern. Aber die Antwort iſt nur ein Herumtrippeln in der ungewohnten Stellung, die noch keiner von ihnen geſehen hat; etwa ſo, wie die Weiber, die an einem großen Waſſer ſtehen und waſchen. Auf abermaliges und ernſtliches Verlangen ſagt ſie in kurzen, abgebrochenen Worten: da Pulver in dem Kächele — will mi verſchieſſa — o Jaſes! wie brennts — will net treffa. Der Polizeidiener ſagt: Weiß ſchon, die Sach' iſt einfach, bin ſchon mehr dabei geweſt, will ſchon helfen, mit Verlaub! Du Amtsdiener, halt ſie einmal, da iſt Waſſer; ich will helfen. Der Amtsdiener hält die Sträubende und der Polizeidiener ſchöpft eiligſt Waſſer aus der Gelte und ſchüttet's ſo behutſam unter die auseinander gezogene Kleidung aufwärts, wie der Küfer vor dem Faßthürle; er läßt es an nichts fehlen. Allein das Klagen über Schmerzen wollte nicht nachlaſſen

Digitized by Google

und auf Befehl des Stadtſchultheißen wird ſie nun eiligſt dem Arzte zugeführt, der den Schaden genauer unterſuchen ſoll. Der Doktor hat den Brand bald gelöſcht und nach wenigen Tagen war die verjungferte Schweſter wieder ganz hergeſtellt. In der Unterſuchung darauf, man kann ſie noch beim Oberamtsgericht Schwarz auf Weiß leſen, wurde die neue Manier einer Selbſtentleibung ganz ausführlich in's Protokoll geſchrieben. Es iſt nur Schade, daß die Sache nicht pünktlicher ausgeförſchelt worden iſt: denn man weiß heute noch nicht, ob's Hannele nur einen Fehler dabei gemacht, oder ob wirklich das Todtſchießen auf eine ſo einfache Weiſe eingerichtet werden könne, ſo daß es nicht am Erfolg fehlt. Auch hat's bis jezt Keiner nachgemacht, oder vielmehr beſſer machen wollen, ſo daß man immer noch nicht weiß, ob man dieſe Erfindung loben oder ſchelten ſoll. Uebrigens das kann man nicht ſtreiten, daß dieſe Erfindung außerordentlich ſcharfſinnig iſt, um ſo mehr, als über den Gedanken nicht wochenlang hingebrütet worden, nein, Gedanke und Ausführung folgten ſchnell aufeinander, ein paar Minuten reichten hin. Deswegen gebührt dem Hannele, wenn es darum bittet, von Rechtswegen ein Privilegium auf dieſe Erfindung. —

Solche Geſchichten nun hört der Ausländer vom Schwabenlande, und es gibt Schwaben genug, die ſo treuherzig ſind und ſo ſtolz darauf, daß ſie ſelbſt dem Ausländer ſolche Dinge erzählen und auf dieſe Weiſe aus Einem Schwabenſtreich Zwei machen.

Etwas Anderes iſt es aber, wenn der Ausländer extrà einen Schwabenſtreich verlangt, oder für ſich einen ganz Beſondern haben will; da kommt er in der Regel ſchlecht weg, und will nachher nichts mehr davon hören.

So fährt ein Berliner Offizier, er war einmal am Bodenſee, von Zwiefalten auf die Alp und will über Urach auf den Heimweg. Aber kaum iſt er eine Stunde auf dem Gebirge, ſo kommt ein mächtiges Schneegeſtöber, wie wenn's der Wolkenhimmel durch die Kohlreitere *)

*) Das weiteſte Getreide-Sieb.

fallen ließ, und wie der Offizier noch keines geſehen; nämlich er ſieht ſelbſt nichts mehr, kaum den Gaul, und der Gaul hat bald keine Bahn mehr und läuft auf gut Glück zu. Bei ſolchem Wetter wird's bald Abend, deſſentwegen ſieht der Offizier gleich im nächſten Ort nach dem Wirthsſchild, und als er einen ſieht, weiß er nicht, was für einen, das ausgehängte Thier war ganz mit Schnee beladen, man konnte nimmer unterſcheiden, ob's ein Ochs oder ein Lamm, ein Hirſch oder ein Bär, ein Schwan oder gar ein Adler ſei. Das war auch dem Offizier gleichgültig; er denkt, da kannſt bleiben, bis es anders wird und fährt hart an die Staffel. Er wartet ruhig. Es kommt Niemand. Deſſentwegen ruft er: Herr Wärth! Herr Wärth! Die Magd kommt und hält das Pferd. Wo iſt der Wärth? wo iſt der Wärth? Er ſoll gleich herkommen zu mich? Alsbald erſcheint ein großer, dicker Mann unter der Hausthüre, die rechte Hand in der rechten Wammstaſche und die linke in der linken Wammstaſche, und ſo fragt er: Was ſtoht zu Befehl! Soll ih deam Gaul Salz und Brod geaba? Nein, nein, verſezte der Offizier, ich möchte nur fragen: iſt hier eine gute Herberge? Kann ich abſteigen und hier abwarten, bis das Schneegeſtöber vorüber iſt? Ja wohl, — aber, meint der Wirth, da wird der Herr auch gleich übernachten wollen und morgen früh Schlitten fahren. Schon gut, wir wollen ſehen, ſagt der Offizier, und ſteigt aus.

D'rinnen verlangt er ein Schöpplein guten Alten und ein Stücklein Schweinsbraten, denn s'Geflügel war gerade den Tag zuvor ausgegangen. Weil's aber in der Wirthsſtube etwas mehr als warm war, und etwas rauchig vom rothen **A B**, die Soldaten heißen ihn **porto caserno**, meint der Offizier, da ſei es etwas unbehaglich; er bittet den Wirth, ihn bald auf ſein Schlafzimmer zu führen, dort werde der Ofen nicht ſo viel Feuer ausſpeien und er möchte dort allein Taback rauchen.

Der Wirth läßt ſich das nicht zweimal ſagen und geht dem Offizier voraus mit einem Licht auf's Schlafzimmer. Da kriegen die Beide Allerlei zu ſprechen.

Digitized by Google

Offizier: Alle Teufel! was iſt das für ein Guckkaſten! Soll das mein Bett ſein?

Wirth: Freile iſt dås Ihr Bett. Doo könna Se reacht ausruha. Gucka Se nun au, was dås für a ſchwera Decke iſt. Do liega Se warm. In ſomma Bett kan mer ſe net verkålta, mer leit ſe net ſo leicht blaus.

Offizier: Wozu aber der Thronhimmel?

Wirth: Dear Himmel iſt net umſuſt. Wenn oan d'Mucka ploga, oder mer thåt gearn feinſter liega, wenn's Tag iſt, noo zuiht mer da Umhang für; au fållt oam koan Speis, koan Kutter in d'Auga, wenn Ebber doo oba rum polteret uf der Bühne. Grad do oba leit mein Kneacht und au Fuhrleut, dia übott doo über Nacht bleiba. — Dia Bettlad müßt Sia in Eahra halta. es iſt mein's Weibs Ausſtuier-Bettlad. In deara ſinmer g'lea von der Hauzig an bis voar a paar Joohr. Doo iſt ſe auns uf oanmol ebbes z'ſchmal woarda. Mein Weib iſt nun ebbes dicker, als ih. Dia ſotta Sia ſehan! Sie leit heunt da ganza Tag im Bett, s'iſt er net reacht juſt, ſe hot ſo Flüß anner, und dås Uebel zuiht er oft am ganza Leib rum; wirklich hot ſes ſo im linka Blatt.

Offizier: Wenn das Bett ſo gute Dienſte geleiſtet hat, ſo möchte ich auch nicht allein ſchlafen. Schick er mich einmal das Mådel herauf, das mir das Pferd ausgeſpannt. Ich will ſie da amüſiren, ich gebe ihr ein honettes Douceur; es kommt mir auf einen Dritfelsthaler nicht an.

Wirth: Ja Herr, dås iſt mein Tochter, und mein Ehni ſelig hot oft g'ſait, de Herra ſoll mer koan Gaul und koan Mådle leiha, mer kriegs nimme ganz vonen.

Offizier: Wenn's das iſt, — ich glaubte, es ſei die Magd. Aber wie mög't ihr Leute nur das ganze Jahr paarweiſe in einem ſolchen Schwitzkaſten ſchlafen? Das iſt ja oft zu garſtig!

Wirth: Dås iſt der Ehſtand. Man und Weib ſind oan Leib und Koans ſoll's Ander in Liab und in Load verlaun. Herrentgega wo es net guat goht, — do iſt freile ſo a Bettlad, wia Doppeljoch. Do fållt mer

Digitized by Google

ällemol s'Stierg'wöhna ein. Wemmer a paar junge, friſchg'wöhnte Stier anſpannt, ſo drucka dia Stiar anfangs weltmäßig an d'Deichſel, doo drucka ſe gega n'ananeer; noo wenn ſe ananeer g'wohnt ſein könta, nach a paar Johr, wenn's Ochſa ſind, und mer moant, jezzet verſtaunt ſe ananeer, jezzet häba ſe ananeer an g'nomma; — noo uf oanmol, s'iſt wia wenn der Teufel mit im Spiel wär, noo druckaſe von ananeer; noo will's Oan hiſt n'aus, wenn's Ander hott will. Aber ſe müaßt doch beiananeer bleiba weganem Doppeljoch, däs hält's zäma.

Offizier: Ach was, das iſt nichts, wenn man ſo ſtrenge ſein will. In der Stadt iſt es nicht ſo. Wenn die Frau ſich wo anders beſſer amüſirt, ſo läßt es der Mann geſchehen und ſucht ſich auch ein anderes Engagement. Und ſo umgekehrt, wenn der Mann etwa eine Veränderung angenehmer finden will.

Wirth: Däs iſt aber, mit Verlaub voar Ihra Ehra z'melda, eaba a liederligs Leaba; ſo Ebbes gieng bei auns net. Däs iſt a Sünd und a Schand und hot baiſa Folga. Doo wird mer joo mit Leib und Seel s'Teufels, ai mer ſtirbt. Wear heirothet, will ebbes Oages und koan B'ſtandguat, gſchweiga n'Uebertrieb. Und an deam Glauba halt ih feſt und haun bis dohear druf g'halta und mein Zuſanna au.

Offizier: Ich beneide Ihn nicht darum. Aber nach meiner Anſicht iſt der Eheſtand ohne gegenſeitige Freiheit nichts, nichts — gar nichts als eine Stallfütterung. Dieſe will ich dem Vieh laſſen. Freiheit in allen Verhältniſſen, das iſt das höchſte Gut des Menſchen.

Wirth: Däs iſt mir a ſaubara Freiheit, wenn ih net woäß, was mein Oaga iſt; von deara will ih ner. Es kan doch net Aelles Allmed ſein!

Offizier: Mein lieber Herr Wärth, Ihn mache ich nicht anders, ich will Ihn nicht bekehren. Wir wollen dieſes Kapitel abbrechen.

Wirth: Noan, uf dea Weag laß ih mi net bekehra, doo ſind Sia z'ſpoot ufg'ſtanda.

Offizier: Wo iſt denn der Stiefelhund?

Digitized by Google

Wirth: Hiar war er. Sitza Se nun, ich will dia Stiefel beſſer auszieha, als Oaner von Holz.

Offizier: (ſizt hin, und der Wirth packt ihn mit der linken Hand unter dem Knie und mit der Rechten den Stiefel am Abſatz) Alle Teufel! was will Er da an meinem Fuß? Er klemmt mich ja, wie eine Beißzange.

Wirth: Thuat ner, ſind Se nun grühbenig! Gukaſe, doo haune ſchaun Oan huſſa.

Offizier: (legt das Schnupftuch um den andern Fuß, wo der Wirth ihn wieder ebenſo kräftig packt) So möchte ich mich keine Stiefel mehr ausziehen laſſen, das iſt eine wahre Operation.

Wirth: O, Sia moanes nun, dås Ding iſt joo glei g'ſcheahn gwea, und ſo verreißt mer ner an de Stiefel.

Offizier: Weil Er ſo geſchickt iſt, kann Er mich auch einen Schwabenſtreich machen? Er iſt doch ein wahrhaftiger Schwabe!

Wirth: Heunt bin ich nimme derzua ufg'legt. Morga frůah. Morga frůah kanns ſein, wenn Ses verlanga.

Offizier: Gut, gut! Ich bin doch begierig auf einen Schwabenſtreich von Ihm. Wo ſind denn die Pantoffel? Ich geh' noch nicht zu Bett, ich muß Pantoffel haben!

Wirth: Will glei ufwarta! (geht mit den Stiefeln hinaus.)

Offizier: Das iſt doch ein verfluchter Kerl, der Wirth! Wie mich der gepackt hat mit ſeiner Kralle! Der Kerl meinte, ich ſei ein Roß und habe den Spath. Es iſt doch ein dummes Volk um die Schwaben! Wenn ich an die Stube da unten denke, an die finſtere Spelunke, an den heißen Qualm und Geſtank! Gott! Wie die Leute nur noch ſo geſund ausſehen können! Und das ein Wirthshaus! Nicht einmal einen Stiefelhund, keinen Pantoffel, und da die Bettlade ſo groß wie ein Gartenhaus, zum Alleinſchlafen! Ach Gott! Ein Gaſthof in Berlin iſt doch was Anderes, und die Artigkeit des Gaſtgebers, der Kellner, und alle die Gefälligkeiten, mit denen man in Berlin überhäuft wird! Ach Gott! und ein Wärth da auf dem Gebirge! Welch' ein Unterſchied! Man denke ſich einen preußiſchen Offizier und einen öſter-

Digitized by Google

reichiſchen Korporal, einen Böhmen, einen Stockböhmen! So iſt der Unterſchied — gewiß!

Wirth: (kommt mit ein paar Pantoffeln) Sie müeſſa jezt eaba für lieb neahma. Ufem Land iſt mer net mit Aellem verſeahn, wiaſes g'hairt.

Offizier: Gott, welche Pantoffeln! die ſind ja von alten Stiefeln herabgeſchnitten. Wer weiß, wer die ſchon getragen hat. Vielleicht iſt ſchon der größte Spitzbube darin geſteckt, der größte Hallunke.

Wirth: Ich woaß net: — ich glaub' net; — morga früeh willen dean zeiga, dear's traga hot. S'kan ſein, Sia kriega noo an andere Moaning. Ich will aber ner g'ſait haun, Sia könna reacht haun. So, Herr, jezt ſchloſeſe wohl! Bleibeſe mer net z'lang uf, S'möcht's friera!

Offizier: Dafür laß Er mich ſorgen! Ich kann noch lang genug in dem Stall da ſchlafen. Morgen früh am Tage will ich abreiſen. Nur mein Pferd bei Zeit gefüttert! Es darf ja nichts fehlen.

Wirth: O dås früeh Uffſtaun kenn ih ſchaun. Es wird En morga früeh net z'arg preſſiara. Ih mueß joo au meine Schwoobaſtroach voarhear ſeahn laun, und doo muaß hell ſein.

Offfzier: Richtig! Ich hätt' es bald vergeſſen; nun ja, gute Nacht!

Wirth: Schloſeſe wohl! und laſſaſen ebbes Schöns tröma, noo könna ſe mit der graußa Bettlad au z'frieda ſein (ab).

Offizier: (allein) Der Wärth iſt doch ein Spitzbube! Der Kerl macht ſich noch luſtig über mich und morgen macht er eine ſtarke Rechnung. Was gilt's, der läßt ſich den Schwabenſtreich bezahlen?

Er öffnet das Fenſter und ſieht in die ſchwarze Nacht hinaus. Es iſt Alles ſtill, nur hört er hie und da ein ſtarkes Gelächter, das unten in der Wirthsſtube laut wird.

Langeweile aber und der Gedanke an's frühe Aufſtehen mahnt unſern Offizier, das Fenſter zu ſchließen und ſich in ſeine große, zweiſchläfrige Himmelbettlade zur Ruhe zu legen. Seine lebhafte Phantaſie zeigt ihm die

Digitized by Google

groſse Wachtparade, die eleganten Abendgeſellſchaften und das Luſtwandeln bei Nacht unter den Bäumen in Berlin, wie eine holde Nachtgöttin dahertrillert, wie ſie mit einem weiſsen Tuche in der Hand den Frieden, die Eintracht, die Luſt nach geſelligem Vergnügen vorauswedelt und wie ſie ſich anfaſſen läſst ohne Widerſtand. Welche Anſchmiegſamkeit nach jeder Betaſtung! Welche Enthaltſamkeit von Widerſetzlichkeiten! Nichts als Hingebung! Die exquiſiteſte und frappanteſte Zärtlichkeit ohne Bekanntſchaft, ohne Studium — ſo ganz Natur in einem Nu! Ihre willige Begleitung auf's Dachſtübchen! — Ihr Name? — Laura. — Ihr Löhnchen? — Vier Groſchen. — O du göttliche Laura! Ein materieller Engel — und welche Genügſamkeit! — Die Beſcheidenheit ſelbſt, — o Laura! — o Lau — ra — ra — o — o — Lau — — —. Und ſo ſchläft er ein.

Der Wirth aber, der auch Schultheiſs im Dorfe iſt, beſtellt auf den andern Morgen ſeinen Magiſtrat und den Bittel, der ein Schuhmacher iſt, zu ſich in's Haus, um Recht zu ſprechen in einer Sache, die zum Streit werden könne und geht dann — auch ruhig mit den Seinigen zu Bette.

Den andern Morgen, kaum war's ſo hell, um zu ſehen, ob man vor einer Eiche, oder vor einem Scheurenthor ſtehe, klopft s'Bäbele, die Tochter des Wirths, an der Stubenthüre des Offiziers.

Offizier: Was gibt's? Wer will etwas von mich?

Bäbele (drauſſen vor der Thür): Herr! es taget. Der Gaul hot gfreſſa. Se könnet jezt ara komma, wenn Se wölla. S'iſt Aelles nan g'richt. Mein Vater iſt au ſchaun bei der Heck.

Offizier: Ach, komm Sie doch herein! Sie, liebes Kind!

Bäbele: Noan, noan, s'muaſs net ſein, komma Se nun ara, Se wearndt z'frieda ſein. (geht die Treppe hinunter).

Offizier: Du ſprödes Ding! So ein Baurenmenſch und ſo albern! Die Leute haben doch gar keine Lebensart.

Digitized by Google

Ich muß mich ankleiden ohne Licht, es iſt noch finſter im Zimmer — das iſt ein Volk! Ach Gott! Wär ich nur in Berlin! Meinen Feind will ich warnen, nach dem Schwabenland zu gehen.

In dieſer Unzufriedenheit wälzt ſich doch der Offizier unter ſeiner ſchweren Decke hervor und kann ſich kaum zurecht finden, ſich anzukleiden und ſeine Toilette zu machen. Er ſieht in den Spiegel, aber — der gibt nichts, als einen Kopf, etwas finſter, ohne Ausdruck. Er bekümmert ſich nichts um meine Locken, klagt er für ſich hin, nichts um die Vatermörder, nichts um die ſchöne, breite Kravatte — dieß Alles läßt der Spiegel hinter ſich unentſchieden. Ach Gott! was iſt das für ein Spiegel! Wenn ich meinem Oberſt rapportire, da mag ich mich drehen und wenden, wie ich will, ſeh ich mich an jedem Pfeiler in ordonnanzmäßiger Lebensgröße, keine Falte bleibt mir verborgen und ſogar meine Locken erſcheinen mich in Ordnung unter dem Tſchako! Aber hier nichts, als ein Kopf, wie jedes Rhinoceros einen hat; ein Straßenkehrer von Berlin würde nicht mehr ſehen. Wo ſind denn aber meine Stiefel? Er ruft zur Thüre hinaus: Jungferchen, Jungferchen! wo ſind denn meine Stiefel?

Eine Stimme von unten: Se hänt jo Toffla! Komma Se nun ra! d'Stiefel warta ſchaun lang uf Se, ſe ſind ſchaun nan g'richt.

Offizier: O du grobes Volk! Unten in der Wirthsſtube ſoll ich meine Stiefel anziehen! Wie garſtig! Wie gemein! Wenn das meine Großtante ſehen müßte! Welches Entſetzen für ſie! Ein Schlag würde ihre edle Seele tödten. O das garſtige Schwabenvolk!

Allein der Offizier, was konnte er Anders machen, muß eben in den Pantoffeln hinunter gehen in die Wirthsſtube. Da trifft er den Wirth und ſchon mehrere Bauren um den Tiſch herum ſitzen und einen Menſchen hinter dem Ofen im Lehnſeſſel. Es riecht ſtark nach Schnapps. S'Bäbele bringt nach Verlangen drei weichgeſottene Eier und einen Wekken dazu, der ſchon länger auf der Alp war, als der Offizier.

Digitized by Google

Nach geendetem Frühſtück fragt der Offizier nach ſeinen Stiefeln und nach dem Pferd. Der Wirth ſagt: Der Gaul iſt g'richtet, mer dárf nun einſpanna und doo dear Man hintaram Ofa kan En voarreita uf meim Räpple, es hot nun koan Bahn. Oder wenn Se warta wölla, nun a halbs Stündle, noo könna Se hinteram Bahnſchlitta drein fahra, ih haun en ſchaun b'ſtellt. Ih will en jezt d'Stiefel bringa, ih hauns ſelber puzt. (geht in die Küche hinaus).

Offizier: Das iſt doch ein unangenehmes Reiſen. In welche Abgründe werde ich hinabſtürzen! Gott, wie bald iſt's um mein Leben geſchehen!

Der hinterm Ofen: Sind Sia nun ruhig! Voar muaß miar Ebbes g'ſcheahn, ais Ihna bais goht, mein Leaba iſt mer au liab, ſo arm ih bin.

Offizier: (leiſe) Ach was ſo ein Kerl! Wenn der auch d'rauf geht, iſt nichts verloren; aber ein königlich preußiſcher Offizier ſoll da auf dem Gebirge ohne alle Kourage, ohne Tapferkeit zu Grunde gehen! (Er drückt im Grimm die Eierſchaalen in der Hand zuſammen und ſchlägt ſie auf den Tiſch).

Der Wirth (wieder eintretend, bringt ein paar Stiefel ohne Vorſchuhe, ohne Sohle, ohne Abſatz, in Oeſtreich trägt man ſolche Kamaſchen, nur nicht von Leder): Herr, do hent Se Ihra Stiefel! Was dran fehlt, hánt Se am Fuaß.

Offizier: Donner und Doria! Sind das meine Stiefel? Hab' ich ſie Ihm ſo gegeben? Wer hat ſie ſo zerſchnitten? Welcher Spitzbube? Welcher Gauner?

Wirth: Ihra Komplimenta in Ehra g'halta. Hánt Sia Nächt net en Schwobaſtroach von mer verlangt und glei dernoo au Toffla? Gukaſe! dás ſind Ihra Stiefel und an Ihra Füeß hent Se d'Schuah derzua. Toffla haunen glei broocht, jezt hánt Se do au da Schwobaſtroach. A Verſprecha will a Halta haun. Au iſt mers jezt Dans, wia Sia dea ſchelta, moo ſchaun drinna g'ſteckt iſt, es goht Alles uf Ihr Rechning.

Digitized by Google

Offizier: Bin ich in einer Räuberhöhle? Geht man ſo mit fremden Gäſten um? Ich werde gleich zum Schulzen gehen und klagen. Ich muß eklatante Satisfaction haben.

Wirth: Doo dårfa Se net weit gaun. Gukaſe, ih bin der Schulthes ſelber und doo iſt mein Gmoanderoth, dear kan dia Sach glei entſchoada, ih bin doo z'parteiiſch, weil's mi ſelber an gooht. Und doo iſt mein Bittel hinteram Ofa, es iſt a Schuamächer, der näht's En wieder nan, wenn S'en zahla.

Offizier; Das iſt ein Spitzbuben= und kein Schwabenſtreich. Ich werde mich gewiß Recht zu verſchaffen wiſſen, ſei es, wo es will.

Ein Gemeinderath: Ja, Herr, wenni au Ebbes drein ſprecha dårf, ih moan, der Schulthes håb's nun glimpflich g'macht mit Ihna. Ih wår net ſo b'ſonna g'wea, wenn Se von miar en Schwabaſtroach verlangt hätta; do wår a ganz Anderer komma. Ih hått a paar Soalſtumpa g'nomma und mit deana hått ih und mein graußer Bua Ihna d'Schwobaſtroach uf da Buckel nan g'ſchrieba, — oder mo Ses ſonſt verlangt hätta, s'wår oans g'wea, — ſo leaſerlich, koan Pfandkommiſſåre ſchreibt ſo. Der Schulthes iſt unſer Obrigkoit. Moanaſe, dea dårf mer ſo vexira, wia da Schelklinger Bettelvogt? Noan wäger, dås goht net. D'Obrigkoit mueß mer überall in Aihra halta, abſonderlich a Fremder. So, Bittel, jezt mach du nun dia Stiefel, dås iſt noo dein Voarreita. Bis du fertig biſt, iſt d'Bahn g'ſchloaft, noo kan dear Herr alloan fahra.

Wirth: Joo und Se komma joo in a paar Stund noch Aurich, do könna Se mi noo bei meim Oberamtman verklaga; dear låßt mit ſeine Schulza Komniöde ſpiela, gehant Se nun Achting!

Bittel: Geant Se nun hear Ihre Toffla, ih will Ihra Stiefel voarſchuah. Se ſeahnt ſchaun, doo g'winna Se ner. Ih wills hoam neahma, ih komm glei wieder. Wenn ſe Ebbes z'weit ſind, will ih's enger macha.

Digitized by Google

Offizier: Nein, Kerl! das darfſt du nicht, ſie ſind mir eng genug.

Bittel: Ha, ſo mach' ih d'Nooth eaba a Bisle lucks, Se fahra joo, s'Schnaiwaſſer wurd net glei drein komma (ab).

Offizier: In Stuttgart geh' ich zum preußiſchen Geſandten: der wird Euch lehren, wie man einen preuſſiſchen Offizier maltrâtirt.

Wirth: Ih haun thaun, was Se g'wöllt hânt. Ih bin G'ſandter von der hieſiga Gmoand und ih kan noo em preußiſche G'ſandta au ſa, daß mir mein Aihr ſo lieb iſt, als de ſein. Voar deam fürcht' ih mir nun net

Offizier (ſezt ſich in die Stubenecke, hebt einen Fuß auf die Bank und klöpfelt am Fenſter): So, jezt ſeid nur ſtill davon! Der Lohn wird Euch nicht ausbleiben.

Wirth: S'iſt reacht, mer hânt ſo nun mai z'ſchaffa. Ihr Herra, der Notare kommt heunt in Flecka, er will em Brunnaniſe en Pfandſchein macha, mer ſoll a nem d'Gûater anſchla; er hot's doo rausg'ſchrieba.. Und Du, Frohnmoaſter goohſt jezt fort, und ſorgſt für's Bahnſchloafa.

So vergeht eine Stunde für den Offizier in der widrigſten Langweile, und der Wirth, der Schultheiß, beſchäftigt ſich in amtlichen Dingen mit dem Magiſtrat.

Endlich kommt der Bittel und bringt die Stifel fix und fertig. So, Herr! Dan haun ih g'macht und da Andera mein Weib. Dui kan s'Voarſchuah ſo guat, als ih. D'Leut ſaga, ſe näh' nun feſter, als ih. S'iſt au ag'ſchickta Nähre, wenn Se ſuſt Ebbes z'flicka hânt.

Offizier: Ich danke, es iſt mir an dem genug. (beſieht die Stiefel.) Das iſt eine ſaubere Arbeit. Die muß ich in Stuttgart laſſen, im Schwabenland. Was bin ich ſchuldig?

Bittel: Weil Sias ſind, will ih nun ſechs Batza. Ih mag d'Kundſchaft bei Ihna net verſchla. Ih woaß net, woo ih wieder Ebbes bei Ihna verdiena kan.

Offizier: Herr Wärth, was bin ich ſchuldig? Es wird angeſpannt ſein?

Wirth: Ha, net viel! Ihr Gaul hot zween Vier=

ling Haber g'håt und ebbes Heu, und was Sia g'håt hånt, dås wiſſa Se jo. Aelles zåma macht oanafufzg Kreuzer. Dås wird billig ſein. Der Schwobaſtroach goht drein.

Offizier: Das iſt noch eine andere Frage. Hier iſt ein Thaler, geb Er mich heraus.

Wirth: Dås iſt, glaub' ih, a Preußiſcher. Wenn ih nun dia nimme ſeahn dürft! Doo muaß mer joo im Kopf rechna, beinoh über Vermöga, bis mer woaßt, was mer hot. Voar zeahn, fufzeahn Johr hot mer ner von deana Vögelesthaler g'wüßt. (Er gibt darauf hinaus 54 kr.) So wird's reacht ſein!

Offizier: Wo iſt denn das Jungferchen?

Wirth (ruft zur Thüre hinaus): Bäbele, komm glei rein! Der Herr will Ebbes von der.

Bäbele (tritt ein): Was iſt Ihar Begeahr?

Offizier: Da hat Sie ein kleines Douceur. Ich habe Ihr Mühe gemacht, ich will nichts umſonſt. Sie porcellanene Sprödigkeit! Sie muß in ein Kloſter gehen.

Bäbele: Preſſirt mer nun net, mein Ausſtuier iſt nun net ganz feertig.

Offizier: Da nimm Sie doch das Wenige.

Bäbele: Ih will eaba ſo grob ſein, dås hätt aber net ſein müeßa, ih haun jo net Aelles präſtiera könna, was Se verlangt hånt. Miar Mädla müaßan es gar in Acht neahma, abſonderlich voar de fremda Herra; dia wöllan eaba kurzweila, noo gaunt ſe wieder, und launt auns ſitza. Ja wohl! Sia hånt doch au a Schätzle da hoamt? Dås wird Se freua, wenn ſo a ſchöner Herr wieder hoam kommt. Ja b'hüatena Gott! Ih muaß wieder an mein G'ſchäft. Wenn Se wieder in d'Gegend komma, ſo b'ſuacha Se uns doch wieder. Noo bringa Se au Ihar Frau mit! Bis um ſell Zeit, s'kan ſein, bin ih noo au z'hålbander. (geht ab.)

Offizier: Leb' Sie wohl. So fromm Sie ſich ſtellt, ſo iſt Sie doch ein Schelm. Adjeus, Herr Wärth! Ich bin noch Schuldner (geht hinaus). Unſere Rechnung iſt noch nicht abgemacht.

Digitized by Google

Wirth: Herr, wia Se wölla. A Guathaba iſt mer ällaweil liaber, als a Schuld.

Offizier (ſteigt ein): Meine Schuld wird Niemand honoriren; Er allein kann ſie in Empfang nehmen, es wird klingende Münze ſein.

Wirth (Schließt den Kutſchenſchlag, während der Knecht dem Offizier Leitſeil und Peitſche darreicht): So, Herr! Jezt will ih bei Ihna en preußiſcha Pfiff b'ſtellt haun. Noo wenn ih a mool zu Ihna komm', noo launt Se's fein net fehla, Se könna Se länger druf b'ſinna, als ih uf mein Schwobaſtroach. Dear Pfiff kan guat ausfalla, ih freu mi ſchaun druf.

Offizier (gibt dem Pferd einen derben Hieb): Du Satan von Schwabe! (fährt eiligſt davon).

Digitized by Google

Die Holzbauren im Pfarrhaus.

A Pfarrer läßt ſein Bſoldingholz
Vom Wald für's Haus nan führa,
Es fährt em gearn der Bauer Volz
Mit zwoa Paar ſtarka Stiera;
Sein grauſer Bua iſt au dabei,
Mer hoasten nun da Mummelbrei.

Kaum hänt ſe s'Holz vom Waga ra
Voar's Pfarrers Hausthür g'ſchmiſſa,
So redt' der Pfarr', a guater Man
Der Frau ganz ſcharf in's G'wiſſa,
Der Frau, dia net gearn Ebbes geit
Für Sorg und Müh de gute Leut!

Hör, liebes Weib! Du weißt, der Volz
Er wird ſich doch geniren,
Zu fordern für die Fuhre Holz:
Wir müſſen ihn traktiren
Mit Brod und Käs, auch eine Wurſt,
Was eben jezt ihm weckt den Durſt.

Geh', hole doch im großen Krug
Vom Miſchling, vom Geringen.
Die Frau — im Grimm — ſpricht: biſt Du klug?
Wie ſoll man das erſchwingen?
Der Volz darf Dir wohl etwas thun,
Du haſt ihm auch gedienet ſchon.

Digitized by Google

Sein Weib und er ſind uns ſehr karg
Mit ihren Nachtmahlsſpenden,
Nur s'Jahr Einmal, es iſt zu arg,
Sich reinigen von Sünden!
Und kaum Ein Jahr und wieder ſchon
Will ſie von mir ein Kindbetthuhn!

Nein! Nein! für eine Fuhre Holz
Hab' ich ſchon längſt gezahlet,
Erkennt es nicht der Bauer Volz,
Der gern mit Dienſten prahlet,
So fordre er nur ſeinen Lohn,
Und ich behalt' mein altes Huhn!

Der Pfarrer doch iſt net verblüfft
Von ſeiner Frau Gegeifer,
Er hot ſchaun lauß dås Weibergift,
Ear ruft im volla Eifer
Dem Volz, ſeim Buaba: „kommt herein!
Und trinkt ein Glas von meinem Wein!

Ear ſchickt ſein Magd in Keller na
Und d'Frau goht nein in d'Kammer,
Sie mault a Bisle für ſe nan:
O Pfarrer, welch' ein Jammer!
Wird nicht gehaust vor Deinem End,
Muß ich einſt hungern mit dem Kind!

Der Bauer kommt und au ſein Bua
In d' Stuba rein, ſie ſcherra
Voll Demuth mit am reachta Schuha
Weit hinterſche, wie d'Märra,
Sia ſchlegla, wia a G'vatterman,
Dear hebt a Kind an Taufſtoa nan.

Der Pfarrer druf reacht freundlich grüaßt,
Er hoast die Baura ſitza,
Und glei druf nein in d'Kammer ſchießt,
Als wollt er s'Weib verſitza,

Digitized by Google

Die Laut geit, ſchimpft und hündiſch ſchreit,
Was gute Männer ſelta freut!

Die Baura geant em Sopha zua
Und net an Tiſch beim Ofa;
Der Alte ſezt ſe, wia ſein Bua,
Und ſait: do könnt mer ſchlofa;
Sieh! do iſt oft Dein Mutter glea,
Aellweil ſe iſt nun Pfarrmagd gwea.

Doo ſizt mer jo, als wia na Grof,
So woach, nun Bisle z'nieder;
Doch z'bleiba doo, wär uns koan Strof;
Do ſtreckt mer gearn dia Glieder;
Iſt's oam ſchaun wai, ſo ka mer au
Do doch ſein Müthle kühla laun.

Auf oanmol kommt jezt d'Pfarrmagd rein,
Mer hoaßt ſe nun s'ſchön Dorle,
Ihr Zöpf ſind lang, wia Hanf vom Rhein,
So ſchwarz, als Schulza Mohrle,
Und d'Auga frech, a küſſigs Maul,
Dås iſt im Schwäza gar net faul.

Dia ſtellt da Weinkrug auf da Tiſch,
Derzua zwoa Schoppagläſer,
Au Brod und Würſt vom Mezger friſch,
Zwoa Teller, Gabla, Meſſer,
Und ſait: ſo laßt's Euch ſchmecken recht,
Der Wein iſt neu, doch net ganz ſchlecht.

Der Bauer net lang ſäuma thuat,
Ja dear iſt net verdattert;
Sein Bua, dear hot a kälters Bluat,
Wie äſpe Laub, dear ſchnattert;
Koan Wunder! d'Stub iſt au hundskalt,
Und wär zum Fuira nimme z'bald.

Digitized by Google

Volz hått ſeim Buaba s'Trinka gonnt,
Er kanns faſt net verſchmearza
Und ſait em laut: du dummer Hund!
Dui Koſt dårfſt net verſchearza;
Wia, trink doch, daß Dir's wårmer wird,
Umſuſt hoſt net dås Holz rein g'führt!

Dem Bua dia Lehr' zu Hearza goht,
Er zwingt ſe reacht zum Schlucka.
Doch d'Frau, dia in der Kammer ſtoht
Beim Pfarrer, ſtill und trucka,
Dia ſpringt zur Magd in d'Kuche nein,
Sait leis zum Dorle: „brenn doch ein!

„Die Flegel! s'iſt en nicht gnug warm
„Und ſaufen dafür måchtig,
„Mein Wein gieng auf, daß Gott erbarm!
„Die Leut ſind niederträchtig.
„Ach denk, der Alte ſprach zum Sohn:
„Trink recht, es gilt hier unſern Lohn!“

Die Magd, die ſchuibt vom Welſchkornſtroh
A Büſchel in da Ofa,
Sie macht a Fuier lichterloh,
Sie möcht dia Baura ſtrofa,
Und moant, wenn's hoaß ſei, wearnd ſe gaun,
Und s'Trinka ſchaun no bleiba laun.

Doch d'Baura trinka net ſchleacht zu,
Und plaudra mitananander:
Guck, in dem Portrait iſt a Kuh,
Und dort a reacht ſcharmanter
Soldatagaul, a graußer Braun
Sezt mit ma Mådle übern Zaun!

Poß Bluaſt! dia ſizt jo nåcket druf
Und dear Huſar will's fanga;
Deam geant, glaub ih, airſt d'Auge uf,
Noch Wunſch iſch ihm net ganga;

Digitized by Google

Potz Stearn, dear iſt ganz übel bran,
Wenn er da Gaul net fanga kan.

Dear kommt g'wiß uf a ganze Woch
In d'Strofklaß, wo net weiter,
Joo ainer in ſell feinſter Loch,
Doo hockt er noo, der Reiter!
Es g'ſchieht em reacht! Wear wird denn au
A Mädle näcket reita laun!

Der Bua ſait: ha! dia hots em thaun
Zum Poſſa, ſui hot badet;
Ear wird ſe dort vertrieba haun,
Und hot doch ihm ner g'ſchadet;
D'Soldate moanet: Aelles ſei
In Luft und Waſſer vogelfrei.

Ja laß dir's nun zur Warning ſein,
Huſar kanſt au nun wearda,
Ih rooth dir über älles nein;
Sei klug und brav; auf Earda
Bricht s'Unglück oft ganz ſchnell herein,
Drum laß du d'Mädla Mädla ſein!

Guck! neaba hangt a alte Frau;
Was wird dui drüber denka,
Wenn ſo a läppiſch Mädle ſchaun
D' Soldata ſucha z'kränka,
Und jages mit em blauſa Leib
Auf d'Gäul nuf nun zum Zeitvertreib!

Ih ſag nun, daß dia Pfarrersleut
Däs Mädle launt ſo hanga,
Das d'Frau net ſchaun zum Pfarrer gſait:
Thu mir dea Gaul doch fanga!
Ih will nun dear verblaista Dock
A Hemmat gea, en Unterrock!

Du Vater! doo am Feanſter ra
So weiße Tücher hanga,
I woas net, kanſt du's au net ſa,
Zu was ſe doo ſo pranga?
Net wohr, zum Nastuach braucht mer's oft,
Wenn s'Schneuza kommt oam unverhofft?

O b'hütes! Narr nun Voarhäng ſind's,
Ih kan der's net reacht b'ſchreiba;
Die Haucha und die Reiche hänt's,
Dernooch ſe ebbes treiba,
So launt ſe's über's Feanſter ra,
Daß joo koan Nochber gucka kan.

Mir theant joo d'Umhäng au ums' Bett
Und d'Naſa net dran putza,
Nun wemmer ebbes hoamlichs wött
Und neamer ſoll dran ſtutza,
Noo zuiht mer au da Umhang für,
Däs hoaßt ſo viel: Guck net noch mir!

Und mir däs Ding ſo beſſer g'fällt,
Als in de offne Better;
Mir hänt doch au a Himmelszelt,
Däs bräut uns nia mit Wetter,
Au hangt davon a Strickle ra,
An deam mer ſe ufrichta kan.

Der Reich, der leit alloan in's Bett,
Sein Weib in oam derneaba,
Ganz offa do; däs g'fällt mer net,
Däs iſt koan chriſtlichs Leaba:
Was Gott zuſamma g'füget hot,
Der Menſch im Bett net trenna ſot.

Digitized by Google

Denn s'Ehbett ſoll koan Allmed ſein,
Und au koan Wachparade,
Dear treibt nun ſchwache Liaberei,
Wear ſchlächt bei Nacht Schamade,
Und leit alloan in's offa Bett,
Als ob er gar net g'weibet hätt.

Zum Henker au! der Krug iſt leer,
Du Vater, däs hoast trunka,
Wenn nun der Pfarrer bei uns wär,
Ear hält uns für Halunka;
Ear ſchlät uns nun für gar ner an,
Und d'Frau macht's grad au, wia ihr Man.

Dia Leut hänt doch kurjoſe Bräuch!
Am Spiagel dort, am graußa,
Doo hanga joo ganz dürre Sträuch
Von Nägela und Rauſa,
Rum bunda um en Kübels Roaf,
Und unta knüpft a Bändel Schloaf.

Was treibt mer denn mit für a Spiel?
I kan's gar net begreifa!
Ear wird, wenn ſui mit tanza will,
Doch ihr koan Schreifer pfeifa?
Ih möcht ihr pfeifa zuma Tanz,
Doo nähmt ih d'Peitſch vom Farraſchwanz!

Denn dui kan g'wiß net freundlich ſein;
Dui muß miar ſauber lacha!
Wenn d' Krämpf und d'Gicht mit Schelmerei
Da innra Teufel macha,
Doo thät miar Tanz und Spiel vergaun,
Doo müßt ih d'Pfeifa ſchnappa laun.

Digitized by Google

Noan Bua! Dås kommt woo anders hear:
Geburtståg theant ſe feira,
Aell Johr a mool, em Vater, Schwåahr,
Da Dagna; und doo ſteura
Die fromme Weiber reichlich bei,
Die's dürſtet noochem Nachtmohlswein.

Wenn unſer oans en Sonntig hot,
Noo hånt dia Pfarrer Weartig,
Des z'weaga g'hairten au übott
So ebbes, wia a Feiertig.
Am Chriſttag thoal'ſe s'Nachtmohl aus
Und ihr Tag will en fetta Schmaus.

Nun iſt ſo ebbes uf em Weag,
So rüſtaſe Präſenta;
Am Feſttag kommt noo airſt a Reag
Von ſüße Complimenta;
Joo ainer wacht, leit ſein Kopf ſchaun
Im Bluma Ring und glänzt wia Maun.

Ei Bua! ih merk, daß einbrennt iſt,
O! dås iſt net z'verachta.
Gib Acht, dui Frau will immer hiſcht,
Dui iſt mir au a Gſchlachta!
Wenn jezt au d'Stuba hoanlich wår,
Was nuzt's uns noo? — Der Krug iſt leer!

Ear dås ſa, und ſo kommt herein
Der Pfarrer und ſein Liabe,
Ear freundlich, ſui ſieht grimmig drein,
Ihr G'ſicht iſt lauter Trüabe.
Ear ſeit: ihr hattet lange Weil,
Verzeiht! ich hatt' zu thun in Eil.

Digitized by Google

Im Amt kommt oft Präſantes vor,
An das man gar nicht dachte,
Schon Mancher harrte vor dem Thor,
Noch ehe ich erwachte.
Ja Niemand weiß es, wie fatal
Für Pfarrer ſind die Filial.

Noan, Noan, Herr Pfarrer! d'lange Weil,
Dia hat uns gar net plooget:
Mein Bua hat älls noch deane Gäul
In ihre Portrait g'frooget,
Und dort noch deam verdorrta Ring
Ih haunem noo verklärt däs Ding.

So gut ih's au verſtanda haun,
Bin au net ganz erfahra,
Was unſer iſt, däs kan ih ſchaun
Glei Jedem offabara.
Doch woaßt er's jezt, wia ih ſo guat,
Denn s'Frooga niemols ſchada thuat.

Von Anfang hot er Kälte klagt,
Er mag a warme Stuba,
Er hot ner trunka, nun ſo g'nagt;
Am Brod, wia ſchlek'ſche Buaba.
Ih haun noo gſait: Trink nun reacht Wein!
Es wird dir bald noo anderſt ſein.

Jezt iſt es doo reacht hoanlich warm,
Jezt könnt mer airſt reacht trinka,
Zeit iſt es aber, Gott erbarm!
An's Hoamgaun au mol z'denka.
Wir ſind ſchaun lang doo läſtig gwea
Und hänt s'Herr Pfarrers Gläſer g'ſeahn.

Digitized by Google

Der Pfarrer meint, es ſei noch bald,
Und will em Volz einſchenka;
Der Volz ſait aber: ih mag halt
Jezt nimme weiter trinka,
Suſt goht's im Hoamweag krumm und grad,
Als wia a windiſch Wagarad.

Der Pfarrer find't da Krug ganz leer
Und hat da Volz begriffa;
Er ruft der Magd, dem Dorle her,
Hot nun zur Thür naus pfiffa,
Und ſait ihr leins: „Den Krug geſchwind
Füll wieder von dem Wein für's G'ſind!

Die Frau, die kämpft en arga Strauß,
Sie hätt ſich faſt ra biſſa
Ihr Zunge und für d'Thüre naus
Dia durſt'ge Baura g'ſchmiſſa.
Doch muß ihr Mann ausg'rechnet haun,
Wie viel mer d'Leut ſoll trinka laun.

Der Krug kommt wieder uf da Tiſch,
Der Pfarrer thut einſchenka
Dem Baura und ſeim Buaba friſch;
Uf's Nui ſie wieder trinka.
Volz ſait: „ih will's an ſie nan laun
Herr Pfarrer! grad ſo gilt's der Frau."

Der Pfarrer ſpricht: ich danke ihm,
Ich könnte jezt nicht trinken,
Und meine Frau, es iſt gar ſchlimm,
Trinkt nie, ſie hat Bedenken;
Der Wein macht ihr ein heftig Blut,
Und iſt auch ſonſt nicht für ſie gut.

Digitized by Google

Ja, d'Weiber hånt faſt koan Natur
Für'n Wein; doch bei uns Månner
Gåb's koan Wein, wår oft d'Bravour
Im Bruſttuch nun viel dünner:
Mit Eiſe, dås nia g'ſtåhlet wird,
Der beſt' Soldat koan Hieb tief führt.

Mein Vater ſelig hot oft g'ſait:
Wear beta learnt und ſchaffa,
Brav eſſa, trinka und koan Zeit
Verſchwendet mit Gåhnaffa,
Dear kommt mit Glück in Ehſtand nein
Und wird mit Kinder g'ſegnet ſein.

Und wear a mol verſorget iſt,
Und d'Leut theant ihm en G'falla,
Dear ſoll au zeiga, daß er iſt
Erkenntlich, wia d'Schnaiballa,
Dia, wemmer's in der Hand rum dreht,
Voar lauter Wårme faſt vergeht.

Wear geit, deam muß mer wieder gea,
Wear hilft, dea muß mer ſchåza,
Und ihm net gnau auf d'Rechning ſehan,
Net vom Vergelta ſchwåza.
Denn oan Hand wåſcht die ander Hand,
Dås iſt der Brauch im ganza Land.

Sein Vater dachte hier ganz åcht;
So ziemt es einem Chriſten.
Doch lieber Volz! es wår mir recht,
Denn ich will nichts erliſten,
Wenn er mir ſagte wahr und treu,
Was ſeiner Fuhre Rechnung ſei.

Digitized by Google

Herr Pfarrer! o, was denka Sie?
Davon iſt gar net z'ſchwäza;
Was werd für ſo en Bettel ih
Au nun en Lohn anſeza?
Was mir thaun hänt, iſt Schuldigkeit,
Pflicht, die ſe uf am Rucka trait.

Iſt grad, wenn ih jezt frooga wött:
Frau, Herr, was bin ih ſchuldig
Für däs, was ih doo gnoſſa hätt?
Doo würda Sie unduldig,
Mir ſa, däs iſt a dummes G'ſchwäz;
Ih bin koan Wirth, was froogt er läz.

S'iſt währle woohr, nia haun ih au
S'Lohnkutſchiera trieba,
Wenn ih mein Sächle g'ſchaffet haun,
Iſt s'Vieh im Stall mir blieba.
Doch für die Zähring will ih nun
Der Frau ihr'n Miſt uf's Feld naus thun.

Wenn ih zu Ihne wieder komm,
Iſt Sui vielleicht noo g'ſünder,
Im Krankſein bin ih au ſo ſtumm,
Schwäz ner mit Weib und Kinder?
Mer ſieht oft oam au gar net an,
Was inne oan kuranza kan.

Die Frau ſpricht: Volz, das wär zu viel,
Wir könnten's nie erſetzen.
Ih bin vom Komplimentaſpiel
Koan Freund, ſait Volz, von Hearza
Müßt meine Reda immer gaun,
Mer kan ſe au uf ſia verlaun.

Digitized by Google

Im Earnſt, ih trink jezt G'ſundheit druf,
Doo iſt mir's net zum Spaſſa;
Wia, trink doch Bua und ſtand jezt uf!
Wir wölla d'Haus verlaſſa!
Adjes Herr Pfarrer, b'hüt Sie Gott!
Mein Grobheit höflich gelta ſott.

Wir danken, danken, lieber Volz!
Ja noan an uns iſt's Danka.
Au Frau Adjes! Sie hänt Ihr Holz,
Jezt theant ſe nimme zanka,
Daß ih gar lang bei Ihne haun,
Mein Maul ſo frei ſpaziera laun.

So ſind a mool die Baura fort,
Und d'Pfarrleut in der Stuba.
Der Pfarrer meint, jezt ſei's am Ort
Zu puza d'Frau, wian Buaba:
Nicht wahr der Bauer, derb und ſchlicht,
Hat dir entlarvt das bös Geſicht?

Ich muß geſtehn, ich ſchäme mich,
Volz weiß die feur'gen Kohlen
Auf's Haupt zu ſammeln meiſterlich.
Ich ſag' dir's unverholen,
Wenn ich an deiner Stelle wär,
Mich wizigte die Baurenlehr.

Du weißt, daß ich hier Pfarrer bin,
Die göttlich Wahrheit lehre,
Und pflanze, nähre Chriſtenſinn,
Das Herz zur Liebe kehre.
Wie aber kann geſegnet ſein
Mein Thun bei deinen Zänkerein!

Digitized by Google

Bei deinem Geiz und Neid und Haß,
Der frech ſich offenbaret,
In Blick und That, ohn' Ziel und Maß!
Wo iſt die Ehr gewahret?
Wo giebt ſich Rang und Bildung kund,
Wenn nicht im Thun erſcheint ihr Grund?

So hot der Pfarrer viel und mai
Nun an ſein Weib nan predigt;
An Andrer hätt' ihr oba drein
Durch d'Fauſt da Zoarn athäthigt;
Im Pfarrhaus aber thut ſes net,
Und wenn's au gute Wirkung hätt.

Nun, liaber Volz! ih ſag dir keck,
Daß du biſt koan Galanter,
Doch Köpf und Hearz am rechta Fleck
Dir leit net weit von ander;
Daß du de Pfarrer gut voarſpanſt
Und mit der Goaſel fahra kanſt.

Wenn s'Reacht, der Fleiß im Gang grad aus,
Verſtand und G'ſchick zu Seita,
Wenn überall, im Feld und Haus,
Dås ſoll dein Dreiſpitz deuta;
No kan ih mir Zwilchkittel ſchaun
Und g'ſchmiarte Stiefel g'falla laun.

Digitized by Google

Glückliche Einfälle in der Noth.

Zum Erſten.

Im Leben begegnet uns oft etwas ganz unerwartet, an das man gar nicht denkt, und man kann dabei recht in Schaden kommen, wenn nicht gleich das rechte Mittel in die Hand fällt, oder wenn nicht Kopf und Herz einander Beiſtand leiſten. So kann es dem General gehen, wenn er mit ſeinen Soldaten durch ein enges Thal marſchiert oder durch einen Wald, und der Feind feuert auf ihn von beiden Seiten und von hinten oder gar von vornen; da muß er ſich entweder gefangen geben oder ſich durchſchlagen dahin, wo er hergekommen iſt. Aber nicht allein dem General, auch dem gemeinen Mann kann etwas Ueberzwerches in den Weg kommen, daß ihm's oft wird, wie den Ochſen am Berg und da hängt oft Alles von einem ſchnellen Entſchluß ab, der den Nagel gleich auf den Kopf trifft, und trifft er ihn nicht recht, ſo iſt's ſchlimmer, als wenn er den Nagel gar nicht trifft. So war's einmal der Fall in Klumphauſen. Da kommt der Kameralverwalter, er will den Bodenwein verkaufen, und verlangt ein Weinmüſterlein von dem Keltermeiſter. Der ſchickt ſeinen Kelterknecht fort mit

Digitized by Google

einem Kübel, er ſoll aus dem Sammelfaß Wein heraus klopfen. Das thut der Kelternknecht, er klopft an dem kleinen Zäpflein, denn an ſolchen Fäſſern ſoll kein Hahnen ſein, man trinkt ſonſt etwas über den Ueberſchuß; er klopft recht, das Zäpflein geht nicht, es muß innen geſchwollen ſein, und als er ärger klopft, bricht es auſſen ab, hart am Bodenſtück. Der Kelternknecht wird nicht verlegen, er ſtellt ein ovales Züberlein unter das Faß, und denkt, jezt klopf ich am großen Zapfen, am Schlauchzapfen, der bricht nicht. War das kleine Zäpflein dünner, als der dicke Schlauchzapfen, ſo klopfte der Kelternknecht auch um ſo vieles kräftiger, einen Streich auf die rechte Seite, einen auf die linke, und beim dritten oben an — fliegt der Zapfen hinaus, kein Menſch weiß, wie weit. Jezt ſteht das Züberlein am rechten Ort, und der Kelternknecht ſucht ſeinen Zapfen. Er findet ihn nicht, ſieht aber, daß das Züberlein überlaufen will. Jezt gilt's ein Meiſterſtück, oder der Schaden kann groß werden. Der Muth unſers Kelternknechts kommt arg in's Gedränge. In dieſem greift er nach dem Kübel, und ſchöpft eiligſt aus dem Züberlein auf den Boden, damit ja nichts überlaufe. Dem Kameralverwalter aber und dem Keltermeiſter wird die Zeit lang, ſie wollen nachſehen, wo es fehlt, und ſpazieren hin zu dem Weinfaß. Voll Erſtaunen und Schrecken ſehen ſie das Weinausſchütten und mit allerlei unſchicklichen und groben Redensarten ſchimpfen ſie den Kelternknecht wegen des Weinausſchüttens, der immer noch mit beſtem Wiſſen und Gewiſſen herausſchöpft auf den Boden und nur kurz zur Antwort giebt: Da ſchöpfet, ich will ſuchen den Zapfen, ſchöpfet, den Zapfen! Aber der Keltermeiſter weißt noch ein anderes Mittel, er nimmt ſchnell ſeine baumwollene Kappe aus der Taſche, denn vor dem Kameralverwalter mochte er ſie nicht aufſetzen, wickelt ſie zuſammen zu einem Zapfen und drückt ſie in das Zapfenloch, und mit der andern Hand giebt er dem Kelternknecht eine Ohrfeige und ſagt: Hol den Küfer mit einem Zapfen! Und weil

Digitized by Google

der nicht gleich kommt, muß der Kelternmeiſter ſeine Kappe lang im Zapfenloch halten und der Kameralverwalter ſpringt nach einem andern Geſchirr und ſchöpft das erſtemal Wein hinein. Wie es nun mit dem verlornen Wein gegangen iſt beim Verkauf und in der Rechnung, das weiß nur der Kameralverwalter, der Kelternmeiſter und ſein Knecht. Der Rechnungsreviſor hat nichts davon erfahren. Man kann da ſchon noch helfen, beſſer als der Kelternknecht, der es doch auch gut gemeint hat.

Zum Zweiten.

Ein Soldat, ein Würtembergiſcher, ſteht mit Ober- und Untergewehr zwiſchen Ludwigsburg und dem Oſterholz und hütet zwei Gallioten, denen das Hüten etwas widerwärtig war, denn ſie ſchämten ſich, weil ſie ſchon in den Zwanzig waren, alſo ganz allein laufen konnten, auch ausweichen einem Wagen, ſo geſcheid waren ſie ſchon. In dieſer Unzufriedenheit geht Einer von ihnen hinter den nächſten Baum, und will etwas thun, was der Soldat nicht verhüten darf. Der Soldat meint auch er wiſſe ſchon, was der Galliot hinter dem Baum wolle, und giebt deſto mehr Acht auf den, der noch arbeitet. Doch bald ſieht er den Gallioten nicht mehr hinter dem Baum, er ſieht weiter hinaus, und wird mit Schrecken gewahr, daß der Galliot davon ſpringt, ſo geſchwind, wie ein Reh, und ſchon außerem Schuß iſt. Jezt denkt der Soldat an ſich und an ſeine Strafe, und was zu thun ſei? Springſt du ihm nach, ſo geht der da auch zum Teufel und dann verlierſt zwei. Das kürzſte iſt, du ſchieß'ſt den nieder, der bei dir geblieben iſt, den haſt dann gewiß und den andern kannſt vielleicht noch kriegen. Geſagt, gethan. Der Soldat ſchießt auf

den Gallioten, der an nichts denkt, als an den Stein, auf den er klopft; er purzelt um und ſteht nicht wieder auf; den andern holt er ein. Zwei Mezgerburſche, die unterwegs waren, mußten ihn helfen fangen und ſo hat er beide wieder gekriegt. Was aber der Soldat für eine Belohnung erhalten hat, wiſſen wir nicht genau, doch ſo viel, er ſei nicht damit zufrieden geweſen.

Die Mezelſuppe.

S'Kürbſamärtes Hansjörg von Sürflingen hat auch wieder ein Säulein im Stall von beiläufig dritthalb Zentner im G'wicht, und ſein Weib, die luſtige Dora, thät ihm ſchon an Martini ihren Entſchluß kund von wegen der Sau, man könnte es auch Hausbefehl heißen, mit wenigen Worten: Dui Sau muß in der Famile bleiba, es iſt a guate Art, dia frißt ner umſuſt, dia geit Schmalz, ſo a Sau verkauft mer net.

Alſo der Frau, der luſtigen Dora z'lieb läßt der Hansjörg und, weil er ſelber auch etwas Geräuchert's am Sonntag, oder auch die Woche über, ſei's nun im Kraut oder auf dem Salat, gern eſſen thät', läßt er dieſe gute Sau ſchlachten vom Mezger Schäberle am Samstag, den 12. Dezember, kurz vor Weihnachten 1834.

Die Sau fällt recht gut aus, drei Finger hoch Speck; wird nicht viel fehlen zu einem Centner Schmalz, wenn man ſie abzieht; und das Fleiſch noch obendrein fett, ganz durchſchoſſen vom Speck; deswegen ſtaucht die Dora ihren Hansjörg mit dem Ellbogen, wie ſie ſo Beide dem Schäberle zuſehen, der eine Herrlichkeit um die andere aufſchneidet; — Gelt, der Fleiß verbirgt ſe net? Zankſt immer, wenn ih ſo ra guta Sau ebbes Guats vom Fruchtboda zuſchiaba will. Jezt ſieſch, zum Wenigſta zwölf Pfund Schmear. Moinſt, dear komm vom Brunnatrog?

Der Hansjörg aber will ſeiner Dora nicht ganz Recht laſſen und meint, wenn man Alles zuſammenrechne, was die Sau an verkäuflicher Waar gefreſſen, ſo könne man den Schmeer und das Schmalz eben ſo wohlfeil in der Apotheke holen. Dås iſt ner, judicirt der Schåberle, ſoll au dia Sau für zweaₙ Gülde Frucht g'freſſa hauₙ, ſo wird's viel ſeiₙ, und der Schmear, der iſt alloaₙ mainer wearth. Noaₙ, was wohr iſt, muaß wohr bleiba; net s'Fuatter alloaₙ, mainer der Fleiß, macht fett; und dås muaß mer der Dora lauₙ, ih mezg'a joo ſchauₙ lang in ihrem Haus, bei ihre Elter ſchauₙ; von jehear iſt Dora bekannt als a guate Saumutter.

Dem Hansjörg war es nicht ſo Ernſt, er mochte nur die Saufreude ſeiner Dora nicht ſo laut werden laſſen; er freute ſich auch im Stillen über die wohlgerathene, über die überaus ſchöne Sau; er zieht ſeine Dora auf die Seite und fragt ſie: Horch, was moaₙſt? Mer ſotta doch au a Paar uf d'Mezelſuppa lada; mer hånt ſchauₙ lang ner mai dergleicha im Haus g'hått. Weaₙ moaₙſt? Ih moaₙ amol Dein Bruader, da Konrad und mein Schwooger, da Gottfried. Joo, ſait d'Dora, s'iſt mer reacht; mer kaₙ au da Schualmoaſter derzua lada. Woaſcht, er hot ſo a Freud an unſeram Kaſperle, mer müaßa nam doch au Ebbes thuaₙ, daß er ihm guat bleibt. Und der Jäger Friſchling, dear thåt's au net ausſchlaga. Noa net, deaₙ will ih net, ih will koan Jäger im Haus, abſonderlich ſo a Schmozampel, wia dås Dane iſt. Ha, Narr! mer kaₙ nett noch ålle Mucka ſchla, ſait Dora: wear woaßt, wo mer ſo en Spizbuaba braucht. Und wemm ern a mol am Båndel hot, noo kann er oam ner mai thuaₙ. Im Gegathoal, noo loßt er oan airſt merka, daß mer am nuₙ mai gea ſoll, mer könne net gnuag aₙbinda. Ach was, bear Friſchling! laß mer nuₙ deaₙ weg! Er gieng airſt net. Gelt du, Schåberle, der Jäger gieng net zu auₙs uf d'Mezelſuppa? Joo worum denn nett, zeah mol für oaₙ mol; ih will net Schåberle hoaßa, wenn er net au nuₙ a paar Hund mitneahmt. Noch ara Me-

Digitized by Google

zelſuppa ſchleckt dear d'Finger bis an Ellaboga. Doo iſt der Jäger Baumeier an andrer Maⁿ gwea, a Ehra-maⁿ in älle Dinga. Voar ſellem Reſpekt! Aber zu guatem Glück kaⁿ der Friſchling airſt net komma, er muas ſchauⁿ a paar Wocha s'Bett hüata, er häb a Gſchwäar am Leib, wia Bazaloable, es ſei a wüaſte Kranket, mer ſag ällerloa drüber, ſeiⁿ wüaſts Leaba ſei draⁿ Schuld, ear thä z'viel Drittel quittiara im Wald ſchauⁿ, er heb' net Aelles uf da Rugtag uf, dia Mädla daura nen ſo, wenn er's uffſchreiba ſoll.

Der Hansjörg iſt jezt ganz vergnügt, daß es dem Jäger net mezelſupperiſch ſeiⁿ kaⁿ und ſagt zu ſeiner Dora: Wenn Diars reacht iſt, ſo will ih dia jezt eiⁿ-lada. Woaſcht Koan mai? Nuⁿ Daner fällt mer eiⁿ. Koz, dear thäts übel neahma, auⁿſer G'vattermaⁿ, der Bekan'ehrat; joo, joo, dea will ih au nuⁿ derzu eiⁿ-lada. Joo, gang nuⁿ, ſait d'Dora, de Andere kaⁿ mers joo-ſchicka, wemmer au Dan vergeſſa hot. D'Hälfte von der Sau goht doch wieder d'ruf.

Zwiſchen Licht und Dunkel, ſo am Abend nach der Glocka, deckt s'Kätherle den Tiſch, ſie ſtellt nagelfun-kelneue Zinnteller auf, es ſind lauter Geſchenke von ihren Gevatterleuten am Neujahr. Ja was, s'Kätherle, die einzige Tochter vom reichen Hansjörg, die hat's frei-lich werth, mit dem Prangen vor dem Taufſtein. Es iſt auch kein Wunder, ihre Mutter kocht fünfzehn ſechs-zehn mal in vier Wochen einer Gevatterin.

Der Hansjörg aber nimmt ſeinen ſteinernen Grau-ſchimmel, den fünfſchöppigen mit dem zinnernen Deckel, er hat ihn von ſeinem Aehne ſelig geerbt, den faßt der Hansjörg am Halfter, führt ihn in den Keller und holt mit ihm vom beſten Neuen. Darnach ſtellt er fünf Schoppengläſer, wie Markſteine, vor die Teller hin, und zwei kleinere ſchön gemalte, Eins für den Schäberle und Eins für ſeine Dora. Mit großer Selbſtzufrieden-heit über ſeine Kunſt, nämlich im Kellnerweſen, vor Tiſch, ſagt er zum Schäberle: Sieh, doo ſizſt du naⁿ, däs ſchöⁿ Glas haun ih für di naⁿ g'richt.

Schäberle: Iſt Danks wearth. Aber ſo a Glas paßt net für mi, aihner für da Schualmoaſter; für mi iſches oba z'eng.

Hansjörg: Ha, du wirſt doch zu meiner Dora ſiza wölla, und guck, dia hot au ſo Dans. Dås Pårle muas mer beianander laun.

Schäberle: Ha, wenn's dås iſt, kan ih mer's ſchaun g'falla laun. Ih will Dora ſchaun ſtaußa, wenn's z'ſtark rinnt; ſo Glåſer laufa gar ſchnell aus.

S'Hofbaura Konrad und s'Wagabaldaſa Gottfried (kommen herein): Gottan Obed! Miar komma nun net z'ſpot; zua ſo Ebbes dårf mer auns net ſo lang biata, wia uf d'Frohn.

Gottfried: So, Schäberle, du hoſt d'Aihr g'håt, dea Schmalzkaſta ufz'macha? Dås muas jo a Kapital-ſau g'wea ſein, a Fezzaſau! Was hoſt er jezt du g'ſchåzt, Schäberle?

Schäberle: Was er ih g'ſchåzt haun? Koane feunf Pfund leichter, aſſe ausg'falla iſt. Narr, wenn ih a Sau ſchåz, noo leg ih s'Weib, dui ſe füattert, derneaba nan uf's G'wicht. Noo airſt, wemmer Boade bei einander hot, s'Weib und d'Sau, und kennts guat, noo ſchåz ih d'Sau beinooh ufa Pfund nan. Narr, a feſter Speck, dear låßt ſe net ſchåza, wemm er net da Stall kennt und d'Füattering. Aber ſo geit's eaba nun Oana, wia dein Schwågere iſt, d'Dora. Ih bin doch au weit rum koma in der Welt, aber ſo iſt mer nun koan Weib unter d'Hånd komma, dia d'Såu ſo nan füat-tert, wia d'Dora.

Konrad: Dås iſt woohr: mein Muater ſelig hots oft g'ſait, wenn d'Dora a dürre Sau nun an guck, noo ſei ſe ſchaun fett.

Der Beckanåhret (kommt auch herein): Gottan Obed, Hansjörg! — Was, ih ſoll au zum Leichatrunk von deinra Sau komma! Mein Weib hot mers g'ſait. Dås ſoll joo a weltsmåßige Sau gwea ſein, a ſpickfetta. Ja was, mein G'vattere! S'hånts ſchaun viel Leut g'ſait, moo dia ihrn Fuaß nan bring, doo ſchuiß s'Gras

uf. S'iſt a Glückskind von je hear gwea; was ſe angreift, hot au an Art. Und ſe iſt ållemol derbei ſo ufgråumt. So, Ihr ſind au doo, der Konrad und der Gottfried, ih haun Uich ſchaun lang nimme g'ſeahn, ih glaub, Ihr ſind Sepratiſta.

Gottfried: Ha Narr! Du kommſt joo au net zu oam. Wart nun, wenn s'Dreſcha verbei iſt, noo wöllamer wieder kauflabeta um Nuß noch am Nachteſſa und mit aunſerem Vieradreisger Verſuacherles thuan.

Konrad: Joo, dås iſt a Schelm, dear låßt ſe net lang foppa. Voara paar Tåg hånt mi drei Schoppa uf am Hoamweag vom Birlaſinger Mårkt ålls rüber und nüber g'füahrt, doch hånt me d'Schoſſegråba unkeit g'laun. Ih muas von meim G'ſaz abrecha, ſuſt wur ih nimme Moaſter. Was, ſo drei Schoppa, dia haun ih ſuſt nun ſo für Paſſletan trunka und haun nun noch mai guckt.

Beckanåhret: Joo, s'Weagausmeſſa iſt ſuſt net dein Brauch. Du hoſt nun imder dein Man g'ſtellt und biſt dabei kazanüachtern blieba.

Auch der lezte Gaſt kommt, der Schulmeiſter, mit freundlichem Gruße: Ah, ich komme in ein fröhliches Gaſthaus. Herr Hansjörg, ich wünſche von Herzen Glück zu dem håuslichen Feſt, es freut mich recht, daß ich auch Theil daran nehmen darf. Ah, und treffe da meinen Nachbar, den Gottfried und auch der Konråd und der Herr Erhard iſt auch in unſerer Geſellſchaft. Ja, das freut mich recht, wir kommen ſo wenig zuſammen. Und der Schåberle da, der hat gewiß ſein Meiſterſtück wieder gemacht. Nicht wahr, da iſt's keine große Kunſt, wo das Fett wie Milch und Honig fleußt. Die Frau Dora macht immer ihr Glück in der Schweinzucht. Man lobt überall ihren Fleiß und ihre Sorglichkeit bei dem Vieh.

Schåberle: Ja, Herr Schualmoaſter, dås iſt woohr, mit ſomma Weib thåt ih net verderba, doo wött ih in acht Tåg a reicher Man ſein.

Gottfried: Joo, aber doo müaßteſt du da Rock wenda laun. Wenn s'Dan rein ſcherrt, und s'Ander naus, no battet's au ner.

Schäberle: Ha Narr! was hätt ih ſolla ſpara? Jh haun ner g'het, as en Gott und en Rock, und mein Weib hot ner zu mer brocht, als ihr bisle Kloader und ihr Unterbett, s'Ander hänt mer derzua kauft uf Borgs vom Jzig, er hots nun guat g'hät bei deara Hauzig, dia mar der Oberrichter g'halta hot noch meins Weibs Taud, er hot aber ner mai kriagt.

Dora (kommt herein mit der Suppenſchüſſel): Ha nun! jez däs freut me reacht, daß er ſchaun Aell doo ſind und Sia, Herr Schualmoaſter, es iſt mer gar liab, daß Sia au doo ſind. Es iſt es a grauße Ehr, daß Se mein Haus net verachta. Mer hänt weiterſch ner B'ſonders, s'iſt nun ſo a Nachteſſelle, Se müaßt me net mit auslacha.

Schulmeiſter: O Frau Dora! Was ſpricht Sie? Das kann Jhr Ernſt nicht ſein. Jhre Küche iſt mir ſchon oft gelobt worden und ich fürchte nicht, daß ich ein anders Zeugniß geben muß.

Dora: Ha, mer ſend eaba ſo g'moane Bauersleut, mer geants ſo gut mer's könna. Sie müaßt eaba mit am guata Wille fürliab neahme. Wia, Kaſperle, gang naus, s'Kätherle ſoll rein komma.

Schulmeiſter: Jch weiß nicht, wie mich die Frau Dora anſieht. Meine Eltern waren arme Leute und bei meinem geringen Dienſt ſizt auch täglich das Einmaleins mit mir am Tiſch.

Dora: O, d'Frau Schualmoaſtere wird Jhne ner agaun laun. Sia hänt joo an überaus guate Frau, wia mer ſait. Gang, Kätterle, bet zum Tiſch, mer wölla d'Suppa net kalt wearda laun! Wenn ſo a Suppa nimme hoas iſt, noo ſchmozalet ſe ſo.

Kätterle: Gott an Obed, Herr Schualmoaſter! So und mein Pfeddarech iſt au doo nnd mein Vetter, däs iſt jezt reacht ſchön, ſo haun ih doch net umaſuſt kocht.

Digitized by Google

Schåberle: So bet nun! Bet Kåtherle! Aber guck mi voar an, verkirnde net, Du kennſt me joo. So, Kåtterle, leg Deine Hånd z'såma! Bet woadle. Mach mer's net z'lang! S'iſt ſchaun ſo ſpoot, daß mer au an's Eſſa komma.

Kåtterle: Ach, ſo kan ih ner beta, dear leichtſinnig Schåberle kan oan ner als lächerich macha. Jezt macht er wieder a Haſamåula. Gang, bet Du, Muater, ih kan net.

Dora: Ha Narr! jezt kan ih au nimme. Dear Hanswurſt macht's oam ållamol ſo.

Schulmeiſter: Ja, da geht's freilich nimmer. Wem's Gebet Bedürfniß iſt, der kann ja im Stillen beten.

Dora: Joo, Sia hånt Reacht, Herr Schualmoaſter. Mer wölla nun ſiza. Wia Gottfried, ſiz du dort umme in's Eck; und der Herr Schualmoaſter kan dort oba neaba de nan ſiza, noo, du, Konrad. So, Schåberle, ſiz Du dort umme, ih will in d'Mitt nein ſiza, zwiſcha mein Man und mein Kaſperle.

Schåderle: Noan, dås thua ih net, der Kaſperle ſizt an mein Plaz und ih ſiz neaba mein Dora. Miar kenna joo anander ſchaun lang. Woaſch, Du hoſt an Aug uf mi g'håt, ai Diar der Hansjörg a Charfreitechbrezat zum Kammerlådla nein geah hot.

Dora: Meinetweaga, aber dås ſag Der, unkeit muaſt me laun, ih kan dås Amerrumtappa nimme ſo leida.

Schulmeiſter: Ja, wo findet denn das Jungfer Kåtherle Plaz?

Dora: Ha, ſe kommt noo au, wenn ſe in der Kuche fertig iſt. Se kommt net z'kurz.

Schåberle: Komm, alter Schatz! Sieh, doo haun Der ſchaun raus g'ſchöpft.

Dora: Dås kanſt b'halta. Du hoſt joo ufglada, wia wenn ih ſchaun zeah Tag ner übers Maul broocht hått'.

Schåberle: Ha, ih haun's au net ſo g'moant, s'iſt

Digitized by Google

mer net Earnſt g'wea. Aber ſieh do aunſere Gläſer ſind nun ſo hell. Guck! dia g'moolte; wia gib ſellam Grooſchimmel en Wink, er ſoll au bei auns einkaihra.

Dora: Joo, wia Hansjörg, ſchenk Du ein, dia leere Gläſer 'ſind ner ufam Tiſch.

Hansjörg (ſchenkt ein): Wia Gottfried, thua mer s'Herr Schualmoaſters Glas rum.

Schäberle: Neahm Dein G'wiſſa in Acht, mein Glas hot koan Hirſchhörnle, und ih halt viel uf a guata Eich.

Hansjörg: Joo, Du biſt guat g'icha, Du hoſt Deine beſta Züg im Hals. Nimm de nun in Acht, s'iſt ſo feinſter und Du muaßt nun über da Bach.

Schäberle: Sei Du ohne Sorg, ih haun ſchaun mai Wein nüber g'fuahrt und der Wein mi au. Aber da Bach laß ih Bach ſein, der Müller kan s'Waſſer ſo wohl braucha; ih haun a mool d'Schuh g'füllt, noo iſt am glei s'Rad g'ſtanda, er trait smer's heunt nun nooch, und mahlt mer nimme.

Gottfried: Du wirſt em eaba koan Frucht bringa.

Schäberle: Woaß wohl, ih kan net alloan einfaſſa, mein Weib hebt mer da Sack nimme uf.

Dora (nimmt die Teller ab und die Schüſſel vom Tiſch): Wenn d'Suppa nimme ſchmeckt, ſo will i ſe auße thuan und ebbes Anders rein bringa (geht ab).

Schäberle: So, dear Sauſchwoaß iſt jezt drunta, jezt wird au ebbes Dicks komma.

Schulmeiſter: Ich hätt' nie geglaubt, daß der Meiſter Schäberle ſo aufgeränmt ſein kann. Das iſt ein großes Glück, wenn man ſchon ſo alt iſt.

Schäberle: Bei miar iſch freila ufg'romt. Wenn Se uf en Stuahl ſiza wölla, müßt ſen ſelber mitbringa. Ih hauns von jehear net leida könna, wenn ſo viel Gruſt rum fährt. Wenn ih amool ufrom, noo kommts nimme. Ih bin gar a Geldnarr, ih verſilbara Aelles, was ih im Ueberfluß haun. Ih haun amool d'Bettlada verkauft, und haun zu meim Weib g'ſait, mer könna joo ufam Boda

Digitized by Google

ſchloofa, wia d'Lercha. Dås hot aber mein Weib ſelig net thaun. Se hot a nuia macha laun und hot deßweaga ihr Granatanuſter verkauft. Dear guat Narr hot s'Geld miar gea, ih ſoll d'Bettlada zahla. Ih haun aber s'Geld in a Såule g'ſteckt, und wieder uf Mord und Brand g'mezget. Doomols haun ih profitiert, maier, als der Zimmerjoggel, dear mer viar Wocha druf ſchaun wieder a Rindle uf Boms geah hot, und dear Leimſiader, dear dumm Schreiner Steffe hot mer bei meiner Hauzig au nun a Ufwarting g'macht und hot g'moant, der Oberrichter zahl am mein Bettlad.

Dora (kommt wieder herein und bringt friſche Teller): Wia, Hansjörg, thua dia Teller rum, oder ſchenk ein! Du merkſt gar ner.

Kåtterle (bringt eine Platte voll Fleiſch): So, doo iſt Ebbes, dås kan mer außem Salz eſſa, s'Auhrmitſchele und s'Rüaſele.

Schåberle: Hoſt s'Schwånzle für Di b'halta?

Kåtterle: Ach, halt er nun Sein gottlaus Maul, dort leit's joo.

Schåberle: Drum, dås g'hairt deinra Muater, dui ließ net naus.

Dora: O, laß me nun mit Deine Spåß unkeit. Du hoſt mi ållaweil uf der Muck. Du kanſt me net ungrupft laun.

Hansjörg: Joo, Schåberle: für Di langts nimme. Mein Schimmel hot ſein Uebergob g'macht.

Dora: Wia, gina hear, ih willa in Keller na ſchicka. Vielleicht gange ſelber na. Du kanſts doch nimme feinſter. (geht mit dem Krug ab.)

Schåberle: Dås iſt mer reacht, jezt kriag ihs oba ra (ſchlürft ſein Glas aus bis auf den lezten Tropfen). So komm nun, Du Guaterle, doo iſt guat Quartier. Du dårſt beimer Raſttag halta.

Schulmeiſter: Das iſt ein guter Wein. Iſt das eigenes Gewåchs?

Hansjörg: Joo, Herr Schualmoaſter. Dås iſt von meim Braunmichel. Da Mühlberger haun ih verkauft.

Digitized by Google

Schäberle (ſchneidet eine runde Scheibe von Brod, bohrt in der Mitte ein Loch durch, zieht das Schwänzlein von der Zinnplatte, ſteckt es durch die Brodſcheibe und ſtellt ſo das Schwänzlein aufrecht auf das Teller der Dora. Dieſe kommt mit dem vollen Krug zurück): Sieh, Dora, Diar hot ſchaun s'Chriſtkindle eing'legt. Doo iſt joo a Bom, was ſoll ih dran nan binda?

Dora: O Du Erzſchelm! Thuaſt mers weg, oder ih ſiz nimme zua der nan.

Schäberle: Laß nun voar Dein Schimmel in mein Glas nein gucka.

Dora: Noan, koan Tropfa kriagſt, bis mer dås Schwänzle aus am G'ſicht thuaſt.

Schäberle: Ha ſo meintweaga. Was muas mer net thuan im Alter? In der Juged iſt mer net ſo obſtenat. Gelt, ih bin a guatar Man.

Dora: Joo, lob de nun ſelber, ih komm ſchwer derzua.

Schäberle: Ha, thua ih Diar net Aelles z'gfalla? Narr, ih thåt Diar nun mai, als nun dås. (Während die Dora ihm einſchenkt:) Halt! halt!

Dora: Was geits?

Schäberle: Ih will's voar austrinka, s'möcht ſuſt überlaufa (trinkt ſchnell aus).

Dora: O Du Erzkujon! (ſchenkt ihm wieder ein.)

Schäberle: Sieh, s'Voarig und dås wår net nein ganga. Biſt mer jezt wieder guat?

Dora: Joo, Diar kån mer net bais ſein.

Schäberle (nimmt ſein Glas): So ſtauß au mit mer an, dås dårf Dein Hansjörg ſchaun ſeahn. So, ih will's an de nan laun.

Dora (nimmt das Glas und ſtoßt an): Und ih will's ausſtaun.

Schulmeiſter: Aber der Schäberle iſt doch ein Erz-Vokativus. Er hat einen guten Humor.

Schäberle: Worum ſoll ih traurig ſein? Mein Weib, dui iſt in der Ruah, mein Vermöga hot mer der Oberrichter in d'Ordning broocht und meine Mädla ſind

Digitized by Google

verſorgt, es goht en guat, ſe ſind wohlhåbenig, ihra Kinder kônna ſchaun am Sonntig barfes laufa. Jo, Herr Schualmoaſter, meine Mådla, dia håmmer gar koan Sorg g'macht. Dia hånt zwoa, drui Kinder g'kriagt und koan Man derzu g'hått. No zum Dritta, Viarta hånt ſe ållamol Oan g'kriagt, dears hot haun müaſſa. Und dia hånt z'frieda ſein kônna . . Wenn au koan Vermôga doo gwea iſt, ſo hånt ſe doch Kinder gnuag zua broocht, von deana s'Aeltſt ſchaun mit am Brodſack hot hauſiera kônna. Und dås iſt a Glück, wemm er glei mit ama G'werb anfanga kan.

Konrad: O Du gottlauſer Kerle, Du! Wia ſchwåzſt Du aber ſo leichtſinnig raus, ſo gottsvergeſſa! Was wearnd Deine Kinder amol von Diar ſaga?

Schåberle: Meine Kinder, dås ſind lauter lachende *Erba.* So viel laß ih z'ruck, daß ſe d'Leichkoſta zahla kônna; und zum Leichtrunk müaßt ſe da Wein ſelber mitbringa. S'braucht au koan Thoaling. Meine Kinder unterſchreiba em Schulza, ih håb nun zua Lebszeita an Uebergob g'macht und mein Leibweißzeug und meine Mobilena håbaſe ſelber unterananderverthoalt, und mein Liegaſchaft ſei em Hoaliga hoamg'falla: vom Kirchhof geit er doch nex raus. Und mit deam kan der Notare z'frieda ſein.

Gottfried: Du kanſt jo au nun a langs Krankager kriaga. Wie kanſt denn noo ſa, Du wôllſt bis uf d'Leichakoſta ane hauſa?

Schåberle: Ach was, wenn ih amol ſtirb, mache net lang Umſtånd. Wenn mein Vermôga nun a Bisle graißer wår, noo thåtes meine Kinder net anderſt, der Pfarrer müaßt mer a Leichapredigt thuan und dia môcht ih net haira. Ih môcht gern im Frieda aus der Welt gaun. Ih kan dås Råſonnira hintadrein net leida; wenn ih amol g'ſtorba bin, noo ſoll mer eaba ſa: dear liab, guat Schåberle iſt au g'ſtorba, deam iſt d'Ruah z'gônna, er hot ſe arg plogt, bis ers ſo weit broocht hot. Und bei deam ſoll mer's laun, weil ih koan Red und Antwort mai gea kan.

Digitized by Google

Schulmeiſter: Meiſter Schäberle! So ſorgenlos, wie Er, giebts doch Wenige auf der Welt. Ich weiß nicht, iſt Sein Unbekümmertſein ein Glück oder ein Unglück. Wie viel hat Er denn Kinder? Ich glaube, hier iſt Keins verheirathet.

Schäberle: Ja was, ſo Mädla, dia wearndt von duſſa rein g'ſuacht. Im Flecka hättaſe dia guata Anſtänd net g'funda. De Oan, dui iſt mit ihrem Man s'ganz Joohr uf der Roas. Er iſt Beiſizer in Bubanorbis und trait ſein Schleifmühle in vier Oberämter rum. Ja was, dear Man hot a grauß G'werb, doo iſt koan Red. De Ander hot da Gänshirta in Knüttelſinga. Neaba ſeiner B'ſolding hot er nun ſchöne Akzidenzia: im Winter handelt er mit Bett- und Schreibfeadara; was d'Gäns net falla launt, dås ropft er ſelber raus. Mer hot a ſchaun a paarmol wegg'ſchmiſſa, aber ſe neahma ihn ållamol wieder, weil Koanr doo iſt, dear ſe zua deam ſchweara Amt heargeit. Wenn ſo a graußer Fleck, ih glaub, s'ſind fufzig Burger drinn, Oan net miſſa kan, noo hot mer a ſichers Brod. De Dritt, dui hot en Holzhändler von Berwinkel und iſt au faſt s'ganz Johr auf der Roas mit Rührlöffel, Spindla, Wirtel und Recha. De Viert, dui hot en Stallmoaſter in Viechberg. Ihr Man muaß d'Fleckahummel füattara, d'Küah zum Sprung füahra, s'Weib muaß treiba und a Milch und a Stück Brod mit hoam neahma. Dås iſt au a ſichers Brod. De Fuft, dui hot's nun am Beſta, dui loſchiert mit ihram Man im Armahaus in Knapphauſa und hot vom Heiliga a Panſion, ih glaub åll Wocha zwölf Kreuzer. Er iſt gar wohl ang'ſchrieba bei der Burgerſchaft. Se hänt en paar mol in's Zuchthaus g'ſchickt, um's s'Spinna z'learna. Noo häb er dort amol uf am Bock reita müaßa und davon ſei er ſo ſteif woarda, daß er jezt ner mai ſchaffa könn. Dohear kommt dia Panſion, weil ihn G'moand uf iahre Koſta in d'Lehr g'ſchickt hot. Und de Sechst, dui iſt mit ihrem Man voar der Hauzig noch Pola zoga. Mer hott en hia net kopuliara wölla, weil ſein Weib nun am Leaba

Digitized by Google

ſei, von deara ear durchganga iſt. Ih woaß ſchaun lang ner mai voner. Es myas er guet gaun, ſuſt het ſe mer ſchaun lang g'ſchriba. Se woaßt, ih thät er au mitthoala, wenn ſes braucht. Jezt, guckaſe, Herr Schualmoaſter, ſo ſind meine Kinder verſorgt. Im Flecka hätta ſe ihr Brod net g'funda: s'iſt koan ſo G'werb hia. Au ſind ſe gar ſchön gwea und ſo Ebbes rumreißig, und uf ſo Ebbes hält mer hia net viel.

Schulmeiſter: Wie viel hat er denn jezt Enkel?

Schäberle: Voar zeahn Johr ſind's ſechzeahn gwea; wia viels jezt ſind, woaß ih net. Es ſind aiher mainer, as weniger. Mein Polak, dear hot alloan Viare mitgnomma, beinoh Oans ſo graus as Ander, mer hätt's könna mit ara Wanna zuadecka. De ſelle hänt ſe gwiß au g'mehrt; mein Sophia hot beima reicha Baura diant, dear ner uf's Broocha g'halta hot.

Dora: Horch, Kerle, ſchwäz mer net ſo verblümt raus! Es ſtoht Diar net guat an.

Kätherle (bringt eine große Schüſſel ſaures Kraut): Muater, thua dia Platta weg! Ih bring glei s'Floaſch rein.

Schäberle: Konrad, jezt paß uf, was g'ſpielt wird! Dås hoſt doch au liabe ungeſſa. Dora: Guck au! Dein Glas iſt leer.

Dora: Du Weindiab! Jezet hot er mer d'Gläſer vertauſcht.

Schäberle; Hansjörg, gelt dås glaubſt Du net? Dein Dora lupft gearn und'ſchria.

Kätherle (kommt mit einer ſchweren Ladung Schweinfleiſch): O Muater, neahm mers a! Ih mag net zua deam Schäberle nan. Ear hot ſchaun en rautha Kopf, und do iſt em nimme z'traua.

Schäberle: So moanſt? Do frog Dein Muater, ob ih net brav bin. Sieh, wia ſe mer aushilft! Se

Digitized by Google

hot mein Glas ſchaun wieder g'füllt. Gelt, dås iſt doch mein Glas gwea?

Dora: Ih haun mers einbildt, ſo en Tauſch benuzſt Du, woo Du kanſt. Du durſtiger Bruader! Wia, laß Dein Mezelſuppaliad au haira, iſt g'ſcheider, as ållaweil ſo nein ſchütta. Denk nun an Dein Bach.

Schåberle: Singa kan ih dåsmol net, ih haun ſchaun ſo en Karakter uf der Bruſt.

Schulmeiſter: Eia, ſing er doch! Ich bin recht begierig. Es wird doch etwas Schönes ſein, weil's die Frau Dora verlangt.

Dora: Es iſt reacht ſchön, wenn er's ſingt.

Schåberle: Ih kan net. Ih bin der Aeltſt vom Tiſch, ih muaß au a mol alt thuan.

Konrad: Heunt wirſt net anfanga!

Beckanåhret: Ha, ſo ſag's hear! Ih hauns nun nia g'hairt.

Schulmeiſter: Ich auch nicht.

Gottfried: Ih woaß net, haun ih's ſchaun g'hairt oder net, dear Strick kan ſo viel.

Hansjörg: Komm, ih füll Diar Dein Glas, noo ſag dås Mezelſuppaliad hear.

Schåberle: O du guldiger Hansjörg, Du! Gelt Dora, jezet kan ih nimme neaba num? — Ach es iſt koan Mezelſuppaliad, es iſt a Sauliad, dås kan mer anwenda, woo mer will, woo ebbes ſåuiſch rausguckt, leabig oder g'mezget, kocht oder g'råuchert, es iſt oans, es iſt eaba a Sauliad.

Gottfried: Ha, ſo ſag's nun, s'wird oans ſein. D'Dora ſait joo, s'ſei ſchön.

Dora: Joo, wenn es d'Kornthåler au net beta, ſo thåt ih miar doch ner draus macha, wenn's ih könnt. M'Herr Pfarrer thåt ih's hearſa.

Schåberle: Ha nun, wenns ſein muas, ſo kans joo ſein (zieht die Fleiſchſchüſſel her und faltet die Hånde darüber, er ſpricht mit vieler Rührung):

Digitized by Google

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
In der Pfüze, im Moraſt
Biſt du wohl ein wüſter Gaſt;
Auf dem Teller, an der Gabel
Wirſt du Luſt für unſern Schnabel.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Auf der Waide, in dem Stall
Wurmst der heiſern Stimme Schall;
Prangt dein Blonz im Sauerkraute,
Hör ich nicht des Grunzens Laute.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Unrath, Abfall deine Koſt,
Heller Trunk, wie zäher Moſt;
Welche Luſt, wenn uns die Schinken,
Braten, Würſt und Preßkopf blinken.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Aber auch nach trocknem Stroh,
Mehl und Korn ſchreiſt mordio;
Schmeer und Fleiſch mit dickem Specke
Sprießt von Pflege, nicht vom Drecke.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein.
Kothge Haut und ſteifer Borſt,
Baſe von der Sau im Forſt;
Bürſt, Kartätſch kleid'ſt in der Regel,
Und den Hut gibſt jedem Flegel.

Digitized by Google

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Liebſt auch Pfüze und Moraſt,
Bleibſt du ſtets ein wüſter Gaſt;
Auf dem Teller, an der Gabel
Kizelſt doch gern unſern Schnabel.

O Sau, o Schwein
Bleib rauh nnd fein!
Lieg du immer in den Dreck,
Wälz dich in der Pfüze keck!
Wenn wir deine Güter ſpeiſen,
Bleibt's doch Pflicht, dich hoch zu preiſen.

Was ih g'ſait haun, haun ih g'ſait, jez ſiadets oder brotets!

Schulmeiſter: Ei, das Lied gefällt mir, das dürfte Jedermann hören, es paßt ſo ganz auf den heutigen Tag. Aber etwas habe ich nicht recht verſtanden, heißt es nicht: Und den Hut gibſt jedem Flegel? Das verſteh ich nicht; ſo viel ich weiß, nimmt der Hutmacher nichts vom Schwein zu ſeinem Filz.

Schäberle: Ja, ſo iſch au net gmoant. Aber doch macht mer aus der Sauhaut da Pflegelhuat. Und der Pflegel dås iſt doo der Flegel.

Schulmeiſter: Ach, jezt — jezt iſt es ganz gut. Ja, ja, es iſt wahr. Daß mir das nicht eingefallen iſt! Schäberle, wo hat Er denn das Lied her?

Schäberle: Dås woaß ih nimme. So kan ih nun viel. Ih woaß net, haun ih's in der Schual glearnet, oder im Wirthshaus.

Schulmeiſter, Es ſcheint, Er habe doch ein gutes Gedächtniß.

Schäberle: Joo, wenn's ebbes Luſtigs iſt; von de Sprüch kan ih nimme viel.

Digitized by Google

Bekanåhret: Ach was! er kan nun Viel. Wia, ſag dås au, wia ållamol bet hoſt, wenn der Preſſer komma iſt.

Schåberle: Poz Miſtgablaſapperment, Huſarajammer und Nonnamilach, kommer net mit am Preſſer; doo mahnſt du auns an a baiſe Zeit; dia will ih de Türka net weunſcha und ſe hemmer nun ner thaun.

Schulmeiſter: Was iſt denn das für eine Geſchichte? Sie muß vor meiner Hieherkunft vorgefallen ſein.

Gottfried: Ha joo, doomols ſind Sia nun Proviſer in Frauazimmera g'wea. Joo doomols iſch's a Johr ſechſe, åchte arg hearganga; mer hot grad glaubt, der Feind ſei im Land, und rings um uns rum iſt Aelles im tiafſta Frieda glea.

Schulmeiſter: Ja, was hat's denn da gegeben? Ich bin ſehr begierig.

Gottfried: Ja doo muas mer von voarna anfanga, dås kommt von de Kriagszeita hear. Gukaſe, aunſer Flecka leit an koaner Stroß, iſt ſo Ebbes neaba duſſa und doo hånt mer eaba in de Kriagszeita weniger Quartier und Voarſpanna und Fuatteraſche z'pråſtiera g'hått, als dia Leut an der Stroß. Was miar nun auf deam Weag z'wenig thaun hånt, dås hemmer noo im Amtsſchada g'funda, in der Amtsvergleiching und doo håmmer noo Stuierzeattel kriagt, diaſe boga hånt, ſo ſchwer ſind ſe gwea und de Wenigſta hånts em Johr noch zahla könna. Mer hot doomols au mittem Eintreiba koan Ernſt braucht, und s'wår aihner ganga, als noche: d'Frucht und s'Vieh iſt gar theuer g'wea. Und ſo hånt eaba d'Burger zum graißte Thoal Stuierreſt kriagt, zwoa, drui, viarhundert Gulda, jo was der Taubadatte, dear hot en Reſt nan wachſa laun bis uf åchthundert Gulda. Noo, wias Fried woarda iſt, kommt a nuier Oberamtman, dear iſt über dia Stuierreſt nein g'fahra, und hot drinn gwurſtet, daß es a Graus g'wea iſt. A ganze Companie Preſſer hot er ufg'ſtellt und dia ſind åll Tag deana Stuierreſtanta uf d'Tiſchlada g'ſeſſa. A was, a mol ſind ſogar ſechs Preſſer hia g'wea, viar

Digitized by Google

vom Oberamt uf d'Stuira, oaner vom Kameralamt uf d'Zeahntgelder, und Oar vom Oberrichter uf d'Schuld-klaga. Und doo hot Oaner s'Tags zwölf, achtzeahn, viarazwanzig Kreuzer Preßgeld zahla könna, a Sechſer iſt s'Wenigſt g'wea. So a Preſſer hot täglich en Gulda g'hätt, und mer hot en net viel Leut auf oamol einlega därfa, dås hot der Oberamtman verbotha: es ſoll au wai thuan, hot er g'ſait.

Schulmeiſter: Das war aber doch hart. In den Orten, wo ich damals war, hörte man nichts von ſolchen Schreckanſtalten. Und die Leute waren auch arg verſchuldet. Aber man nahm Rückſicht auf die Zeitumſtände, und trieb es ſo nach und nach ein.

Hansjörg: Dås iſch eaba grad. Wo d'Frucht und d'Güater ner golta hånt, zu deara Zeit ſind d'Preſſer am ärgſta g'loffa.

Schulmeiſter: Ja was hat denn der Oberamtmann damit wollen, daß er ſo raſch und zur Unzeit die Steuerreſte eintreiben wollte? War der Befehl von oben?

Konrad: A bewahre, ſuſt wärs in de andere Oberåmter au ſo g'wea, s'hot überall Stuierreſt g'hått. Woaßt's Neamer beſſer, als ih. As Depentirter bin ih a mol mit am Gmoanderoth Iſegrimm bei der Regiering g'wea und hånt es über dås Preſſa beklaga wölla. Miar komma doo eine in dås Haus, in d'Regierings-Kanzlei, woaſcht in des Nui ufam Märkt und komma inna Stuba zuma alta Herra, dear hot doo g'ſchrieba. Deam hemmer aunſer Nauth g'ſait. Na hot er es hoaßa ſiza, der Präſident werd bald komma. Und dear alt Herr hot es koan guata Trauſt gea und hot g'ſait, dås Verfahra Eures Oberamtmans iſt der Regiering ſchon bekannt, er weißt es recht zweckmäßig hinzuſtellen; aber mer glaubt, sein Ehrgeiz ſteck derhinter. Wenn er bei ra Viſitation zeiga könn, ſo viel tauſad Gulde haun ih Stuierreſt antreta, und jezt ſind koana mai doo, d'Fleckahaushaltinga ſind in der Ordning, wia nun nia; — noo kans zuma Orda langa.

Noch deem frogt mer noo net, wia wohl hot's de Familåna thaun und wia waih. So håb's au der Napoleon g'macht, dear håb eaba um's Verrecka jede Schlacht g'winna wölla; dås håb en net bekümmert, wenn er mainer Leut verlaura håb, als ſein Feind. Und dear alt Herr hot Reacht g'hått. Der Pråſident hot auns net viel guate Wort gea, ainer hot's anra Naſa gleich g'ſeahn. Zletſchta hot er zuas g'ſait: Wenn der Oberamtmann das Gemeindeweſen in Ordnung bringen will, ſo iſt es Pflicht der Gemeinderåthe und Deputirte, ihn in dem guten Werk zu unterſtützen und ihm nicht mit unverſtändigen Beſchwerden in den Weg zu treten. Adjö! Dås Adjö hot er nun unter der Thüra g'ſait, er iſt noo in a andera Stuba nein und hot d'Thüra net ſchleacht zuag'ſchla. Doo ſemmer noo g'ſtanda und hånt ananander anklozt, wia d'Scheiterbeuga im Holzgarta. Unverrichteter Sach hemmer noo hinkönna, mo mer hearkomma ſind. Beim Guatbrod grad nüber, bei deam Becka, hemmer noo en Schoppa trunka und doo hot es ſo a Burger von der Stadt da Rooth gea, mer ſolla zum Miniſter gaun. Ach was, haun ih g'ſait, ſa ih: Wia mer b'richt, ſo richt mer. Doo wird der Miniſter koan Hoor beſſer ſein, als der Pråſident. Miar ſind eaba noo hoam, und da andera Tag ſind d'Preſſer wieder komma.

Gottfried: Ja Narr, um ſo en Orda iſch ems net alloan g'wea, doo woaß ih's beſſer. Mer hot nun dårfa dia Preſſer haira, ſe hånt koan Hehling draus g'macht: de Meiſta håba eaba da halbe Lohn, d'Hålfte davon müaß a ſe em Wingertkneacht gea, dear beim Oberamtman iſt; dås ſei g'ſcheid eing'richt, der Oberamtman gea noo weniger Lohn aus.

Bekanåhret: Und bei miar iſt Oaner gwea, er hot en Schoppa trunka, dear hot miar g'ſait, dås Preſſa ſei a ſauers Brod; er håb in's Oberamtmans Wingert zeah Tag lang Stoan und Erda tra und koan Koſt derbei g'ſeahn. Da Tag noche håb em der Wingertkneacht ſtatt em Lohn en Preßzeattel broocht.

Hansjörg: Joo, der Maurer Scherb, dear au älls uf d'Preß ganga iſt, dear hot miar amol ufam Hoamweag vom Kirchamer Viehmärkt g'ſait, der Oberamtmaⁿ häb en ſchöna Wingert, en wolfoala; ear häb d'Maura äll nui g'macht und ſei mit Preßzeattel zahlt woarda.

Schäberle: Joo, und meiⁿ Preſſer, dear hot em Oberamtmaⁿ s'Holz g'ſpalta um Preßzeattel. Dear hot oft g'ſait, der Oberamtmaⁿ ſei der graißt Spizbua, dear häb da graißte Nuza aⁿ deam Preſſa.

Schulmeiſter: Ich muß kurios fragen: haben denn die Ausſagen der Preſſer keine Klagen herbeigeführt?

Konrad: Ei jo, der Schulthes von Ebahauſa, dear hot grad vor der Oberamts-Viſitatioⁿ dia Sach ufrüahrig g'macht. Mer hots unterſucht. Aber de meiſte Preſſer und au d'Schulza hänt noo em Oberamtmaⁿ eaba z'Gfalla g'ſchwäzt, noo iſt d'Sach net reacht raus komma, doch hot d'Regiering da Puza g'merkt und hot da Oberamtmaⁿ verſezt glei druf.

Schäberle: Joo, a Herr voⁿ Stuagert hot mer a mol g'ſait, mer ſind au druf z'Red komma, dem Schulza von Ebahauſa häb mer doch z'danka, daß mer bälder vom Oberamtmaⁿ laus woarda ſeia; au därf der Oberamtmaⁿ ſellem Schulza danka, daß er koaⁿ Kreuz am Rock rum ſchleppa müaß; voar auⁿs hätt er ſe doch g'ſchämt mit z'pranga. Ja, däs iſt aⁿ Oberamtmaⁿ g'wea, ih hau na viar, feuⁿf Johr lang hinter der ſiebata Bitt laufa lauⁿ. Was d'Leut deam an Hals naⁿ gfluacht und g'waiⁿſcht hänt, däs kaⁿ net ohne Folga ſeiⁿ. Wenn's deam voll guat auſſe goht, noo fahr ih, ih biⁿ g'wiß net fromm, mit ſechs Schimmel in Himmel neiⁿ. Jh hauⁿ a mol g'hairt, wia ih am Rheiⁿ gwea biⁿ, es häb ſo a voarnehmer Herr d'Arme ſo plogt und g'ſchändet, ihr Heula häb er s'Mäuspfeifa g'hoaßa; und deaⁿ häba d'Mäus druf ſchaaraweis verfolgt überall, wo er hiⁿganga ſei, und am End häba ſen g'freſſa. Und ſo müaßa deam Oberamtmaⁿ d'Mäus au nuⁿ pfeifa.

Digitized by Google

Dora: Komm, gi Deiⁿ Glas rum, noo ſaiſt es, wia Du d'Preſſer wegbetet hoſt.

Schäberle: So erbarmſt De doch meiner, Du guldiger Hearzkäfer, Du! Narr! wemmer nuⁿ dreißig Johr jünger wära und Du hättſt meiⁿ Vermöga und ih s'Deiⁿ, noo müaßteſt Du s'Preſſa wegbeta. Narr! Di thät ih freſſa voar Liabe.

Dora: Ach, ſchwäz net ſo g'ſchecket raus und ſag jezt, wia Du betet hoſt.

Schulmeiſter: Der Schäberle iſt ſchon wieder heiter, er wird uns nicht umſonſt bitten laſſen.

Schäberle: Dia Zeit iſt verbei! Doch mit Vergnüaga kaⁿ mer net draⁿ denka. Was hauⁿ nuⁿ ih durchg'macht mit deane Preſſer. Der Airſt kommt zuamer in d'Stuba reiⁿ und ſait, ih ſollem drei Baza gea, er ſei Preſſer, ih wear ſchauⁿ wiſſa, worum. Ih ſag *aber:* Bei miar ſind Dreibäzner net ſo uⁿwearth, Ear muaß miar ſa, wear Ihn g'ſchickt hot und worum? Der Oberamtmaⁿ ſchicka, ih müeß alte Stuier ſchuldig ſeiⁿ. Dås iſt verloga, ſag ih, der Oberamtmaⁿ ſchickt ſo koan Flegel zu miar, wia Ear oaner iſt. Wenn mi der Schulthes zum Oberamt ſchickt, noo klopf ih an d'Thür, aih ih in d'Amtsſtuba gang. Und wenn s'Schulza Gſandta ſo höflich ſind, noo könna s'Oberamtmaⁿs koane Bengel ſeiⁿ. Ih biⁿ a Handwerksmaⁿ, und voar deam muaß a Preſſer höflich seiⁿ. Glei marſchier Er naus, und wenn Er wieder zua mer kommt und klopft net an der Stubathür aⁿ und wartet, bis ih reiⁿ ſag, noo därf Er für's Nausſchmeißa net ſorga. Au muaß Er ebbes Schriftlichs bringa. So könnt miar jeder Bettelmaⁿ komma und ſa, der Oberamtmaⁿ ſchicka. Wenn Dam der Apotheker nuⁿ Bluatigel ſchickt, ſo ſchreibt er uf's Häfele naⁿ: „Bluatigel." Ihm ſieh ih aber net aⁿ, ob er a Preſſer iſt, oder a Bluatigel.

Dear Kerle goht und noch ama kleina Weile kommt er wieder mit em Bittel. Dear hot net aⁿklopft; er hot ſchauⁿ mai mit mer z'thuaⁿ g'hätt. Und mit de hiaſige Leut nimm ihs mit am Aⁿklopfa grad net ſo g'nau.

Was macht Er für dumms Zuigs, Schäberle, ſait der Bittel, geb er deam Man doo drei Baza. Ear woaßt joo, was Er ſchuldig iſt. Kreuzeinenein, ſo därf mer mit de Leut net ſchwäza, dia s'Oberamt ſchickt!

Woaßt Er, wia mer dia Dreibäzner macht? frog ih da Bittel. Noa, ſait er, vom Geldmacha iſt jezt koan Red, nun vom Zahla. Zahlt Ear Ungmachte? Der Bittel wird bais, däs ſei koan G'ſchwäz dohear!

Woaßt Er was? Ih mach Dreibäzner, ih will's em nun g'ſtaun. Geſtert haun ih g'macht, ſe ſind älls reißend wegganga; aber heunt kan ih net dran komma. Ei, guater Freund, ſag ih zum Preſſer, Ear ißt doch au gearn Kalbsfüaß, ih haun druſſa nun viar in meiner Mezel, es iſt s'Letſcht; ſe ſind zwiſcha Brüader viar Baza wearth. Neahm Ers fürs Preßgeld, und koch Ers de ganz Nacht durch, noo hot er morga früah a herrlichs Eſſale. So kommt er am Beſta zu Seim Preßgeld und ih von meine Kalbsfüaß.

Joo Preſſer, ſait der Bittel, neahm Ers, s'iſt a guats Eſſa, miar ſchmeckaſe au überaus. Ih hols, mach ebbes Papuier drüber nein, und ſchuibs em in ſeine Taſcha. Aber dear hot Taſcha g'hätt, s'wära nun viar nein ganga. Während am Neinſchiaba haunen g'frogt: Horch Er, guater Freund, iſt Er Brodſchäzer? So hänt ſe grad bei auns Taſcha. Noan, ſait er, dean Rock haun ih von meim Vater g'erbt, und dear iſt Floaſchſchäzer g'wea. Drum ſo Ebbes muas ſein, ih merk doch glei, worum d'Sach ſo und net anderſt iſt.

Aber dear wird ſe verluſtirt haun an meine Kalbsfüaß. Se ſind voma fufzeahjähriga Kälble gwea, von s'Bläzſchneiders alta Kuah, dia mer zäpfig g'falla iſt. Se hänt g'ſtunka, wiana Dos; ſe ſind ſchaun a Tag acht in meiner Mezel rum g'fahra.

So bin ih s'Airſtmol guat wegkomma mit am Preſſa. Aber weil ih dächt haun, dear Handel gang net ſo fort, b'ſinn ih mi uf an anders Mittel. S'Beta haun ih fürs Beſt g'halta. In der nächſta Woch kommt der Preſſer wieder, aber an Anderer der

ſell hot ſein Kalbsfúaß nun net a'gnagt g'hått. Ih ſetz mi wia der Wind uf mein Tiſch nuf, hång d'Fúaß über d'Tiſchlada na, leg d'Hånd zåma und fang an laut z'beta, aih der Preſſer hot zuama Wort komma kõnna:

Ach, was ſind wir ohne Sechſer,
Und Dreibåzner hämmer koin;
Von Sechsbåzner iſt net z'ſchwåza,
Von de Thaler ſimmer roin.
Groſcha, Kreuzer und dergleicha
Múaßa Aelle von uns weicha.

Gelt Er Man, dås iſt a ſchõns Liad? Kommer, mer wõlles ſinga, s'goht noch der Melodie: Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc. Ih ſing, mein Preſſer aber ſperrt s'Maul uf nnd klozt me an, wiana Stier. Sings zwoamol, druimol ufananđer. Endlich got er und moant, bei miar ſei's mit de Sparra net richtig.

Im Obeds låßt me der Schulthes komma und frogt me, was ih mit dem Preſſer g'håt håb. Ih bin guat mit em auskomma, haun ih g'ſait; für's Preß-geld haunem g'ſunga oan Versle druimol, ſo hots em g'falla. Hauns noo em Schulza au ſinga múaßa, dear hot ſe beinoh buckelig g'lacht.

Aber net wohr, Dora, dås iſt g'ſcheid gwea.

Koz Karraſalba, Kúrbſabliz,
Paganini, blinder Friz,
Stabsbeamte, großer Fleiß,
Goldtinktur und Maurerſchweiß!

(Der Nachtwåchter ruft um die achte Stunde. Schåberle macht das Fenſter auf und ruft hinaus): Nachtwåchter, komm doo ruf, verſuach dia Knõpfle au, s'iſt gar a guate Suppa. Dear Nachtwåchter goht eaba fort. S'iſt doch ebbes Args um en B'ruaf. Wia, Dora, weck Dein Grooſchimmel! Dear iſt au nimme ſo leabanig, wia anfangs.

Digitized by Google

Dora (ſchenkt ein): So, dås gonnder, hoſt de guat g'halta (ſie nimmt die Teller ab und s'Kåtherle holt die Schůſſeln).

Schåberle: Aber Dora, wenn Du wieder kommſt, můaßt mer au oans ſinga, s'iſt mer wieder leichter uf der Bruſt.

Schulmeiſter: Ach, das muß herrlich ſein, wenn die Frau Dora und der Schåberle ſingen. Wenn mir die Melodie bekannt iſt, will ich's mit meinem Baß unterſtůtzen.

Gottfried: Ja, ſe kônnas derzua reacht ſchôn mitanander; wia wirds airſt ſein, wenn der Herr Schualmoaſter ſekiert.

Schulmeiſter: Sekundiren wird der Gottfried ſagen wollen.

Gottfried: Hå joo, s'iſt oans, mer woaßt ſchaun, wia ih's g'moant haun.

Dora (theilt wieder friſche Teller aus und s'Kåtherle ſtellt eine große Platte voll Leber- und Bratwůrſt vor den Schåberle hin, worauf die Dora noch eine Platte mit Braten herbeibringt und eine måchtige Schůſſel voll Salat): So, s'Kåtherle hot's ſo guat mit Diar gmoant, Schåberle?

Schåberle: Ja, mein Kåtherle, dui hålt viel uf me. Wår ſe nun ſo jung, wia ih, noo kônnt's heunt nun en Verſpruch gea. Aber jezt ſizſt doch au hear?

Kåtherle: Joo, ih will me au ane ſeze, wenn's verlaubt iſt; er ſeahnt jezt em Koch ſchaun unter d'Auga.

Schåberle: Sieh, doo ſezſt de zwiſcha mi und Dein Kasperle nein, doo ſteig rum!

Kåtherle: Noan, ih ſteig net num, ih dank fůr Seine Spåß.

Schåberle: Hå, ſo will De num laun. Aber gib Acht, daß ner verdruckſt, Du ſchlåſt doch Deiner Muater nooch, was d'Mågere anbelangt.

Kåtherle: Ih bin freilich ſo koan důrrer Weinſchlauch, wia Ear. Wear Ihn net kennt, hålt en fůr en Schneider.

Digitized by Google

Schäberle: Aber net wohr, Herr Schualmoaſter, däs iſt doch ner Kleins, zwiſcha ſo zween Enkel von der Frau Goliathe nein z'ſiza? (nimmt Beide in Arm zumal). Kozkuzzakazakurallekurantivi!

Ja, Ihr Leutla, däs iſt koan Spaß,
Wenn Uich vertrait s'Miſtlachafaß,
Und der Ochs leit in der Wiaga,
Und d'Latern will Kälbla kriaga
Der Stiefelkneacht zum Pfarrer gaun,
Und d'Bettlad will noo z'Gvatterſtaun,
Und der Hund ſchneid't d'Suppa ein,
Der grauß Gaul holt au s'Grüan dranein,
Ach, und d'Kaz macht Nudla.
Noan, noan, doo wird's oam Angſt und bang,
Doo wird oam d'Zeit gottſträflich lang,
Mer därf airſt ner verhudla.

(küßt ſchnell s'Kätherle und d'Dora. Beide thun einen lauten Schrei): Hansjörg, ner für unguat, däs iſt s'Mezgersreacht.

Dora: Du alter Tralle, Du! Schämt De nun au!

Kätherle (gibt ihm eine Ohrfeige): Ner für unguat, däs iſt d'Antwort. So a ausg'ſupfter Wittwer ſoll mi gaun laun.

Schäberle: O, Ihr guate Kinder! Däs hot mein Hearz thaun, doo ſottat er nein ſeahn könna, s'iſt am Ufſpringa. Miar ſotta jezt unter deam Aepfelbom ſitza im Paradies! Do thät ih ſchüttla! An oam Aepfel hätt ih net g'nuag.

Schulmeiſter: Ei, ei, der Meiſter Schäberle iſt da recht zu Haus.

Schäberle: Ha joo, ſchaun lang. Wenn Sia Aelles wüßta. Der Hansjörg hätt doo d'Dora net kriagt, wenn ih net g'holfa hätt, — und woo wäreſt noo Du, Kätherle? Guck, erkenn's nun au!

Digitized by Google

Hansjörg: O du alter Strick! Treib's nuⁿ net z'arg! Muaßt au wiſſa, wear am Tiſch ſizt.

Gottfried: Jezt iſt er eaba wieder in ſeiner Narrheit drinn. Doo kaⁿ mer nuⁿ Ebbes haira.

Beckanähret: Wia, verzähl Dein Sauhandel! Von deam woaßt der Herr Schualmoaſter doch au nuⁿ ner.

Schäberle: Ih will au eſſa, ih muaß net ällaweil d'Red hauⁿ. Ihr mampfet joo, wia wenner vom Jaga kämtet und theant ner als lacha, ſchmolla und ſchlucka. Au muaß ih jezt doo für meiⁿ Famile ſorga. Kätterle, was witt du für a Würſtle? Gelt, ſo a Leaberwürſtle?

Kätterle: Noaⁿ, dui iſt mer z'grauß. Ih kaⁿ ſelber neahma (ſie zieht eine Bratwurſt heraus).

Schäberle: Dora, aber Du neahmſt däs Leaberwürſtle, Diar iſche net z'grauß. Bei Diar hot ſe ſchauⁿ nuⁿ Plaz.

Dora: Hoſch verrotha! Was mer z'viel iſt, muaß joo net verſchluckt ſeiⁿ.

Gottfried: Was macht denn au der Kaſperle? Learnet er reacht?

Schulmeiſter: Ja, ich bin ſchon mit ihm zufrieden. Ich glaub, ſeine Mutter iſt ſehr beſorgt. Es muß Jemand an ihm treiben, er hat immer pünktlich gelernt, was ich ihm aufgebe, und das iſt immer ein ſicheres Zeichen von einer ſorgfältigen Mutter. Es kann auch der Vater ſein.

Hansjörg: Noaⁿ, noaⁿ, däs Lob muaß ih meim Weib lauⁿ. Dui iſt arg druf aus, daß er Ebbes learnet.

Dora: Uf's Lerna halt ih viel, däs iſt woohr. Wemmer doo an der Juged en Groſcha verſpart, noo ſtiehlt mer er für's Alter hundert Gulde. Doo kaⁿ ih da Pfarrer net gnuag loba, daß er ſo ſtreng gega dia Elter iſt, dia ihre Kinder net fleißig zur Schual aⁿhalta. S'iſt überhaupt a reachtſchaffener Maⁿ, dear auⁿſerem Flecka wohl aⁿſtoht. Ueberall ſuacht er oan z'rootha und z'helfa, und von de arme Leut nimmt er koan Kreuzer, er mag en thuaⁿ, was er will. Was hot er nuⁿ

hing'ſchenkt mit am Anmelda, dås mer jezt in der Sakriſtei thuan muaß!

Konrad: Ear iſt au a reachter Prediger. So haun ih nun koan g'hairt, dear ſo unb'ſonna predige kan, er b'ſinnt ſe gar net; s'goht eaba furt und furt, er thuat koan Stolperer.

Gottfried: Joo, er hot au a brave, g'ſcheide Frau und ſo gmoan und niederträchtig, ſe ſchwäzt mit Jederman. Dia hot jezt au koan Bisle Hauchmuath.

Konrad: Joo und was ſe an de Arme thuat, dås woaßt koan Menſch. S'ganz Joohr hilft ſe aus mit alta Wein, ållerloa Thee, Honig, Himbeerſaft, wias Dans noch ſeine Umſtänd bedürftig iſt. Und s'iſt net uf's Hoamgea ag'ſeahn. Se mache doo koan Unterſchied zwiſcha Reich und Arms, zwiſcha Privatleut und Geizhåls.

Schulmeiſter: Es iſt wahr, es ſind wackere Leut, wie man Wenige trifft. Der Herr Pfarrer hålt viel auf Ordnung und das iſt recht. Dabei ſucht er aber meinen Dienſt auf alle mögliche Weiſe zu erleichtern. So oft er mir einen Gang erſparen kann, thut er's. Wie oft hat er mir ſchon am Samstag das Geſangzetelchen in der Schule gegeben! Am Sonntag durfte ich dann nicht in's Pfarrhaus laufen, wie's in andern Orten iſt. Und in meiner langen Krankheit verſah er Alles für mich, bis auf's Läuten und Uhraufziehen, das meine Frau und meine Magd beſorgte. Er duldete durchaus nicht, daß ich einen Gehülfen anſtelle nnd mir Unkoſten mache.

Konrad: Doo iſt aunſer Schulthes an anderer Hecht, dear verſoffa G'ſell. Wenn der Herr Pfarrer d'Gmoand net heba thåt, wår ſe ſchaun lang verſoffa. Dia G'moandråth mache's au net beſſer. S'iſt eaba åll Tag dås G'ſauf, bald im Stearn, bald beim Kazawadel.

Beckanåhret: Joo, bei deane hot der Burger koan Hülf. Reacht z'G'falla ſchwåza könna ſe de Herra, abſonderlich em Oberamtman, dear fortkomma iſt, deam ſind ſe beinooh hintanein g'ſchlupft. Doo könna ſe

ſchmoachla und flattiera, daß a Schand iſt, und über d'Burger fahraſe nein, wia wenn ſe landfremd wära.

Gottfried: Ih haun mer's wohl einbildt, ſo werd's gaun, wemmer da Eſel zum Müller mach. S'hätt joo oam ner Dummers im Trom einfalla könna, als da Bittel zum Schulza z'wähla. Wia haun ih mi dergega g'wehrt! Ih haun net grad da Bittel ang'ſeahn; sein falſch Weaſa und sein Famile, sein liedriga, dia Feld und Wald ausſtiehlt, dås iſt mer wichtiger g'wea. Aber dia blinde Leut hänt's net einſeahn wölla. Jezt wear iſt Bittel? Seins Schwoogers Bruader. Wear iſt Feldſchüz? Sein Bruader. Wear iſt Waldſchüz? Sein Schwooger. Wear iſt in der Keltara? Sein Tochterman und a Bruader von em. De bräffſte Leut ſind wegg'ſchmiſſa woarda ohne Urſach, nun um dear Bittelsfamile Plaz z'macha. Doo hots ållaweil g'hoaßa und s'iſt heunt nun bei jeder Glegahoat ſo: Gang weg laß mi nan!

Schulmeiſter: Es iſt leider wahr, mit unſerer weltlichen Obrigkeit ſteht's nicht zum Beſten, und die Unordnung die Mißbräuche reiſſen täglich mehr ein. Ich habe auch ſchon darüber nachgedacht und jedesmal werde ich faſt ſchwermüthig. Denn ich ſehe gar nicht ab, wie da zu helfen iſt, wo ſo Alles ſich von der Sittenloſigkeit, von der Unordnung dahin reiſſen läßt, wie die einander emſig dafür in die Hände arbeiten, die berufen ſind, dagegen zu ſteuern. Das böſe Beiſpiel wirkt ſo verderblich auf die Jugend.

Konrad: Z'helfa iſt nun, s'iſt jezt an anderer Oberamtman doo. Es ſei a reachtſchaffener Man, haun ih g'hairt, dear gang grad aus. Ear halt viel uf Ordning und ſei ſtreng. Ueberhaupt, wenns uf de Roothhäuſer net ſauber ſei, doo feag er aus, doo laß er s'Garn uf am Boda laufa. In Maishälda häb er da Schulza und da Burgermoaſter in oam Ruagg'richt wegg'ſchmiſſa. Bis uf's Fruahjoohr iſt au wieder Ruagg'richt bei anns, und doo müaße a Stück zeahn zäma halta und dås liaderlich Leaba ufdecka. Der Oberamt-

man dårf nun noch de Holzverkäuf und noch am Pferch-Regiſter gucka, doo wird er da Puza finda. Beim Voariga, beim Oberamtman Reiter hätt mer nex g'richt. Wenn deam d'Herra d'Kutſcherszech zahlt hänt bei de Abhöra und de Ruagg'richt, oder ſe hänt em Heu und Haber g'liefert für ſeine krumme Schimmel, noo hänt ſe könna bosga, er hot en nex thaun, doo iſt er a guater Herr g'wea. Aber wenn em ſo a Schulthes, ſo a Rechner aus de Sträng g'ſchla hot, uf deun iſt er nan g'ſeſſa, dear Reiter.

Gottfried: Ei, der Herr Pfarrer, wia ih g'hairt haun, wöll ſe au derbei rega. Dear wird deana Herra a ſchöne Perſonal macha. Mit ſo Ebbes kan er umgaun.

Schäberle: Der luſtig Feldmeſſer, dear hot dean Bittelſchulza am Beſta kriagt. Dear ſchwäzt em amool ſein Amſel an, ſe könn ſo ſchöne Liadla pfeifa und der Schulthes geit em en kleine Thaler dafür. A paar Wocha druf iſt der Schulthes, der Notare und dia Steinlacher Erba und nun viel Leut im Stearn und dear Feldmeſſer kommt au derzua. Der Schulthes dean Feldmeſſer ſeahn und ſein Amſel loba, iſt oans g'wea, — ear ſait, dean Thaler häb er em gearn derfür gea, und frogt da Feldmeſſer, wia denn dås ſchön Liadle hoaß, ſe ſing ållamool hinta drein: Spizbua, Spizbua! Suſt verſtand er nex dervon. Der Feldmeſſer, dear Strick, ſait voar ålle Leut: Ja dås iſt a ſchöns Liad, s'iſt nagelnui. Es hoaßt:

Erſt war ich ein Diener, jezt bin ich ein Herr,
D'rum wird mir auch s'Kriechen und s'Herrſchen nicht ſchwer.

Spizbua! Spizbua!

Der Notare hot noo g'lacht zum Verſpringa und em Schulza zu verſtaun gea, daß dås a theure Amſel ſei. Dås hoaß ſo viel, als: Bittel, Schulthes, Spizbua. Aelle hänt noo zama g'lacht und der Schulthes hot ſe

g'ſchämt, wia Bettſoacher und hot ſe g'ſtricha. Doo ſei ihm der G'luſt uf oanmool ausganga noch deam Wein, dean der Stearnwirth deane Steinbacher Erba häb ufſchreiba müaßa.

Hansjörg: Däs iſt Waſſer uf's Notares Mühle g'wea, er kan da Schulza ſo net leide, er machem ſo viel Schwierigkoita bei de Thoalinga mit ſeim parteiiſche Weaſa.

Gottfried: Aber jezt, Schäberle, verzählſt amool Dein Sauhandel!

Dora: Komm, ih will Der voar einſchenka, daß De net hoaßer wirſt.

Schäberle: O Du zuckeriger Kronengel, Du Vollmon meiner Hearzkammer! Wia kan ih nun wett macha Dein Liabe und Güate? Du machſt mer joo s'Hearz zu Butter! O du hearziger Paradiesvogel! Was hoſt für ſchöne Gaggela g'legt! Sieh nun Dein Kaſperle und däs liab Kätherle an! Ih will joo verzähla, aber noche muaßt ſinga! Geiſt mer Dein Hand druf?

Dora (ſchlägt ihm ein): Joo ih ſing mit Diar.

Schäberle: Koz Stearn, dia Hand iſt a ganzer Arm voll. Kätterle, ſingſt Du au mit? Schlag ein!

Kätterle (gibt ihm die Hand): Joo, wenn ih's kan.

Schäberle: Aber dui hot nun a Jungferahändle, wia Sammet, zärter, als dia Kalbsfüaß, moo ih em Preſſer gea haun.

Kätterle: Grober Schäberle! Bin ih an alte Kuah? Für ſo grob hätt en net g'halta.

Schäberle: Noan, däs biſt net, biſt au koan alte Jungfer. Aber doch biſt älter, als de ſell Kuah. Biſt doch ſchaun bei der Ausheбing g'wea?

Kätterle: Noan, aber huier käm's an me, wenn ih a Bua wär.

Schulmeiſter: Schäberle, vergeß er doch den Sauhandel nicht!

Schäberle: Noan! Ich will jezt anfanga. Voar a paar Joohr hot mer da Zeahnta verlauha, und doo

hot der Schulthes und dia Herra uf am Roothhaus und der Kazawadel da Zeahnta alloan g'nomma, sündtheuer. Der Schulthes hot au ſo hehlinga dran g'hätt, wia nun äll Joohr; aber auſſem Mitſaufa hot er koan Hehling g'macht. Bei andere Zeahntverleihinga bin ih ällamool im Wirthshaus frei ausganga, haun ſuſt koan Thoal am Zeahnte g'hätt, bin au zuar Zech net eing'lada woarda, bin ällamool nun ſo zuafällig derzu komma, noo hot glei oan Wort s'ander gea und oan Schopp da Andera. Nun gang ih au ſo nocham Mittageſſa, ih bin aber nun nüchtern gwea, zum Kazawadel, und triff doo dia Zeahntb'ſtänder an, s'hot ſchaun bei en anfanga branda, em Schulza hot d'Flamma ſchaun zum Dachſtuahl nausg'ſchla. S'bringt mers Koaner, ih muaß en ung'ſchickt komma ſein, und laß mer en Schoppa komma, trinka aus; hauns au Neahmer broocht, weil ih vom Wein am Wenigſta hinſchenka mag, er gooht mer ſo glei aus. Regt ſe koan Menſch, mir nun amool Wein z'gea. Der Kazawadel, ſein Kazawadele und ſein Kazawädele laufe immer um me rum und theant, wia wenn ih net ſchlucka könnt. Froogt me Koans, ſoll ih nun en Schoppa langa. Däs Fremdthuan verzürnt mi, zahl mein Schoppa und gang furt und haun denkt, borgt iſt net g'ſchenkt. Ih bin noo in Steara nüber und haun dort mein Nauth g'klagt und der Stearnwirth mir de ſein. Der Schulthes häb a paar mool uf's Holzmeſſers Erba nein trunka, und weil ſe net zahlt hänt, häb ears em Schulza g'foadert. Däs ſei jezt der Haſſard, worum huier d'Zeahntzech beim Kazawadel ſei. Aber er wöll da Schulza ſchaun derfür kriaga, ear ſchreib em nex mai uf, weils ſo bais auslöſcha ſei; und ſein Haus könn er doch net meida. Ih bleib ſoo a Stündle doo, gang hoam, und wia ih an's Kazawadels Haus vorbei komm, iſt Aelles mäusles ſtill drinna. Jezt haune denkt, muaſt doch gucka, wias kommt, daß Aelles ſo ſtill iſt; der Säuhirt kan doch nun net ausg'fahra ſein. Gang nein in d'Stuba, iſt nex doo, als ſo a jungs Kazawädele, ſo a kloiner Fuierſteahler, ſo a

Digitized by Google

rauthhoorigs Mädle von a Joohr ächte. Woo ſind denn dia Leut? froog ih. Woo iſt Dein Vater? Duſſa wearndt ſe ſein in der Schuira. Ihr därfet aber net naus, ſait des Krüppele. Noan, noan, ſag ih, was wur ih in Deinra Schuira thuan! Ih gang hoam, doo haun ih ner mai verlauhra. — Ih naus und ſchleichme um's Blaſtabreis Hauseck rum, voar's Kazawadels Schuirathoar nan, looß, koan Mäusle regt ſe, mach s'Schuirathürle ganz leis uf, was ſiehne? Neun Säu liega doo ufam Strauh und ſchlofa noch Hearzesluſt. Der Schultheß und ſechs G'moanderäth, der Kazawadel und der Häzakrämer. Nein rare Säu, haun ih denkt. Wartet, Uich will ih d' Loab hoam gea. Machs Schuirathürle zua und riegla. Jezt gang ih num zum Bettelvogt und ſag: Du, doo hoſt en Sechſer, der Bittel iſt net dohoam, ruef im Flecka rum, in's Kazawadels Haus könn mer ſchöne, hälliſche Läufer kaufa; aber in's Stearnwirths Gaſſa därfſt net ruafa, der Säutreiber mag's net haun, der Stearnwirth möcht's em übel neahma, daß er däsmool net bei em einkaihrt hot. Dear gooht glei furt und ruaft däs Ding aus. Aber de meiſte Leut ſind ufam Feld g'wea, ih haun Neahmer ſeahn laufa noch deane Säu. Gang nuf zum Ehrat, doo zum Beckanehrat und ſagem: Horch, Du, ih haun en guata Handel g'macht. Doo, beim Kazawadel iſt a Säutreiber, dear hot neun ſchöne Läufer, er hot mit uf Wettersbach fahra wölla. Uf oanmool kriagt er en Bota, ſein Weib ſei am Sterba. Dear Man wird ganz trüabſelig und ſait, wenn nun meine Säu net wära. Er trait mir's an und ih kauf's em um a Spottgeld a. Ear hots voar im Flecka rum ruafa laun, aber d'Leut ſind ufam Feld, s'iſt Neamer komma. Narr, ſag ih, däs wär Ebbes für Di, ih kans net braucha, ih haun koan Stall derzua. Fufzig Gulde iſt g'wonna, wenn Du's neahmſt, Du hoſt Stall und Fuatter. Du geiſt mer en graußa Thaler zum Beſta, därſch airſt an Martini zahla und bis dort nan hoſt d'Hälfte frei Geld. So neun Läufer um fufzig Gulde, däs iſt a Naſawaſſer.

Digitized by Google

Wenn Du's net witt, gang ih zum Stearnwirth, dear iſt frau dran; aber Diar thät ih's zairſt gunnta. Mein Beckanähret gooht druf ein. Ich will's nun au voar ſeahn. Noan, ſag ih, wenn Du miar net au ſo viel zuatrauſt! Glei duplir der Dein Thaler, wenn ſe net neunzig Gulde zwiſcha Brüader wearth ſind. Nun, ſo meintweaga, ſait der Beckanähret, Du hoſt me nun nia ang'füahrt und wenns woohr iſt, wia Du ſaiſt, ſo gi Der a ganz Joohr lang äll Wocha en Loab Brod. Doo hoſt en Schwerdtthaler, er wirds au thuan, s'iſt joo a Boier. Mir ganga mitananber na, in's Kazawadels Schuier nein und ſag: ſieh! doo ſind neun Säu. Sind dia net zwiſcha Brüader hundert Gulde wearth? Und ſieh doo, dia Dick ſchaun, s'iſt der Schulthes g'wea, ſieh a Schwarze und ſieh doo, dia lang g'ſtreckte Säu doo, an dia kan mer Ebbes nan macha, däs geit Speckſäu uf da Winter.

Mein Beckanährat, wenn ih luig, ſaiſch glei!

Beckanähret: Noan, noan, mach nun fort, bis doohear hoſt net g'loga.

Schäberle: Dear ſperrt Maul und Naſa uf, guckt me an, wia wenn der Toag net reif wär und ſait: Du Spizbua, Geiſt mer mein Thaler wieder! Däs könnt a ſchöne Wäſch agea, wenns rauskämt. Noan, ſag ih, ſo iſch net g'moant, der Schulthes muaß Der da Thaler gea, oder ih will a Wäſch einlega. Will ſchaun macha, daß dean Thaler kriagſt, und nun mai derzua. Dia wöllt mer an Beutel hänka, weil mer en d'Hinterfüaß nun net ſchliza därf. Voarna weg muaß der Schulthes en Thaler gea und de Andere noch Proportion. Jezt gi ni em Schulza en Tritt uf da Hintara, daß em Zähn kläppert hänt. Dear dreht ſe um. Jezt neahm en am Fuaß und zuih na rum und num. Er wacht a Bisle uf. Wia Du, Kazawadel, lieg a Bisle umme, brummelt er für ſe nan, und dreht ſe wieder rum. Ih ſtaucha wieder, a Bisle ärger, — noo ſind em d'Auga ufg'fahra. Herr Schulthes, der Bettelvogt hot im Flecka rum g'ſchria, doo in's Kazawadels Schuira ſeia

ſchöne, hälliſcha Läufer. Geant mer en graußa Thaler, noo laſſe Neamer rein, s'komma viel Leut. Der Schulthes verſchrickt, er hätt koan Bluat mai gea, wemme d'Sau g'ſtocha hätt, und ſait: Zu was en graußa Thaler? Nun net lang g'frogt, oder s'gooth lez, der Stearnwirth wird glei au komma. Ih dås ſa, langt der Schulthes in ſein Beutel nein und geit mer im Aunſel feunf Kåſperla. Feunfe hot er zähla könna, aber net viare. So jezt lieget nun ruhig nan, ih will zuaſchliaßa, s'dårf Neamer rein. Mein Beckanähret iſt måuslesſtill g'wea. Dear hot nun gucka müaßa. Der Schulthes legt ſe wieder umme und miar gaunt naus und riegla zua. Aber dås kan zua baiſe Häuſer gaun, Narr, dås iſt a frechs Stückle, ſait der Beckanähret. Noan, ſag ih, ſei nun ſtill, ſei z'frieda, dås geit airſt nun en Spaß; ih will nun g'ſchwind nüber in Stearn und a Peitſcha hola. Bleib Du doo ſtaun und laß Neamer nein und Neamer raus. Ih gang und komm glei wieder mit der Peitſcha, nein mit in d'Schuira, knåll doo mit rum, wia wenn zeah Säutreiber doo wära. Jeder Hieb hot a Schwiela gea an Schenkel nan. He, holla, Uf! Uf! s'gooht noch Wettersbach. Jezt ſind dia Kerle ufg'fahra. Was geits? Was geits? ſchreit Oanr um da Andera. Ih mach en kurza Bricht von der Sach und von s'Schulza Drufgeld. Du General-Spizbua! ſchreit der Kazawadel, wear hot Di doo rein g'füahrt? Kommet nun in d'Stuba rein, ſag ih, doo könna mer da Handel net ausmacha. Wenn er net wöllat, ſo ſag ih's im ganza Flecka rum. Theant er aber, was der Brauch iſt, noo will ih s'Maul ſauber halta, s'ſoll net raus komma; der Beckanähret kan au ſchweiga. Joo, ſo kommet nun einer, ſait der Schulthes, der Mezger hot es ſchaun am Strick, doo iſt nimme z'helfa. Jezt dorglet dia Kerle nein in's Kazawadels Stuba, der Beckanährat und ih hinta d'rein, und unter der Hausthür hau ih em Hezakråmer nun Oane uf ſein Hinterg'ſäß nan, hot dear Kerle net Höpf thaun, uf oan Sprung iſt er in der Stuba g'wea. Ih haun noo da

Keller macha müſſa, der Kazawadel hot kaum ſtaun könna; ih hol oan Kruag voll um da andera ruf, — en Staatswein. No iſts Saufa wieder auf a Nuis anganga. Bei de Säu hots nemme reacht gaun wölla, aber der Bäckanehrat und ih hent es arg beſloſſa nocha z'komma. Wear am Haus verbeiganga iſt, hemmer rein g'ruafa, d'Stub iſt ganz voll woarda bis zuar Betglocka. Und die Säu hent no ſelber g'ſait, was g'ſcheahn iſt; mir hent ſchaun ſchweiga könna, s'iſt doch unter d'Leut komma. Däs iſt nun dear Sauhandel, s'iſt mein beſter g'wea in meim Leaba. Von dort an hent dia Herra Reſpekt voar mer, ſe ſend nemme geizig; wenn's z'Trinka geit, bringa ſe mer's zua. Aber net wohr, Herr Schualmoaſter, ih kan mit de Säu umgaun?

Schulmeiſter: Allerdings, wenn es ſonſt keine Folgen für Ihn gehabt hat. Sind Ihm die fünf Vierzgerla geblieben:

Schäberle: Ha, was moana Se? dia ſemmer wohl komma, s'iſt ſo a hoaßer Sommer gwea. Wenn der Schulthes mi ſtrofa kan, ſo thuat er's au und geit mer d'Strof nemme raus. Däsmol haun ih eaba da Rang derzua g'hät. Dui Ficke ſtaußt mer net älle Augablick uf. Ach was! do woas ih nun a anders Stückle, a nagelnuis däs em Schulthes paſſirt iſt, do ganz kurz voarem Herbſt.

Weil er meiſtens b'ſoffa in's Bett leit, hot er em morgends ſo 's Uffſtauſa, und do hot a der Balbierer a paarmol g'ſchnitta beim Raſiera. Dea hot er no nemme über ſe glaun, ſein Jung, der Chriſtian, hot em no da Bart ra thon müaſſa. Der Schulthes aber, weil ear deam Junga au net ganz traut hot, von weaga deam Gägſer, ermahnt da Chriſtian, s'iſt ſchaun ſo ſein G'wohnet, glei beim Einſoafa und au beim Bartſcheara oan mol über's ander: Chriſtian, ſchneid me net! Schneid me fein net! Nun kommt mein Schulthes voar Kurzem ama Samstig Obeds noch der Betglocka hoam, hot ſtark uf oan Seita g'lada g'hät, — ſchmeißt um uf

ſeinra Miſte, s' Faß lauft aus, zum Spundloch oba raus, mit der Hefa.

Was g'ſchieht? 's Schulze Habergoas, ſein Weib, hot au ſpot einthaun vom Feld, vom G'ſchäft und hot nun noch der Glocka der Sau g'miſtet, dia im Hof rum g'ſprunga iſt. Was thuat dia Sau? Sui kommt au zu der andera auf d'Miſte, zum Schulza und ſchleckt em ſein G'ſicht a, rum und num. Mein Schulthes glaubt es ſey ſchaun Sonntiga Morga und häb's Uffſtaußa wieder beim Einſoafa und ſait zu ſeinra Sau: Chriſtian, ſchneid me net! Schneid me fein net!

Schulmeiſter: Ach, das iſt aber zu arg, wenn es wahr iſt.

Kätherle: S'iſt wohr, Herr Schualmoaſter. Se dürfes glauba. Der Schuahmächer, der Katzamelker, iſt derzu komma und hot der Schultheſe nuia Schuah brocht. Dear hots ſeinm Weib anvertraut, no hents d'Zieagel uffem Dach g'wüßt.

Gottfried: Hansjörg, füll dein Kruag nun a mol, jezt müaßt mer au oans ſinga, und dia Gläſer hent ſo en tieafa Boda, mer ſieht da Wein deinoh nemme.

Hansjörg: S'iſt reacht, daß mer's ſaiſt (geht mit dem Krug ab).

Dora: Nun Schäberle, was wölla mer ſinga?

Schäberle: Ih, dein Täublein, Trag dein Brieflein ꝛc.

Dora: Noa, däs net, s'iſt ſo kurz.

Hinta im Garta iſt a grüans Plätzle,
Ih will dort warta uf mein lieabs Schätzle. —

Schäberle: Däs will ih au net, do bin ih z'alt derzua.

Dora: O du Kopfhenker, du! Wia ſchön kanſt de du ſtella!

Schäberle: Wia Kätherle, ſag du oans, du woaſt doch s'Beſt.

Kätherle: Jo ih woaß a viel Schöners:

Es iſt Zeit zu offenbaren. —

Däs iſt a ſchöns Liead, und hot a ſchöna Weiſing.

Hansjörg: (kommt mit vollem Krug) Ih woas net

Digitized by Google

ih, s'muaß Ebbes in deam Hahna ſtecka, s'hot net reacht laufa wölla.

Dora: Strol Narr, dâs glaube, daß s'hot net laufa wölla. Dâs iſt jo vom alta Biramoſt.

Schütt's nun wieder in Kruag und laß mi in Keller. Ih glaub der Wein ſteigt dir in Kopf? Du biſt doch gar a Dampelhans. (geht ab).

Konrad: Gelt, Hansjörg, du hältſt de an's Evangele? Jedermann gibt zum Erſten guten Wein, und wenn ſie trunken ſind, alsdann den geringern.

Hansjörg: Noan, noan, dâs iſt mer net eing'falla, und s'iſt no Koar von auns b'ſoffa. Ih bin eaba im Keller net ſo bewandert, wiea mein Dora. Dui iſt mein Kellermoaſter und doo mein Kâtherle.

Gottfried: Ha, du woaßt doch, mo der Bartle Moſt holt. Ih könnt' me in meim Keller nun weniger z'reacht finda. Feinſter finde gar ner.

Dora: (kommt zurück und ſchenkt ein) Sieh, dâs iſt Brüadamer!

Schâberle: Dora, vergiß di net, dein Glas iſt leer, von meim will ih gar ner ſaga. Gi au a Glas deim Kâtherle rum.

Kâtherle: mein Muatter woaßt wohl, ih dârf net trinka.

Schâberle: Worum? fehlt er ſuſt Ebbes?

Kâtherle: Noa, s'fehlt mer ner. Und wemmer au Ebbes fehla thât, müaßt Ear's airſt net wiſſa.

Schâberle: So wâger! Du hoſt ſo hoamlicha Krankata? Moanſt ih kenn dia Umſtând net au? Narr! emma Mezger iſt ner verborga.

Kâtherle: Ach, ſey Ear nun ſtill dervon, mer wölla ſinga, s'iſt g'ſcheiter. Muatter, fang du an.

Dora: Was denn?

Schulmeiſter: Es iſt Zeit zu offenbaren, wünſcht s'Kâtherle

Dora: Ach, dâs iſt ſo lang.

Gottfried: Ha, wemmer gnuag hot hairt mer uf.

Digitized by Google

Der Pfarrer läßt s'Gſang au net ausſinga, wenn's net ganz kurz iſt.

Dora: Nun ſo meintweaga (ſingt, Kätherle und der Schäberle kommen nach, auch der Konrad und der Gottfried, und der Schulmeiſter, der das Lied nicht kennt, brummt den Baß).

Es iſt Zeit, zu offenbaren
Und zu klagen meinen Schmerz.
Schönſter Engel! dich zu lieben,
Iſt fürwahr ein treues Herz.
In der Liebe, in dem Leiden,
In der Trübſal, Angſt und Noth,
Nichts ſoll mich von dir abſcheiden,
Als allein der bittre Tod.

Ich will nicht von dir abfallen,
Noch von deiner Treu abſteh'n,
Bis vom Himmel Sterne fallen,
Sonn und Mond zu Grunde geh'n;
Bis die Sonn den Schein verlieren,
Berg und Felſen fallen ein.
Du wirſt nichts von mir verſpüren
Daß ich dir werd' untreu ſein.

Wenn ich ſchlafe oder wache,
Fällſt du mir, Herzliebſter, ein,
Wenn ich traure, oder lache,
Will mein Herz ſtets bei dir ſein.
Und will ich ſpazieren gehen,
In den grünen Wald hinaus,
Thut mein Herz ſtets nach dir ſehen,
Und die Liebe rennt hinaus.

(Dora ſtoßt mit ihrem Hansjörg an. Darauf nehmen auch die Gäſte ihre Gläſer und ſtoßen mit der Dora an. Der Geſang geht fort).

Digitized by Google

Es iſt wahr, ich muß bekennen,
Daß du mir viel Freud' gemacht,
Wenn ich dich nur höre nennen,
Mir das Herz im Leib ſchon lacht.
Sieh nur an, wie ich muß leiden,
Wie unſchuldig litt mein Herz,
Daß ich dich, mein Schaz, ſoll meiden,
Täglich größer wird der Schmerz.

Dich zu lieben und nicht ſehen,
Iſt fürwahr! mir keine Freud,
Meine Seel muß faſt vergehen,
Und mein Herz liegt tief im Leid.
Weil du mir im Sinn thuſt liegen,
Deiner Tugend Zärtlichkeit,
Darum ſei es nicht verſchwiegen
Mein ſo großes Herzeleid.

Die Gedanken ſind wie Pfeile,
Eine ſchmerzlich große Qual.
Zu dir wünſch ich alle Weile,
Schönſter Engel, tauſendmal.
Könnte ich nur alle Stunden
Küſſen deinen Mund ſo roth!
Eitle Luſt! thuſt tief verwunden,
Daß mein Aug' bricht faſt vor Tod.

Nun leb' wohl, mein theurer Engel!
Lebe wohl, mein ew'ger Schatz!
Biſt ohn Fehler, ohne Mängel,
Haſt in mir allein den Platz.
Ach! dein Herz in meinem Herzen
Und dein Aug in meinem Aug,
Läßt mich Glanz und Glück verſchmerzen
Und ſchließt mir den Himmel auf.

Digitized by Google

Wer das Liedlein hat geſungen
Erſtmals ganz und neu gemacht,
Dieſen hat die Lieb bezwungen,
Denn er hat es wohl bedacht;
Wenn zwei Herz einander lieben,
Dürfen nicht zuſammen geh'n,
Das thut ſchmerzlich ſehr betrüben.
Wer es weiß, kann's wohl verſteh'n.

Schäberle: Iſt dir's au ſo, Kätherle? dås Mädle muaß doch reacht krank gwea sein.

Kätherle: Ach, dumms G'ſchwätz! Ih haun jo koan Schatz.

Schäberle: S'iſt wohr, s'iſt mer net glei eing'falla, ih haun ghairt, du wölleſt koan Man.

Kätherle: Ih will en Buaba, aber koan ſo alta, wiea Ear iſt.

Schäberle: Halt du mein Alter in Ehara! Du muaſt wiſſa, ih haun viel durchg'macht in der Welt, ih bin weit rum komma. Kozkuzakazakurallakurantiſi! wenn ih nun an meine Feldzüg denk! Amol, zeahn Stund hinter Augsburg, s'iſt glaub ih nun a Stund ſechs noch Petersburg gwea, und ſechs Wocha am Rhein drunta bei Stroßburg, s'nächſt an Berlin. Wear hätt's g'wonna, wenn ih net derbei g'wea wear? d'Franzoſa net. Ih haun me guat g'halta im Feld. Und was hemmer ausg'ſtanda? Narr, en ganza Tag amol nex Warms kriagt, und feunf Stund mit Sack und Pack ma'ſchiera! Wa moanſt? Do wäreſt du druf ganga.

Kätherle. Hå, dås iſt a reachter Ebbes. Wenn Ear net mainer thaun hot, ſo neahmt mes net Wunder daß d'Medallion an ihm verbeiganga ſind.

Schäberle: Dås iſt mit Fleiß g'ſcheahn; meine Officier hänt wohl g'wüßt, was ih für a Held bin voar am Feind. Wemmer me au nun g'lobt hätt, no hätt ih's übertrieba in der Tapferkeit. Ih glaub, ih hätt me ſelber verſchoſſa. Noa, vom Feld haun ih a guats

Digitized by Google

G'wiſſa hoam brocht. Der Feind hot mir ner thaun, und ih ihm ner, und uf a friedlich Qua'tier haun ih Aelles g'halta. D'Weiber hänt ällemol g'heilt, wenn ih Abſchied g'nomma haun.

Dora: Der Schäberle iſt a ſchöner Man g'wea und ſchwäza hot er könna, wie n'Avekat.

Schulmeiſter: Ja, das ſieht man wohl noch, daß der Meiſter Schäberle ein ſchöner Soldat muß geweſen ſeyn.

Schäberle: Koz Schneckabluat und Nonnamilach,
Schulzaräuſch und Spinnatrillach,
Edelmarder, Büchſaranz,
Stadtrathswahl und Hundsvakanz.

Dås glaub ih, daß ih a ſchöner Soldat g'wea bin, desweaga hot mer me au net verſchieaßa laun. Und wiea mer mir ufg'wartet hot im Qua'tier! Bin amol im a Dörfle am Rhein glea drei Tag; an dås Qua'tier will ih denka. Der Man iſt grad uf der Vorſpan g'wea. Do haun ih a guata Pfleag g'håt, s'nämlich Traktament, wiea der Hausherr; do iſt mers guat ganga, s'goth mer mein Leabtag nemme ſo wohl.

Schulmeiſter: Alſo vor dem Feind iſt er nie geweſen? Er kam nie in's Treffen?

Schäberle: Ei joo, in der Reſerve. De ſchöne Leut hot mer ållaweil hinta num g'ſtellt, dia hot mer kugelfeſt g'macht. Koz Mordio! voar Stroßburg hot's golta, do hot's kracht und donnerat, ih will wenig ſaga, wiea am jüngſta G'richt, drei, viear Stund lang. Neahmt oan nun Wunder, wiea mer die Kugla und dås Pulver uftreiba kan. Do hot ſe aunſer Regament au parat halta müaßa zum Voarrücka und mir ſtaunt ſo drei viear Stund do. Aunſer Oberſt hått könna unglücklich ſein. Dear ſizt do uf ſein'm Gaul voaram reachta Flügel neaba duſſa, guckt mit ſein'm Spektive deam Donnerwetter zua. Mer hot ner g'seahn voar Rauch. Uf oan mol, pflumpfſt net ſo gilt's net, leit mein Oberſt uf am Boda. A graußmärdlicha Kanonakugel iſt ſein'm Gaul uf d'Bruſt nuf g'fahra und ſchmeißt dean Luft=

ſpringer dreißig Schritt hinters Regement num. Wenn ear voar der Front g'wea wär, hätt dui Schindmärr uf am Rückzug a ganze Kompanie über da Haufa g'ſchmiſſa.

Schulmeiſter: Ja, hat's dem Oberſt nichts gethan?

Schäberle: Koan herzigs Braiſele. Do iſt er g'lea uf am Boda, wo ſein Gaul g'ſtanda iſt, in der linka Hand da Zoom, und in der reachta s'Spektive nun am Aug.

Gottfried: Ha, jezt lüag nun net z'braun! Narr, wenn's da Gaul fortg'nomma hätt', wär der Reiter au mit.

Schulmeiſter: Nein, nein, das könnte ſchon ſein. Das läßt ſich phyſikaliſch erklären; aber daß das Pferd dreißig Schritt hinter das Regiment geworfen worden iſt, das kommt mir auch etwas wunderbar vor.

Schäberle: Ja was, däs iſt a Kugel g'wea, ſo hent Siea nun koina g'ſeahn. De graißt Kürbſa iſt a Dreck dergega. Mein Feldwebel und ih ſind num zu deam Gaul, do iſt er g'lea, maustaudt, und d'Kugel hot am durch da Leib, der Länga nooch, a Loch durchg'ſchla, der dickſt Man hätt derdurch ſchlupfa könna. D'Kugel hänt mer nemme g'ſeahn; hinter auns iſt a kleiner Sai g'wea, in dean iſche nein g'fahra; s'Waſſer hot nun g'raucht, wiea mer derzua ane komma ſind.

Konrad: Horch! Kerle! du färbſt aber!

Bekanehrat: (der über ſich guckt) Jo ih haun dea Durchzugbalka ſchaun lang im Aug. Ih moan, er häb ſe a Bisle boga.

Schäberle: Ach was, Ihr Leut glaubet ner, däs über Uierer Miſtlach daus leit. Worum ſind er net au in's Feld und hänt Bluat und Leaba g'wogt um's Eſſa und s'Trinka! No thätet er oam ſo Binſawohrata net wegſtreita. Narr, diea Kugla wearnt hoaß im Schuß. Denk du dir a mol, mein Hackblock ſei a Kugel und ganz glühbich; diea ſchmeiß mer in da Bach nein, muaßt aber Händſchech anzieha; geb Acht, ob dear Bach koan Dampf von ſe geit, bis d'Kugla kalt iſt. Narr, däs

Digitized by Google

Loch in deam Gaul iſt ganz ausbrota g'wea und glatt. No kanſt der dui Hitz denka, wenn's Floaſch prâglet nun ſo im verbeifahra. Und dui Kugel hot ſe g'wiß net lang in deam Gaul ufg'halta.

Gottfried: Jez denk ih mein Thoal, wiea d'Goldſchmieds Jung.

Hansjörg: 's kan doch wohr sein. Mir hot au a mol Daner verzählt, bei Bauza håb a Kanonakugel Dan uf d'Patrontaſch nuf g'ſchlaga und håb em da Unterleib vom Oberleib wegg'riſſa. Der Oberleib, dear ſei uf am Boda g'lea, der Unterleib aber, dear ſei ufrecht nun a ganza halba Stund weit g'ſprunga, ſo lang d'Kugel en Trieb g'håt håb.

Schåberle: Do muaß mer außam Fuier kommedirt haun, ſuſt hått d'Kugel net hinta troffa. Aber gelt, Gottfried, dås iſt au net wohr?

Gottfried: Wird neaba 'n ander foal haun.

Schåberle: Noan, dås kan wohr sein. Wår d'Kugel net ſchaun matt g'wea, ſo håttſem Patrontaſch durch da Leib g'ſchla und d'Füaß wåra beim Regament blieba. Wiea Dora, gie' mer a Halbmooßbutelle, a leears! Ih will der gaun zeiga, wiea dås zuaganga iſt. (Dora holt eine herbei. Schåberle wickelt ſein Schnupftuch länglicht rund zuſammen, ſtellt es auf die Bouteille und legt einen Sechſer oben drauf) Jezt, Ihar unglaubiga Thomes! Glaubet er net, wenn ih mein Tüachle wegſchlag, fållt dear Sechſer in diea Butell nein?

Kåtherle: Noan, dear Sechſer fluigt nun weiter naus.

Schåberle: Wiea oft dårfe de küſſa, wenn er nein fållt?

Kåtherle: Von jezt an, bis Pfingſta.

Schåberle: Ihar hents g'haiert, was dås naſaweiß Mådle do g'ſait hot! Iſt der's non a mol ſo?

Kåtherle: Jo, no hundert mol.

Schåberle: So, jezt paß uf. Noan, ih thuas airſt net ſelber, ſuſt ſait ſe, ih ſei a Heramoaſter. Du muaßt a nein ſchla. Du biſt koan Her, du Kronengele. Sieh,

Digitized by Google

do hoſt mein Stahl, mit deam ſchlächſt mitta uf's Tüachle nein! Sieh ſo zielſt voar, daß mer net fehlſt, s'Tüachle därf wohl an d'Stubathür num fahra. (Kätherle nimmt den Stahl, zielt und ſchlägt zu. Das Tüchle fährt ihrem Vater an den Kopf. Der Sechſer liegt in der Bouteille. Schäberle faßt s'Kätherle am Kopf, küßt ſie rum und num).

Kätherle: O Jaſes! o Jaſes! — S'iſt g'nuag, s'iſt g'nuag! Muatter helf, — ih kan's net halta bis Pfingſta! (Schäberle läßt ſich nicht ſtören) A Schäberle! — laß er me gaun! — Muatter, — leids doch net!

Schulmeiſter: Laß er ſie jezt gehen! Ihr Unglaube iſt ſchon beſtraft.

Schäberle: (läßt das Kätherle los) Ih moans au — ſe kan z'frieda ſein.

Konrad: Däsmol biſt ſchleacht wegkomma. Du ſiehſt jo zondelrauth aus! (Kaſperle heult).

Dora: Was iſt diar?

Kaſperle: Ha do dear bais Schäberle hot mein Kätherle in Backa nein biſſa und s'hot er Neamer helfa wölla.

Schäberle: O du guats Kaſperle! Wenn du ällamol heula witt, ſo oft dein Kätherle ſo biſſa wurd, noo kanſt du bald deine Auga zondelrauth heula. S'Beiſſa fangt airſt reacht an bei ihar. Doch s'Schreia wird nochlaun:

Kätherle: Wiea, Schäberle, laß Ear me derfür! Ear iſt a grober Dilledab. Wear wird's denn oam au ſo macha!

Schäberle: So du hoſt nun raus? Hoſt du net g'ſait bis Pfingſta? wenn du net glei nan ſizſt, ſo fang ih nun a mol an, ih haun s'Reacht nun oft an de bis Pfingſta.

Kätherle: Wenn Ear me net derfür läßt, no ſpringe über da Tiſch.

Schäberle: Und ih heb de an de Füaß, wirſt net weit komma. O lieabs Katharina Kätherle, ſei doch ſo guat und ſitz do nan wieder. Sieh, do hoſt mein Hand

Digitized by Google

druf, ih will der ner mai thuan. Aber für koan Lugabeutel dărfſt me au nemme verzolla.

Schulmeiſter: Ja, ja, Kätherle, bleib' Sie ſitzen, der Schäberle darf Ihr nichts mehr thun. Sie hat ihn etwas zu frech herausgefordert. Vor einem alten Soldaten muß man ſich in Acht nehmen.

Schäberle: Voar a ma alta Korperal, hănt Se ſaga wölla, Korperal bene g'wea, ih haun mein Sach emmer ufs Haichſt trieba, wiea aunſer Spitalverwalter im Bettelhaus, dear läßt d'Läus ufam Huatſpitz rum ſpazieara laufa und mit der Spektive nocham Wetter gucka. Weiter kan mer da Hauchmuath net treiba. Kätherle! Kätherle! biſt mer wieder guat?

Kätherle: Jo, wenn Ear me gaun läßt.

Schäberle: Gelt, Dora, du hättſt net ſo g'ſchriea?

Dora: Ih hätt me au net ſo verobligiart mit diar. Ih haun glei denkt, Kätherle, dăsmol gohſt z'weit.

Schäberle: A mol hoſt doch au g'ſchriea, wiea Zoacha. Woaſch, voar a Johr zwanz'ga wird's g'wea ſein, biſt nun ledig gwea, wo ih di, s'Sauerbrei's Chriſtian und s'Wadafriza Madel im Wald trapirt haun, in de Moiablümla.

Dora: Kerle, ſei mer ſtill und bring mer dăs Ding nemme!

Schäberle: S'iſt jo ner Unreachts, dăs dărf Jederman wiſſa. Wenn d'Mädla beiananber ſind im Wald, alloan oder uf am Hoamlich, no ſind ſe gar offa geganananber.

Schulmeiſter: Sei Er nur ſtill davon! Bedenk Er, daß ein Lehrer und ein Schüler am Tiſche ſizt.

Schäberle: Noa, noa, s'iſt ner Unreachts, g'wiß! Dăs dărfa Se der Speceăle verzählа.

Dora: S'iſt eaba a Spaß, er ſoll aber nun ſchweiga.

Schäberle: Schenk voar ein (Dora ſchenkt ein). So jezt will es doch ſa. Mein Hansjörg muß ăllamol drüber lacha.

Hansjörg: Jo, dăs iſt wohr; wann ih nun dran denk, muaß ih lacha.

Digitized by Google

Schulmeiſter: Ha, dem Hausherrn muß man doch die Freude laſſen.

Gottfried: Jo, gis nu raus, s'möcht der ſuſt en Kropf gea!

Schäberle: Ih gang a mol am a Feiertech hoam von Wetterſpach durch da Wald, uf oan mol hair ih von Weitem ſinga. Ih gang druf zua, und je nächer ih komm, hots ſchöaner thaun. Jezt wiea ih ſo uf a Schritt hundert nankomma bin, hot s'Singa ufg'hairt, aber am Schwäza und Lacha haun ih g'merkt, daß lauter Mädla ſind. Ih ſchlupf ganz leis von oam Buſch zum andera, koan Mäusle hätts ſo könna. Uf oamol ſie ne diea Drei untera Dacha ſitza. Im Schurz hent ſe Moiabluamla und theant Sträußla dervon macha. Jez bene nan glea uf da Boda und kriach, wiea Blindaſchleich, ſo ſtill und ſachte zu dear Dacha nan, bis uf zeahn Schritt; hinter ama kleina Büſchle bene liega blieba und haun ſo Alles ſeahn und haira könna. Jezt froga ſe ananader, weam diea Sträußla g'haira. D'Chriſtina ſait, ih mach zwoa Sträußla, oans gine meinra Muatter und s'ander mei'm Vater; d'Dora ſait, ih will net lang reankla, ih mach eaba oans und däs kriegt mein Hansjörg, und s'Wadafriza Madel, dui ſait gar nex und ſingt wieder:

S'Mädle liegt zum Lädle 'raus,
Und g'rad' iſt d'Sonn ufganga.
Still! ſiea thuat ihr Häfela 'naus,
Und rauthe Fröſchla fanga:
Diea hopfa über d'Falta,
Net oans will ihr au halta.

D'Madel frogt no: ſind er nun net fertig? D'Chriſtiana ſchimpft, du Gänsſcheuchere, du hoſt ällemol ſo a g'Jäg. Narr, wemmer au fertig ſind, gehnt mer doch nun net. Ih gang eaba hoam, daß ih zuam Fuatara komm, bälder net. Jez wölla mer der Dora s'ihr ſinga — s'kan ſein, ihr Hansjörg kommt, woaſcht däs vom

Digitized by Google

Jörg und der Marei. Jez hent dia drei Mädla g'ſunga, wia d'Nachtigalla, ſchöner haune mein Leabtag ner g'haiert; eaba überaus ſchön iſch g'wea.

Schulmeiſter: Was war's denn für ein Lied?

Schäberle: Dora, kanſch nun?

Dora: Joo,

Wia grüan iſt d'Wieſe und der Wald!

Gottfried: O joo, däs hämmer domols oft g'ſunga. Komm Dora, mehr wöllas nun amol ſinga, däs iſt au mein Leibliad g'wea. (Die beide ſingen)

Wia grüan iſt d'Wieſa und der Wald!
Wia raut ſchaun d'Kirſcha blüha!
O Schätzle iſt dein Herz nun kalt?
Kans d'Sonna nimme glüha?
Thua s'Feanſterle uf! Laß d'Sonna nein!
Wo Wärme iſt, muaß Leba ſein,
Wir ſind ſchaun weit im Moia.

Horch, wia der Storch und d'Störche lacht;
Dia macha uns jo d'Schanda.
Und wia ſui ſchaun ihr Bettle macht,
Und uf iſt ear airſt g'ſtanda.
Witt du net au mein Störche ſein.
S'Bett iſt jo g'macht, halb mein halb dein,
Laß s'Kränzle net verblüha!

Schaun d'Wieſ' iſt grüan? Schaun grüan der Wald?
Au Pferſich theant rauth blüha.
Und s'Schäzle glaubt nun s'Hearz ſei kalt,
Mein Lieb könn net erglüha?
O guck doch zua meim Feanſterle rein.
Gib acht, dein warmer Sonnaſchein
Läßt s'Moiablüamle blüha.

Hoſt au ſchaun noch de Storcha guckt,
Wia lieblich dia theant küſſa?

Wia er ſich noch der Störche bukt,
Ihar hot flattiera müeßa?
Gelt, ſo a Storch witt doch au ſein?
Ha jo! Net aunſer Neſt alloin,
Au s'Kränzle macht dir Sorga.

Dora: (kneipt ihren Hansjörg ins Ohr) Gelt, dås hoſt oft mit mer g'ſunga, hinta in meim Garta, unter deam graußa Nußbom? Do hot mer dås lieb Manle a Bånkle nan g'macht.

Hansjörg: Ja was, dia Zeita ſind vorüber!

Dora: Schåz wohl! jez iſch an de Junga.

Hansjörg: Ei, wia Schåberle, Du biſt nun net fertig.

Schåberle: Jo, daß es voll ausſag, s'Beſt kommt nun. Uf oamol ſait d'Dora, mer wölla au Ebbes ſpiela, und de Andere froga: Was könna miar ſpiele? Mein Dora macht da Voarſchlag, ſe wölla Hoſaanmeſſerles thuan. Dås iſt en reacht. Se lauſe, wears anmeſſa muaß. D'Chriſtin zuiht s'långſt Hålmle, dui muaß da Schneider macha. Dia flicht ihrn Zopf uf, ihr Band muaß s'Meß gea. D'Dora und d'Madel ziega iharn Rock füre von hinta zwiſcha d'Füas und bindes auf an Schurz. Dia Pomphoſa håttet Ihar ſeahn ſolla. Uf de Holga hot mer ſchaun ſo Schweizerſoldata g'ſeahn. D'Chriſtin mißt und mißt und z'Letſchta an der Dora. Aber do haun ih g'moant, s'Geduldſåkle verplaz mer. Endlich ſait ſe, Madel, du brauchſt drui Ella ohne s'Fuatter, und bei diar, Dora, langa net viar.

Jezt ſtand ih uf, ſpring hinter ſe nan, und ſchrei, wia Zoacha: Kezkuzzekazzekurallekurantiſi! Do langt jo mein Trillich net! Aell drei theant en Schroa naus und d'Madel ſait in der Angſt: Helfes Gott! Dui hot g'moant, der Bliz håb in d'Dacha g'ſchla. Se wölla dervon ſpringa, aber d'Chriſtin verwiſche am Hoor und hebſe. Dia Schweizerhoſa, dia ſind aber durch dia Büſch durchg'wadlet, laufſt net, ſo gilts net.

Ihar Närrla, was ſpringet er denn dervon? frog ih, ih thua Uich jo ner; wenn da g'ſcheid biſt, ſo ſchrei

nun de Andere au. Dui faßt ſe und ruft der Madel und der Dora. Se komma, aber nimme in de Hoſa. Jezt hot mer a jeda a Sträußle gea müeßa, noo bin ih wieder meins Weags ganga und haun d'Mädla Mädla ſein laun. Net wohr, Herr Schualmoaſter, dås dårft d'Speciåle haira?

Schulmeiſter: Ja wohl, das war ein unſchuldiger Spaß.

Dora: Ha, dein Zuakloza iſt grad net ſo unſchuldig g'wea.

Schåberle: Haunih Ebbes g'ſait, dås Deiner Unſchuld waih thuat? Ih haun jo net g'ſait, wia weit Uire Wada uuf ganga ſind.

Dora: Noan, dåsmol hoſch oardelich g'macht, ih muaß ſa.

Schåberle: Drum, wia wenn ih nun net wüßt, wia weit mer gaun dårf, wo ſo kleina Feanſterla in der Stuba ſind? Schenk nun amol ein, aih ih gang!

Dora: Mer goht nun net, s'iſt jo airſt neune. Und Du biſt doch net der Airſt, dear goht (ſchenkt ein).

Schåberle: Deßzweaga haun ih Di hoaßa einſchenka. Aber jezt iſt mer's wohl. Wia, Kåtherle, gi mer Dein Hand au nun amol! Du wirſt mer doch guat sein.

Kåtherle: (gibt ihm die Hand) Wer wird denn Ihn net gearn haun, wenn Er brav iſt!

Schåberle: (küßt ihre Hand) So jezt iſt der Fried g'ſchloſſa. Ja dås iſt a Freud, wenn d'Mädla Soldåtles theant und d'Unteroffizier liega in der Kindbett; do kans koan Kriag gea, de graußa Herra könnta jo voar Lacha net zanka. O Ihar liebe Leut! S'iſt in der ledſchta Zeit. De arme Leut bettla nimme, ſe theant nun hauſiera; d'Handwerksburſch fechta nimme, ſe wandera als Drothzieher; koan Weib will mai en Kropf=Hals haun, s'iſt nun a haucha Seita, und wemmer a Jungfer a Huar ſchilt, und s'iſt a Binſawohret, ſo wird ſe bais und hebt oam a Briefle nan, do ſtoht uf der Adreß: Fräulein Roſette Arbogaſt. — Ach und was hånt meine Mädla verlaura! Jezt thåt mers au von der Kanzel ra

Digitized by Google

ſchmeiſſa, wia de ållerfeinſt Jungfer. Wears jezt net kennt, dia Brautleut, woaßt net, ſind's Huara, oder Huarakinder, oder ganz tugedhafte Leut, oder vonere zuaverlåßiga Hearkunft. Wo wills nun naus, wenns ſo fortgoht! Wia bin ih ſo frauh, daß ih mein Vermöga vommer gea haun.

Schulmeiſter: Iſt der Meiſter Schåberle auch als Handwerksburſche in's Ausland gekommen?

Schåberle: Ja wohl. Wia ih da Abſchied g'het haun, bin ih ſo a Tag åcht hia glea. Haun glei gſeahn, daß's do net guat thuat, daß mein Verſparts druf gieng. Aell Augablick iſt ſo a Brummbriefle komma vom Mezger Stubavoll und von deam Gaſſawirth dort drunta im Thåle, wia hoaßt der nun, der Jungferaſchneider? S'hent immer ſo a paar Mådla ihar Uflag dort g'het. Kurz und guat, ih gang fort, s'Felleiſe haune hia glau, ih hått's unterweags einbiaßa könna, au iſt nun net Aelles nan g'richt g'wea, wia ih haun einpacka wölle. Marſchier do uf guat Glück wieder em Rhein zua. Au hot mer s'Drothziehha mainer eintraga, als s'Mezga. Komm, woaß gar net wia, wieder in dås Dörfle, wo ih voar a Johr zehne oder åchte im Quartier g'leagd bin. Nun haume natürlich net lang b'ſonna, ſuach mein alt Quartier wieder uf, denn ih bin gar ſchrekelig auf dia Frau engagirt g'wea, ih hått net am Haus vorbei könna. Ih komm nein in d'Stuba. Wear iſt do? Mein Hausmuatter! Kennt Sui mi nimme? Noan, ſait ſe. Doch moan ih, ih ſotta kenna. Ih bin der Korporal Schåberle vom Haus Würtemberg. Ach, der Schåberle, der Schåberle! Se hangt ame nan, wia Zek. O liaber Herr Schåberle, wia iſt miars ganga! Voar a Tag vierzeahn iſt mein Man g'ſtorba, jezt bine eaba a arme Wittfrau. Ih traiſt ſe, ſo guat ih kan: Gott wird er ſchon wieder helfa, s'geit nun viel Mannsleut, dia Weiber wölla. Ach Schåberle, wer wird mi wölla? Haun ſechs kleine inder; koans dervon kan me unterſtüza, und mein Gůatle trait koan Kneacht aus, und jezt iſch d'Erndt voar der Thür, — koan Kreuzer Geld im Haus,

— ih woaß mer net z'rotha und net z'helfa. Jezt iſt mer s'Hearz woach woarda; ih hauⁿ denkt, iſt au Gott's Will, daß du in des Dörfle kommſt. Ih traiſt ſe: über d'Erndt will ih helfa. Ih hauns net vergeſſa, was ih bei ihr g'noſſa hauⁿ, ih will meiⁿ Schuldigkeit arichta. Jezat hättet Ihar meiⁿ Hausmuatterle ſehⁿ ſolla. Voⁿ der Trauer hauni nex mai verſpürt. Mer hent no g'leabt, wia d'Kinder. So en Tag ächt haunihs prä=ſtirt, no hauⁿ me entſchloſſa, meiⁿ Glück wo anderſt z'ſuacha. Dås Ding iſt net für mi g'wea. Bei Tag hårt ſchaffa und bei Nacht koan Schlof, dia Kinder hånt oam koaⁿ Ruah glauⁿ und noch z'ſåma ſimmer loſchiert g'wea, de ober Stub iſt eaba au im untera Stock g'wea, wia in meim Haus. Im Morgets früah amol, im Suntechs, ſag ih meim Müatterle, jezt müeß ih au wieder fort meim Handwerk noch, do ſei meiⁿ Bleibes net, ſo gearn ih do blieb. Jezt hot dås Weib a Zeugs=werk in iahrn Schurz neiⁿ g'heult, es hätt d'Hirſchafel=der Bachmühle trieba. Ih hauⁿ ſe no nuⁿ a mol trai=ſtet, wias der Brauch iſt. Was ih grad g'ſait hauⁿ, woaß ih nimme, s'Heula iſt mer au nächer g'ſtanda, als s'Lacha. Se geit mer s'Gloat hinta für d'Gärta naus und ama Zauⁿ hauni nuⁿ mol Abſchied g'nomma, und do ſait ſe mer nuⁿ ſo betrüebt, ih kaⁿs nuⁿ haira: O Herr Schäberle, ih blieb jo gearn Wittfrau, ih wott koaⁿ naß Aug mai macha, wenn nuⁿ Ear bei mer blieb und thät mi und meine Kinder verſorga. Mach Se mer s'Hearz net ſo ſchwer! Ih will ſeahⁿ. S'Kinder verſorga iſt bis dohear net meiⁿ Liebhaberei g'wea. Doch thät ih s'Beſt hoffa und net ſo heula. Ih will's kurz macha. Adje! Ih gang fort und a Viertelſtündle vom Oart weg liege unter en Bom, biⁿ krottamüad g'wea. So a doppelter Abſchied greift oan gar aⁿ und macht oan müader, as wemmer a Säule und a Kälble ſticht und hearrichtet. Schlof eiⁿ, wia lang, woaß ih net. Ih biⁿ eaba nuⁿ ins nächſt Oart komma und hauⁿ me do glei wieder uf meiⁿ Handwerk g'legt. Hauⁿ em Pfarrer Droth zoga und ara alta Frau da Lada aⁿg'legt. Da

andera Morga iſt mer's ſchaun wieder anderſt g'wea; denk bei mer ſelber, s'iſt doch net reacht, daß des guat Weib verlaſſa hoſt und laufſt do in der Welt rum, miar ner, diar ner. Gohſt hoam und ſuachſt der au a Weib, die der hilft, dein Vermöga umtreiba, Alloan kanſt nimme bleiba. Und ſo haunes g'macht. In der Kirwe druf haun ih no beima Tanz mein Weib ſelig ebbes nächer kenna g'learnt, uf's Stearnwirths Stiega hänt mer Handſtroach g'macht. Noch em Vermöga hänt miar net g'frogt, ſui hot's mein vom Hairaſaga kennt, und ih s'ihar.

Gukaſe, Herr Schualmoaſter! Jezzet hänt Se s'Meiſt' von meim Leabeslauf. Soll a Anderer au ſo viel erzähla.

Konrad: Dås iſt wohr, Du hoſt a Schual durch-g'macht.

Bekanehrat: Und ållaweil iſt er ufg'romt. Mer hot a gearn, wo er iſt; ear kan Jederman unterhalta, Hauch und Nieders.

Gottfried: Jo, aber da Offizier im Stearn, dea hoſt net guat unterhalta.

Schäberle: Da Meklaburger? dea Leutnant von der Lochkaſerna?

Gottfried: Ha woaſt! Du hoſt ihn s'Eſelfanga glearnet.

Schäberle: Jo, jo! dea moan ih au.

Dora: Dås hoſt nun nia verzählt.

Gottfried: So laß ders nun ſa, dås iſt nun s'beſt Stückle.

Schäberle: Diar z'liab will ihs verzähla. Bei Diar wart ih net uf's Bitta; Du biſt mer ſo liab, als mein Muatterle am Rhein, wemmer au ananber nun net ſo viel Liabe und Güate erwieſa hänt.

Ih ſiz amol im Stearn, und bin ebbes luſtig, ſtell me au a Bisle dumm, und dås goht leichter, als s'Gſcheidſein. Der Offizier ſizt zuamer nan, und moant, er håb en reachta Simpel voarem. Ear frogt me, ob's wohr ſei, daß d'Schwoba, wenn's neabelich ſei, da Tag

mit Hopfaſtanga ſuacha? Jezt ſtell ih mi nun dümmer und ſag: Hauns au ſchaun g'hairt und moan, ih häbs amol g'ſeahn, wia ih nun a ganz kleiner Bua g'wea bin. Aber däs will ner hoaßa; ih woaß nun a Netters, wia d'Schwoba d'Eſel fanga! So kans Neamer, als d'Schwoba.

Dear Offizier frogt me: Nun ja, wie fangen denn die Schwaba ihre Eſel?

H'ja, ſag ih, ih därfs faſt net ſa, s'könnt unſchicklich raus komma.

Ach was, wir ſind ja im Wirthshaus, will mi der Offizier beruhiga, da braucht man ſich net zu ſchenira. Ja, um die Leut iſt mer's net, mo do ſind, aber um Sia, Herr Leutnant, Sie könnta mer's übel neahma. Ich? Bewahre Gott, nicht! Ich zulezt! Ich kann jeden Spaß leiden, nur raus damit! Wie fangen die Schwaben die Eſel? Ja, wenn Se mers net übel neahma, ſo ſageſe uf Ihar Ehr? Allerdings, auf meine Ehre, ich nimm's nicht übel; vor allen Leuten ſage ich's. Geant Se mer Ihar Hand druf! Ja warum denn nicht? Ear ſchlägt miar ein, ih faß ſe feſt, daß er d'Auga verdreht hot wia a g'ſtochener Bock, und ſchüttlaſe net ſchleacht, froga, iſch Ihna nuamol ſo, uf Ihar Ehr? Warum nicht? ſait er, laß Er mich nur los! Ha närriſch, ſag ih, däs kan ih net, wenn ih ſaga ſoll, wia d'Schwoba d'Eſel fanga. Gukaſe, ſo fangt mers, do han ih jo Dan! Jezt hot Aelles z'ſämma g'lacht, daß beinoh d'Feanſter verſprunga ſind. Dear Leutnant aber hot s'Lacha halta könna, ſezt ſein Käpple uf und ſtreicht ſe. Da Stearnwirth hot er unter der Hausthür zahlt.

Schulmeiſter: Da hat Er aber viel gewagt, Schäberle.

Schäberle: Gar ner. Wenn nun a Offizier derbei g'wea wär, hätt ih's net thaun; noo wärs a Ehraſach g'wea. Aber ſo hot er könna da Eſel einſchieba, und noo doch wieder Wind macha in der Garliſon.

Gottfried: Ja, s'iſt a verfluachter Stroach g'wea. So hauni ſchaun lang nimme g'lacht. Wia dear Schä-

Digitized by Google

berle doo dean Leutnant packt und druckt; doo hättet er dia Auga au ſeahn ſolla, wias dear verdreht hot. An alta Kuah machts net ärger, wemmer ſe mit der Arſt ufs Hirn nuf ſchlächt.

Schulmeiſter: Der Spaß war gut, davon iſt keine Rede. Aber zu einer ſolch derben Beleidigung hätt ich doch keinen Magen.

Schäberle: Ja, Herr Schualmoaſter, neahma Se mer net übel! zwiſchama Schualmoaſter und ama alta Korporal muaß au a Unterſchied ſein. Sora Hanfkrot doo d'Hoſa ſpanna, dås iſt koan Kunſt, aber ema ſechs-ſchühiga Granadier fufzig Arſchprügel nuf meſſa, auſſem Salz, dås iſt koan Kinderſpiel. D'Kuraſche verbirgt ſe net. Dia learnt mer eaba im Feld. Was doo, dås Flekaleaba und dås Herrlesthuan in der Stadt, dås will ner hoaßa, dås iſt nun de Mäus pfiffa. Wenn doo Daner nun amol da Man macha ſoll, noo fällt em s'Hearz glei in d'Hoſa, deßzweaga ſchloafaſe au ſo Brüch rum.

Dora; Du biſt doch a wüſter G'ſell.

Schäberle: Ha, was wohr iſt, därf mer wohl ſa.

Gottfried: Aber jezt iſch amol Zeit zum Hoamgaun,

Konrad; Iſt mer reacht, daß me dran mahnſt.

Schulmeiſter: Ja, es iſt hohe Zeit. Ich bin ſo mit meiner Leichenred noch nicht fertig auf Morgen.

Schäberle: O mit deara Bierhefatalgere thåt ih me net viel verunköſtiga. Dia Abdanking wött ih macha, morga frueh nun im Anderläuta.

Schulmeiſter: Das glaub ich. Aber es iſt eben auch ein Unterſchied zwiſchen mir und einem alten Korporal. Was Er ſpricht und thut, ſchickt ſich nicht für mich. Es iſt einmal eine feierliche Handlung und dieſe muß würdig begangen werden ohne Anſehen der Perſon.

Bekanähret: So iſt's reacht, Herr Schualmoaſter, jezt hånt Se dean Schäberle doch au zahlt, dean alta Korporal.

Schäberle: Dora, ſchenk ein, ſuſt geits Händel!

Digitized by Google

Schulmeiſter: Will nicht hoffen. Es war nicht bös gemeint.

Schäberle: Was moana Se, Kozkuzzakazzakuralle=kurantifi! Ih verſtand net mainer Spaß, als ſo viel? Noa, ſo dumm binih net. Wenn ih en Sechſer ausgi, neahm ih gearn en Groſcha wieder z'ruk. Doch iſt mers liaber, wenn a Sechsbäzner drunter leit.

Bekanähret: Jo, ſo wöllamer. (Er ſteht auf.)

Schulmeiſter: Vorher wollen wir doch auch auf das Wohl unſeres Hausvaters und unſerer Hausmutter anſtoßen.

Gottfried: Jo, dås dårf mer net vergeſſa. (Sie ſtoßen an.)

Schäberle: Dein Sauglück, lieba Dora!

Dora: O Herr Schualmoaſter, Sia müeßt aus=trinka, Se möchte über en Stumpa falla.

Hansjörg: Jo, Herr Schualmoaſter, dås wår a Schand (ſchenkt ſich noch einmal ein und ſtoßt mit dem Schulmeiſter an. Dieſer trinkt aus). So jezt hånt Se Jhar Schuldigkeit thaun.

Schäberle: Wia iſch, Kåtherle? Dårfe bei diar bleiba, oder thuaſt mer s'Gloat gea?

Kåtherle: Ih woaß net, ih, d'Wahl thuat mer waih. Gang Er nun voar hoam, ih will me heunt Nacht drüber b'ſinna. Mein Vetter, der Gottfried, kan a mitneahma. Von ſeim Haus an hot Er nimme weit.

Gottfried: Jo, komm nun! Ih laß der ner g'ſcheahn.

Schulmeiſter: Ich wünſche allerſeits gute Nacht, und ſage meinen herzlichen Dank für das viele Gute, das ich hier genoſſen habe.

Dora: O, Se hånt jo faſt gar ner geſſa.

Schulmeiſter: Ja, vielleicht mehr, als mir gut iſt. In einer ſo angenehmen Kurzweile, wie heute, ißt und trinkt man oft mehr, als einem gut iſt.

Konrad: Dås iſt wohr, dia Unterhalting hot mer g'falla heunt. S'iſt ſo kurzweilig g'wea, ih moan, mer ſeia airſt a halba Stund doo.

Digitized by Google

Schulmeiſter: Deßwegen ſind wir auch dem Schä- berle vielen Dank ſchuldig. Er hat uns ſehr angenehm unterhalten.

Schäberle: Iſch wohr, Kätherle? Du ſaiſt gar ner.

Kätherle: Jo meintweaga.

Schäberle: S'iſt mer arg. Ih ſieh wohl, s'thuat Dir waih, daß ih von Der muaß. Aber guk, s'thuat ſe net anderſt. Jezt heul mer heunt Nacht nun net z'viel! Ih will Morga noch Der guka und will De trückla, wenn Du's brauchſt. Und von Diar, Dora, thuat mers gar waih. Heul nun au, ſuſt wird mers net ſchwer! Miar hätta eaba z'ſämma komma ſolla, no hätt' ih mainer Säula g'ſtocha. S'iſt au ſo reacht, Dein Hansjörg hot au gearn a fetts Bröckele. Gunts em nun. Was hot mer denn ſuſt uf deara Welt? So b'hüet De Gott! Schlof wohl! Und wemme wieder brauchſt, därſt me nun drum bitta, Du woaßt, ih kan ner aſchla, als Waſſer, wia Du.

Dora: Hoz, Kerle, gang mer nun! Morga kommſt mer aber wieder noch der Kirch. Du mueßt mer Ebbes helfa.

Schäberle: Woaß wohl! Ih wär komma ung'ſait. Schlof wohl, Hansjörg und laß mer meiner Dora ner agaun. So geits doch koana mai, und wemmer zeahn Oberämter auslauft. Was wäreſt denn, wenn ſe net hätteſt? Ner, als der Hansjörg, was Du heunt nun biſt.

Hansjörg: Kerle, jezt biſt em Narra wieder über s'Säckle komma. Roas De und komm Morga g'ſcheider!

Schäberle: Ja, ſo müaßt mer eaba gaun, doo hilft koan Bitta und koan Betta. Kätherle! Voaraus! Zünd au! Komm Gottfried, ih will De füehra, Du laufſt heunt Nacht doch uf oam Fueß.

Gottfried: Jo, Du thätſt bei Viar falla! Gott Nacht mitananeder!

Bekanähret: Gott Nacht, mer danka au für's G'noſſa.

Schulmeiſter: Auch ich danke noch einmal. Ich wünſche gute Ruh.

Digitized by Google

Konrad: Schloſet wohl! Ih dank, ih will ſea daß ih's wieder rein bring.

Dora: O ſchwäzet net ſo g'ſcheket! Schloſet wo Geant Acht, daß er net fallet.

Schäberle (ſingt noch die Stiege hinunter):

Hätt mein Gans dein Gans net biſſa.

(Gottfried aber bringt ihn zum Schweigen. Vor de Haus ruft er noch einmal: Leab wohl, Du ällerfü nehmſts, du adelichs, du fürſtlichs, du churfürſtlichs, koiſerlichs und königlichs Mezelſuppahaus! Es geit ea van guate Saumuatter, und dås iſt mein Dora. G Nacht, Paradiesvogel!

Digitized by Google

Was ſoll ich thun? Und die Antwort darauf.

In Hirſchfeld, es iſt ein großer Marktflecken am Neckar, ſind die Leute von jeher gewohnt, ſich etwas freimüthig auszuſprechen, ſei's, wo es wolle, und wenn es in der Kirche iſt. Und gerade in dieſer Kirche gab es ſchon Gelegenheit dazu, nämlich man kann dort, daß Ihr's nur wiſſet, alle Sonntag nach dem Zuſammenläuten eine Kirchenmuſik hören, und was für eine? Der Proviſor ſpielt den Generalbaß auf der Orgel, und ſingt dazu, wenn's an ihm iſt; ein halb Dutzend Mädchen und Buben von 12—18 Jahren, oft auch älter, wenn ſie ſich ſpäter verheirathen, ſingen den Discant, den Alt und den Tenor, — alſo keinen Baß; der Schulmeiſter ſpielt die erſte Geige und gibt den Takt durch einen heftigen Tritt mit dem rechten Fuße, ein Weingärtner ſtreicht die zweite Geige, und wieder ein Weingärtner die Viole (vor 1819 hieß ſie auch Bratſche) und die Baßgeige ſpielte der Niemand, alſo wieder keinen Baß. Die Weingärtner ſind dort ſonſt arbeitſame Leute, welche die ganze Woche hindurch ſchaffen, vom Morgen bis in den Abend, und oft auch des Sonntag Morgens noch

Digitized by Google

im Stall, und ſo haben ſie keine Zeit, vor der Kirche ſich zu waſchen und anzukleiden, vom Nägelabſchneiden iſt oft gar keine Rede; ſie greifen alſo die Geigenſaiten etwas ſchneidender und ſchärfer an, als ein Hofmuſikus, und führen auch einen ſchweren Strich, weßwegen die Kirchenmuſik alles recht deutlich gibt. So iſt die Kirchenmuſik in Hirſchenfeld. Dieſe Muſiker haben auch eine Beſoldung, fünfzig baare Gulden des Jahrs aus dem Heiligen, nämlich aus der Stiftungspflege, die man ſo heißt, weil ihr der Sankt Mauritius ſelig vor Zeiten wacker geſchenkt hat. Nun war einmal der Bratſchgeiger etwas ſtark nachläſſig in ſeinem Weinbau, abſonderlich aber in ſeinem Weinberg, den man heißt „Siehdichfür.“ Dort hat er, der Muſikkünſtler, einen ganzen Sommer lang das Felgen vergeſſen, und das Gras wuchs über die Pfähle hinaus, denn ſie waren etwas kurz, oder nicht ſehr lang. Ein Nachbar von ihm, der auch einen Siehdichfür hat, machte ſich oft Gedanken über den ſchönen Graswuchs im Weinberge des Bratſchgeigers, und endlich kommt er auf den Einfall, daß der Fidelbogen keine Feldhaue ſei, oder man könne mit beiden nicht zugleich hin- und herziehen. Er nimmt ſich vor, dem Bratſchgeiger bei ſchicklicher Gelegenheit ſo etwas zu ſagen. Am Sonntag darauf kommt er auch in die Kirche, ſieht aber den Bratſchgeiger nicht geigen, ſondern hört ihn ſingen das Recitativ aus einem Kirchenſtück vom alten Donz. Und als der Bratſchgeiger einigemal ganz allein, das heißt ſolo, wie wenn er fragen wollte, alſo ſingt: Was ſoll ich thun? was ſoll ich thun — ſoll ich thun? — Da wird's dem Nachbar auf der Emporkirche ganz kurios, er meint, jezt ſei es Zeit, ihm zu ſagen, was er ſchon einige Tage her auf dem Herzen trage, — der Bratſchgeiger ſoll alſo nicht umſonſt fragen, und ruft, wie der Braſchgeiger das lezte Mal ſingt: Was ſoll ich thun? mit lauter Stimme recht vernehmlich ihm zu: Wie magſt Du noch fragen: Was ſoll ich thun? Narr, geh hinaus in Deinen Weinberg, felg' Deinen Siehdichfür, mußt

ihn aber vorher mähen! Der Bratſchgeiger ſang nicht mehr, er klagte, und der Pfarrer gab dem Nachbar einen Verweis vor dem Kirchenkonvent von wegen der paſſenden Antwort an einem unſchicklichen Orte. Es war aber ein guter Verweis, es ging recht freundlich dabei her.

Digitized by Google

Die Schmuſer.

Als Lehre und Warnung.

Nach Lichtmeß kommt das Nachteſſen am Sonntag ſchon vor der Abendglocke auf den Tiſch, man braucht kein Licht dazu. Und darüber wird der Jörg=Michel wie der Hans=Jakob froh, weil es ihm ſchon einen Blick in den Sommer hinein gibt, wo man auch am hellen Tage zum Nachteſſen ſizt. In dieſer Freude denkt er auch wieder an den Viehhandel, und greift nach dem Kalender am Nagel, denn die Reutlinger werden meiſt alle gehängt, nämlich die Kalender, und da ſieht er auf der fünften Seite, unter dem „Matheis, bricht s'Eis, hat er Keins, ſo macht er eins," eine große Menge Ortsnamen, eine reſpektable Muſterkarte von Vieh= und Krämermärkten, die eigentlich Bauern= und Krämermärkte heißen ſollten. Vieh= und Krämermärkte iſt, genau betrachtet, eine Grobheit gegen den Bauern, die nur von ſolchen Herren herkommen kann, welche den Bauern für ein Vieh halten, und ihn ſo traktiren. Denn auf dem Krämermarkt hat der Krämer ſeine Waaren feil und verkauft ſie, und auf dem Viehmarkt hat der Bauer ſein Vieh feil und verkauft es, aber

Digitized by Google

nicht das Vieh den Bauern; ſo weit iſt es mit dem Bauern noch nicht gekommen, wenn's auch Leute gibt, die es wünſchen mögen. Doch um Eins zu ſagen wie das Andere, der Fall kommt doch auch vor, daß das Vieh den Bauern verkauft, oder eigentlich nur ſeine Tochter, nämlich beim Handſtreich. Da hat's ſchon geſchehen können, daß der Vater des Sohns vom Vater der Tochter die rothſcheckigte oder die ſchwarzſcheckigte Kuh zur Ausſteuer wollte, weil ſie nahe am Bringen, und noch jung iſt. Der Vater der Tochter aber weigerte ſich, er will eine Aeltere geben, die auch trägt, und aus deren Kalb die jungen Leute eine junge Kuh ziehen können. Das gibt Streit beim Handſtreich, und der Vater des Sohns droht mit dem Aufbruch, er hat ſein ſchwarzes Dreieck ſchon auf dem Kopf, und die Nebelſpitze guckt nach der Stubenthüre. Die Tochter weint über den Eigenſinn ihres Vaters, ſie möchte auch gern die jüngere Kuh, noch lieber aber ihren Hans-Jörg. Ihr Vater geht in ſich und denkt an die gute Partie, die ihm doch lieber iſt, als die ſchöne, junge, tragende Kuh, die ja ohnedieß in der Familie bleibt; — und ſo denkt er weiter: um das Mädle an den Mann zu bringen, muß ich mir etwas gefallen laſſen.

Vetter, ruft er, weil Euch meine rothſcheckigte Kuh lieber iſt als meine Tochter, ſo bleibt nur da, Ihr könnt beide miteinander haben. Und auf dieſe Weiſe, es läßt ſich gar nicht ſtreiten, ſteht das liebe Vieh als Verkäufer da, und die Bauerntochter muß ſo ein paar Augenblicke ſich unter die Kuh hinunter geben und ſich von ihr verkaufen laſſen.

Aber auf dem Markte iſt es etwas ganz Anderes, da verkauft der Bauer ſein Vieh. Sonſt nichts? Wenn Du es nicht weißſt, ich will Dir's ſagen. Du verkaufſt noch etwas, das Dir werther ſein ſollte, als Dein Vieh, oft nur um eine Carolin, ja um einen Thaler, ach was, ein halber Gulden reicht oft hin, und — Deine Ehrlichkeit, Dein guter Name, Dein gutes Gewiſſen iſt

verkauft. Wie ſo? Das will ich Dir jezt auf's Haar hin zeigen.

Sieh, wenn Du nach dem Nachteſſen, um Lichtmeß herum, an einem Sonntage im Kalender guckſt nach den Märkten, da ſiehſt Du jeden Markt in der Nachbarſchaft für eine Einladung an, es juckt Dich, Du denkſt, meine Ochſen können wohl auch wieder mit mir über Feld gehen, vielleicht verkauf ich's gut, und kaufe noch beſſer wieder ein, mach' ein paar Harte oder gar eine Carlin in Beutel, und trink dann eine Bouteille vom Vierunddreiß'ger; es kann einen ſchönen Markt geben, und ſprech' auch wieder Leute von einem andern Clima, man erfährt auch wieder, wie Käuf' und Schläg' ſtehen. Und wenn ich etwas ſpät heim komme und etwas heiter, ſo gib ich dem Weib und den Kindern ein halb Dutzend röſche Laugenprezeten, zeig' einen Profit, und dann iſt Alles heiter. Wenn ihr Vornehme gleich nicht viel auf Feiertage haltet, ſo halte ich's doch, und kommt mir nicht darauf an, wenn ich auch an einem Werktag auf den Markt gehe, und einen Feiertag d'raus mache.

Das wäre ſchon recht, wenn Du einen glücklichen Handel machſt, wenn Du ein paar Harte in Beutel kriegſt, wenn Du wieder andere Leute ſiehſt, mit denen über Allerlei ſprichſt und vergnügt wirſt, wenn Du Dir die Feiertage ſelbſt machen kannſt: — aber, und noch einmal — aber, wenn Du dieſen Gewinn und Dein Vergnügtſein mit Unwahrheit, mit Lüge und Betrug, — dieſe Vorzüge, weißt wohl, auf dem Markt und auch ſonſt, rechnet man zum G'ſcheid- und Pfiffigſein, — erwerben mußſt, wenn dieſes Gewerbe zur Gewohnheit wird, und das Gewiſſen dabei eingeſchläfert, wenn Du auch vollends Gefahr laufſt, zuerſt ein Trinker, und dann ein Säufer zu werden, wenn man Deine Aecker an der ſchlechten Frucht oder an den langhaarigten Quecken kennt, oder Deinen Weinberg am langen Gras, — nun ja, da wird der Profit gut auszurechnen ſein vom ſchlauen Handel, nicht ſo leicht der Verluſt, denn

ein gutes Gewiſſen kann kein Menſch tariren, kein Waiſenrichter, wenn's auch ein lebenslänglicher iſt.

Alſo wenn Einer Viehandel treibt über Bedürfniß, ſo muß er nicht nur lügen, er muß ſich auch verfluchen können von wegen jeder Lüge; wenn eine ſolche nur ſechs Batzen einträgt, ſo muß er zehn leibliche Eide unter'm freien Himmel anbieten können, ſonſt glauben ihm die dummen Leute nichts mehr, von den Geſcheiden iſt ſo keine Rede. Und dieſes künſtliche und freche Lügen beim Handel iſt der Haupttheil von dem allerverächtlichſten und verabſcheuungswürdigſten Gewerbe, von dem Schmuſen.

Dieſes Gewerbe nun, von dem jezt die Rede etwas ausführlicher ſein wird, kann man auf zweierlei Art treiben; nämlich zum Erſten: für ſich auf eigene Rechnung, oder beim Kauf und Verkauf des eigenen Viehes, und zum Zweiten: als Taglöhner, als Handlanger, als Helfershelfer beim Viehhandel bekannter oder fremder Leute, iſt gleichviel.

Zuerſt will ich aber der Helfershelfer gedenken, dann kommt Dir, als ſelbſtſtändigem Schmuſer, nachher Deine eigene Schlechtigkeit im Viehhandel nimmer ſo groß vor, auch ſiehſt Du, wenn Du noch nicht ganz erfahren biſt, mit wie viel Schlaufen und Schlingen der Treuherzige, der Gutmüthige, auch der Unvorſichtige auf den Märkten gefangen werden kann, wie oft und wie viel er Lehrgeld zahlen muß, bis er die Fallſtricke erkennt, und ihnen auszuweichen verſtehen lernt.

Sieh', wenn Du, ſo guten Muths, und denkſt an nichts Arges, auf dem Markt ſtehſt vor Deinem Vieh und ſtützeſt Dich auf Deinen kräftigen Marktſtecken und warteſt, bis Einer kommt, der an Dir, oder mehr an Deinem Vieh eine Freude hat, ſo wirſt Du allerlei Leute um Dich herum ſehen, die ehrlich kaufen und verkaufen wollen, und wieder Leute, die zu einem geſcheiden, betrüglichen Handel zutreiben, zureden, oder den pfiffigen Helfershelfer, den gemeinen, den ſchmutzigen Schmuſer machen. Wenn ſo Einer allein Dir nahe

kommt, etwa der Märrle von Thalheim, der Levi von Hochberg oder der Kofel von Aldingen, ſo hat es nicht ſo viel zu bedeuten, mit ſo Einem kann man ſchon fertig werden, es darf nur am „Verſteht er mich“ nicht fehlen. Aber wenn drei oder Vier — etwas weiter weg — bei einander ſtehen, mit einander zu Rath gehen und merken laſſen, daß ſie complottmäßig einen Schelmenſtreich ausführen wollen, dann darfſt Kopf und Herz in zwei Hände nehmen und recht aufpaſſen. Denn ſo ein Komplott machen nicht gerade die Juden, — nein, ach es iſt eine Schande daß man es ſagen muß: es ſind auch Chriſten, faule, verſchlagene Bauern, verlumpte Mezger, Schäfer und Wirthe. So ein Leyrer von Entenweiler, ſo ein Rößle von Affalterberg, ſo ein Jörgle von Hirſchenfeld, ſo ein Hebammenmann von Birenbach und ſo ein langer Frieder von Lutzhauſen, ſieh' das ſind Leute, ſie nehmens, wenn Blut d'ran hängt, die ſind die Allergefährlichſten, aber auch wer's kennt, die Verachtetſten.

Von denen kann einer zu Dir hinkommen und fragen: Vetter was ſollen die Ochſen gelten? ich wäre Liebhaber, wenn ihr wiſſet, was wirklich s'Vieh gilt, es iſt im Abſchlagen. Deine Ochſen ſind Dir um fünfzehn Carlin feil; zum runterhandeln forderſt Du aber ſechszehn Carlin und einen großen Thaler. Wo denket Ihr hin? ſagt er, das iſt überboten. Doch weil mir Euer Vieh gefällt, will ich nicht viel abbrechen, und ſag Euch mit einem Wort, ich gib dreizehn Carlin. Du läßt den Erſten laufen. Bald kommt der Zweite vom Complott und bietet Dir zwölf Carlin und zwei Kronenthaler. Du gehſt um etwas herunter aber nicht genug, deswegen läßt dich der zweite ſchwäzen und geht auch. Der Dritte kommt und bietet noch zwei Kronenthaler weniger, alſo nur zwölf Carlin. Es wird ihm recht ernſt, er will eine Freude an Dir haben und rathet Dir als wahrer guter Freund, er heißt Dich ſogar lieber Vetter. Du ſolleſt doch ziehen, das Vieh ſey im Abſchlagen, es laſſe ſich nichts verzwingen, am Rhein ſey der Klee mißrathen u. ſ. w. und während er Dir

ſo zuſetzt, kommt der Vierte vom Complott, ſtellt ſich ganz fremd und gleichgültig, fragt aber ſo beiläufig, was dein Vieh gelten ſoll und was der Mann da geben wolle. Du ſagſt es ihm und er entdeckt Dir im Vertrauen, daß du losſchlagen ſolleſt; er habe auch ein Paar feil, das mindeſtens eine Carlin mehr werth ſey, als das Deinige und er wäre froh, wenn ihm Jemand dreizehn Carlin geben wollte, er würde ſo einem die Hand runter ſchlagen. Gelt jetzt wird Dir's Ernſt, Dein Herz wird weich, weil der Dritte ſich anſtellt zum Fortgehen und ſagt: nun Vetter, ſchlaget ein um zwölf Carlin, es iſt ein ſchönes Geld. Du gehſt um einen Kronenthaler nach dem andern herunter und endlich werdet ihr einig um zwölf Carlin, einen großen und einen kleinen Thaler, auch eine Bouteille Wein beim Zahlen.

Das Complott hat ſeinen Schnitt gemacht. Durch Liſt und Trug verkaufen die Tagdiebe daſſelbe Vieh auf demſelben Markt noch um ſiebzehn Carlin und ſind fröhlich und heiter über ihren ehrlichen und leichten Gewinn. Bei Dir aber wird das Wetter anderſt; Du gehſt truzig und mauderig auf dem Markt herum mit der vollen Geldgurte, Du willſt wieder einkaufen, kannſt aber nicht, weil Andere viel theurer verkaufen als Du und nichts nach dem Klee am Rhein fragen. Wer wird ſich denn auch bei gutem Verſtand, ohne ſich auf dem Markt umzuſehen, in einen Abſtreich einlaſſen?

Oder verkaufſt Du Dein Vieh an Einen vom Complott auf s'Naustreiben, weil er es noch um ein paar Thaler wohlfeiler möchte. Du treibſt Dein Vieh gutwillig weg vom beſten Marktplatz, hinaus zur Schau. Draußen weiß er aber allerlei zu tadeln: Das Vieh iſt ungleich, es lauft wüſt, es hat weiche Füße. Er will es nimmer, er könne es nicht brauchen. Jezt iſt der Handel wieder aus, und du treibſt Dein Vieh ganz mauderig zurück an den Trauf vom Markt, hinein kannſt nimmer er iſt geſteckt voll Vieh und Leute.

Der zweite Kamerad kommt, natürlich auch ein Schelm, tadelt das Nämliche ſagt aber, für ihn wäre

das Vieh ſchon recht, er brauche es nicht zum Schaffen, nur zum Einſtellen. Du glaubſt das Ding, und gehſt noch um ein paar Kronenthaler herunter und der Handel wird richtig. Und das iſt gar oft der Nuzen vom Naustreiben. Oder es kauft Dir ein Landfremder in der erſten Stunde des Markts ab und nach Deiner Meinung ganz billig; er giebt Dir ein paar Sechsbäzner Draufgeld und bittet Dich, das Vieh in den Hof des Ochſenwirths zu treiben und dabei zu warten bis er komme, er kaufe noch mehr ein und bezahle dann Alles auf einmal. Du folgſt gutwillig und biſt recht zufrieden mit dem Kauf, Du und Dein Vieh warten in des Ochſenwirths Hof eine Stunde auch zwei. Hätte das Vieh über den Mittag aufgeſchlagen, wohl und gut, dann käme der Landfremde mit der Zahlung, holte die Urkunde und ſein Vieh. Es hat aber abgeſchlagen, zum wenigſten nicht aufgeſchlagen, er kommt alſo nicht, weil er Dein Vieh noch wohlfeiler möchte. Du warteſt und warteſt in des Ochſenwirths Hof ziemlich lange, am Ende wird es Dir gar zu lange Du giebſt dem Hausknecht Dein Vieh in Verwahrung, geheſt in Ochſen hinein und trinkſt Einen Schoppen für den Durſt, Einen für die Ungeduld und den Dritten für den Unwillen und den Zorn. Und mit dem gehſt wieder in den Hof hinaus zu Deinem Vieh, ſchimpfſt und tobſt über den Landfremden, der ſo lange nicht kommen will. Sein beſtellter Aufpaſſer aber geht ſehr freundlich zu Dir hin und erkundigt ſich mit vielem Mitleiden: Guter Freund was fehlt Euch? was iſt Euch geſchehen? Du kennſt den guten Freund nicht, klagſt ihm aber doch Deine Schmerzen etwas ausführlicher, als er zu wiſſen braucht. Und er ſagt Dir: Geltet Vetter, der Fremde trägt ein blaues Heſſenhemd und hat eine große Warze auf der Naſe? Ja wenns der iſt, da ſeyd Ihr geprellt, der iſt ſchon vor einer Stunde mit ſeinem Vieh vom Lamm weggefahren, Euer Draufgeld hat er ſchon zurücklaſſen können; Euer Vieh iſt etwas zu theuer, es hat über Mittag mächtig abgeſchlagen. Jezt kommſt

Digitized by Google

Du auſſer Faſſung, verlierſt den Kopf, guckſt an Himmel 'nauf, weißſt nicht ſcheint die Sonne oder der Mond, biſt ganz weg von wegen der Falſchheit des Landfremden. Der Aufpaſſer aber nimmt ſeinen Kopf beſſer in Acht, er wird ſo nach und nach auch Liebhaber, immer ernſter, und Dir wird Dein Vieh immer feiler, natürlich auch wohlfeiler. Ihr ſchwäzet 'rum und 'num, und am Ende wird es ein Kauf. Aber was für Einer? Zehn Kronenthaler weniger als der Landfremde verſprochen hat.

Alſo? ein großes, angemeſſenes Draufgeld entleidet dem fremden Käufer das Davonlaufen.

Oder es kommt ein Schmuſer zu Dir, und bietet ſich an: was iſt's Vetter, wollet ihr auch verkaufen, was ſoll Euer Vieh gelten? Ich will Euch helfen, daß Ihr eine Freude an mir habet. Du ſagſt ihm: ſechszehn Carlin will ich und einen großen Thaler. Der Schmuſer ſagt: ach, was ſechszehn Carlin! um ſiebzehn müßt Ihr's bieten und um ſechszehn ſchlaget Ihr ein; und was gebet Ihr mir Schmusgeld, wenn ich Euch ſechszehn Carlin ſchaffe? Auf einen Gulden kommt es mir nicht an, wenn ich ſo verkaufe. Das ſagſt Du und der Schmuſer geht. Er ſucht einen auf, der kaufen will und auch einen Schmuſer zum Kriegsvogt braucht. Dem lobt er dein Vieh und verſichert ihn, daß man es wohlfeil kaufe, Du ſeyeſt im Gedränge wegen Geld oder Futter, kurzum es muß Dir eben eine Noth irgendwo naushangen. Er wird auch mit ihm eins um einen Gulden Schmusgeld und — ſo kommen beide zu Dir und deinem Vieh. Sie beſehen es genau; der Schmuſer ſagt leiſe zum Käufer: Das Vieh iſt recht — und zu Dir: Nun Vetter! was ſoll das Vieh gelten? Du ſagſt ſiebzehn Carlin und einen großen Thaler. Der Käufer fragt: ob das Ernſt oder Spaß ſey? und der Schmuſer meint, wenn Du nur fünfzehn Carlin hätteſt, Du ſolleſt anders bieten, ſonſt könne er und der gute Freund keine Freude an Dir haben; Du ſolleſt einmal ſechszehn Carlin fordern und dann könne es noch einen Handel geben. Du ſagſt das Aeußerſte ſey: ſechszehn Carlin und drei Kronenthaler. Dann

Digitized by Google

nimmt der Schmuſer Deine Hand und auch die des Liebhabers, zieht ſie zuſammen und läßt Euch patſchen mehr als hundertmal und ſagt dem Liebhaber, er ſoll einmal fünfzehn Carlin und zwei Kronenthaler ſagen. Er ſagt es. Jezt ſchwäzt er dir etwas in's Ohr wegen des Schmusgelds und ſolleſt etwas langſam herunter. Dem Andern düſelt er das Schmusgeld auch in's Ohr und dann läßt er Euch aufs Neue patſchen; er kommt in Schmuseifer und geifert wie ein Mezgerhund hinter dem Kalb im Sommerjohanni: Vetter ſaget einmal zwei große Thaler, und Ihr, Vetter, müßt auch noch um einen nauf. Folget mir! Du gehſt 'runter und er geht 'nauf. Der Schmuſer läßt Euch wieder patſchen, Ihr müßt das Geld, um das es noch anſteht, verreiſſen; Ihr patſchet und klopfet, er düſelt ums Schmusgeld, er bittet um Eure Nachgiebigkeit, er beſchwört, er dränget, er flucht, es wird ein Lärmen, es kommen andere Unberufene herbei, Ihr ſteht da, wie in einem Zauberring, ganz verblüfft; endlich jocht Euch der Schmuſer zuſammen um fünfzehn Carlin, drei große und einen kleinen Thaler — und dann erſt gebet Ihr einander freiwillig einen Handſchlag, der manchem pomadigen Herrn von der Stadt die Hand zundelroth, und die zarten Fingerlein nezig machen thäte.

Jezt wünſcht Euch der Schmuſer Glück und verlangt von Jedem ſein Schmusgeld. Ihr gebet's und gucket einander mit Verwunderung an, daß Ihr noch ſo dumm ſeyd und einen Helfershelfer brauchet, der Euch nur in den Nebel hinein führt, damit Ihr nicht ſehet, wie er auf zwei Achſeln Waſſer tragen kann, das Ihr zahlen müßet, ſo theuer als irgendwo. Es wäre freilich unklug, über das Schmusgeld einen Streit anzufangen, denn ein Schmuſer ſchreibt ſich ſo etwas hinter die Ohren und wenn er Euch wieder einmal auf einem Markt trifft mit feilem Vieh, ſo tränkt er es Euch ein und — ihr verkaufet eben nicht, oder ſpottwohlfeil. Wenn nämlich ein Schmuſer von weger einer alten Feindſchaft Dir ſchaden will, ſo tadelt er dein Vieh vor Allen, die ſich

Digitized by Google

als Liebhaber merken laſſen, und zwar auf dem offenen Markt, etwa ſo: Kaufet das Vieh nicht, es iſt hergedokelt, oder es iſt an Oelkuchen, oder an Malz oder an Frucht gewöhnt, es ſind keine Freſſer nicht, oder er hat es noch nicht lange, es ſind keine Schäffer, Einer davon hat den Waitag u. ſ. w.

Es iſt freilich traurig, wenn man bedenkt, daß die Weiber jezt mit dem Schlage fünf und zwanzig ſo viel gelten, als die Männer, weil ſie von den Kriegsvögten entbunden worden ſind, und daß die Männer aber, wenn ſie nur Vieh kaufen oder verkaufen wollen, immer noch einen Helfer brauchen, der geſcheider iſt, als ſie und der Ihnen die Hand führen muß. Aber recht iſt's, daß man den Schmuſer zahlt: wenn der Ochſe ſich anjochen läßt, ſo muß er ja auch ziehen.

Oder kanſt du auch der Meinung ſeyn, der Teufel habe im Handel ſchon ſeinen gnädigen Spaß mit Dir getrieben, beim Zahlen ſei ſein Spucken nicht mehr ſo zu fürchten, denn zwei mal zwei ſei ja Vier, das könne nicht fehlen. Iſt ſchon recht, aber Dein unehrlicher Käufer hat noch etwas hinterm Ohr ſtecken, und macht Dir, ehe Du Dich es verſiehſt, aus zwei mal zwei ohne weiteres Fünfe. Sieh' das geht ſo zu. Auf den Tiſch leert er ſeine Gurte und da iſt allerlei Geld: Groſchen, Sechſer, Dreibäzner, Sechsbäzner, Käsperlen, Einundzwanziger, Preußiſche Thaler, Drittele und Sechstele, Vierundzwanziger und Kronenthaler. Zuerſt liest er das grobe Geld aus und ſortirt es nach der Größe. Dann zählt er die Sechſer und Groſchen zwölfkreuzerweis vor und ganz flink. Du kennſt ſeine Fertigkeit an, und er merkt's, zählt achtzehn, neunzehn, vergißt zwanzig, und ſagt dafür dreiſſig, einunddreiſſig, zweiunddreiſſig, dreiunddreiſſig, u. ſ. w. bis neunuuddreiſſig und dann ſpringt er ganz ſchnell wieder auf fünzig und ſo macht er nach jedem Neuner einen großen Sprung von eilf Schuh Länge. Dann nimmt er halbe Kronenthaler und rechnet vier zu einer Carlin; es iſt auch ganz natürlich, ſie ſind viel größer als die Groſchen und müſſen mehr gelten. Du

Digitized by Google

ſtreichſt ein und er ſchreibts auf. Wenn es an das Preußiſche kommt, macht er Dir aus vier Ganzen ſieben Gulden, das wäre richtig, aber aus den Drittelsthalern macht er Halbe und aus den Sechstelen werden Viertelen. Hat er aber Kronenthaler, ſo vergißt er leicht, auf vier einen Dreibäzner zu legen, oder läßt er dann und wann einen zwei Gulden vierundzwanzig Kreuzer-Thaler unten hin liegen und die Kronenthaler oben drauf.

Wenn du nun heimkommſt, und die Frau hilft Dir nachzählen, dann kommt der Spuck heraus. Sie ſchilt Dich einen Oppel oder Dampelhans, wie es eben gerade für dich paßt oder mußt Du das Fehlende verſoffen, verſpielt oder ſonſt verrutſcht haben. Dieſe Schimpfreden und Vorwürfe leid'ſt Du nicht, und ein Wort giebt das Andere bis es Fraktur wird, zu dem man vorher linirt und das giebt blaue Fenſter oder blaue Mähler. Und da habt Ihr beide nicht recht, Du aber am wenigſten. Sie ſoll nicht ſchimpfen, Du aber beſſer aufmerken und nicht ſchlagen, denn das Weib iſt kein Vieh, beſonders wenn ſie Dir die Augen öffnet.

Alſo auch im Zahlen kann der Teufel noch mit im Spiel ſeyn, oder ſeine Geſellen.

Oder der unehrliche Käufer iſt eben ſo oft ein betrügeriſcher Verkäufer, er ſtellt überall ſeinen Mann, wenn's Blauanlaufenlaſſen ihm Nutzen bringt. Er hat oft ſchlechtes und krankes Vieh auf dem Markt, das er gerade nicht verkaufen, ſondern lieber vertauſchen möchte um ein geſundes Vieh. Was du an ſeinem Vieh tadelſt, nämlich die langen Haare, die ſpitzigen Knochen und die faſt herausfallenden Rippen, — dieß alles ſchiebt er auf ſein ſtrengeres Geſchäft, oder auf ſein mageres Futter und macht Dir weiß, wenn es in einen guten Stall komme, nämlich in den Deinigen, ſo werde es reißend ſchnell zulegen, werdeſt bald viel daran verdienen und eine Freude an ihm haben.

Das gefällt Dir und rechneſt ſchon den Gewinn. Du denkſt dein Vieh ſeye vier Carlin werth zwiſchen Brüder und das Seinige eben ſo dreißig Gulden. Ihr

handelt alſo blos um das Aufgeld. Nach langem Loben und Tadeln werdet Ihr endlich einig um zwölf Gulden, die er Dir gleich bezahlen will. Nun geht Ihr auf's Rathhaus zum Schultheißen und verlanget von ihm zwei Urkunden. Ihr meinet aber, der Schultheiß ſei naſenweis, weil er wiſſen will, wie hoch Ihr Euer Vieh anſchlaget. Deinem Kamaraden aber kommt dieſe Frage ganz gelegen, er wartete darauf, denn in der Antwort ſuchte er ſeinen Profit. Er ſchlägt alſo ſein Vieh, das Du bekommſt zu zwanzig Gulden, und das Deinige das er bekommt zu zweiunddreißig Gulden an, deswegen zahle er zwölf Gulden nach. Dieſe Rechnung iſt richtig aber der Anſchlag nicht und Du merkſt es nicht, daß hinter dem niederen Anſchlag eine Liſt ſteckt, womit Dein Kamerad recht wohlfeiles Vieh von Dir erhält. Deswegen iſt es Dir auch ganz ein's, wie der Anſchlag ausfällt, die zwölf Gulden ſind Dir die Hauptſache. Drauf gehet Ihr von einander und jeder nimmt ſein eingetauſchtes Vieh nach Haus, und Du noch obendrein zwölf Gulden. Dein eingetauſchtes Vieh aber riecht am erſten Futter herum, es frißt nicht. Du aber denkſt, es thut nichts, das Ding iſt noch müde von der Reiſe, es wird morgen ſchon freſſen. Den andern Tag frißt es wieder nicht viel, dann meinſt: es habe das Heimweh, es wird ſchon beſſer kommen, wenn es einmal mit Deinem andern Vieh beſſer bekannt iſt. Am dritten und vierten Tage will es immer noch nicht freſſen, wie es ſeyn ſoll, und dann wird Dir dieſe Schüchternheit etwas verdächtig. Du gehſt zu deinem Schultheißen uud fragſt ihn um Rath, und der ſchickt Dir die Viehſchauer in den Stall. Die ſagen Dir unverhohlen, das Vieh ſei krank, es huſte ja, es ſey hizig, es könne zäpfig ſeyn, und ſchicken Dich mit einer Urkunde darüber zu Deinem Marktkameraden. Der kommt mit Dir zurück in Deinen Stall und findet ſein Vieh krank; er bietet zehn Gulden für das Riſiko. Es iſt ein Wunder, daß Du es nicht annimmſt, und daß Du verlangſt, man ſoll nur das Vieh ſchlagen. Das geſchieht und die Viehſchauer

Digitized by Google

finden das Thier bodenknütz; es muß in die Erde verſcharrt werden mit Haut und Haar von wegen der Anſteckung, hinten im Garten unter einen Birenbaum, dem's wohl bekommt. Dein Kamerad weißt wohl ſeine Schuldigkeit, er bietet Dir zwanzig Gulden an, ſo viel auf der Urkunde ſteht und, als Du den Kopf darüber ſchüttelſt und ausgerechnet haſt, daß zwanzig und zwölf Gulden nicht vier und vierzig ſind, ſondern nur zweiunddreiſig, ſagen Dir auch die Viehſchauer, weiter ſpreche die Urkund nicht, das ſey alles, was Du fordern könneſt.

Jezt geht Dir ein Licht auf. Beim nächſten Tauſchhandel willſt Du mehr Werth auf die Urkunde legen.

Oder iſt auch oft der Kuhhandel ein verzweifeltes Ding, wer ihn nicht verſteht, kann recht angehen, wenn er Eine kaufen muß. Hat Einer eine Kuh, die wenig und ſchlechte Milch giebt, ſo tribellirt ihn das Weib, bis er ſie verkauft, nämlich die Kuh. Er will ſie aber als eine milchreiche Kuh um einen hohen Preis an Mann bringen. Deſſentwegen wird die Kuh am Markttag früh und den Abend vorher nicht gemolken, damit das Euter recht aufſchwillt, und etwas gleichſieht. So führt ſie der Mann auf den Markt am Strick und das Weib muß hintendrein laufen mit einem Stecken. Auf dem Markt nun, wenn ſich ein Liebhaber meldet, zankt das Weib mit ihrem Mann, daß er die gute Kuh verkaufen wolle, ihre Ausſteuerkuh; lieber wolle ſie das Futter mit den Fingern aus dem Boden krazen, als ihr elterliches Vieh weggeben. Der Mann aber tröſtet das Weib: Sieh' wenn die Kuh auch noch ſo gut iſt, ſo muß ſie jezt eben fort, Du weißt ja warum, das beſte Pfand iſt das ſeinen Herrn erlöst; wir haben ja ein Kalb von ihr und ein Rind, das iſt auch elterliche Nachkommenſchaft. Das Weib aber wirft immer ein „ach was" und der Liebhaber möchte ſie doch ernſtlich kaufen und fragt um den genaueſten Preis. Der Mann ſagt fünfzig Gulden iſt nicht viel für eine ſo ausbunte Milchkuh. Das ſagt er und das Weib hebt ihren

Digitized by Google

Schurz auf und heult hinein zum Erbarmen ſie jammert: au Jaſes, ſo eine Milchkuh um ſo ein Schandengeld. Der Mann tröſtet wieder: Sei doch ruhig, das Vieh gilt jezt eben nicht mehr, vor einem Jahr wär' ſie unter hundert Gulden nicht feil geweſ't. Das Weib iſt untröſtlich, ſie legt ihr verdecktes Geſicht in die linke Hungertaze ihrer Kuh und heult zum verzweifeln. Dem Liebhaber aber wächst immer die Luſt nach der Kuh, er meint, jede Thräne ſei ein Hafen voll Milch und im Kauf einen Gulden werth; er giebt Dir fünfzig Gulden, er mag das Jammern nicht anhören und drückt der jammernden Frau einen Kronenthaler in die Hand als Draufgeld. Was ich nicht ändern kann, ſagt die Frau: nehm ich geduldig an, — und trocknet ihre Thränen.

Aber jezt kommt die Trauer in ein anderes Haus und im Ernſt. Dort kommt die Frau am andern Morgen mit dem faſt leeren Melkkübel aus dem Stall und will über den ſchlechten Kuhhandel auch heulen; das ſei kein Milcheuter mehr, das hänge ja da, wie der Rokſak des Brodſchäzers, wenn er vom Haus weggeht zu dem Bäcken. Das unzufriedene Weib braucht wenig Milchhäfen, auch der Rahm im Hafen ſteigt langſam aufwärts, deſto länger aber will er gerührt ſeyn, bis er zu Butter wird, denn er iſt gar zähe und hartnäckig. Das ſonſt gute Weib lernt auch zanken und tribellirt ihren Mann zum Verkaufen der Kuh auf dem Markt, geht aber nicht mit zum Heulen, weil ſie das falſche Heulen für eine Sünde hält. Der Mann verkauft ſie alſo allein und erlöst gerade die Hälfte von dem, was ſie gekoſtet. Das waren theure Weiberthränen, es hat aber auch ſchon theurere gegeben, auch wohlfeilere.

Oder, wenn du eine Kuh möchteſt, die bald ein Kalb bringen ſoll, ſo kann Deine Leichtglaubigkeit, ofmehr koſten, als das Kalb. Es kann Dir nämlich Eitner ſagen, ſeine Kuh, die er am Markttage recht gefüttert hat, daß ſie dickbauchig worden iſt und trächtig ſcheint, und an die er ſonſt noch Zeichen des nahen Kalbens mit Brenneſſeln hingehauen hat, — dieſe Kuh

Digitized by Google

bringe längſtens in acht Wochen ein Kalb; und wenn du es nicht glauben willſt, ſo zieht er noch den Kalender aus der Taſche, und zeigt Dir ſchwarz auf weiß, wann ſeine Kuh das leztemal beim Farren einen freundlichen Beſuch abgeſtattet hat. Wenn nun auch dieß Alles ganz erlogen iſt, ſo beſtärkt er Dich im Glauben an das nahe Kalb vollends mit dem Anerbieten, er wolle auf das Kalb ſechs Gulden ſtehen laſſen; wenn es nicht mit der angegebenen Zeit eintreffe, ſo ſollen die ſechs Gulden für ihn verloren ſeyn. Unter dieſer Bedingung nun ſchließeſt Du den Kauf ab, und zwar um einen Preis, den die Kuh werth iſt, wenn das verheißene Kalb auf die Zeit kommt. Die acht Wochen gehen vorüber und es will ſich kein Kalb einſtellen. Es thut nichts, Du haſt ja ſchon in den erſten vier Wochen gemerkt, daß die Kuh ganz allein iſt. Freue Dich nur jezt, die ſechs Gulden ſind Dein, denn der Verkäufer fragt nimmer darnach, er weißt wohl warum? Willſt keine Freude haben an den ſechs Gulden, die Dir jezt wie geſchenkt ſind? Warum nicht? Darum, weil die leere Kuh jezt eben die Hälfte werth iſt; von ſo einer kauft man das Pfund Fleiſch, von Martini bis Lichtmeß, um zwei Kreuzer und Du haſt von wegen des nahen Kalb's für's Pfund ſechs Kreuzer bezahlt, wenn man nach dem Gewicht rechnen will.

So profitirt man oft in gutem Glauben, und wenn der Glaube auf die Seite geht, iſt's dreifacher Verluſt.

Das ſind nun die gewöhnlichen Viehändel, wobei man viel Aufhebens macht von der Ehrlichkeit, die aber ſo viel gilt als ein Canzleitroſt, nämlich man ſpricht davon und denkt nicht daran.

Zu guter Lezt will ich noch ein paar ausgeſuchte Handelsſtreiche auftiſchen; ſie ſind ganz neumodiſch und ein wahres Meiſterſtück; ſoll mir's einer beſſer machen: Ich hab mir's erzählen laſſen beim Mezger Fritz nächſt am Siebenrohrbrunnen, er ſchenkt Wein und ich war auch auf dem Heilbronner Markt. Ich will's g'rad ſo erzählen wie ich's gehört habe, kein Wort davon und

Digitized by Google

keins dazu. Von zwei Stücken habe ich geſagt? Ja! Alſo Eines davon zum Erſten:

Der lange Frieder von Lutzhauſen, der mit Stieren einen geſchickten Handel treibt auch die Schmuskunſt aus dem FF verſteht, und ebenſo der Jörgle von Hirſchenfeld laſſen ihre zwei paar Stiere vor ſich hin zwiſchen Sontheim und Heilbronn auf der Straße laufen und geben dem Hebammenmann, von Birabach unentgeldlichen Unterricht. Sie kommen auf ein neues Kunſtſtück im Verkaufen, und ſuchen es, weil es noch ganz neu iſt, dem Birabacher recht deutlich zu machen. Auch machen ſie noch vor dem Thor den Preis aus, wie ihre Stiere verkauft werden müſſen und ſo, daß ſie ein paar Karlin mehr löſen, als Jeder Andere daraus löſen thäte, und daß ſie vom Profit wohl bis zum nächſten Markt faulenzen, in den Wirthshäuſern herumliegen und des Tags drei bis vier Schoppen vierunddreyſiger trinken und auch nach Umſtänden einen Schweinbraten oder ein paar Würſte dazu eſſen können, und das alles auf Koſten Derer, die im Handel nicht ſo geſchickt ſind, wie ſie. Sie kommen auf den Marktplatz drüben über der Brücke, und ſtellen das Vieh an einem geſchickten Ort auf, und dann ſagt der Jörgle, jezt will ich ſagen, wie man's macht: du Frieder, bleibſt beim Vieh ſtehen, und verkaufſt zuerſt deine Stier um den ausgemachten Preis, um vierzehn Carlin. Ich will auf dem Markt rumlaufen und Liebhaber aufſuchen, und wenn ich Einen bringe, mußt Du den Dackel machen, die Augen verdrehen, daß s'Weiß rausguckt, s'Maul auf eine Ruke ziehen, und Dich recht dumm ſtellen. Der Hebammenmann der Birabacher muß herzukommen als Schmuſer und dem Käufer zu Gefallen ſchwätzen, daß er auch etwas dabei verdien; Du, Frieder, mußt ſechszehn Carlin fordern, und wenn Du hunten biſt auf vierzehn, mußt thun, als ob Dich's reut, und dann muß der Handel richtig werden. Nun gehen die zwei fort, und laſſen den Frieder beim Vieh ſtehen. Sie treffen bald einen Ilsfelder, der im Handel iſt um ein Paar Kaltenweſte-

mer Stier. Der Jörgle zupft ihn am Rock, und huſtet, ſagt leiſe vor ſich hin: Der Vorderhändig hat ja ausgekegelt. Der Ilsfelder läßt den Handel gehen, und Jörgle ſagt zu ihm, Vetter, da hättet Ihr einen ſchlimmen Handel gemacht, von dem Schlag weiß ich Euch ein anderes Paar, ich hab's ſelber kaufen wollen, aber ſie ſind mir noch zu ſchwach, ſie ſind von Lutzhauſen, und der Mann, der's verkauft, iſt etwas dumm, man kann ihn runter bringen, wenn er aber hunten iſt, ſo muß man ihn gleich packen — mit dem Einſchlagen muß man ihm gleich ein paar Kronenthaler in die Hand drücken, es reut ihn ſo bald wieder, und vor Amt geht man nicht gern, man verliert dabei Zeit und Geld. In dieſer vertraulichen Unterredung kommen ſie zum Frieder von Lutzhauſen. Der Ilsfelder merkt gleich, daß der Mann ziemlich dumm iſt, weil er ſein Vieh ſo hoch bietet; ſie handeln mit ihm, der Birabacher kommt auch dazu, zieht dem Ilsfelder den Kopf auf die Seite und ſagt ihm ziemlich leiſe ins Ohr: Vetter, ich will Euch helfen, ich will aber einen Gulden Lohn. Nun geht das Patſchen an, der Frieder geht von einem großen Thaler um den andern herunter, und der Jörgle ſagt blos zum Frieder: Vetter, Ihr müßt noch weiter runter, mich geht der Handel nichts an, aber Ihr müßt ſehen, daß ich's gut meine, und daß ich eine Freude an Euch haben will, ich hätte Euch auch abkauft, aber Euer Vieh iſt mir zu ſchwach für mein Geſchäft. Der Birabacher ſchafft aufs Neue und hopft bei jedem Griller in die Höhe. Endlich ſagt der Frieder: jezt ſag ich aber s'Lezt, vierzehn Carlin und einen kleinen Thaler und kein Kreuzer weniger, wenn Ihr ſo nicht wollet, gib ich Euch kein Gehör mehr, Ihr könnet meinem Vieh hintenrum laufen. Der Jörgle winkt und der Ilsfelder ſchlägt ein mit zwei Kronenthalern. Nun wird die Urkunde beſorgt und der Kauf bezahlt, inzwiſchen bleibt der Birabacher bei Jörgle's Stier ſtehen; jezt kommt das Zweite: Der Birabacher muß den Verkäufer machen, der lange Frieder den Aufſucher und Zutreiber,

und der Jörgle den Schmuſer. Der Schmuſer macht aber, wie der lange Frieder einen Gartacher daher bringt, ſelbſt den Käufer, und handelt herunter, bis auf einen großen Thaler über die ausgemachte zwölf Carlin. Der Frieder winkt dem Birabacher, er ſoll gemach thun. Dieſer will mit dem Jörgle kein Wort mehr ſprechen und geht fort. Auf der Seite trifft er den Rößle, und und ſagt zu ihm: gib mir Deinen Mantel, da haſt den Meinen, und deinen Hut, da haſt meine Pudelkappe, bleib um den Weg, damit wir wieder austauſchen können. Jezt kommt der Jörgle als Schmuſer herbei, und hat ein kleines Stück von einer Laugenprezet im Maul zwiſchen dem linken Backen und dem Kiefer, und den Dreiſpitz recht tief in der Stirne ſitzend. Der Gartacher kennt ihn nimmer und nimmt ihn als Schmuſer an. Nun die Drei ſchütten ihre ganze Schmuskunſt über den Gartacher aus, und dieſer muß einſchlagen, muß zwölf Carlin und einen kleinen Thaler zahlen und dem Jörgle einen Gulden Schmusgeld. Wie nun der Birabacher mit dem Gartacher fortgegangen iſt von wegen der Zahlung und der Urkunde, ſo kommt der Rößle herbei, holt ſeinen Mantel und Hut wieder, und verlangt zwölf Kreuzer für die Aushülfe. Jörgle ſagt aber: Rößle, du kriegſt nichts; Du weißt nicht, wo Du mich auch brauchen kannſt, es iſt noch nicht aller Tage Abend. Rößle kriegt alſo nichts, er iſt zufrieden, und meint, es ſei wahr, der Jörgle könne ihm auch einmal helfen, ſein und des Jörgle's Kopf ſeien ja gleich groß.

Dieſe drei haben an dem Markt zu Heilbronn mehr verdient, als mancher Kameralverwalter bei zwei Zehndverleihungen. Jedes paar Stier haben ſie um ſechs bis acht Kronenthaler zu theuer verkauft, wenigſtens hätte ein Anderer ſo viel weniger gelöst. Und noch obendrein zwei Gulden Schmusgeld!

Das Schmuſen iſt zwar eine jüdiſche Erbſchaft, aber doch treibts der Jude manierlicher, als der Chriſt, der ſeine Religion, ſeine Geſundheit, ſein Leben, kurzum

Alles, was ihm heilig und theuer ſein ſoll, verflucht und verſchwört oder in einem Meineid auf dem offenen Markt in die Schanz ſchlägt, nur um einen Gulden oder auch weniger damit zu verdienen.

Es iſt ein Wunder, daß die Geſetzgebung dieſem gemein ſchädlichen und verächtlichen Gewerbe noch kein Ende gemacht hat. Es iſt aber auch ein Wunder, daß es noch ſo dumme Leute gibt, die ſich am hellen Tag auf eine ſo plumpe Weiſe hinter s'Licht führen laſſen.

Nun dem ſei, wie ihm wolle, das Schmuſen iſt und bleibt eine jüdiſche Erbſchaft, für welche ich vor der Hand keinen Dank weiß. Noch weniger aber wird man die loben wollen, welche dieſe Erbſchaft **active et passive** antreten.

Digitized by Google

Der Bauer im König von England.

Ging einmal ein Bauer von Berg nach Stuttgart in die Reſidenz; es war der Jörg Wackermann, der wohnt an der alten Straße vom Kniebis nach Freudenſtadt, ganz droben auf dem Schwarzwalde.

Seine Geldgurte war voll Kronenthaler, ſie wollte faſt berſten, wo ſie ſich krümmte über die Achſel. Deß war er frohen Muths und dachte bei ſich ſelbſt: dießmal will ich mir gütlich thun in der Reſidenz, kommſt vielleicht ſo bald nicht wieder herunter in's Neckarthal; wie willſt's anfangen, daß dir's heute noch recht wohl wird? Mit dieſer ernſten Sorge kommt er einem Steinſchläger nahe; dem ſieht er gleich an, daß er auch wiſſen müſſe, wo man in Stuttgart etwas Gutes haben könne und wohlfeil; er ſieht ihm ſo aus, daß er ſelber ſo etwas brauchen könnte und ſpricht ihn an: Guter Freund, ſagt mir doch ein Wirthshaus, wo man gut eſſen und trinken kann und nicht zu viel bezahlt! Der Steinſchläger meint, er habe einen dummen Bauern vor ſich und war etwas mißvergünſtig wegen der ſchönen Geldgurte, wie er ſchon

Digitized by Google

lange keine mehr getragen und ſagte: Da weiß ich ſchon Beſcheid, geht nur in den König von Engelland, das iſt s'beſte Wirthshaus in Stuttgart, da kommt Hoch und Nieders hin; geht nur auf der Straße fort und wenn ihr eine Reihe Kutſchen ſehet mit Rößlein ſo dürr, wie ein Hutmacherſtand, dann wendet euch rechts und geht fort grad aus, faſt bis an die Kirche hin und da wird rechts das alte Schloß und links der König von Engelland ſein, ein großes Haus, es hat mehr Fenſter, als ich Sechſer im Beutel; und da laßt's euch ſchmecken, es wird euch nicht reuen, ihr werdet an mich denken. Jörg dankte für den guten Rath und ging ſeines Wegs. Er fand Alles, wie ihm der Steinſchläger geſagt hatte; und ſo kam er in den König von Engelland und gleich unten rechts in die große Stube. Da war Niemand, als ein großer langer Tiſch mit vielen Tellern, als drei auf einander, und mit ſchönem Beſteck. Das freute ihn und er dachte, da wird man bald zum Tiſch beten. Jörg ging um den Tiſch herum und gukt in die Spiegel und wie er unten am Tiſch ſteht, ſieht er wieder in Spiegel und denkt, da bleibſt du ſitzen, da ſiehſt Alle am Tiſch, und biſt unten, wo dich Niemand wegtreiben kann. Hut und Stock hängt er an einen Nagel und die Geldgurte legt er unter den Seſſel, wo er hinſizt. Da iſt's ihm nun wohl, er freut ſich, daß er jezt ausruhen und ſich gütlich thun könne, — aber es kommt ein Kellner herein und ſagt: Lieber Freund, Er iſt nicht auf dem rechten Zimmer. Warum? fragt Jörg, ich will zu Mittag eſſen, und da iſt ja ſchon gedeckt, bin ich nicht im Wirthshaus? Der Kellner lacht und ſagt: O ja, guter Freund, Ihr ſeid im Wirthshaus, aber da iſt, table d'hôte, da ſpeiſen lauter vornehme Herren, Grafen und Edelleute, Regierungsräthe und Repräſentanten, da könnt Ihr nicht miteſſen, es iſt Euch zu theuer.. Was koſtet's denn, wenn ich fragen darf? ſagt Jörg. Viel, meint der Kellner, mehr als er wird zahlen wollen, trockener Tiſch 48 kr. Das iſt mir nicht zu viel, koz Hagelkrieg, flucht Jörg, — aber trockenen Tiſch? Ha, es wird doch auch zu Trinken

Digitized by Google

geben! Kellner: Warum das nicht? doch das geht beſonder und die Herren trinken theuren Wein, die Bouteille koſtet oft drei, vier, fünf Gulden. Der muß gut ſein, meint Jörg, ſo hab' ich mir ſchon lange Wein gewünſcht; jetzt bleib' ich erſt da; nebſtdem bin ich gern, wo große Herren ſind und viel, ſie kommen doch nicht zu mir. Der Kellner ſchüttelt den Kopf, geht fort und ſagt ſeinem Herrn, dem Wirth, die Verlegenheit. Der geht zu dem Bauern und bittet ihn: Gehet doch hinüber in das andere Zimmer, da werdet Ihr Eures Gleichen treffen. Hier kommen lauter vornehme Herren zu Tiſch und die ſehen's nicht gern, wenn ein Mann vom Land, wie Ihr Einer ſeid, mitſpeiſen will. Thut mir den Gefallen, ich will Euch das Zimmer weiſen. Iſt mein Schwager, der Dieterle drüben? fragt Jörg, der muß auch hier ſein. Nein, entgegnet der Wirth, aber Kutſcher und Bediente der vornehmen Herren, die meiſtens vom Land herein ſind. Jörg wird bös und ſchlägt mit der Fauſt auf den Tiſch. Was? ich ein Kutſcher? oder gar ein Bedienter? Ich bin auch ein Herr, wenn's auf das ankommt, ich hab' auch Knechte und Mägde, vielleicht mehr, als die da eſſen wollen. Kurzum, wenn das ein Wirthshaus iſt, ſo laßt mich ungeſchoren, und wenn's Ihm nicht gefällt, ſo verklag' Er mich! Gebt mir einen Schoppen und macht, daß ich etwas Warm's kriege! Darauf kommt ein Offizier herein mit einer Reitpeitſche in der Hand, macht große Augen auf den Jörg, ſtreicht etwas unwillig an ſeinem Schnauzbart und ruft den Wirth bei Seit', mit dem er leis etwas heftig redet und der Wirth mit ihm wieder ebenſo, von dem Allem aber Jörg nichts verſteht, als: „der wird nicht wieder kommen.“ Bald aber tritt wieder Einer herein, in einem ſchwarzen Frack, und trägt vornen ein güldenes Kreuz auf der Weſte, der macht ſchon weniger, doch düſelt er mit dem Wirth und hernach mit dem Offizier. Kommt wieder Einer, ein ganz alter und magerer Herr, in langem Rock, der ſieht den Jörg freundlich an und ſezt ſich neben ihn; fragt ihn Allerlei aus und will auch was vom Holzhandel verſtehen. Während dem kommt

Einer um den Andern, ſehen den Bauren als Wunder an, lachen darüber und machen ſich luſtig. Der Kellner und ſein Kamerad tragen Wein herbei und dem Jörg den lezten Schoppen. Die Herren ſetzen ſich, die Keller bringen die Suppe herbei in Schüſſeln von weißem Porzellan; ſtellen ſie nicht auf den Tiſch, ſondern auf ein ganz kleines Tiſchchen neben dem Jörg, ſchöpfen heraus ein Teller um's andere und Jörg kriegt das lezte. Nun läßt er die Herren Herren ſein und iſt nur mit ſeiner Suppe geſchäftig. Wie er das Teller ſauber hat, ſieht er auf und um ſich, und weil der Kellner nichts merken will, langt er n'über in die Suppenſchüſſel und ſchöpft ſich noch einmal heraus. Die Herren lachen und halten das Serviette vor den Mund. Aber Jörg läßt ſich nicht ſtören und wird mit dem zweiten Teller bälder fertig, als die Herren mit dem erſten und ſagt zu ſeinem Nachbar: das war eine gute Suppe, ſeit meiner Hochzeit hat mir keine ſo geſchmeckt, wenn nur der Wein beſſer wäre. Aber der Nachbar — er war von Pforzheim, wo man den Holzhandel auch kennt, rathet dem Jörg: Laßt einen beſſern kommen, ſehet ſo einen rothen, wie ich einen habe, einen Affenthäler! Jörg macht voll ſchnell leer Geſchirr und klopft mit der Bouteille dem Kellner: Herr Kellner, he da, auch ſo einen Schoppen Schwarzen! Ein anderer Kellner nimmt die Teller weg und wieder ein anderer bringt auf einer großen Platte von Holz ein ſchönes Stück Ochſenfleiſch und ſchneidet's neben dem Jörg in viele dünne Blätter. Dem Pforzheimer ward zuerſt angeboten und Jörg, der dem Kellner nicht ſo viel Mühe machen will, ſagt: mit Verlaub! ich will's auch gleich nehmen, faßt mit der linken Hand die Fleiſchſchüſſel am Rand feſt und ſticht mit der rechten kräftig ein und bringt ſo zwei Fleiſchblätter auf ſein Teller, etwas dicker geſchnitten als Schinken. Der Pforzheimer nimmt Kukumern dazu und bietet dem Jörg auch davon an; er nimmt, was die Gabel faßt, denkt aber, die rothen Rüben da müſſen doch auch gut ſein und nimmt ſich davon ohne Zuſpruch. Alles ſieht wieder auf den Bauren, wie er

Digitized by Google

ſo emſig darauf los arbeitet; der ſchelmiſche Keller will ihn obendrein zum Beſten haben und reicht ihm eingemachte Kirſchen hin, die er ohne langes Beſinnen auf ſein Teller umſtürzt. Lautes Gelächter an der Tafel! Jörg läßt ſich nicht ſtören, macht wacker fort bis auf den lezten Brocken, der gleich dem Erſten ſo groß war, wie ein halber Vierling vom Backſteinkäs; den lezten aber nimmt er mit dem Löffel, um auch etwas von der Kirſchenſauce zu verſuchen und ſpricht mit noch auf= und niedergehendem Zahngeſchirr wieder zu ſeinem Nachbar: Aber, lieber Herr, das Fleiſch war gut, das war von einem Ochſen, der war aus dem Hälliſchen, der war, meiner Seel! nicht hier gewachſen. Er ſieht behaglich die lange Tafel hinauf und merkt, daß die Herren viel mit einander ſprechen, das er nicht verſteht, und daß ſie langſam eſſen und nicht ſo gut beißen, wie er. Einige verſchniten ihr Fleiſch in kleine Würfelchen, mit denen hat Jörg Mitleid, weil es da fehlen müſſe am Schlucken, oder ſei die Gurgel etwas zu eng und das ſei auf dem Schwarzwald ein großer Naturfehler. Wie glücklich bin ich! dachte er, bin geſund, es ſchmeckt mir Alles und Alles geht gut von Statten, was ich angreife, und in dieſer Selbſtzufriedenheit leert er, er merkt es nicht, ſeinen Schoppen Affenthäler aus. Ha! der Wein iſt gut, ruft er dem Kellner, noch ſo Einen!

Mittlerweile guckt Jörg nach ſeiner Geldgurte unter dem Seſſel und denkt, wenn der Wein ſo gut iſt, muß ich die Gurte bei der Hand behalten, ſtreift ſie auf dem Boden quer herüber und ſtellt darauf ſeine beiden Füße, lehnt ſich zurück, legt die Arme über einander und ſchaut mit vielem Wohlgefallen die lange Tafel hinauf. Dabei kommt er in Verſuchung, ſein Glück abzumeſſen mit dem der Gäſte. Er ſtellt einen Offizier neben ſich hin, aber nur in Gedanken; der langt nicht, der muß ſich kleiden, wie ihm befohlen iſt, der muß jede Stund thun, was ihm befiehlt ein Höherer, muß aufrecht laufen, wenn ihm gleich das Schuldenkreuz die Anke vorwärts drückt; er ſtellt noch Einen dazu hin, dem iſt der Leib ſo eng ge=

knüpft, der kann nicht genug eſſen, wenn er's auch zahlen könnte. Jezt nimmt er einen geiſtlichen Herrn; ach, da will's gar nicht langen, der darf nicht heirathen, der weiß nichts von Familienglück, muß ſich fromm ſtellen, wenn es ihm nicht ſo um's Herz iſt; wenn er ſterben will, drückt ihm nicht das trauernde Weib, ſondern eine erbluſtige Bettſchweſter, die s'Lachen nicht halten kann vor lauter Freude, daß ſie einmal Lohn bekommt und endlich aufhört das böſe Gerede; ſo eine drückt ihm die Augen zu; der langt wieder nicht. Er nimmt einen Regierungsrath — ach! der muß in die Kanzlei hocken, des Tags ſechs — acht Stunden bei ſchönem und gutem Wetter, und wenn er ohne Weiteres ſchreibt, was er denkt und das Denen über ihm mißfallen kann, ſezt man ihn ab, als ob er ein Taugenichts wäre; der iſt mir nicht gleich. Und dort der Kameralverwalter, der muß Jahr für Jahr Rechnung ſtellen, muß ſich alle Fingers lang die Geldtruche viſitiren laſſen neben ſeinem Dienſteid und der Kaution; ſpuckt's aber drinn, hat er im Rechnen gefehlt, hat er zu viel herausgenommen für ſich oder zu wenig hinein gethan, ſo darf er in's Zuchthaus wandern und wird nachher nimmer Kameralverwalter. Da iſt's bei mir doch anders: wenn da ein Reviſor, mein ſorgliches Weib, mir nachrechnet, und es fehlt, was etwa mit der Kartel oder im Durſt verloren gegangen iſt, — ha, ſo zankt ſie mit Recht und truzt mit mir, wenn's Viel iſt, eine Nachtlänge — länger nicht; wenn wir wieder zum Nachteſſen ſitzen, ſtreut ſie vor meinen Augen etwas mehr Pfeffer auf die Suppe, da wo ich herausſchöpfe, und das iſt der Friedensſchluß, damit hat's ein Ende und ich bin wieder ihr Kameralverwalter, Buchhalter und was ſie ſonſt von mir verlangt. Und da der Pforzheimer, dem s'Einmaleins aus den Augen gukt und einen himmellangen Rock trägt, um ſeine Storchenwaden zu decken, — ja mit dem möchte ich wieder nicht tauſchen, der — Donnerwetter Scheiterhaufen! Jezt kommt erſt, an dem ich Wohlgefallen habe! die Kellner tragen zweierlei Gemüſe auf, ſaures Kraut und Erbſen, Schweinfleich, geräuchertes

Digitized by Google

und ungeräuchertes und Bratwürſt, daß es eine Luſt iſt. Der Eine nimmt Teller ab, der Andere bietet die Gemüſe an. Jörg nimmt eine ſtarke Ladung Kraut. Mit den Erbſen will der Kellner an ihm vorübergehen. He da? ruft er, warum vorüber? paßt recht gut zum Kraut, nur her mit! Er überdeckt ſein Kraut mit Erbſen und gabelt es untereinander, ißt tapfer darauf los, bis die Wurſtplatte kommt, ſticht eine Halbe heraus, ſticht nach der Zweiten und ſagt dem Kellner: Bei mir laufen die Bratwürſte am Doppeljoch, bin kein Freund vom Halben. Mit drei, vier Schnitt hat er ſeine Würſte paarweiſe zerſchnitten, dreht ein Stück um's Andere im angemachten Futter herum und ſchiebt eilends einwärts, als ob ein Gewitter im Anbruch wäre. Jetzt kommt der Kellner und bringt das Fleiſch auf zwei Platten. Der Kellner fragt den Jörg: Wollt ihr Grünes oder Dürres? Der Jörg aber ſagt: Und ſo beides geräth, wäre es deſto beſſer, und nimmt von jeder Platte ein Stück, an dem der Speck recht glänzt. Die Herren an der Tafel ſind theils heiter, theils mürriſch über die Betriebſamkeit des Bauren. Der Eine kann s' Lachen nicht halten und der Andere kann vor Neid faſt nicht ſchlucken. Das hilft aber Alles nichts. Jörg tritt feſt auf ſeine Geldgurte und führt ſich emſig zu, ſein Gebiß hat viel zu thun für's Schlucken, und die Schluckwerkzeuge ſchaffen immer abwärts, was hinten hinum kommt. Er iſt wieder der Erſte, der ſeinem Teller auf den Grund ſieht und der ſauber Geſchirr macht. Mit einem Bröckel Brod im Mund athmet er tief auf und ſagt zum Pforzheimer: Das muß man ſagen, das iſt ein gutes Wirthshaus, da kriegt man ſein Sach' recht, es mag auch koſten, was es will, es reut mich nicht. Wenn nur meine Bäbel auch da wäre und mein Stoffel, mein großer Sohn. Der Pforzheimer nickt mit dem Kopf und fragt: Fehlt's denen am Appetit? Sind ſie nicht ſo geſund, wie Ihr? Poz Hagelkrieg! die nicht geſund? Ja wohl, die ſolltet Ihr ſehen, da müßtet Ihr anderſt fragen; meine Bäbel iſt ſo groß und ſtark, wie der ſchönſt' Feld=

Digitized by Google

webel unter den Kaiſerlichen und mein Stoffel, ja der hätt' unter die Feldjäger ſollen. Aber ich dachte: ſonſt nichts? Nein, da wird nichts daraus und bring' dem Amtspfleger 400 fl. und damit Baſta. Jetzt iſt er bei mir Feldjäger, auch Waldjäger, wie man's will. Bei der Fünfkreuzer-Koſt in der Kaſerne wär' er am erſten Tag umgepurzelt, er hätt' keinen Magenſchüttler braucht; das Reiten kann er bei mir lernen ohne Wachtmeiſter. Ja Herr! mir geht's gut, acht Kinder, wie die Orgelpfeifen; fünfzig Morgen Feld, einen Stall voll ſchönes Vieh, ein geſundes, ſtarkes Weib, 200 Morgen Wald. Ja, mein Vater hat oft geſagt: Du haſt's einmal gut, Dir wächst Alles im Schlaf, und s' iſt auch wahr, mein Vater hat's ja geſagt, und das war ein geſcheiter, guter Mann, wenn er noch einmal herausgucken könnte, würde er ſagen: hab' ich's nicht geſagt? Herrentgegen — nun ja, der Lezt hat noch nicht g'ſchoſſen. Was bringen denn die Kellner ſchon wieder? Poz Stern! den Braten, und was iſt denn das? Das iſt ja eine junge Sau mit Haut und Haar, eine Milchſau! Wird doch Alles hauſſen ſein, was man nicht ißt! Der Kellner ſtellt das Spanferkel ganz in die Nähe des Bauren, unten hin; das Schwänzlein aufgerollt und was drunter iſt, guckt die Tafel hinauf, und das Rüſſelein weit' aufgeſperrt, beißt auf ein Borsdorferäpfelchen und ſo ſieht das Spanferkelein unſern Jörg freundlich an. Donnerwetter, Scheiterhaufen! ſagt Jörg, voll Freude, zum Pforzheimer, das Ding wird doch an keinem Apfel verſtickt ſein? Mit den Sauen muß man vorſichtig umgehen, mir iſt auch einmal ſo ein Streich paſſirt: hab' einmal Wein abgelaſſen und wollt' dem Küfer die Weinhefe geben, das Imi um zwölf Kreuzer. Der ſchüttelt aber den Kopf und ſagt: ſo könne er's nicht brauchen und der Galgenſtrick rathet mir, ich ſoll die Hefe meinen Sauen geben. Ich dachte, der muß's wiſſen, wie man die Hefe ſonſt brauchen kann und gab's meinen Sauen, ſechs auf Einmal. Nach ein Paar Stunden raſten die Sauen im Stall, wie der Teufel, ſie waren

wie verhext, meine Bäbel wußte ſich nicht zu helfen, ſie ſprach Gebetlein her, es half Alles nichts, endlich ſagt ſie: der Teufel muß in die Sauen gefahren ſein, wie im Evangelium; s'iſt doch beſſer, als wenn er ſonſt wohin gefahren wäre; ſchick' nur nach dem Metzger, der ſoll den Teufel raus laſſen! Das Raſen und Toben wurde aber eben immer ärger; ich mach' die Stallthüren auf und dachte: der Teufel hat euch ſchon, er ſoll euch haben und mit euch hingehen, wo er will. Jetzt, Herr! jetzt hättet Ihr das Springen ſehen ſollen, das Hin- und Herſchießen, in meinem Hof. Die Eine ſtürzte in meine Kalkgrube und lag hin, wie verreckt, eine Andere wollte an einer Leiter hinauf krebslen, fällt herab und liegt maustodt da, wieder eine Andere ſpringt die Bühnenſtiege hinauf, ſtoßt ein Loch zum Dach hinaus und ſtürzt herab und ſpringt wieder davon, als ob's nur ſo ein Hopſaſa wäre; zwei Andere heben mir die kleine Hofthüre aus und ſpringen davon und die Sechste ſpringt in die Scheuer, nimmt den Strohſtuhl auf den Buckel und rast mit im Hof herum; ſie hat ſich zwiſchen die hintern Stuhlfüße eingeklemmt. Wußte mir nicht zu helfen, ließ Alles liegen und ſtehen, gieng in meine Stube und jammerte mit meinem Weib, bis der Metzger kam. Der nimmt nun zuerſt die in der Kalkgrube und ſticht ſie, aber da war kein Blut. Er ſchneidet ſie ſchnell auf, auch den Magen. Auf einmal ſagt er: da iſt der Speck, die Sau hat ja Weinhefe g'kriegt. Es iſt nichts als ein Rauſch. Jetzt ſpringen wir tapfer fort und ſuchen die Andern, die hinausgeſprungen ſind und treiben ſie in den Hof und da ſind ſie Euch zuſammengelegen in ihrem Saurauſch, wie Kirchweihgäſte auf's Sternwirths Miſte, wenn ſie ſpät heimgehen und drüber ſtolpern. Und die Weinhefe war von meinem Achtzehner Schalkſteiner! Das war Euch eine Saukomödie, wie noch keine in der Reſidenz. Doch der Schaden war nicht groß. Was hin war, aßen wir ſelber nach Herzensluſt. An der Schalkſteiner Weinhefe krepirt! — ach was, und das Spanferkel da! — Hm! hm! Jörg

Digitized by Google

reibt ſeine Hände voll Luſt über das Spanferkel und ſieht es liebreich an. Mittlerweile geht aber ein Gedüſel an der Tafel herum und der große Offizier ſagt laut zu dem Wirth: Laſſen Sie nur das Spanferkel gehen. Es wäre Schade dafür, wir haben an dem Braten ſchon ſatt. Jörg aber ſagt laut zu ſeinem Pforzheimer: Ich mein' nicht ſo; es wär Schad, wenn man's nicht aufſchneidet, das iſt ja noch s'Beſte! Er guckt mit vieler Luſt dem Spanferkel in's Geſicht: Gelt, dir iſt's Eins, heut oder morgen? Jetzt ſteht der Offizier auf und wirft grimmige Blicke auf den Bauren, ſtützt beide Hände auf ſeine Lenden und ſpricht in kreiſchendem Tone: Hör', Bauer, du kannſt wahrlich ſatt ſein, du haſt ja mehr gefreſſen, als Zehn von uns; wenn dir das nicht genug iſt, ſo geh' du ein andermal hinüber zu deines Gleichen, zu den Kutſchern und bleib du fern von unſerer Geſellſchaft. Wir können's dir nicht verbieten, auch noch das Spanferkel zu verſchlingen, aber im Namen und zur Ehre unſerer Geſellſchaft rathe ich dir, das Spanferkel nicht anzurühren. Ich ſage dir, wie du es dem Spanferkel machſt, ſiehſt dort meinen Säbel, ſiehſt dort den Degen? gerade ſo und kein Haar anders, gerade ſo machen wir's dir. Haſt mich verſtanden? Jörg ſagt: man darf mir nicht mit dem Holzſchlegel winken. Wir ſind, ſo viel ich weiß, auch nicht in der Mühle, wo man's Einem zweimal ſagt. Herr Keller! noch einen Schoppen von dem Schwarzen da! Zieht die Platte mit dem Spanferkel her zu ſich, dreht ſie hinüber und herüber, nimmt mit der linken Hand das Schwänzlein und ſteckt den rechten Zeigfinger nächſt darunter und da hinein, wo man dem Fürſten und dem Bettler, dem Armen und dem Reichen die Klyſtierſpritze hineinſchiebt, wenn nicht heraus will, was heraus ſoll; zieht den Finger wieder heraus, fährt damit durch das Maul — Ah, das iſt gut, meine Herrn! das iſt gut und macht's noch ein Paarmal ſo. Mittlerweile aber gehen die Herrn, die dem Bauren nicht dieſelbe Ehre anthun wollen, eilends hinaus, als ob der Bliz in's Haus geſchla-

Digitized by Google

gen hätte und Jörg ſchneidet das Säulein ſelbſt auf, ißt davon mit dem Pforzheimer nach Herzensluſt. Die Kellner haben nachher erzählt, ſie hätten auch noch etwas miteſſen müſſen und Jörg habe eine Bouteille Affenthaler um die Andere kommen laſſen und beim Abſchied geſagt: Zu denen Neidhämmeln komme ich nimmer; aber bezahlt ſind ſie.

Digitized by Google

Die Heimkunft von der Kirche.

Margarethe Kimmich, eine ſehr eingebildete, gottesfürchtige Hausfrau, iſt am 20ſten Sonntag nach dem Trinitatisfeſt Vormittags allein zu Hauſe und ſehr geſchäftig in der Küche, um den lieben Ihrigen, die in der Kirche der Andacht pflegen, ihrem Manne, dem Gemeindepfleger Kimmich in Hebſiau und ihren drei erwachſenen lieben Töchterlein, Lisle, Gretle und Dorle, ein ſchmackhaftes Mittageſſen zu bereiten: eine baumwollene Suppe, Rindfleiſch vom Bruſtkern und ein neues Sauerkraut mit Schweinefleiſch und Blutwurſt; Letzteres, eine Metzelſuppe vom Lammwirth Froſchprägler, von ihrem Herrn Gevatter. Die liebe Frau ſympathiſirt mit ihrer Familie in der Kirche, ſie ſeufzet, ſie betet und als ſie das ſaure Kraut aus dem dampfenden Hafen auf die breite, flache Schüſſel ſtürzt, ſingt ſie in hohem Tone mit ſchönen Schnörkeleien durchſtochen, das Lied: Wie ſoll ich dich empfangen u. ſ. w. — Dieſen gemüthlichen Geſang unterbrachen die drei luſtigen Töchterlein; ſie kommen in freudiger Begeiſterung, beinahe auf einmal, in die Küche herein und hüpfen um den Heerd um ihre Mutter herum; ſie ſprechen voller Verwunderung: aber Mutter,

Digitized by Google

dås iſt a Predig g'wea! dear hot mer g'falla! A junger Vikare von Tübinga hot predigt, er iſt in der Vakanz uf b'ſuach im Pfarrhaus, dear kans beſſer, als unſer Pfarrer! O, Mutter! was haſt verſäumt, ſo hot mer nun nex g'hairt, es iſt überaus! —

Mutter: Sind doch au g'ſcheid, wear wird denn ſo toba, wemmer aus der Kirch' kommt? Ihar ſtürmet jo dahear, wia s' Muthesheer! — So machet ihr mi net nuigierig, — ſaget mer in der Stille und Ordning, was er —

Lisle: Ach Muatter! dås iſt eaba a Predig g'wea, von dear kan mer nex ſaga, als ſe hått Diar au g'falla, — a ſchöner, junger Vikare, a liaber Menſch, deam ging ih åll Tag in d' Kirch!

Gretle: Ih zwoamol, ih könnt nett g'nuag kriaga. So oan thåt ih neahme, wenn er koan Batza hått.

Lisle: Jo, ih z'airſta, ih bin ålter als du — Narr! deam leit s' guat Hearz uf ſeiner ſchöna glatta Stirna und a Liabe funkeltem aus de Auga raus, ih könnt a uf ſeine rautha Båkla kuſſa, und wenn er grad da Kirſcharock am Leib hått.

Mutter: Ihar Belialskinder! Iſt dås Uier Andacht? Gottes Woart ſollt Ihar ſammla im Hearza und s' Aug ausreiſſa, wenns Uich årgert, b'ſonders in der Kirch.

Dorle: Miar hent imder uf da Vikare gukt, d' Auga hent es eet waih thaun und g'årgert hent ſe uns ſo net.

Lisle: Joo, wenn ih meine Auga ausreiſſa ſoll, noo will ih warta, bis ih oan angucka muaß, dear mer net g'fållt.

Gretle: Aber meine Auga hent me g'årgert; s' Waſſer iſt mer imder drinn rum g'ſchwomma, und grad do, wia er mer amol ſo hearzhaft in's G'ſicht gukt hot und gſait: „Die Liebe iſt ein Kind des Himmels."

Die Wort ſind mer durch Mark und Boan ganga. Ih bin ebbes verſchrocka, es iſt mer als a Gräußel uf-ganga, ih muaß rauth woarda ſein, wiana Rauſaåpfel; ih glaub, er hot mer's ang'ſeahn.

Mutter: O du Gånsle! moanſt dear Vikare håb a

Aug uf di? Dear wird ſchaun verſeahn ſeyn; die ſind verſprocha, ai ſe a Raſiermeſſer braucha.

Lisle: Dear Vikare muaß s' Raſiera ſchaun nåuthig haun, ear hot jo ſo en ſchöna Backabart.

Dorle: Ih glaub au, daß er ſchaun verhångt iſt. So liablich und freundlich kan nun Daner ſein, der mit ſeinra Braut ſchaun viel G'ſpåßla g'håt hot.

Gretle: Ach noan, dås liablich und freundlich thuan muaß oam angebora ſein, ſo ebbes kan mer net von de Mådla erba.

Mutter: Joo, s' iſt oft grad umkairt, wemmer verſprocha iſt: Mein Muatter, Uier Ahna ſelig hot oft zu mer gſait: Mådle, dein Temperament iſt viel z' wuſelich, und — wia ih verſprocha g'wea bin, hot ſe imder zankt, daß ih ſo trutzig ſey; ſe hot aber eaba net gwißt, worum? — doch ſotte Gedanka ſottet ihr eaba net in der Kirch kriaga und mir jezt au Ebbes verzåhla könna von deara ſchöna Predig.

Dorle: Ach Muatter! ih will der joo ſa, was ih woaß.

Ih will von voarna anfanga. — Wie er uf d' Kanzel komma iſt, hot mer glei ſein ſchöner Hoorſchoadel eing'leuchtet; ear hot ſo koan Widerborſt von der Stirna aufkåmmt g'håt, wia ſes wirklich traga.

Lisle: Du machſt joo oba ra, du fangſt net voarna an; — doch wohr iſch, es iſt em reacht guat g'ſtanda zua deara ſchöna, glatta Stirna.

Dorle: Laß mi nun fortmacha; wenn Du s' Maul net halta kanſt, no ſag Du der Muatter, was er predigt hot.

Lisle: O, b'hüt es, mach Du nun fort! Ih will der nun helfa, wenn des brauchſt.

Dorle: Dear Vikare hot noo ſo kråftig s' Gebet verleaſa, und ſeine ſchöne ſchwarze Auga, beinooh ſo grauß, wia ne Hearzkirſcha, an Himmel nuf überſche laufa laun; mer hot ſem ang'ſeahn, daß ems Earnſt iſt.

Mutter: Ha, du wurſt doch wåhrendem Beta net uf d' Kanzel guckt haun?

Digitized by Google

Lisle: Mer hot ſe freile bukt und d' Hånd zåma g'legt; aber d'Auga haun ih doch a Bisle uf d'Kanzel nuf laufa laun und da Vikare beta ſeahn.

Gretle: So haun ihs grad au g'macht.

Dorle: Und ih, ih haun koan Aug vonem glaun.

Mutter: Ih will nun au ſeahn, wenn Ihar amol an d'Predig kommet.

Dorle: Wianer noo in der Stille betet hot, haun ih ſein ſchöna Hoorſchoadel von voarna bis hinta na g'ſeahn. Ear hot au a Bisle über ſeine Hånd rausgukt, ih glaub, uf uns ra.

Mutter: O du eitels Gånsle.

Dorle: No iſt er ſchnell ufgſtanda, hot ſein Hoor von der Stirna weg uf d'Seita g'ſtricha und hot no 's Evangele verleaſa, und aber wia? dås kan ih net b'ſchreiba; es iſt em eaba reacht Ernſt g'wea, mer hot g'moant, es gangem vom Herza weg; woaſt! grad mit ſomma andåchtiga Zwang — ach net Zwang — wia ſait mer nun?

Mutter: Eifer wurſt ſaga wölla.

Dorle: Jo, meintweaga, aber du hoſt dås Woart doch net ganz troffa, dås mer uf der Zunga leit — nun, es iſt oans, woaſt! eaba grad ſo vertiaft, wia dear Herrahuater Schuhmåcher, dear amol bei uns betet hot, deam aber deine Aepfelkůachla beſſer gſchmeckt hånt, als dein Frommſein.

Mutter: Ach laß du dea brava Herra gaun; ear hot miar ner thaun, als en guata Roth gea, dea ih airſt net haun übel neahma könna. Ear hot an miar ner ausz'ſetza g'wüßt, als ih hang nun z'viel am Zeitlicha, bei miar ſei's nun net ganz zum Durchbruch komma.

Lisle: Wenn ih von unſerem alta Wein ſo viel Glåsla glupft hått und ſo viel Aepfelkůachle in me nein druckt, wia ear, no wårs bei miar ohne Frommſein zum Durchbruch komma.

Gretle: Ja, ſo iſch es koin Kunſt, da Fromma z'macha und z'ſaga, mer ſoll net ſo am Zeitlicha hanga, wemmer auſſem Frommſein a Handwerk macht, lauft von

oam Dart ins Ander, b'ſucht dia freigeabiga Leut, betet, ißt, trinkt, wiſcht s'Maul und goht.

Lisle: Ach, ih will jo net vom Zahla ſchwätza, miar häntſem gearn ummaſuſt gea; — aber daß er ſe gar net bei uns bedankt hot, und der Muatter, ſtatt baar Geld, nuₙ a Grobheit g'ſait, sell hot mi verzürnet. Was woaßt ſo Daner, dear nuₙ amol ina Haus neiₙ ſchmeckt, wias mittem Durchbruch ſtoht; ear woaßt jo net, ob mer nuₙ Dan braucht.

Dorle: Ih wött ſeahₙ, wenn ih ſo rum laufa thät, wia dear dick Schuahmächer in ſeiₙm Pfarrershäs, doo hätt meiₙ Frömmigkeit bald a Loch und ſtatt em Zucker thät mer miar Pfeffer uf d' Küchla ſtreua; ih hätt 's Gſchick net a ſo, mi z'verſtella; bei miar hätt mers glei lauß, mo's naus hangt. Deam iſt mer eaba nuₙ net uf da Sprung komma, ſoₙſt hätt mer em ſchauₙ lang g'ſait: Schuaſter bleib beim Loaſt!

Mutter: Ihar Teufelsmädla, aber jezzet laſſeter mern amol gauₙ!

Dorle: Es iſt au wohr; moaₙſt du, ih häbs net g'hairt, wia ear amol deiₙ Hand ſo dätſchelt und ſo a Bisle leis zu Diar ane g'ſait hot: „Dia ſell dort hot au nuₙ a paar freche Auga, dia därfſt hiata, liaba Muatter, wenn ſe a Kind Gottes wearda ſoll; ihre Blick ſehna ſich nicht nach Gnade, ſondern nach der Luſt der Welt — und wia ear ſo ſchwätzt, deutet dear Gnadaküachlesfreſſer mittem volla Maul uf mi — dear Uₙverſchämt! Ih guck grad aus, ih biₙ frauh, daß ih meina g'ſunda Auga hauₙ und daß ih zum Beta koaₙ Brilla brauch, wia ear; — was mer g'fällt, däs guck ih aₙ, bis ih gnuag hauₙ und frog koan Herrahuater. Wenn ear nuₙ ſo jung wär, wia ih, noo wära ihm meina Auga net z'frech; — aber Mulle bloos Gearſta — ſo a vergrothener Schuhmächer ſott miar meiₙ Hand aₙrega, deam thät ih handgreiflich ſaga, wo mer d'Aepfelküachla neiₙ ſchiabt.

Gretle: Meiₙ Weltluſt hot er brav au uf d'Prob g'ſtellt. Woaſch, Muatter, ih hauₙ in der Kuche zu diar g'ſait: gib mer au a Aepfelküachle! Noo hoſt mer da

Trauſt gea, wart nun er ißt net älle; wenn er fort iſt, noo thoale de Uebrige aus. — Aber was hot er liega laun? Wenn der Schüſſelboda a Pfannakuacha g'wea wär, hätt ern au nun in ſein Gnadamaga nein g'ſchoba. Miar hänts Zuagucka g'hät, und ear d'Aepfelküachla, und doo hänt unſere Auga wohl a bisle frech ſeyn därfa.

Mutter: Moo iſt denn der Vater ſo lang? Wenn nun dear a mol kämm! — Von Uich hair ih doch ner mai aus der Predig.

Dorle: Joo, wenn ih an dea Herrahuater komm, noo iſt mers ällamol nemme verzählerisch. Doch ih will jezzet Alles vergeſſa, — dear liab Vikare, dear macht me wieder über Alles nein guat.

Lisle: Wemmer dear amol d'Händ drucka thät, — deam könnt ih net bais wearda.

Gretle: Deam ſotta mir amol Aepfelküachla bacha, doo thät ih da Zucker au net ſpara.

Dorle: Deam wära au unſere Auga net z'frech.

Lisle: Ha Narr! dear thät au mitthoale, dear ſieht d'Gnad anderſt an; dear legt ſe anderſt aus.

Mutter: Still jetzt! Fort, decket da Tiſch! Dorle, ſtell s'Kraut in d'Brotkachel!

Gretle: Mer wöhlenes nun au voar a Bisle anderſt anzieha; mer komma glei wieder. (ab).

(Der Vater kommt die Stiege herauf).

Mutter: Horch, Man! moo biſt ſo lang?

Vater: Der Schulthes, hoast däs, hot noch der Kirch der Burgerſchaft uf's Rothhaus ſchella laun!

Mutter: Hot er denn wieder ſo viel g'wißt?

Vater: Viel und net viel, hoast däs. Der Schulthes moant eaba, ear wölls verzwinga, daß mer in ſeina Nuigkeita eingaun ſoll. Mer ſolla da Wein macha, wia d'Franzoſa — aus de Putzſchera en Muſchkateller, aus de ſchwarza Klevner en weiſſa Schampanninger und lauter ſotte Kunſtſtück.

Mutter: Gang nun ind' Stuba, ih komm glei und hol au z'Trinka, mer kan eſſa.

Dorle: (am Tiſch) Aber Muatter, dia Suppa räuchelt! Mer moant, a Fuchs ſey drüber g'ſprunga.

Lisle: Noan, der Herrahuater iſt drüber und doo hot noo d' Muatter d' Suppa a Bisle aus der Aacht glaun.

Mutter: Aber jezzet fanget mer nimme dervon an. Ih haun jo au koan Aepfelküachle geſſa.

Vater: Was hänt ihar denn? Was thut denn der Herrahuater und Aepfelküachla beiananderr?

Mutter: Ach ner! (leiſe) Ihar Schelmakinder! (laut) Von der Predig hauni Ebbes wiſſa wölla, bin aber kurz dervon komma.

Vater: Ha dia Predig iſt für ſo en murz junga Menſcha ſchön g'wea — es iſt em reacht von der Haua g'falla.

Mutter: Du wirſt mer mainer ſaga könna, — aber verſchneid no dås Floaſch voarhear, es iſt vom Bruſtkearn, es lacht oan an.

Vater: Mit der Predig bin ih bald fertig. Ear hot da Menſcha, hoaßt dås, ganz durch — g'macht, von der Geburt an, bis er ſtirbt, von der Kinderzucht, von der Juged und vom Eheſtand. S'ledſcht hot mer aber gar net g'falla, ih haunem wohl angmergt, daß er meine Erfahringa nun lang net hot. Ja, du liaber Vikare, du wirſt amol reacht ufgucka; — wenn du im Eheſtand da Himmel ſuachſt, noo muaßt du d'Mädle reacht durchkuſtera, noo muaßt du beim Weiba net ſchleacht ufpaſſa.

Mutter: (zornig) No muaß ear beſſer gucka, als du.

Vater: (gelaſſen) Ih haun reacht guckt, — aber — ih haun koan Himmelreich g'funda.

Mutter: (noch zorniger) Sei nun ſtill, ih haun di jo net wölla.

Vater: (ernſt) Dås hättſt mer könna ſella mols ſa, es wär im Anderläuta nun Zeit g'wea. Aber jezzet iſt dås koan G'ſchwätz mai dohear, hoaßt dås.

Mutter: Ja, du biſt au bald duſſa mit deira Predig.

Vater; S'meiſt hauni ſchaun g'ſait. Vom Evangele hot er gar ner brocht. Soa Predig könnt mer zu

älle G'leagahoata braucha; dia hot er g'ſtudirt voar der Vakanz, hoaßt dås, und hot, glaub ih, ſein ganz G'ſtudium derzua braucht. A Predig von unſerem Pfarrer iſt doch Ebbes Anders, doo iſt mainer Erfahring drinna, hoaßt dås, und ear bleibt au beim Evangele ſtaun.

Au d'Weiber hauni nun nia vonem ſo loba g'hairt; ear hots aber au gar net nåuthig, ſuſt gieng ear net ålla Johr uf ſechs Wocha ins Bad.

Mutter: Worum gohſt net au ins Bad?

Vater: Ih thåts au ſo macha, hoast dås, wenn ih d'Baza derzua hått. Du thåtſt me net hola, ſo lang der Herrahuater bei der wår. Nun au a mol ſott er komma, wenn ih dahoam wår. Ih kånntem beſſer ſa, mo's dir fehlt.

Mutter: Du biſt a Warmer! — bei Diar blieb er koan Viertelſtund.

Vater: So hått ih's grad au gearn bei diar; ih haun von ſeira Gnadapredig nun wenig an diar verſpůrt. — Aber dein Sauerkraut iſt heunt guat und — dia Sau (auf das Schweinfleiſch deutend) hot au drei Zentner g'woga.

Mutter: Ja, mein Gvattere, d'Lammwirthe, dia hot Sauglůck; ſie ſpart aber au koan Fleiß und koan Fuatter.

Gretle: Deszweaga hoaßt mer ſe au d'Saumuatter.

Dorle: Iſch wohr, Muatter, hot d'Lammwirthe, wia mer ihar nochſait, amol a verfraures Milchſåule bei ihar im Bett wieder ufg'wårma wålla und wieder leabich macha?

Mutter: Mer ſait ſer noch, ih hauns net g'ſeahn; ſie leugnets aber net und s'iſt au ner Unnreachts.

Dorle: Wear Luſt derzua hot; ih måcht ner Taubs bei mer liega laun und wenns nun a Såule wår.

Vater: Iſt jetzt dås der Großdank, hoast dås, daß ihar d'Lammwirthe doo tadelt fůr dia Mezzelſuppa, dia mer doo von ihar eſſa!

Gretle: Ha ſuſt kamer net viel Guats von er ſa. Und dia Mezzelſuppa wearnd mer net lang ſchuldig

bleiba, d'Muatter wird ſe ſelber furttra, daß mer jo koaⁿ Trinkgeld kriega. Wiewohl, ob ih ſo en falſcha Günzburger Sechſer hauⁿ oder net; d'Lammwirthe hot mer ſchauⁿ amol ſo oan gea, wia ih s'Chriſtkindle brocht hauⁿ. Der Krämer hot me noo mit nausg'jagt, wia wenna ih g'macht hätt.

Vater: Dås hot ſe net mit Fleiß thauⁿ; aber der Lammwirth wår mer net z'guat derzua. Wenn ih en Schoppa Sechſer will, langt er mer oft eaba en Viarer, aber umkairt hot er ſe nuⁿ nia g'irrt.

Gretle: Und ander Leut ſaga, der Lammwirth håbs von der Lammwirthe g'learnet; ear dårf joo net weiter gucka, als ſia hauⁿ wöll; und au s'Weiⁿſchmiera håber von ihrem Vater ſelig. Sui iſt a Geizhals, mer ſiehts er am Bart aⁿ.

Mutter: Was ſaiſt du?

Gretle: Aella Weiber, dia en Bart håba, ſeia geizig, hot ållamol der alt Schualmoaſter g'ſait. — D'Muatter kriagt koan Bart, der Herrahuater ließ en net wachſa. Wiewohl der Vater und miar Mädle thåta au koan Geizbart eiⁿſoafa.

Vater: (die Mutter genau anſehend) So en kleina Aⁿflug hoſt doch, hoast dås.

Mutter: Joo, wia du, wenn du ållamol vonner a Burgerszech vom Rothhaus hoam kommſt. Gelt! heuⁿt hot diar der Schultheß en Andere eiⁿg'ſchenkt!

Vater: Seiⁿ Abſicht wår weiter net ſo übel g'wea, wenner nuⁿ dia Sach håt beſſer verdeutſcha könna, aber ear hots ſelber net reacht verſtanda.

Mutter: Was iſches denn g'wea?

Vater: Uebers Weiⁿmacha, vom Leaſa aⁿ bis en Keller, und au vom Wingertbaua hot er auſſer a Zeiting, ih glaub, aus der Hohaheimer ebbes Hauchg'ſtudirts ra gleaſa. Dia Hohheimer möga, hoast dås, da Weiⁿ trinka könnna, aber vom Weiⁿbau ſottaſe ſtill seiⁿ; dort doba iſt s'Sauerkraut d'Hauptſach und net d'Klevner. Oder wenn ſe jo Ebbes wiſſa wölla, noo ſottaſe an

Digitized by Google

deutſch ſchwäza und ner verklära, dås unſer oam nun dunkeler wird.

Gretle: Ja, muaß mer denn a Zeiting leaſa, dia mer net verſtoht?

Vater: s'Oberamt hot ſe eaba raus g'ſchickt und der Amtspfleger zahlt ſe. Und miar müaßt noo au dran zahla für dås, was mer oam ra liest und net verſtoht, hoast dås. S'Zeiting leaſa ſott mer oam freiſtella, noo würde dia Herra ſchaun deutlicher ſchreiba, oder müaßta ſe s'Handwerk uffſtecka. — Ih möcht nun wiſſa, wenn dia Herra, hoast dås, en Ochſa von uns kaufa, ob dear Ochs noo dås hauchſtudirts Zuigs au verſtoht. Denn „Hiſtummer" iſt doch deutlicher, als „rechts her" und „Hotumme" als „rechtshin."

Mutter: Aber du hoſt doch ſchaun gſait, mein's Bruaders Bua, dear au z'Hohcim in der Lehr g'wea iſt, treib ſein Hofguat um, mer müeß Ebbes doba learna könna.

Vater: Ha! ſuſt wärs nun Narrawerk. Es iſt koan Kunſt, aus de Büacher und von de Profeſſer dia Baurapfiff z'learna uud nun Ebbes bålder, als wemmer ſelber akara und miſta muaß. Narr, dort oba kriagaſe s'ganz Johr koan dreckata Händ, vonera Schwiela oder voma Kreuzwai iſt ſo koan Red. Unſer Oam vergoht s'Klügla und s'Grübla, wemmer em Obads krotta müad hoam kommt. — Doch muaß ih ſa, ih thät me au nun aufmacha; wenn ih nun jung oder ledig wär. — Bei uns denkt mer nun wia mer oam s'Brod ajaga könn, und daß mer eſelmäßig ſchafft und ſchindet, ob mer Ebbes derbei learnet oder net, noch deam frogt mer net. — Aber in Hoheim, doo wiſſa dia junga Leut doch au, worum ſe jung ſind, und könna nun im Alter mit Vergnüaga an ſell Zeit denka. — Ih kan von meira Juged ner ſa, als ſechs Täg hårt g'ſchafft, im Sonntigs zwoamol in d'Kirch und hie und do in d'Sonntigsſchual; manchsmol uffera Kirwe tanzt und — am End g'weibet, — aber derbei net mainer gl'earnet, als s'Oelmüllers Kuah au, dia währetem Rumlaufa s'Rumlaufa learnet. —

Digitized by Google

Jetzt bei diar hauni ſchaun viel g'learnet. Was moaſt? Dårf es ſa?

Mutter: Miar iſch oans, ih haun au mein Lehrmoaſter g'het.

Vater: Ja, zaierſta haun ih s'Schweiga, s'Schlucka und Geduld g'learnet, noo hoſt du, hoast dås, zu deira Kunſt nimme weit g'het, ih glaub, mer hoast ſe nun — d'Pantoffelregiering.

Mutter: Schwåz nun net ſo dumm raus, ſieh, dia Mådla müaßt jo drüber lacha.

Dorle: Jo, miar lacha, weil es em Vater net Earnſt iſt. — Aber jezzet låut mer s'Ander, wear goht in d'Kinderlehr?

Mutter: Hånt Ihar da Junga g'hairt, ſo hairet au da Moaſter, da Herr Pfarrer. Ih will mein G'vattere, d'Lammwirthe b'ſuacha, und der Vater wird noche komma und ſein Schöpple Sechſer trinka.

Lisle: Bleibts ſo?

Mutter: Ja! worum net?

Lisle: Ha, ſo wöllemer nun ſa, daß der jung Vikare au d'Kinderlehr hålt. En Gruaß an d'Metzelſuppa-G'vattere!

Dorle: Se ſoll ihare falſcha Sechſer net ufs Chriſtkindle uffpara.

Gretle: Joo, und ihr Såula g'wårma, ai es verfriarth. (ab).

Mutter: O Ihar Schelma!

Vater: Es ſind doch guate Kinder.

Mutter: Weil ſe diar nochſchlaga.

Vater: Jo und weil ſes wohl verwarta könna, bis ſe dein Herrahuater zum Kopfheba braucha.

Mutter: Ja Alterle! ſo a Herrahuater iſt mer liaber, als ſo a Herr, ſo a guater ufem Rothhaus, dear ner gilt, wia du. Trink nun alloan voll aus, ih will me anzieha. (ab).

Vater: (allein) Ja, du guats Weib; wia du nun jung g'wea biſt, und ih — nun koan Herr uffem Rothhaus, — håttſt mer nett ſo komma dårfa. (trinkt) Aber,

— ſo jetzt d' Juged — bei diar vertobt hot und ih — anfanga ins Alter komm, ſuchſt du — dein Hoal — im Kopfhenka und — wenn ih — uffem Märkt bin und Ochſa einkauf, iſt der Herrahuater dein Beiſtand. (trinkt) Aber wart nun, — in der nächſta Wocha — an der Kirwe — will ih deim Frommſein uf da Grund komma. Do gohſt du mit mir ins Lamm, — miar trinka a paar Schoppa Korber und (trinkt voll aus) wenn du warm biſt, — tanza mer — noo trinkſt nun amol — wirſt nunamol wärmer — tanzſt wieder und — z'ledſchta noo — mit s'Lammwirths Buaba — und wenn du — im beſta Tanza biſt — ſag ih diar — ins Aur nein — dear Herrahuater! — nuzt des ner — noo ſag ih — fromma Margret! — und wenn der Herra= — dear Herrahuater wieder kommt, — noo — ſagem ih, — do iſt — — do iſt — — dein Margret — tanzmitter — und — und — jo — jo — jo — (ſchläft ein). —

Digitized by Google

Baare Zahlung.

Ein Bauer aus dem Oberlande, ich glaub er war bei Tuttlingen zu Haus, kommt nach Frankfurt, er will ſeinen Bruder beſuchen, der bei der Geſandtſchaft ein Dienſtlein hat. In ſeinem Wohnort war ein Schultheiß, der ſchrieb ſich immer ein Denkzettelein, wenn er in die Oberamtsſtadt gehen wollte, und da ſtand allerlei darauf, was er zu beſorgen hatte in der Oberamtei, in der Stadtſchreiberei, im Kaufladen, beim Apotheker, beim Färber für ſeine Frau u. ſ. w.; aber jedesmal ſchrieb er oben auf das Zettelein: „z'airſta trinka.“ Und ſo machts unſer Reiſende in Frankfurt. Was kann man doch nicht von einem ſorglichen und fürſichtigen Schulzen lernen!

Er geht zuerſt in ein Wirthshaus, in das nächſte beſte, will nicht gleich ſeinem Bruder beſchwerlich fallen, denn ſein Hunger und Durſt war groß. In dem Wirthshaus, der Schild iſt mir ausgefallen, war's ein Bär, eine Roſe, ein Ochs oder ein Stern, — ich weiß's nimmer, es iſt ein Eckhaus und gerade hinüber ein Wurſtladen, in dieſem Wirthshaus kommt er in die große Stube und macht gleich Beſtellung auf Eſſen und Trinken.

Daneben in einer kleineren und ſchöneren Stube eſſen gerade vielerlei Herren, Alte und Junge, Doktor, Steindrucker, Poſtſekretär, Kaufleute, Handlungskommi's, Muſterkartenreiter und Buchhalter zu Mittag. Die ſehen heraus und wundern ſich, wie es dem Bauren ſchmeckt, wie er auf der rechten Seite den Braten, auf der linken das Brod mit gutem Gebiß hackt und ſchrotet; ſie treiben ihr Geſpött über ihn und ſagen: der muß ein Schwabe ſeyn. Beim Nachtiſch kommt ein junger Herr heraus zu ihm hin, der hat ſchon eine Brille auf der Naſe und einen ſchwachen Anflug von einem Schnauzer, und der ſtellt gleich allerlei Fragen an ihn, wo er her komme, was er hier thun wolle in der großen, freien Reichsſtadt Frankfurt? Der Bauer ſagt ihm Alles ausführlich und fragt ihn auch, wo ſein Bruder wohne, er heiße Gottfried und ſey Leibkutſcher bei einem Geſandten? Der junge Fürwitz aber weißt da keinen Beſcheid, er will nur den guten Schwaben zum Beſten haben, macht ſich ganz treuherzig mit ihm und fragt ihn: Ei, is es wahr, daß die Bauern in Schwaben zehn Tache blind bleiben nach der Geburt? Mein Großvater ſachte mir's, er war in Schwaben einmal gar lange im Quartier; is es wahr, daß ſie ſo lange blind bleiben? Der Bauer hat aber gleich gemerkt, daß hinter der Brille nicht viel Witz ſteckt, und daß der junge Herr ein grober Naſeweis iſt und ſagt ihm frei heraus, er beſinnt ſich gar nicht darauf: Joo, Herr, s'iſt woohr, mer kans itt leugna, zeha Tag und zeha Nächt bleiba bei auns d'Kinder blind; aber wenn en amol d'Auga ufgaunt, noo gukaſe ſo en Eſel, wia doo Daner voar mer ſtoht, dur und dure. Der Herr geht jezt gern wieder und mit einem etwas langen Geſicht an ſeinen Tiſch; der Bauer aber fragt nach der Zeche, trinkt voll aus, wickelt ſein Reſtlein Braten in den Brief von ſeinem Gottfried, ſezt ſeinen Hut auf und ſagt: Adjös Ihr Herra, nix für unguat!

Wildſchaden, Baurenjammer.

Der Widdumbauer Lorenz von Denkingen ſitzt beim Roothhausbecka ama Schoppa Vierer und liest da Beobachter vom Freitig in voriger Wocha, wia der Chriſtle ſo läze Plän im Kopf trait, und ſich vom Jäger fanga laun will durch Schlaufa und Schlinga, in dia a Rehgoas ſpringa ſoll. Wia dauert mi dear Chriſtle, ſait der Lorenz voller Mitleida, guckt im Unmuth zum Feanſter naus und raucht ſein Pfeifle. Lang guckt er des Becka ſein Scheiderbeig an und thuat ſo ſtill und tiafſinnig, wia wenner d'Scheiter zähla wött und ausrechna wia viel mer Mitſchala und Wecka mit bacha könn. Uf oan mol wird er etwas leabich und ruaft ſei'm Gvatterman: wia Kaſper! Du hoſt reacht näuthig, moo kommſt hear mit deinra Geldgurta? Moo hoſt dia ſo g'ſpickt? Wia, komm rein, Du kannſt ſchaun a Schöpple trinka. Saits, ſchlächt s'Feanſter zu und ſetzt ſe wieder an ſein alta Platz. Bäsle, ſait er zuar Becke, langet mer nun a Schöpple und neahmet mei'm Kaſpar au glei oans mit, er iſt ſchaun uff der Staffel; wenn er's net trinkt, noo ſchütta mer's net in d'Schua.

Wirthin: Hi! hi! hi! ih moans au, dö thät ih voar

helfa, ih bin koan Trinkere; hi! hi! hi! jo wohl. Kaſpar tritt ein und wäahred deam er da Lorenz frogt: wia kommts, daß mer Di im Wirthshaus trifft? Do hätt ih di z'ledſchta g'ſuacht — ſetzt er ſe gegenüber vom Lorenz und ſait, ih haun grad zua der wölla; ih bin nun katzanüachtern und doch hätt ih Di voar ufg'ſuacht.

Lorenz: Hoſt mer gwiß Dein Profit in der Geldgurt ſehan laun wölla; Du kommſt jo der hear wia na Hofmezger.

Kaſper: Föbble Du, wie Du witt, ih bin frauh, daß ih mer a g'lada hau. Dear Profit iſt mein graiſter Schada, ufs Frühjohr derf ih aus deana Sechſer Dreibäzner macha, wenn ih d'Nauth wieder zuadecka will.

Lorenz: Ei Du biſt a Hausman, Du bind'ſt d'Kua net am Schwanz uf; s'wär s'airſt mol, daß du alte Säck mit Nuia flickſt.

Kaſpar: Noan, ſo wohl iſt mers net. Aber d'Nauth learnt betha, und däs geit aber eaba huier koan Oehmd mai. Ih hätt aber liaber fluacha möga. Wiewohl däs hätt mer au nett gholfa, däs hätt mer Blätter nimme a d'Angerſcha g'flickt, dia mer dia blitz Haaſe — Gott verzeih mers — meim Vieh voarem Maul weg g'freſſa hänt.

Lorenz: Nu! Nu! ſieh do bringt d'Becke dein Schoppa — trink voar — und ſchwäz ruhig, d'Haaſa ſind es net wearth, daß de verzürnſt, es ſind eaba Thiarla, dia ihrer Nahring noch laufa. Narr! wemmer der Schäfer da Kleia afrezt, noo ſchimpf ih über da Schofkneacht und net über d'Schof. So ſags jetzt nun, ih kan mer ſchaun halba einbilda, worum de Dein Geld net freut.

Kaſpar: Joo: däs iſt wohr, ih könnt dem rautha Jäger mein Geldgurt ums Maul rum ſchla, bis meine Judaſechſer, bis der letzt neaba naus g'floga wär. Du woaſt, ih haun mein Waldacker mit Angarſcha baut, und haun mer luadermäßig viel Müha gäba, bis ſe ang'wachſa ſind; ih und mein Weib, und mein graus Mädle hänt acht Tag lang Waſſer g'ſchleppt wia d'Eſel vom Bitz-

bronna ruf, hånt goſſa und goſſa, bis ſe d'Hearzblättla überſche g'ſtreckt hånt — jetzt am ledſchta Sonntig Obed ſait mei Weib, horch Man! moo holemer au morga Fuatter? Ih woas koans mai, als s'Erdbirakräutich, und do wird aunſer Viehle bald gnuag haun. Noan, dås thut mer net, ſag ih und haun g'ſait, mer muaß jetzt eaba in d'Angerſcha gaun und dia ablatta. Ih dås ſaga, und mein Weib ſchnai weiß in's Maul nein wearda, iſt oans gwea. Ih guck und guck und kan net kluag wearda, wia dia Angerſcha mein Weib ſo angreifa ſolla. Endlich ſag ih, nun was iſches denn? Iſt ders net wohl? Du verſchreckſt mi. Noan ſait ſe, ih will ders nun ſa. Unſere Angarſcha ſind ſchaun ablattet, ſe ſind ſchaun hoam thaun, ſind ſchau g'füttert. Woaſt, Du hoſt uns, mi und s'Mädle amol ins Angerſcha fålga g'ſchickt, wia Du hoſt uff d'Frohn müaſſa. Miar gehant naus, und kommet uff da Acker, s'Mädle ſait, aber doo ſind koana Angerſcha mai! Ih verſchrick, ih hått koan Bluat gea, lauf da Acker uff und a und haun hia und do nuna Angerſchle g'ſean halba von de Haaſa ag'freſſa — und ſuſt ner mai. S'Mädle hot noo gheult, ſe håb ſe ſo ſchinda müaſſa mit em Waſſer tra — und jetzt ſeyet, ſtatt de Angerſcha, Haſabolla uffem Acker. So bleibſe nemme do, ſo gangſe liaber ins Diana. Ih haun me a bisle g'faßt, und 's Mädle wieder uffz'richta g'ſuacht, und hauner g'ſait: ſei nun frauh, daß der Vater net bei es iſt, do wird ſe ebbes ſetza. Joo, ih ſags em net, ſaitſe, do thåt er nun da Jäger verklaga und doch ner richta, dia Angerſcha ſind ſchaun am unreachta Oertle. Und ih haun diars au net gearn g'ſait, deswega hauni mein Froga bis uff Spitz und Knopf ankomma laun. Wia Du noo von de Angerſcha ſaiſt, iſt mers ålls in dås nein g'fahra und s'iſt mer bejnoh wai woarda. Jetzt kanſt der denka, wia 's miar g'wea iſt, ih haun gmoant, ih müaß aus der Haut fahra; ih bin aber doch net bais woarda, mein Weib hot me ſo dauret und haun noo g'ſait: jetzt iſt guater Rooth theuer. De ſell Nacht hauni koan Aug zua thau. Am Mentigs druff goht der ſchwarz Hirſchle von

Digitized by Google

Thala verbei, ruafem und tragem a Kuah und a Rindle aⁿ. Zwiſcha Brůder wåre ſe im Frůhjohr ſieba Karliⁿ wearth g'wea, ih giſem um — wie viel moaⁿſt? Du verrootheſt's net; Narr! koan Kreuzer weiter als drei Karliⁿ und en kleina Thaler und muaß ems nuⁿ noch Thala fůhra. Heut frůha biⁿ ih fort, ais Tag woarda iſt und jetzet komme und hauⁿ nuⁿ koan Biſſa ůbers Maul brocht. Becke, geaⁿt mer au en Wecka und en Pleidelſer Kås.

Wirthin: Der Pleidelſer Kås iſt mer airſt geſtert ausganga, aber meiⁿ Maⁿ, dear da Pleidelſer net mag, dear hot nuⁿ ebbes Kornweſtemer Schweizerkås.

Kaſpar: Jo, dear Beck will freile koan Pleidelſer, weil er em rautha Jåger beinoh hinta neiⁿ ſchlupft, und dear kaⁿ da Pleidelſer au net leida, dear macht s'Kreuz, wenn er nuⁿ da Nama hairt, zum wenichſta ſtreicht er ſein rautha Schnauzer. Ih thåt ema werle au ſtreicha, wenn er jetzt grad do reiⁿ kåm, ih thåt em meine Angerſcha uſſem Buckel ablatta. Aber noaⁿ, der Balbierer Karle thåt me daura, dear můaßta umſuſt flicka; uier Beck thåt noo doch ner draⁿ zahla, dear iſt frauh, wenn er d'Rufa auſſem Saufregiſter wegfreza kaⁿ. Jo! jo! Uier Maⁿ iſt au a Patriot, verzeih mer's Gott, wia der Kaminfeager a Mealhåndler!

Wirthin: Hi! hi! hi! O! Ihar kennet do mein Maⁿ ſchleacht, ear hått deam Jåger ſchauⁿ lang da Schertefort gea, aber er muaß voar Holz hauⁿ. Geld kriegt er ſo koaⁿs, und umſuſt iſt mer der Weiⁿ net in Keller g'loſſa.

Lorenz: Aber jetzet laß mer d'Becka und d'Jåger gauⁿ, mit Boada wird net g'holfa. Wemmer net z'frieda ſeiⁿ will, noo nutzt des Råſonniren ner, es kônnt us em a Wildſchada nuⁿ en Leibſchada gea, dear im ganza Ort ins Wåchsle druckt wird. Des iſt net der Weag, ſo wenig als dear, moo der Chriſtle do im Beobachter einſchla will. Liſt und G'walt nutzt ner; voar dear rechta Schmidte muaß mer klaga — wemmer anders net warta kaⁿ, bis von oba ra g'holfa wird. Narr, ſind eaba

Jäger, dia s'Wild hůata, daß em ner g'ſchieht, do iſt koan Chriſtathum, koan menſchlichs G'wiſſa, dås en ſait, hůt Dein Wild, daß es net ſchada lauft. Und du wirſt ſeha, ſo lang d'Jäger noo Herra ſind und über d'Baura nun Himmelſakerment nein fluacha derfa — iſt und bleibt d'Gwalt, s'Reacht und wear s'reacht Reacht will, kommt oft z'kurz. Wenn's der König wůßt, wias hergoht, noo wears ſchaun lang anders. Ear hot au Feldbau und hotten liaber als dås Jagdweaſa. Aber hoſt es net g'hairt am ledſchta Landtag: wemmer klaga will, derf mer net eaba Wildſchada haun, noan mer muaß au beweiſa kǒnna, daß z'viel Wild doo iſt — und doo gang oaner nan und zähls, wemmers net in der Hurta hot, wia d'Schof.

Kaſpar: Potz Bluaſt! dås iſt, glaub ih, Beweis gnuag, wenn der Wald s'Wild nemme verhalta kan und dia Luader falla raus uff's Feld wia d'Franzoſa aus Strosburg, moo ih au dervoar g'leaga bin, — Becke — nun en Schoppa!

Lorenz! Noan, dås gilt net als Beweis, es ſott freile gelta. D'Jäger ſaga, s'Wild håb au Langeweil, und gang ſo gearn auſſem Wald uff a Angerſchaäckerle, als d'Stuagerter Mägd uff d'Håslecher Kirwe.

Kaſpar: Beweis hin, Beweis hear, dås iſt mer nans, es iſt eaba unmenſchlich und unkluag, wenn der Bauer ſein Vieh um a Naſawaſſer verkaufa muaß, wenn's Militär ſogar merkt, daß mer weaga der Fuatternauth net wohl s'Manöwer halta kan, wenn es von ſeine Gäul mai als ſuſt verkauft, wenn älle Leut, hauch's ſend und nieders, die zehn egyptiſche Ploga täglich voarſe ſeahnt, wenn Dürre, Quatta, Raupa, Mäus, Ratta, Hamſter, Weſpe, Blitz, Sturm und Hagel uff da Baura z'mol oder noch ananſder falla, wenn noo do der Jäger moant, in Würtaberg můaßes elf Ploga ſein, d'Haaſa můaſſa au nun da Baura helfa anaga, do mǒcht oar wůathig wearda, wemmer ſo handgreiflich ſieht, daß 's Jagdweaſa do ſtoht, wia der Feind im Land, und wenn mer uns ember voarſchwäzt, mer ſeya im tiafſta Frieda;

mer könn Gott net g'nuag dafür danka. S'Lezt iſt wohr, aber ih hätt en Teufel dervon, wenn dia vagene Leut mit dem Baura hauſa, wia d'Marode im Krieg. Gang mer a weg, mer muaß do en Schritt thun, ſuſt wird's immer ärger und endlich aus der Obſervanz a Reacht. Und dås dårf mer nemme ufkomma laun, ſuſt goht voll Alles noch Amerika. No hånt ſe d'Woad alloan, aber Gott gea, wearen noo da Sack füllt und in d'Mühle faßt.

Lorenz: Jo, jo, dås verwerf ih net, daß mer en Schritt thuan muaß. Aber was für Oan, dås iſt a andere Frog. Net wia der Chriſtle, dear d'Rehgoas in Schlinga und Schlaufa fanga will und dia Jäger hohla zum taudſchiaßa. Was wird er dabei gwinna? Zum airſta wird er als Wilderer g'ſtroft, zum zwoata thåt der Jäger d'Rehgoas wieder lausbinda und wenn ſe en Fuaß verzoga hått, thåt er heula — a Rehgoas iſt hoaligs Thier bei de Jäger; wenn Oaner a Rehgoas ſchießt, wirds em ſo hauch ausg'rechnet, as wenn aunſer oans d'Såfrucht verſauft, wias ſchaun Lumpa gea hot. Ih moan eaba...

Kaſpar: Potz Stern — do kommt der Balbirer Karle — dear iſt nemme nüachtern, er hot ſein Kappaſtilp ſchaun uff der Seita.

Lorenz: Wenn nun dear Giſpes net kåm.

Chirurg Karl Kaiſer: **Bonus dies**, meine Herrn!

Lorenz: (leiſe zum Kaſper) Du hoſt reacht, deam iſt's deutſch wieder net guat gnuag.

Chirurg: Frau Wirthin! geb ſie mir ein Gläschen ſpirituöſen Kirſchengeiſt. Ich habe wieder die verfluchte **Vapores**; wenn ich Wein oder Moſt koſte, ſo werden die **Gradus** immer höher; ein geiſtiger **Spiritus** aber, beſonders der Kirſchengeiſt, vertreibt mir die **Dolores** und dann hören auch meine Schmerzen auf.

Kaſpar: Herr Karle, dås iſt a guata Kranket. So hots ellamol die alt Schof-Inſpektere g'macht, mer hot ſe nun d'Kaffeebåbel g'hoaſſa. Wenn ſe gearn en Kaffee g'macht hått hot, ſe über Krämpf klagt, und wia ſe koan

Vermöga mai g'het hot, und ins Bettelhaus komma iſt, hot's Kaffeemacha und d'Krämpf mit ananber uffghairt.

Chirurg: Ja, das iſt oft der Fall, daß Gewohnheiten Jahre lang mit gewiſſen **Morbis obscuris** ſympathiſiren und auch mit einander aufhören — man heißt es: unerklärliche Krankheiten.

Kaſper: Ei, dås ſind, ſo viel ih verſtand, koana unverklärbare Krankete, dia mer ſo ſchnell hoala kan. Wia ſoll mer denn noo dia hoaßa, moo d'Doktor net helfa könnet.

Chirurg: Sie heißen deswegen unerklärlich, weil man nicht erforſchen kann, ob die Krankheit für ſich ſtabil iſt, oder durch eine böſe Gewohnheit unterhalten wird.

Kaſper: Verſtands ſchaun! Do muaß mer dia bais G'wohnet vertreiba; do könnt ih mit meim Kůahſtecka da Dokter macha.

Wirthin: Hier iſt Kirſchenwaſſer. Es koſtet viar Kreuzer.

Chirurg: Weiß wohl, ich habe keine kleine Münze bei mir.

Wirthin: Ih kan wechsla.

Chirurg: Preſirt nicht.

Wirthin: Beim Herr Karle preſſirts eaba gar nia.

Chirurg: Kaſper! Bei dieſer Occaſion will ich doch Gelegenheit nehmen und meine Condolation über — die Deſertion ſeiner Angerſen koſtiren. Es wird heute im Ort viel darůber konſervirt.

Kaſpar: Dås gleart G'ſchwåz do macht miar koana Angerſcha; wenn er ner G'ſcheiders woaßt, ſo ſei er noo ſtill davon und laß ear voarhear wechsla.

Chirurg: Seine Angerſen kann ich nicht mehr reſtauriren; aber ein Mittel habe ich heute gefunden, das allen Wildſchaden **pro futuro annulliren** wird. Ihm zu lieb habe ich das Zeitungsblatt eben im Bären mir zugeeignet, um ihm damit conſultiren zu können.

Kaſper: Iſch es au ſo halb lateiniſch?

Chirurg: Nein, das nicht. (zieht ein Zeitungsblatt aus ſeiner Raſſirmeſſertaſche) Ich will es ihm vorleſen.

Digitized by Google

Auf einer Beilage zum ſchwäbiſchen Merkur vom 12ten September wird vom Buchhändler Paul Neff in Stuttgart ein Buch angekündigt, das Rumor machen wird.

Kaſper: Der Nam' vom Buchhändler g'fällt mer, es fehlenem eaba au a paar Buchſtaba, noo kairt er au in dia Famile, dia da Jäger net z'Gvatter ſtaun dearf.

Chirurg: Gut bemerkt, das iſt ein dilucidum intervallum. Der Titel des Buchs ſagt ſchon Alles, es heißt: „Wichtige Schrift!“ Wohl verſtanden! wichtige Schrift! „Die Kunſt, auf der Jagd gut zu ſchießen.“

Lorenz: Dås iſt mer net wichtig. Dås könna d'Jäger ſchaun lang, aber ſe wölla net. So lang der Bullinger uff's Wild nun Loblieder ſchreibt, haun ih koan Glauba.

Chirurg: Laßt mich doch pergiren. Das Beſte kommt nach. Als Anhang ſteht hier: „Die ſtets mit dem beſten Erfolge angewandte Kunſt, Haaſen und anderes Wildprät an jeden beliebigen Ort aus weiter Ferne zahlreich herbeizulocken, — ſo“

Kaſper: Jetzt dås läßt ſe haira. Herr Karle, leas Ears nu amol, noo zahl ih dås Kirſchawaſſer.

Lorenz: O du voarlauter Jubel! Stoht au drinn, wear's locka dearf? Dås iſt d'Hauptſach — ſuſt könnt mer am End nu g'ſtroft wearda, wenn's Weib de Heanr lockt. Herr Karle, leas Ear nu weiter. Soll mi freua, wennem ih au a Gläsle Brennte zahla dearf vo deana Kirſcha, dia mer mit em Karſt auſſem Boda ſchüttlat.

Chirurg lieſt nun weiter — „ſo wie ein kurzgefaßtes Wörterbuch der Jägerſprache.“

Lorenz: Dås wird a ſaubers Wörterbuch sein — dås wird mit em H anfanga und s'airſt Wort wird Himmelſakerment hoaſſa.

Kaſper: Jo und der Hundsfutt net weit dervon.

Chirurg: Laßt mich doch pergiren.

Kaſper: Pergir Ear, ſo lang Ear will, aber nun net in der Stuba.

Chirurg: Ja, Pergiren kann ohne Purgiren beſtehen, aber im Purgiren iſt immer Pergiren.

Digitized by Google

Lorenz: Leas Ear fort. Ear macht aus uns doch koane verbrennte Lateiner mai.

Chirurg: Fährt fort: „Für Jäger und Liebhaber der Jagd.“

Lorenz: Jetzt, do hemmers uff oanmol. Ih will jetzt ner mai haira und zahlem au koa Brennts. Dås Buach iſt wia der Wolf in Schofskloader. Wenns hieß: für Baura und Verwainſcher der Jagd — noo ließ ih mers g'falla.

Kaſpar: Der Teufel au, deam Herr Karle iſt doch gar ner z'glauba. Wenn er mit ſeina lateineſcha Brocka kommt, noo ſteckt ållamol ebbes derhinter.

Chirurg: Frau Wirthin, noch ein Gläschen Spiritus.

Wirthin: Joo, wenns der Kaſpar oder der Lorenz zahla will — anders net.

Chirurg: Das kümmert mich nicht. Ich kenne die vorlauten Urtheile der Bauern wohl, ich habe Geduld — und trinke noch Eins. Perge! perge!

Wirthin: Jo, dås G'wälſch kan ih net in mein Buach ſchreiba und der Herr Karle ſtoht ſchaun uffem a jeda Blatt, oft zwoamol. Mit ſeim Nama kan ih im Herbſt koan Wein kaufa — s'Fuhrlohn net zahla. Ih will a ausg'machta Sach.

Chirurg: Es iſt doch etwas Galantes um die Geduld. Ich leſe weiter, es wird dem Herrn Lorenz ſchon anders kommen. „Herausgegeben von E. Eichenlaub. 8. 1834. Eleg. broch. 1 fl.“ Das „Eleg. broch.“ iſt ein Kunſtausdruck der Buchhändler — damit bezeichnen ſie den geheimen Profit, den ſie einander laſſen. Nun das geht uns nichts an, es koſtet eben einen Gulden.

Kaſper: Iſch koan Vögelesgroſcha wearth, g'ſchweiga ſein Schnaps.

Chirurg: Nur Geduld! Jetzt höret das Urtheil eines Sachverſtändigen, der das Buch ſchon geleſen hat.

Lorenz: Joo, von oam, dears net gleaſa hot, aber gearn verkaufa möcht.

Chirurg: Nein! nein! das Judicium ſcheint mir ganz veritabilis. Es heißt: „In dieſem Werkchen wird

Digitized by Google

nicht allein die Kunſt gelehrt, gut zu ſchießen, ſondern auch Haaſen und anderes Wild aus einer Entfernung von zwei Stunden herbeizulocken — auf einen gewünſchten Platz herbeizulocken" — ſo heißt es. Frau Wirthin, aber jetzt meinen Spiritus!

Lorenz: Schüttelt den Kopf.

Chirurg lieſ't: „Für Liebhaber der Jagd iſt gewiß ſeit vielen Jahren kein ſo nützliches und erwünſchtes Werkchen erſchienen."

Kaſper: Gucker, Herr Karle, au ſein Judicium taugt ner, es iſt eaba für Jäger und ihre guate Freund.

Chirurg: Die Hauptſache iſt das Herbeilocken — das habe ich im Auge — darüber habe ich ſchon meine Plane gemacht. Geſtern wurde mir auf die Jagdfrohn geboten, ich ſchicke meinen Incipienten, einen Menſcheu von ſiebzehn Jahren, Ihr kennt Ihn wohl.

Kaſper: Jo, dås iſt der Balbirersjung.

Chirurg: Den beordert der Schultheiß zwanzig Feldhühner nach G. zu tragen. Er geht damit ab Nachmittags zwei Uhr. In G. wird er nach B. geſchickt, weil G. Frohnfrei ſey. Er muß nun eine halbe Stunde zurück nach B. Dort gehts ihm wieder ſo — und wird nach H. gewieſen. Der gute Tropf geht auch dorthin. In H. wird ſein Transport wieder nicht reſpektirt und ihm der Weg nach E. gezeigt. Dort wird er endlich vom Aprilenlauf frei — kommt aber erſt Nachts ein Uhr nach Haus und läßt mich in großer Unruhe bis nach Mitternacht. Heute früh wollte ich mich beim Amt beſchweren, — Da höre ich aber ſein Angerſen-Malheur und der lateiniſche Spruch: **foramen miseris socios habuisse malorum** fällt mir ein und — klagte nicht. Aber meinen Incipienten laſſe ich, ſo wahr ich Aſpirant der höhern Chirurgie geweſen bin, nicht mehr als Hühnerbub in der Welt herumjagen. Ueberhaupt in einem andern Orte wäre ich ſchon als Handelsmann frei — aber hier hat man keine Rückſichten.

Lorenz: D'Krämer ſind nuₙ nia Frohₙfrei g'wea.

Chirurg: Ich bin kein Krämer. Ich habe zwar

Digitized by Google

einen Krom übernommen — aber meinen Laden habe ich zu einem Kaufladen promovirt, und ich habe mich durch meine wiſſenſchaftliche Bildung in wenigen Wochen zum Kaufmann empor geſchwungen. Meine Briefe ſind voll kaufmänniſcher Ausdrücke wie vom gelehrteſten Kaufmann: Tara, Sconto, Netto, Tratte, Brutto, Sola, Melis, Carotte, Spesen, Etiquette, Sporco, Candis, Façon, Soll und Haben, Strazza, Pafel ſind mir ſo geläufig als Contusion, Siphilis, Gran, Drachme, Arterien, Venen, Modus peristalticus, Abcess, Luxation, Pulsation, Crisis, Vermes, die Wurzel Radix, Injection — lauter gelehrte Ausdrücke, die ich mir in früher Jugend in succum et sanguinem vertirt habe.

Wirthin: Aber ih muaß doch fürwitzig froga, Herr Karle! wenn Ear ſo a g'ſchickter Kaufmann iſt, worum läßt Ear denn ſeina Waara durch da Junga im Zwerchſack hohla?

Chirurg: Das verſteht Sie nicht. Wenn die Waaren aufſchlagen, kauft man kleine Partien, weil ſie bald wieder abſchlagen.

Kaſper: Aber, wian ih g'hairt haun, hot ear ſchaun voar zeha Johr s'Bärawirths Waga noch Heilbronn b'ſtellt und doch iſt für ihn nun koan Rad rum ganga.

Chirurg: Ich bekam die Nacht vor der Abreiſe die Aviſe, das Schiff ſey auf einer Kiesbank im Neckar hängen geblieben und ſeither habe ich keinen Bericht mehr erhalten. Dieß Alles gehört aber nicht hieher. Ich bin bei den Jagdfrohnen ſtehen geblieben und habe mir in Gedanken ſchon eine Idee entwickelt und componirt, wie nach Anleitung des verleſenen Titels das läſtige der Jagdfrohnen pro futuro evitando vermieden werden könne. Dieſer Ideengedanke hat etwas Erhabenes, etwas Gewagtes, etwas Kühnes, etwas Allgemeines und Singuläres. Er erleichtert unſere Frohnpflicht, er entfernt alle Jagdunbequemlichkeiten in Würtemberg, in Deutſchland, in Europa, in allen Welttheilen, wo es noch Jagdherren gibt, die von Männern wie ich, vom Talent, von

der Kunſt, von der Wiſſenſchaft noch gemeine Jagddienſte fordern.

Kaſper: Aber Herr Karle, der Spiritus regt ſe. Ih will doch auch ſehan, was dear heunt nun für Sprüng macht.

Chirurg: Keine Sprünge mit mir, aber mit den Haaſen. Ich will Euch jetzt mein Projekt zeigen. Die Gemeinde hier exempli gratia fragt z. B. bei der Wildprätſchreiberei an, wenn, wie viel und welches Wild wir im nächſten Jahr zu liefern haben. Iſt dieß beſtimmt, ſo treten wir mit den Gemeinden, die unſere Lieferungen ablöſen, in Controvers. Und dann locken wir das verlangte Wild auf das nächſte Ort, dieſes lockt es wieder zum nächſten und ſo wird es fortgelockt bis in die Anatomie der Wildprätſchreiberei. Dort kommt es lebend an, wird eingeſperrt und geſchlachtet nach Belieben. Nun Lorenz, ſoll die Frau Wirthin noch keinen Spiritus holen?

Lorenz: Meintweaga, wenn glei Seina Flauſa in der Stuba rum fliega, daß a Elend iſt.

Chirurg: Es ſind keine Flauſen. Er hat das Abſtrackte noch nicht begriffen. Alles Wild kann künftig ohne Pulver, ohne Blei, ohne Flinte und auch ohne Jäger erlegt und dem Jagdherrn zugeführt werden, und was das Schönſte an der Sache iſt, die Luders müſſen ihrem Herrn ſelbſt zulaufen. Wir kaufen alſo das Buch, und legen gleich Hand an's Werk, es muß gehen.

Kaſper: Jo, der Balbirer von Denkingen wird, wenn er au koan Haaſa nun für s'Schofhaus nan lockt, g'ſchweiga nach Stuágart, der Haſalocker bleiba, wenn Ear net ſo g'ſcheid iſt, und läßt ſeine Grilla en Andara fanga. Was moant Ear denn, dia Herra ſeia ſo dumm und laſſa uns d'Haaſa nach Stuagert locka. Do würda mainer in de Küchena z'Kornweſta und z'Zuffahauſa Raſttag halta, als er zum Königsthor nein brächt. O, Herr Karle! s' iſt Schad, daß Ear net zum Wiener Kongreß zoga woarda iſt, Ear wear ſo keck g'wea, und hätt deana

Herra verſprocha, älle Dämagogen von Europa uff oan Stund in da Hohlweg beim Siehdefür neinz'locka.

Chirurg: Ich werde immer mißkannt, und ſo geht's allen großen Genies, die ihrem Jahrhuudert voraus eilen. Ich bin dieſen Undank ſchon gewohnt, deßwegen ſende ich alle meine Entwürfe und Pläne direkt an den chineſiſchen Kaiſer. Dort werden die Chirurgen mehr geachtet, dort iſt das Raſiren nicht das Geſchäft der Chirurgen, wie hier zu Lande.

Wirthin: Ei, Herr Karle, vergeß Ear ſei Red net. Was hätt denn Ear z'Leaba, wenn Ear net au hundert Bärt raſira, und da Mezger, da Becka, da Schneider und da Schuhmacher uffs Neujohr vertraiſta dürft?

Chirurg: Nun! wollen wir das Buch kaufen?

Lorenz: Noan, der Titel g'fällt mer net; mer welles em Jäger laun.

Kaſper: So kommt mer net fürſche.

Lorenz: Es muaß vor a anders G'ſetz do sein. Wemmer jetzt en Jäger verklagt, noo druckt er oan ſuſt, moo ner kan. Ih woaß wohl, moo's fehlt.

Chirurg: Incidit ancillam, qui vult vitare Charypdim, das iſt immer des Bauren Ausrede, wenn er den Fuß regen ſoll.

Lorenz: Jo, barlir Ear, was Ear will, Ear woaßt au net Aelles. Wemmer da Jäger net wieder beim Jäger oder net bei deana verklaga müßt, dia da Baura für en Eſel halta und d'Jäger für Treiber, noo thät ih mer net fürchta. Aber ummaſuſt mag ih net rum laufa und mi auslacha laun. Hänt jo d'Landſtänd ner g'richt, von deana dia am Wenigſta s'Maul in d'Taſcha g'ſteckt hänt. Währendem Landtag ſind dia gröbſte Jäger am maudrigſta g'wea und grad dia ſind jetzt wieder brutaler als amol.

Kaſper: Du moanſt alſo, ih ſoll einſtecka und da Goaſt ruha laun? Gelt aber, däs glaubſt net von miar?

Lorenz: Noan, ob's glei für jetzt s'Gſcheidſt wär. Narr, wenn ih a anders Mittel voar Auga säht, noo ließt de net alloa laufa, Du woaßt, dein Sach goht miar

ſo noh z'Herza, as s' mein. Ih gang ſchau lang mittema andera Gedanka um, s' kan ſein, ih probirs, wenigſtens kan's ner ſchada.

Kaſper: Trockener Ding! wenn Du oam s'Leaba a'gſait hoſt, noo kommſt ållemol doch nun mitteme Trauſtſprůchle hinta drein. Ih will haira, s'iſt mer ſchau wieder leichter.

Lorenz: D'Schulmoaſter hånt me uff da Gedanka brocht. Woaſt! die hånt voarem Landtag åll ihre Klaga g'ſammelt und hånts em Dokter Walz ůbergea. Dear hot noo en ganza Wuaſt von der gringa und auſchicklicha B'ſolding und von andere alte Mißbråuch, dia d'Schualmoaſter ploga, der Kammer voartra. Es hot freile au net viel g'fruchtet, s'Meiſt iſt beim Alta blieba. Aber s' hot mer doch beſſer g'falla, als wenn jeder Repråſentant die Klaga von ſeina Schualmoaſter håt b'ſonder anbringa wölla. So hot mer Aelles uff oanmol g'håt, noo hånt ſe in d'Sach uff oanmol nein g'ſehan! Und ſo moan ih, ſottemers au macha. Miar ſotta en Repråſentanta uffſuacha, dear ålle Klaga ůber Wildſchada und ůber dia Jåger, dia auns fůr Wildkneacht halta, anneahmt und von ſeim guata Willa Laut geit. Gieb acht, dear wird ſo viel Futter fůr ſein Klagbuch kriaga, als der Walz von de Schualmoaſter, dear könnt en uff oanmol ſa, was ſe nun net wůßta. Viel můßt er en zum zwoatamol ſa wia in der Můhle; s' meiſt wird ſchaun wieder vergeſſa ſein.

Kaſper: Jetzet dås g'fållt mer. Aber wia greift mers an?

Lorenz: Wiar wůaßt eaba rotha laun in dear Sach, der Gſcheideſt ſoll amol ſo en Gedanka laut wearda laun, noo wearda ſchaun B'lehringa in dan öffentlicha Blåtter komma. Und dea Weag halt ih fůr da g'rada.

Kaſper: Du hoſt Reacht. Do gohſt doch au uffs Volksfeſt noch Kannſtadt und da geahnd mer ůber Stuagert — a bisle frůh von hiar weg.

Lorenz: Joo — ſo wellemers macha. Aber jetzt geant mer hoam. Unſer Zech iſt gleich dås mol und

der Herr Karle goht frei aus, daß er ſein Haaſalocker kauſa kan.

Kaſper: Do iſt Geld, Becke! Ih hau au en Käs g'hät, dea Kornweſtemer; es wird reacht ſein. En Gruas an da Becka, wenn er hoam kommt; er ſoll au wieder Pleidelſer Käs hear thuan, ſuſt ſagem ih s'nächſt mol d'Wohret ummaſuſt.

Lorenz: B'hüt ich Gott!

Chirurg: Frau Wirthin, mal ſie mich nicht mit Kreide an die Kammerthür — mein Spiritus iſt bezahlt!

Wirthin: O b'hütes! ih wär frauh, wenn ih s'Alt hätt. Adjes Herr Karle!

Digitized by Google

Wortverwechslung.

Der Amtmann Langmuth in Gradhauſen ſitzt mit ſeinem Magiſtrat auf dem Rathhaus und muß eine Parthie ohne Vergleich abziehen laſſen, denn die ſtreitenden Leute waren einander ſehr feind von wegen einer ungleichen Erbſchaft durch Teſtament und gaben nicht auf den ernſtlichen Zuſpruch ihres Amtmanns, der einen friedlichen Vergleich wollte und ſich darum mehr vereiferte, als ſonſt. Der gute Amtmann war ſehr bös darüber, ſein Blut wallte heftiger als ſchon lange nicht mehr. Im Zorn ſchellt er dem Stadtdiener und ſagt ihm: Der Gerber Rohleder ſoll eintreten! Der Rohleder aber war ein reicher Mann und der Amtmann ihm ſchuldig, auch war ihm der Magiſtrat auf allerlej Weiſe verwandt. Er kommt alſo nicht ſo beſcheiden und demüthiglich herein, wie ſonſt ein gehorſamer Bürger es thun ſoll und hat beide Hände da hineingeſteckt, wo es nicht ſchicklich iſt und den Hut unter dem Arm; er denkt dabei an nichts Arges. Dem Amtmann aber will der Kamm noch mehr wachſen über die brutale Stellung des Rohleders vor ihm und dem Magiſtrat, er läßt ſeinem Zorn den vollen

Digitized by Google

Lauf und der Zorn bringt ſeine Zunge in heftige Bewegung, die ſonſt nicht ſo ſchnell zu arbeiten hat, wenn um ihn Windſtille eingetreten iſt. Der Sprachfertigkeit hat unſer Amtmann ſich nie befliſſen, aber dießmal ruft er haſtig, es war mehr gebrüllt, in vollſtem Grimme: Schämt Er ſich nicht, vor dem ganzen H....thürle die Hände in den Magiſtrat zu ſtecken? Steck er ſeinen Magiſtrat wo anders hin! Weißt er's!

Dem Magiſtrat wars nicht wohl bei der Sache, ſie ruckten hin und her auf ihren Seſſeln und ſteckten in der Verlegenheit ihre Hände einſtweilen dahin, wo ſie nicht gern vom Rohleder gebracht wären. Rohleder aber guckt nach ſeinen Händen und findet ſie auf ſeinem Eigenthum und wieder den Magiſtrat ganz an ſeinem Ort, er merkt den Verſtoß und ſagt höhniſch lächelnd: meine Herrn, ich will abtreten, bis die Reihe an mich kommt; es iſt noch nicht an mir, vorher muß es da heller werden. Adjes inzwiſchen!

Digitized by Google

Holzbrod, der Bauren Noth.

An einem Sonntag Morgen ſitzt der Kaſper vor ſeinem Haus auf einem Balken und raucht ganz wohlgemuth ſein Pfeifle. In Gedanken über die vergangene Woche, die ſo heiß war und trocken, entfährt ihm unwillkührlich ein lauter Seufzer: Ach Gott! der Sonntig hot wieder hella Himmel! 's wird dia ganz Wocha net reagna. Iſt denn der Himmel verſchloſſa? Wo wills naus wenn — nuₙ ja, wo will denn dear ſchoₙ hiₙ, der Lorenz? der ſteckt jo nuₙ in ſeim Wertighås und ſpringt dahear, wie — es muß ihm reacht preſſiren. Potz Stearn, er goht uff mi zua.

Lorenz: Guata Morga, Kaſper!

Kaſper: Groß Dank! Wohear ſchauₙ ſo früha?

Lorenz: Ebbes Nuis, des me pommeriſch verzürnat, s'läßt mer koaₙ Ruha; ih hauₙ zua der müaßa.

Kaſper: Alſo ner Guats, wie ne hair — und do hätts miar net preſſirt.

Lorenz: Aber miar — Du woaſt, ih kaₙ ner bei mer b'halta, dås mer überzwerch iſt; ih muaß glei Dan hauₙ, dears mit mer trait.

Digitized by Google

Kaſper: H'ja — nun raus mit, wenn Du moanſt, ih könn's helfa tra.

Lorenz: Eba do iſt der Balbirer bei mer g'wea und hot mer da Bart ra thaun, und ſait mer do, ſein Obermoaſter — er hoaßt en nun da Raudadokter, Du woaßt ſchaun, wean er mit moant, — dear häb wieder a Buach zum zwoata Mol raus gea und der Buachhändler in Klein-Herrenberg, dear — ih glaub, er hot g'ſait — dear Auſananber — dear verkauf s'Stuck um a paar Sechſer; in der Theuring häb mers ſchaun a Mol druckt.

Kaſper: Nun was iſches denn für a Buach? Solla d'Leut wieder voma ganza Oberamt raudig ſein? Oder iſches ſuſt Ebbes?

Lorenz: Noan, däs iſches net, aber ſo g'ſcheit, als ſeller Gedank, daß älle Leut voarhear raudig ſein müaßa, aih ſe krank wearda und aih ſe ſterba. Narr! anmacha will er es, mer ſolla s'Brod macha lerna aus Holz für hungrige Zeita, die koan Menſch woast, wenn ſe wieder komma, ear wirds hoffatlich nemma verleaba.

Kaſper: Joo, unter deara Bedinging will em ih a langs Leaba wainſcha. Aber was hot denn dear Auſananber docht, daß er moant, zu jetziger Zeit well er anema ſotta Wiſch Ebbes g'winna; dear dauert mi, dear wird da Alta fanga.

Lorenz: Ha Narr! dear Auſananber hot eaba denkt, der Dokterobermoaſter verſtohts beſſer as ih — es iſch mer ſellamols grotha, s'kan däs mol au net fehla.

Kaſper: Jo, was der ſiebazehner Johrgang und jetzt — däs iſt a Unterſchied wiena magera Kuah und a fetta.

Lorenz: Ha, däs hätt der Raudadokter au wiſſa könna. Und wia magem aber ſo ebbes nun oanmol einfalla, s'Holz hot domols neamer g'ſchmeckt — ih glaub, ear hots alloan g'freſſa!

Kaſper: Närriſcher Ding! Däs ſoll G'leharſamkeit ſein und Padrodismus, wemmer für ebbes ſorg, däs miar für ohnnäuthig halta. Für ſo a Schriftle krieget ſe noo Stearn und Medallia: und unſer oans hoast mer

d'Latſche, wemmer Ebbes drüber ſait, und wenn's guat goht, ſagaſe: dear verſtohts net.

Lorenz: Ha, ih verſtand deaⁿ Padrodismus wohl, ſo iſt's koaⁿ Kunſt a Padroⁿ z'ſeiⁿ. Am leztza Landtag doo hot er ſein Padrodismus reacht raus g'ſtreckt; ih hauna g'hairt und biⁿ nuⁿ zwoamol drinna g'wea uff der a — ach! wia hoaſt mer's nuⁿ — uff der a — ha woaſcht, es iſt wia uff der Boarkirch — wo mer ner thuaⁿ dårf, as horcha und gucka, au hehlinga lacha und aber au d'Zähⁿ überananander beiſſa — ih — ih glaub, es fällt mer wieder eiⁿ — ih moaⁿ uff der Gavallerie. Dia Stadtleut wiſſa ålls ſo kauderwälſcha Nama z'macha. Wenn ſe nuⁿ d'Zahla au ſo welſch macha thäta — aber dia macha ſe brav deutſch — au an d'Uhrtafel machaſe nuⁿ lateiniſche Zahla, damit g'moane Leut net wiſſa ſolla wie viel Zeit es iſt. Aber mer hents brav au glearnet, s'Uhr ſchlaga kaⁿ mer zähla und dårf noo nuⁿ uff da Zeiger und Zahla gucka — noo wird mer bald klug d'raus, wemmer koan Leibſchada unterm Huat hot.

Kaſper: Aber halt a bisle — moo kommſt wieder hiⁿ? — Wart ih will de umkaira, daß Du ſiehſt, moo Du ſtauⁿ blieba biſt. Was hot er denn g'ſprocha, Deiⁿ Padroⁿ? Wieder vom Raudigſeiⁿ? ha?

Lorenz: Noaⁿ, ſell net, aber s'iſt net viel g'ſcheider. — Narr! Do hot er ehlalang b'hauptet, die arme Leut alloaⁿ, dia ſe nemme nausſinga lauⁿ, dia da Schreiner und da Taudagräber nemma zahla könna, dia müaßa åll uff ſein Mezgersbank naⁿ, dia müaßt ſe uffſchneida und angucka lauⁿ, ob koaⁿ weiß Brod mai im Maga ſei, wie viel ſe Erdbira uⁿg'ſalza na g'ſchluckt hånt, und do ſolla noo d'Dokter draⁿ learna, ob mer net nuⁿ ſchleachter eſſa könn, und ob d'Vornehma s'gut Sach net nuⁿ wölfeler kriega könntet. Aber Narr! do iſt em Oaner net ſchlecht übers Maul g'fahra, wia ner dia gottlaus Uⁿwohret g'ſait hot, es ſey koaⁿ Strof, wemmer uff ſeiⁿ Hobelbank müaß; — do hot noo Oaner g'ſait, wenn's koaⁿ Strof ſey, ſo ſoll mer d'Reiche neahma, wia d'Arme, mer ſolls ausheba wia d'Soldata

und d'Dokter ſolla mit guatem Beiſpiel — unausg'hoba — voarane gaun. Narr, do hot er ſe g'ſetzt, do hot ſein Padrodismus a luadermäßige Aurfeige kriegt, do hot er d'Schnauz nein zoga.

Kaſper: Und s'andermol, wie iſchems do ganga?

Lorenz: Net viel beſſer. Do hot mer grad über B'ſoldingsſtuier g'ſtritta, der Dan hot ſe wella haicher macha, der Ander hott es wella beim Alta laun und der Raudadoktor hott ſe nun weiter ra ſetza wölla. Dås hot mer au net g'falla, von der Bauraſtuier hot mer brav ner ra thaun. Aber s' hott en au ner gnutzt — Danr — uff der Seita hinterem — dear au net ſein guater Freund ſein muaß, dear hott uff ebbes ang'ſpielt, daß er ſe wieder ſchnell g'ſetzt hot, und ganz grisgramig, ih hauns em ang'ſehan. Ih haun noo Dan g'frogt, dear neaba mer g'ſtanda iſt, und hie und do ebbes uffg'ſchrieba hot, namatlich dia biſſig Anſpieling, worum der ſell ſo verblüfft nang'ſeſſa ſei? Dear hot mer noo da reina Wein eing'ſchenkt und g'ſait, bei Erhöhing der Kapital-ſtuier håb er ſe au ſo g'wehrt und am End droht, wem-mer d'Kapitaliſta net ſtuierfrei laß, noo leg er ſein Geld im Ausland an; — jetzt eaba, do hätt'n aber Daner g'frogt, worum er net au droh, ſein B'ſolding im Aus-land z'hola! Natürlich dean Stich hot er g'ſpürt, doo hot er könna paſſa. Und ſieh! dås iſt dear Parodismus, dear gearn ſåht, daß mer Holz freſſa, ſtatt Frucht, dia mer baua müaßa.

Kaſper: Ja! ja! es kan uns au nun gaun, wia de Gäul und de Wengerter. Viel Gäul, dia da Haber baua und hårt dran müaßa, ſo daß en der Bauch mit Roaf bunda iſt, dia kriega koan Haber, ner als Kleea und im Winter Strauh und Ebbira und a bisle Heu. Und viel Wengerter, dia beinoh ſo viel voarem Herbſt ſchwitza müaſſa, als ſe Wein leaſa, hent im G'ſchäft ner as a g'ſtandena Milch ohne Rohn — oder ner as Waſſer und Brod, wenns guat goht, Leira und wenn's viel hoaßa will, Biramoſt, an deams Waſſer au net g'ſpart woarda iſch.

Lorenz: So moanſt, ſo weit bringa ſes nun? Wenn d'Frucht a bisle anzieht, no ſollet mer Holz freſſa, damit ſe wieder aſchlägt und dia Reicha und Vornehma mit em a halba Wecka ihar'n Kaffee ausdupfa könnet? So lez iſch nun net und wird au net ſo lez wearda.

Kaſper: Worum gwärma ſe denn däs Holzbrod, däs in der Theuring neamer g'freſſa hot, as haichſtens ſo a Geizhalz, worum gwärma ſe denn däs jezt wieder uff, woo d'Frucht ſpottwolfel iſt und s'Holz ällaweil uffſchlägt, daß mers beinoh nemma präſtira kan?

Lorenz: Jetzet haun de wo de gearn hätt, jezt hoſt mer da Nagel troffa. Dia Gedanka ſind au in mer ufg'ſtiega und hänt me in Fäſt neing'jagt, daß ih nun d'Bartſoafa ag'wiſcht haun und glei Diar zuag'ſprunga bin. Jetzt kanſt mer helfa tra, ih moan, mer ſott vorbaua, mer kan druf diana.

Kaſper: Ah was könnet mir Bücher ſchreiba, do würd ebbes ſchöns raus komma! Dia G'lehrte würda auns ſchön verdusla — und oba drein — wear wirds drucka, und wer noo kaufa?

Lorenz: Laß Du's guat ſeyn — mer laſſes oan drucka, wo d'Leaſer ſchaun druf paſſa — und dia ſchaun voarauſe zahlt hent. Ih moan da Beobachter, deam iſches ſuſt a g'mähts Wiesle, wenn er da baiſa Willa und da Unverſtand ſchüttla kan, daß em Leib und Seeal wackelt. Der Raudadokter hot's, ſchätz ih, ſo bais net gmoint, aber Ebbes g'hairt em doch.

Kaſper: Du hoſt beim Gukuk reacht. Ih kenn derzua Oan von deana Beobachter.

Lorenz: Und was moanſt, daß mer em Beobachter ſaga ſolla?

Kaſper: Ih woaß nun net, Närrle! do geit ſe oan Red de ander. Dia könnet ſchaun mit uns ſchwäza, ſe wiſſa glei, wos auns naushangt, wo nes der Schuh drückt.

Lorenz: Ih gang mit Diar, und ih will do en Vorſchlag macha, der Beobachter ſoll em Raudadokter und em Auſ:nander rotha, weil s'Holz ſo theuer und d'Frucht ſo wohlfel und unwearth ſei, ſo ſollet ſe au a Buach

Digitized by Google

rausgea, dås da Reicha und Vornehma zeig, wia mer ſtatt mit Holz — mit Frucht im Ofa einbrenna und uffam Heard kocha könn. Wir wölla nen unſer Frucht ſchicka und ihr guat Holz dafür hola. Gieb Acht, wenn en dear Tauſch g'falla thät — dear wär jezt g'ſcheider, as Holzbraud bacha.

Kaſper: Du hoſt reacht — do kan ſe der Raudadokter wieder ſetza, dås iſt au ſo a Kammerſtich. Woaſt was? Mer ganga glei Morga uff Stuagert nuf, aih der Holztoag g'macht wird. Mer muaß bei ſo Ebbes ner verſäuma.

Lorenz: Iſt a Wort! — morga iſt derzua a Feiertech — do will ih noo dem Raudadokter zum Poſſa a Butterbrezat eſſa und en guata Schoppa weiter trinka.

Kaſper: Und ih ſtauß mit Diar an uff åll, dia ihr Brod eſſa aus Früchta und ihr Holz verbrenna. Aber jezet machſt, daß hoam kommſt; mer hot ſchaun s'Ander g'litta, und du ſteckſt nun in der Stallkneachtsuniform.

Lorenz: Hoſt Reacht! Wiewohl ih gang net in d'Kirch; der Pfarrer thät mer s'Holzbrod net wegprediga. Dear iſt mit ſeim kleina Zehanta au net uff's Burgers Seita.

Gang mer a weg, er iſt au a Klein-Herraberger! b'hüte Gott! Gang du in d'Kirch!

Kaſper: Ih wills ſo macha.

Was kann ein groſses Maul?

Grobpolſtern iſt auch ein Flecken, in dem ein Stabsſchultheiß ſeinen Sitz hat, weil rings herum kleine Dörflein liegen, die keinen Schultheiß zahlen wollen, nur einen Anwalt, wie zum Exempel Trailhof, Storchenwald, Schnapsweiler und Klaffſchenkel. In Grobpolſtern iſt auch ein Verwaltungsaktuar Namens Breikachel und der iſt eine kurze, dicke Perſon, hat aber ein großes Maul, wie Keiner im Oberamt, geſchweige im Stab; ſeine Mutter hat geſagt, das Maul wäre noch größer geworden, wenn die Ohrläpplein beim Zuſchnitt nicht in den Weg geſtanden wären

Unſer Breikachel iſt auch ein großer Liebhaber vom Tabakrauchen neben dem Geſchäſt. Sonſt iſt aber nichts an ihm zu tadeln, als daß cr recht grob ſeyn kann gegen die Leute, denen er Dienſte leiſten muß ums Geld, ſeys nun gegen den Stabsſchultheiß oder den Burgermeiſter oder gegen einen Anwalt von den Stabsorten; — gegen Leute geringeren Standes verſteht es ſich von ſelbſt, ſey er noch etwas mehr als grob, weil er meint, ein großes Maul habe mehr Recht als ein Kleines. Der ſitzt nun

Digitized by Google

einmal auf dem Rathhaus und ſchreibt die Steuer in das Einzugsbuch, wie viel Jeder zahlen ſoll, es war die Steuerumlage im Kleinen. Dabei ſteigen große Rauchwolken aus ſeinem großen Maul und aus dem Pfeifenhafen, es war kein Deckel darauf, als der Anwalt von Klaffſchenkel zu ihm kommt und ihn über allerlei amtliche Dinge zu Rathe ziehen will, und erſuchen um eine Bittſchrift an die Finanzkammer um niedere Fruchtpreiſe für den Zehenten. Der Anwalt ſchwätzt lang an den Breikachel hin, der ſchreibt aber eben, ſchreibſt nicht, ſo gilts nicht, und raucht, rauchſt nicht, ſo gilts nicht, ſonſt gibt er kein Zeichen von ſich. Endlich wird der Anwalt ungeduldig, ein Anderer wärs bälder worden, und ſagt zum Breikachel in aller Güte: Herr Verwaltungsaktuare! Sind Se doch von der Güate und haira Se me au an! Ih muaß wieder hoam, ih kan net zua Ihne ane ſtaun.

Der Breikachel dreht ſich um und ſagt zum Anwalt: Sieht Er denn nicht, daß ich rauche? Er kann ja warten, bis meine Pfeife gar iſt. Der Anwalt aber bemerkt ihm: Ih ſiehs wohl, daß Se raucha, aber ih haun glaubt, mit ſomma Maul, win Sia Dans hent, könn mer raucha und ſchwätza uff oanmol. Der Breikachel findet das begreiflich und macht gleich den Verſuch. Es geht auch recht gut, — die Pfeife ganz nahe an's linke Ohr ſtecken, und auf der rechten Seite dem Anwalt Red und Antwort geben. — Das kann aber nur ein großes Maul!

Digitized by Google

Ein Aufſchneider unterhält Langweiler.

Der Kaufmann Naſenſchwitzer zu Einfalten, es iſt ein Marktflecken, der liegt an der Straße von Ulm nach Karlsruh', im Vettersbacher Oberamt, — derſelbige Kaufmann iſt auch verheirathet und hat deswegen eine Frau, die Tochter vom Hälzle, vom privatiſirenden Zundelfabrikanten aus Ulm. Dieſer Naſenſchwitzer bekommt an ſeinem Geburtstag ein gutes Fäßle Ulmerbier vom Schwiegervater zum Präſent und damit will er ſich einen frohen Geburtstag machen, er will es auf einmal austrinken in froher Geſellſchaft und läßt dazu einladen auf den Nachmittag ſeinen Nachbar, den Schultheiß Schnaufer, — der Notar Göggele und deſſen Hausherrn, den Apotheker Darmfeger, — den Waldinſpektor Kazenbuckel und den Förſter Baldrian, der in der Hausmiethe iſt beim Kazenbuckel — auch ſeinen Hausfreund, den Pfarramtsverweſer Rudolf und deſſen Freund, der auf Beſuch iſt, den Studenten Höllenbrand und endlich ſeinen täglichen Gaſtwirth und Spielfreund den Bärenwirth Steipperer. Die Einladung wird allerſeits angenommen und die Gäſte kommen pünktlich gleich nach zwei Uhr des

Digitized by Google

Nachmittags, bis auf den Steipperer. Sie treffen den Naſenſchwitzer im Gaſtzimmer, er ſteht vor ſeinem großen runden Tiſch, grüßt Jeden, der kommt, freundlich, reibt aber allemal flüchtig die Hände, und drückt dann auch jedesmal zum Schluß mit dem rechten Zeigfinger ſeine große, bewegliche Naſenſpitze auf die linke Seite. Und als die beieinander waren, ſagt er: Meine Herren! die Gläſer ſtehen auf ihrem Poſten und das Fäßle hinter dem Ofen verlangt Ablaß, wir wollen ſitzen!

Der Witz freut ihn, er reibt abermals die Hände und gibt ſeiner Naſe wieder einen Seitendrücker. Damit wir einander nicht ſcheniren, ſagt er weiter, ſchlage ich die Ordnnng vor, daß Jeder ſeinem Nachbar einſchenkt — links. Alſo Alles ohne Schenie!

Er reibt wieder ſeine Hände über den guten Witz, und auch die Naſe muß ſich ſeitwärts biegen.

Die Gäſte erkennen dieſe Ordnung als ganz gerecht und billig, beſonders aber gegen den Wirth von wegen des Zuſpruchs und Einſchenkens. Sie finden auch das Bier ſehr gut und laſſen gleich beim erſten Schoppen den Herrn Hälzle, den Schwiegervater, hoch leben. Beſonders aber lobt der Apotheker Darmfeger den koſtbaren Edamer Käs und der Waldinſpektor gibt Beifall.

Der Notar Göggele jammert über das veränderliche Wetter, abſonderlich aber über die Unſicherheit der Wettergläſer und bemerkt: Wenn es regnet, ſteigen ſie und wenn es ſchön Wetter iſt, ſo fallen ſie wieder. Die ſind ſo veränderlich als das Wetter, man könne ſich gar nicht d'rauf verlaſſen.

Schultheiß Schnaufer: Aber der heutige Tag iſt reacht ſchöⁿ, es freut mi für mein Oberamtmaⁿ, der heut Hochzeit hat.

Kazenbuckel: Was iſt des Oberamtmanns Frau für eine Geborne? Wo iſt ſie her?

Göggele: Ich kann Auskunft geben. Wenn ich

Digitized by Google

nicht irre, ſo iſt es eine Tochter von dem reichen Färber Bodenlos am Neſenbach in Stuttgart.

Kazenbuckel: Iſt ihre Mutter net eine geborne Knorplich von Eßlingen?

Naſenſchwitzer: Ja, von Eßlingen iſt ſie, ich war ja einige Jahre Kommis ganz nahe bei ihrem Hauſe, s'nächſt beim Bodenlos.

Schnaufer: Ja, ſo viel ih g'hört hauₙ, iſt's ſo.

Kazenbuckel: (lehnt ſich etwas zurück) Ich hab die Frau Bodenlos auch heirathen wollen, aber mein Vater hat es nicht gelitten, weil ich keinen ſolchen Stadtfrazen brauchen könne. Hab ſie wäcker aufgeben! und jezt iſt es mir doppelt leid; hätt ich die Knorplich zur Frau, ſo wäre jezt der Oberamtmann mein Tochtermann. So kanns oft gehen, wenn man in Allem den Eltern folgen ſoll.

Baldrian: Ei, ſind ſie zufrieden, Sie leben ja glücklich mit ihrer Frau.

Kazenbuckel: Ja was, meine Frau iſt mir freilich lieber als die Frau Bodenlos, aber bin eben ohne Kinder und weiß noch nicht, für wen ich ſorge und ſchaffe.

Göggele: So geht es g'rad meinem Onkel. Der meint auch, wenn er Kinder hätt, wär er glücklicher. Er bedenkt aber nicht, daß ich ſeine Nids geheirathet, die zehn Jahr älter iſt als ich; wenn er Kinder hätte, ſo wäre meine Frau nicht meine Frau.

Schnaufer: Ja, ſey nuₙ Jeder mit ſeim Schickſal z'frieda. Wenn mer die geſtrig Zeiting lieſt von dene Gräuelthaten in Griechenland, dann iſt man wieder froh mit dem, was mer hat. Das iſt ja ſchrecklich, wie die Türka hauſa.

Baldrian: Ja, ich mag nichts mehr davon leſen.

Kazenbuckel: Wenn ich davon lies, ſo iſt mir ſchon oft der Gedank kommen, der türkiſch Kaiſer, der Sultan, müß doch gar kein Chriſtenthum haba.

Göggele: Wie wirds unſern armen Auswanderern

gehen, auf dem Weg nach Kaukaſien? Die müſſen den Weg mitten durch die Türkei machen. Die Regierung ſollt' eben das Auswandern gar nicht erlauben, es entſpringt allerlei Unheil daraus: all' Fingerslang kommt eine Theilung vor, wo man einen Curator Absente aufſtellen muß, und lezthin iſt ſogar Einer fort und hat ſein Weib zurückgelaſſen. Wenn ſo ein neogami zurückbleibt, ſo weiſt man gar nicht, was man nur thun ſoll, beſonders wenn dem Ausgewanderten vidui eine Erbſchaft anfällt. An Alles das denken die Leute nicht. Als ich noch Amtsverweſer war zu Grechthauſen auf der Alp, auf der hohen Alp, da hab ich fünf Jahre lang den Fuß der Alp vertreten, da wollte Alles von mir Rath, und da habe ich manche Auswanderung verhütet.

Rudolf: Das Auswandern hat auch etwas Gutes, beſonders wenn es gegenſeitig iſt; Künſte und Wiſſenſchaften werden dadurch verbreitet; die Schwierigkeiten in Verlaſſenſchaftsſachen erſcheinen da ganz untergeordnet.

Darmfeger: Ja, und wo wollten die Leute am End Platz finden bei den Fortſchritten der Heilkunde und Chemie? Uebervölkerte Länder müſſen von Zeit zu Zeit ihren Ueberfluß ausſtoßen können und da iſt's ja gut wenn die Leute freiwillig gehen, in Länder, wo man vielleicht auf 100 Stund Wegs keinen Menſchen ſieht.

Baldrian: Das Kaukaſien ſoll ja größer ſeyn als Deutſchland, und doch ſeyen nicht ſo viel Menſchen drinn, als nur in unſerem Oberamt.

Höllenbrand: So arg iſt's nicht, es mag etwas weniger bevölkert ſeyn als Würtemberg, aber für Rußland paſſirt es ſchon.

Kazenbuckel: Sind der Herr wohl ſchon drinna g'weſa?

Höllenbrand: Nein, das nicht, aber mein Vater, der hat mir ſchon Manches von Rußland geſagt, und der kanns wiſſen, er ſchreibt gegenwärtig ein großes Werk, eine Univerſalgeographie.

Digitized by Google

Kazenbuckel: Um Vergebung, wo ſind Sie zu Haus?

Höllenbrand: Mein Vater iſt gegenwärtig Pfarrer in Dachtelsheim an der Straße von Stuttgart nach Freudenſtadt.

Kazenbuckel: So, das freut mich jezt recht, daß ich Sie auch kenna lern. So Sie ſind von Dachtelsheim! Mein Knecht führte vor ein paar Jahren auch Wein nach Freudenſtadt und auf dem Rückweg hat er in Dachtelsheim übernachtet. Die Wirthsleute ſollen brave Leute ſeyn, hat mir mein Knecht geſagt. Wenn Sie jezt damals ſchon hier geweſen wären, ſo hätten Sie Ihren Herrn Vater gruaßen laſſa können durch einen Knecht, aber — (es klopft) ſo iſt —

Naſenſchwizer: Herein!

Der Bittel: (der hereintritt) Guata Tag, Ihar Herra! Herr Schulthes, Sia ſolla glei uf's Rothhaus komma, der Oberrichter iſt droba und will s'Pfandweaſa einſehan.

Schnaufer: Ja, da muß ih geha. Nun! Es wird net lang daura.

Rudolf: Ja, ſagen Sie dem Herrn Oberamtsrichter, er möchte auch herkommen, es ſey gutes Bier da, er iſt Liebhaber davon.

Schnaufer: Ja, wenns den Herrn recht iſt, will ihs thun.

Göggele: Ja freilich! Er ſoll nur kommen. In Geſellſchaft iſt er gar ein angenehmer Herr.

Naſenſchwizer: Ja, Herr Schultheiß, ſagen Sie's ihm doch, es iſt ja Bier genug da! (reibt die Hände wieder) Es iſt mir jezt recht leid, daß Sie ſchon fortmüſſen. (drückt die Naſe auf die linke Seite) Ich hoffe, Sie werden bald wieder kommen.

Schnaufer: Ich will mein Möglichſts thun. Adjös inzwiſcha. (ab mit dem Bittel).

Rudolf: Wenn der Oberamtsrichter kommt, muß man gleich ſeinen Garten loben und ſeine Roſen. Hat man ihn einmal auf dieſem Fleck, dann iſt er unerſchöpflich.

Digitized by Google

Göggele: Ja der Mann weißt ungemein viel.

Rudolf: Zum Richteramt iſt er zwar nicht geboren aber in der Kunſt, in den Naturwiſſenſchaften, da iſt er zu Haus und iſt unterſtüzt von einem unermeßlichen Gedächtniß.

Kazenbuckel: Ja was dås hilft mich nix, wenn ich klagen muß. Für was hat er ſeine B'ſolding? Er ſteckt eba immer in ſeim Garta. Er ſoll macha, daß er Hofgärtner wird, dort will ich ihm ſeine B'ſolding gönna; ey auch jezt gönn ichs ihm, aber er ſoll auch dem Amt obliega und die gerechteſta Klaga nicht auf's lang Bänkle naus ſchieba. Seine Ausſchreiba an die Schulza gelten ſo viel als bei den Lumpen die Steuerzettel. Da der Amtmann Fuchswedel in Pulverdingen wirfts eben auf die Seite und ſagt, ich werds beſorga. Aber ſchon zwei Jahr treib ich dort eine Bürgſchaftsklagſache und bis jezt hab ich noch keine Hilf; der Bürg iſt ſein Schwager — und der Amtmann, der Humſer mufft nur ſo drum rum, er macht immer: hm! hm! es wundert mi, daß Sie noch net zahlt ſind. Racker! denk ich, wenn —

Schnaufer: (der wieder eintritt) Jh komm ſchon wieder, er iſt glei fertig g'wea. Jh ſag ihm glei was do bei ihm vorgang und daß er höflich eing'lada ſey. Dann ſagt mir der Oberamtsrichter: ich hab nur wollen heut einen kleinen Ausflug machen, weil ich morgen nicht abkommen kann, der Herr Oberamtmann wird ſeinen Brauteinzug feiern und ſeine Nachhochzeit in Vettersbach und dazu bin ich auch eingeladen. Ich will Ihre Geſellſchaft net lang warta laſſen, ich weiß ſchon, daß Ihre Geſchäfte in Ordnung ſind, Sie brauchen keine Bücher herbeizuholen, wills dießmal nicht einſehen. Gehen Sie zu Ihrer Geſellſchaft wieder, empfehlen Sie mich dort. Ich werd gleich nachkommen, ich muß nur vor in Bären und dort meinen Kaffee trinken, den ich beſtellt habe.

Naſenſchwitzer: So deßwegen iſt der Steipperer noch nicht kommen. Da war der Oberamtsrichter der Hacken.

Digitized by Google

(Aus Freude über den guten Einfall reibt er wieder die Hände und weiſ't die Naſe linkwärts).

Göggele: Der Steipperer wird mitkommen. Aber Herr Naſenſchwitzer, dann wirds bald heißen mit dem Fäßle: hinten hoch!

Naſenſchwitzer: Ich glaub auch. Doch iſt er mehr Weintrinker und er fürchtet gleich für ſeine Weinſtein. (wieder Händereiben und Naſenſtreichen).

Schnaufer: Der Oberamtsrichter iſt a guter Mann.

Kazenbuckel: Muß jezt auch fürwitzig fragen: hat der Oberrichter auch Etwas für ſo ein Geſchäft aufm Rathhaus?

Göggele: Allerdings, und das von Rechtswegen. Seine Reiskoſten hat er ſchon und ausweiſen muß er ſich, daß er hier geweſen iſt.

Kazenbuckel: Muß er ſich auch ausweiſa, daß er nix gethan hat?

Baldrian: Ach laſſen Sie die Sache gehen. Bei Reiſekoſten kann mans nicht ſo genau nehmen.

Darmfeger: So müßte mans dem Herrn Baldrian auch übel nehmen, daß er kein Pferd hält und bezieht doch eine Pferdsration, die er alle Jahr verkaufen kann.

Baldrian: Das Beiſpiel hinkt. Ich verſehe meinen Dienſt und reite auch dazu. Daß mir der Herr Kazenbuckel, mein Hausherr, ſein Pferd dazu leiht, das wird hoffentlich Niemand etwas angehen.

Kazenbuckel: Ja mir iſts Recht, wenn Sie reiten, die Schindmärre wird mir ſonſt ſteif im Stall.

Darmfeger: Ach, ſo bös iſts nicht gemeint! Ich wollte nur ſagen, man ſolls nicht ſo genau nehmen, wenn man für einen gewiſſen Aufwand entſchädigt wird, den man nicht hat.

Baldrian: Hilft Alles nichts, das Beiſpiel hinkt. Wenn mir der Herr Kazenbuckel ſein Pferd nicht gibt, muß ich Eins halten; der Dienſt darf nicht Noth leiden.

Schnaufer: Heut leidet der Dienſt auch net Noth beim Oberamtsrichter. Daß Sies nur wiſſen, meine

Digitized by Google

Geſchäfte ſind in Ordnung. Und genau betrachtet hilft das Viſitiren ſo nichts, weil er nichts davon verſteht. Sein ganz Geſchäft beſteht darin, daß er die Unterſchriften des Gemeinderaths abzählt, ob Keine fehlt.

Kazenbuckel: Drum, da haben wirs wieder. Der Herr iſt eba überall nicht zu Haus, wenigſtens da nicht, wo man ihn braucht.

Göggele: Solche Anzüglichkeiten verbitte ich mir; ich kann nicht dulden, daß man über meinen Vorgeſezten loszieht.

Kazenbuckel: Herr Notar, das nehme ich Ihnen nicht übel, ſo viel ich ſchon gehört, ſteht Ihnen der Oberrichter wohl an, ſo Einen können Sie brauchen.

Rudolf: Ihr Herren werdet doch aus Spaß keinen Ernſt machen!

Naſenſchwitzer: Ja, dås wäre mir leid, (heftiges Händereiben) Wie! wir wollen trinken! Hinunter mit dem Plunder! (reibt wieder die Hände und drückt die Naſe etwas ſtärker auf die Seite).

Höllenbrand: Auf Cerevis, das wär dumm, wenns da Zwieſpalt gäbe! Allons, meine Freunde! Stoßen wir an auf das Wohl unſeres Hauswirths, des ehrenwerthen

Darmfeger: Still! Es hat geklopft.

Höllenbrand: Herein! Und ſolls der Teufel ſelber ſeyn, der meinen Toaſt verdirbt!

Der Oberamtsrichter Mohrenbleicher macht die Thüre weit auf, ſchreitet gravitätiſch herein und hinter ihm her der Bärenwirth Steipperer.

Mohrenbleicher: Empfehl mich, meine Herrn! Sie haben ja da ein herrliches Gelag! Sie verzeihen, Herr Naſenſchwitzer, daß ich auch daran Theil nehme! Auch meine Gratulation zu Ihrem Geburtstag! Das iſt ſchön wenn man ſolche Feſte feiert, ich halte auch ſehr viel darauf.

(Naſenſchwitzer reibt ſtark die Hände) Meine Herrn, Sie werden doch Platz behalten, ich will keine Störung machen. So der alte Herr iſt auch da, der Herr Kazenbuckel! Sind denn Sie auch Biertrinker? (Naſenſchwitzer

Digitized by Google

ſteht dem Oberamtsrichter zur Seite und möchte gern auch mit ein paar Worten ankommen. Er trocknet ſich mit dem Sacktuch den Schweiß ab von der Stirne, fährt dabei auf der rechten Seite der Naſe herunter, ſehr heftig, daß ſie mit dem linken Backen einen ſcharfen, ſpitzigen Winkel macht. Kazenbuckel rückt mit ſeinem Stuhle etwas auf die Seite) Bei Ihnen will ich Platz nehmen, Herr Kazenbuckel, ich bin immer gern in der Nähe des ehrwürdigen Alters. Wie alt ſind Sie jezt, Herr Kazenbuckel?

Kazenbuckel: An Petri Stuhlfeier werd ich 77. — Ja Herr Oberamtsrichter, das hätt ich nie glaubt. — Nehmen Sie doch Platz!

Naſenſchwitzer: Ja, Herr Oberamtsrichter, gerade das wollte ich eben bitten. — Sie trinken doch Bier?

Mohrenbleicher: Ja freilich! das ſoll ja vorzüglich ſeyn, von dem alten Hälzle. Ach, das iſt gar ein braver Mann. Wie gehts ihm denn? Er muß auch ſchon alt ſeyn.

Naſenenſchwitzer: Ja, er iſt auch ſchon in 70. Vorigen Winter war er lang ſehr krank, jedermann glaubte, er werde unterliegen, ich ſelbſt auch glaubte es, und hab mich ſchon darauf eingerichtet, hab mein Waarenlager beſſer aſſortirt, namentlich in Kleeſamen; aber mit dem Frühjahr, wie es wärmer worden iſt, iſt er auch wieder wärmer worden und kommt wahrhaftig wieder auf. So iſt's mit den alten Leuten, auf die kann man ſich gar nicht verlaſſen; doch denke ich, wenn der Winter ihn wieder ſo packt, ſo haut er ſich nimmer raus. (Händereiben, Naſenumbiegen).

Kazenbuckel: Herr Oberrichter, das iſt auch ein Läzer, der kann s'Erben nicht erwarta. Ich will Ihna einſchenka, Herr Oberrichter und Sie müſſen nach unſerer Ordnung dem Herrn Darmfeger einſchenka. Das geht bei uns links, weil man mit der Rechta trinkt.

Mohrenbleicher: Nun ja, ich bin ein Freund der Ordnung, und dieſer kann ich mich wohl unterwerfen.

Digitized by Google

Kazenbuckel: (bringt dem Oberamtsrichter ein volles Glas) Aber gelten Sie, das iſt ein Bierle?

Naſenſchwitzer: Herr Vetter Steipperer, kommen Sie, nehmen Sie bei mir Platz!

Der Herr Notar Göggele muß Ihnen einſchenken, und Sie mir. (Starkes Händereiben und Naſenumbiegen).

Steipperer: Nun Herr Notar, ſo ſind Se nun net ſchüchtern, ſuſt bring ih's Ihne in der Zech wieder rein!

Göggele: Will nicht hoffen! Sie haben ſich bis jezt nicht vergeſſen.

Rudolf: Aber in Ihrem Garten muß es jezt recht ſchön ſeyn, Herr Oberamtsrichter! Dieſen Flor muß ich doch auch einmal bewundern.

Mohrenbleicher: (nimmt ſich ein ſchönes Stück Käs hinaus und behält das Meſſer in der linken Hand) Ja, kommen Sie nur einmal, da werden Sie Wunder ſehen, alle mögliche Varietäten von den ausgeſuchteſten Blumen, beſonders Roſen. Ach und meine Moosroſe vom Berge Ararat, die mir jezt das erſtemal blüht, es iſt das einzige Exemplar in ganz Deutſchland. Und von dem gewürzhaften Wohlgeruch in ſeiner unmäßigen Stärke und Ausdehnung kann ſich nur der einen Begriff machen, der ſelbſt genießt, wie es überhaupt mit dem Geruch iſt, er läßt ſich nicht leicht einbilden. — Ihr Geruch macht ſich aber nur fühlbar in der Dunkelheit; am hellen Tage gibt ſie nicht das Mindeſte von ſich. — Ich mache mir oft das Vergnügen und gehe entweder des Abends ſpät nach Saunhauſen oder des Morgens früh vor Sonnenaufgang, und ſo wie ich vor dem Dorfe umwende und Vettersbach wieder im Auge habe von der Seite, wo mein Garten liegt, ſo ſtrömen ſchon die feinſten Geruchstheile von meiner Moosroſe mir entgegen, — man denke ſich eine halbe Stunde Wegs! und je mehr ich mich nähere, deſto ſtärker kommen die Geruchswolken, die aromatiſchen Wallungen immer dichter, ſo daß ich mich beinah dran halten kann. Das iſt eine Kraft, ein Gewürzreichthum aus einem ſo kleinen winzigen Körper; — Denn es iſt ein ganz kleines, beſcheidenes Blümchen.

Digitized by Google

Darmfeger: Wie ſind ſie aber zu der Wunderpflanze gekommen, Herr Oberamtsrichter?

Mohrenbleicher: Auf eine höchſt wundervolle Weiſe. Die Aebtiſſin im Nonnenkloſter zu Sancta Maria, unweit Kadix, eine geborne Grandezza v. Gonzalo Fernandez, mußte mir dazu helfen. Und das ging ſo zu. Ich wills erzählen, wie ich es aus dem Munde des franzöſiſchen Geſandten in Stuttgart erfahren habe. Die Aebtiſſin litt einige Jahre lang an einem bösartigen Hautausſchlag, der ganz eigener Art geweſen ſeyn ſoll, mit erſtaunlichen Schmerzen begleitet. Alle ärztliche Hilfe war umſonſt, ohnerachtet ſie in der Nähe und Ferne, ſogar in fremden Landen, durch ihre höchſt einflußreichen Familienverbindungen die berühmteſten Aerzte aufzuſuchen bemüht war. Endlich wendet ſie ſich an die Maria, die Schutzpatronin des Kloſters, mit inbrünſtigem Gebet. Sie findet Erhörung. Die Kapelle verfinſtert ſich und vor ihr ſteht eine große Tafel, auf der iſt mit goldnen Buchſtaben gezeichnet: Waſche deinen heiligen Leib Spiritu cerasorum de anno Christi 1766! Das wird Dir helfen. Das Mittel findeſt du im Lande Würtemberg in dem Hauſe des edlen Richters Mohrenbleicher.

Die Aebtiſſin kam hiedurch wieder in neue Verlegenheit. Würtemberg war ihr ein unbekanntes Land. Was thut Sie? Sie zieht ihren Vertrauten, den Pater Guardian Anselmo vom nächſten Franziskanerkloſter zu Rath und der zeigt ihr das Land Würtemberg auf der Karte nach ſeiner geographiſchen Breite und Länge und mit ſo vieler Genauigkeit, daß er ihr ſogar bemerkt: die Hauptſtadt des Landes liege am Neſenbach. Nun fällt ihr ein, daß ſie auf diplomatiſchem Wege nach dem geoffenbarten Mittel forſchen laſſen könne. Sie wendet ſich an ihren Neven, den ſpaniſchen Geſandten in Paris. Von dem dortigen Geſandten Würtembergs erhalte ich nun vor zwei Jahren, ich weiß noch wie wenn es heute geſchähe, einen Tag kurz nach dem Abmarſch der Oberamtsgerichtsviſitation, — ein ſehr verbindliches, ſchmeichelhaftes Schreiben, worin mir das Verlangen der Frau

Digitized by Google

Aebtiſſin und das Hiſtoriſche der Veranlaſſung auf das Ausführlichſte mitgetheilt worden iſt. Ich bin wie aus den Wolken gefallen, und glaube von dort an, an das Hereinragen der Geiſter in unſere Körperwelt. Nach einigem Beſinnen fällt mir ein, daß ich ein paar Flaſchen ganz alten Kirſchengeiſt aus der Erbſchaft meines Vaters empfangen und als ein Heiligthum in meinem Keller aufbewahrt habe. Aber wie alt der Kirſchengeiſt und von welchem Jahrgang er iſt, das wußte ich nicht; mein Vater hat es vielleicht ſelbſt nicht gewußt. Nun dachte ich, mein Kirſchengeiſt iſt eben vom Jahr 1766. Dieſe Offenbarung wird ſich nicht getäuſcht haben. Aber im Stillen ärgerte es mich doch, daß die Frau Aebtiſſin, ſo eine jungfräuliche Grandezza in Spanien von mir wiſſen ſoll, wie alt mein Kirſchengeiſt iſt, und daß meinen Vater in dieſer Kirſchengeiſt-Chronologie ſeine überausgroße Pünktlichkeit verlaſſen hat. Mein Vater war ſonſt in Allem überaus pünktlich und machte damit ſein Gedächtniß ſehr getreu und fruchtbar. — Das habe ich ganz von ihm ererbt und noch etwas von meiner Mutter. Mein Gedächtniß iſt alſo noch um Vieles ſtärker, ſchon weil ich es durch außerordentlichen Fleiß und Beharrlichkeit auf einen ſehr hohen Grad zu ſteigern gewußt habe. Ich muß doch da bei dieſer Gelegenheit nur einen kleinen Beweis geben — von der Gedächtnißkraft meines Vaters. Er war ein großer Taubenfreund und hatte oft fünfzig bis ſechzig Paar im Schlage. Ueber alle Taubenſchlagsbegebenheiten führte er er ein Tagbuch und daraus war zu erſehen: 1) Die Namen der Tauben, dieſe wählte er theils aus der Mythologie, theils aus der Geſchichte, und gab ſie ihnen nach ihrem Charakter, Farbe, Schönheit und Fruchtbarkeit, z. B. ſeinen größten Reiber hieß er Jupiter, den ſtärkſten Herkules, die ſchönſte Taube Venus, die fruchtbarſte Ceres u. ſ. w. 2) Fand man darin das Alter jeder Taube, nämlich den Tag des Ausſchlüpfens aus dem Ei; 3) Den Tag, an dem das Ei zur Welt gekommen iſt und 4) die unendlich verzweigten Familienverbindungen unter den Tauben ſelbſt. Alles dieß konnte

er, wenn er die Tauben auf dem Felde, in ſeinem Schlage, oder im Hofe ſah, wie am Schnürle und ſo getreu angeben, wie es kaum Einer vermag, wenn er nur ein paar Tauben hat. Auch war ſein Gedächtniß ſo meiſterhaft in der Witterungskunde: alle Gewitter, alle Nebel, alle Sturmwinde, Schnee, Regen, Froſt und Hitze, wußte er noch in den lezten Tagen ſeines Lebens von dreißig Jahren her, eigentlich vom Tage ſeiner Hochzeit an, mit der größten Genauigkeit anzugeben.

Rudolph: Aber Herr Oberamtsrichter, die Aebtiſſin erhält ihren Kirſchengeiſt ſo lang nicht!

Mohrenbleicher: Sie haben Recht! Ja nun, ich habe den Kirſchengeiſt durch das Handlungshaus Schworezky, nämlich zwei Flaſchen, weiter hatte ich nicht, an den Geſandten vom Haus Würtemberg nach Paris abgeſchickt, nnd ſtatt eines Honorars in Geld, hatte ich mir einige Exemplare aus der Flora Spaniens ausgebeten, von denen ſich hoffen laſſe, daß ſie in unſerem unbeholfenen Klima fortkommen mögen. Nach acht Monaten erhalte ich eine Kiſte vom erſten Handlungshaus in Heilbronn. In dieſer Kiſte iſt wieder eine Kiſte von dem koſtbarſten Holze, braun und grün marmorirt, nebſt einem ſehr huldvollen, verbindlichen Schreiben und dabei der Schlüſſel zum Kiſtchen. In der Kiſte ſelbſt waren zwanzig Varietäten Roſen und eben ſo viel Zwiebelblumen von der allervortrefflichſten Art. Auch war der Depeſche die genaueſte Beſchreibung dieſer Pflanzen beigelegt, in lateiniſcher Sprache von der eigenen Hand der Aebtiſſin. An dieſer Arbeit ſah ich deutlich, daß ſie eine ſehr gebildete Dame iſt und eine ſcharfſinnige Blumiſtin, die mit der Pflanzen-Phyſiologie ſehr vertraut ſeyn muß. — Nur zwei Exemplare rettete ich und gerade von dieſen ſchreibt ſie die intereſſanteſten Aufſchlüſſe. Von der Moosroſe weiß ſie ſehr viel Geſchichtliches. Sie gibt einige Fragmente aus der zweiten, von Moſes ſelbſt beſorgten, verbeſſerten und vermehrten Auflage ſeines erſten Buchs. Nach dieſer hatte Noah blos der Moosroſe ſeine Rettung zu verdanken. Bald wäre er vom Geſtanke und Unflat der

in die Arche aufgenommenen Beſtien erſtickt, wenn ihm nicht, als er den Raben fliegen ließ und dabei ſein Kajütenfenſterchen öffnete, die Allgewalt des Moosroſendufts entgegengewogt, wenn nicht ſein Schiff gerade in einer Flur von Moosroſen ſitzen geblieben wäre. An eine Reinigung dieſes Kreaturenſtalles war natürlich nicht zu denken, ſchon wegen des unmenſchlichen Gewäſſers und auch wegen der Faulheit ſeiner Söhne und Schwiegertöchtern, die in der größten Sorgloſigkeit ſich den unflätigſten Liebeständeleien hingaben, auch weil er und ſeine betagte Frau wegen heftiger chroniſcher Gliederſchmerzen zu einer ſolchen Herkulesarbeit nicht fähig waren. Nun ich will's kurz machen. Noah nahm aus Dankbarkeit viele Hunderte ſolcher Moosroſen mit, verpflanzte ſie in ſeine Gärten, von dort aus gingen ſie in die Pflege der jüdiſchen Geiſtlichkeit über und von dieſer kam ſie durch den Joſephus an die Diener der chriſtlichen Kirche im Morgenlande, und ſo durch einen Maltheſerritter in den Kloſtergarten Sancta Maria. Das zweite Blümchen heißt man die custodes virginitatis. Dieſe haben keinen Geruch, ſonſt könnten ſie auch nicht custos ſeyn, das iſt natürlich! Aber es iſt eine wundervolle Blume. Jeder Stängel hat zwei Blüthen, ihre fleiſchfarbigen Kelche haben zwei große Seitenlappen, die Blumenkrone iſt oval, in der Mitte ſchwarz und ringsum weiß. Sie gehören zur Gattung der Gänsblumen, haben eine täuſchende Aehnlichkeit mit Menſchenaugen, und die bewundernswürdige Eigenthümlichkeit, daß ſie nur bei Tag und an einem hellen Orte offen bleiben und bei Nacht oder in der Finſterniß ſich damit ſchließen, daß die beiden Seitenlappen vom Kelch übereinander herfallen und die Blumen vollkommen decken. Auf ſolche Weiſe ſind dieſe Blumen die natürlichſten custodes virginitatis.

Höllenbrand: (lacht laut auf) Das iſt köſtlich! Eine ſolche Blumenſprache habe ich in meinem Leben nicht gehört!

Mohrenbleicher: Und was meinen Sie, was die Stuttgarter Gärtner über dieſe Seltenheiten ſagen? das

ſeyen aſiatiſche Schindangerblumen. So ſprechen die ruchloſen, botaniſchen Handwerksburſche, die von klaſſiſchen Blumen nichts verſtehen. Auch der Allerweltsanlagenmacher Stängle, die lange Hagerkeit dürfte Stange heißen, dem ich dieſe Blumen einmal im Garten zeigte, blöckte blos die Zähne darüber und leckte mit der vorlauten Zunge ſeinen Profoſenſchnauzer. Mit ſolchen ungebildeten, unvergohrenen Freiheitszinkeniſten kann man ſich überhaupt in keinen wiſſenſchaftlichen Streit einlaſſen. Der junge Vielwiſſer, der kaum hinter den Ohren trocken iſt, will einmal meine, aus vieljährigen Erfahrungen und mit größtem Fleiß aufgebaute Theorie über das ſchlafende Holzauge mit einer unverſchämten Hardieſſe ſo mir nichts dir nichts über den Haufen werfen. — O Herr Kazenbuckel, mit der Ehrwürdigkeit des Alters geht die jüngere Generation frev❘entlich um! Wie hat ſie ſich nur ſo ruchlos über die Lebenslänglichkeit der Gemeinderäthe ausgeſprochen! Alte ehrwürdige Stadt- und Gemeinderäthe, die mit ruhiger Prüfung und Abwägung aller influirenden Umſtände und mit geläuterter Weisheit über das Gemeindewohl wachen, heißt man öffentlich ein verknöchertes Rüſtzeug, das der nächſte Weſtwind in die Rumpelkammer blaſe. Sind das nicht gottloſe Reden, an einem heiligen Orte geſprochen, wo man über das Wohl und Wehe des Vaterlandes auf drei Jahre hinaus das Urtheil ſpricht? Um wieder auf das Vorige zu kommen, muß ich gerade heraus ſagen, bei uns iſt gar kein Sinn für die klaſſiſche Botanik. Auch werden zu ihrer Förderung keine Fonds geſammelt. In England z. B. da hat die botaniſche Geſellſchaft ſchon ein Kapital von 80 Millionen Pfund Sterling.

Darmfeger: Herr Oberamtsrichter, verzeihen Sie — 80 Pfund Sterling werden Sie ſagen wollen, ich habe auch erſt darüber geleſen, und wenn ich nicht irre, ſo iſt's nicht weiter.

Mohrenbleicher: Ja, ja, Sie haben recht, ich habe konfondirt, die oſtindiſche Compagnie hat einen ſolchen Fond. Nun, s'iſt Eins, ſie haben doch Mittel, um ihre

Pflanzenſammlungen mit den merkwürdigſten Gattungen aus fremden Welttheilen zu bereichern: in allen Ecken und Enden der Welt haben ſie Reiſende dafür. Aber bei uns da iſt's gar nichts. Wenn Einer eine neue Kartoffelgattung zu bekommen weiß, oder eine Zucker-Runkelrübe, da regt man gleich Händ und Füße und ſchreit in die Welt hinein über das neu entdeckte Schöpfungswunder. Wenn das Filderkraut recht gerathet und unſer ſchlechter Putſcherenwein, auch wenn die Eßlinger Bäume vollhängen mit rothbackigen Luikenäpfeln, — wer will da noch etwas weiter? Niemand! Alles iſt zufrieden und glaubt, die ganze Schöpfung liege ihm vor ſeiner Naſe. Ja! Der Europäer, wenn der eine vortreffliche Pflanze will, die ſich durch irgend etwas auszeichnet, ſo muß er ſein Augenmerk auf fremde Welttheile richten. Wie ſich die Pflanzenwelt in Aſien durch Feinheit und Reichthum des Gewürzes hervorthut, ſo fällt an ihr in Amerika das Gigantiſche auf. Sie werden vielleicht ſchon wiſſen, daß ich nach Vollendung meiner akademiſchen Studien eine Reiſe nach Amerika machte und da namentlich in Braſilien auf's Genaueſte die Pflanzenwelt erforſchte. Ja, was ich da geſehen habe, von dem kann ſich Keiner von allen denen Herren eine richtige Vorſtellung machen, wenn ich's auch noch ſo deutlich beſchreibe. Man denke ſich nur die Urwälder in Braſilien!

Wälder, die noch keinen Holzdieb geſehen haben, wo man nichts von Baumſchändern, von Gipfelabſägern, von Geiſelſteckenſchneidern, von den allerſchädlichſten Beſenhändlern — gar nichts weiß, wo die Wälder noch daſtehen, wie am dritten Tage der Schöpfung, ja was, noch vollkommener, denn ſie ſind inzwiſchen auch gewachſen. Es hat freilich auch viel dürres Holz und wenn ein Wind durch den Wald ſtürmt, ſo kracht's, wie das Geſchoß einer Schlacht, nämlich in deren Mitte. Und das Geäſt iſt ſo dicht verwachſen und in einander hineingewoben, daß kein Lichtſtrahl durchdringen kann. Es iſt finſtere Nacht in den Wäldern, nur an ihrem Saum kann der Menſch ohne Leuchte fortkommen. Weil nun aber dieſe

Wälder oft zwei, dreihundert Stunden lang und eben ſo breit ſind, ſo haben die Braſilianer ihre Commerzialſtraßen nicht auf dem Boden, ſondern auf den Bäumen und ganz nach Macadamiſcher Methode angelegt. Die Steine dazu werden viele hundert Meilen weit herbeigeführt.

Kazenbuckel: Ich muß aber kurios fragen: Wie kommen denn die Paſſaſchiere und die Wägen auf die Wälder hinauf und wieder herunter?

Mohrenbleicher: An dem einen Ende des Waldes iſt ein Auffahrts- und am andern Ende ein Abfahrtsdamm von Stein und Holz gebaut. — Aber was das für ein angenehmes Fahren iſt auf einem Wald! Gerade wie in einem Schiff auf einem Strome, der leichte Wellen ſchlägt. Ich fuhr einmal etlich und fünfzig Meilen weit auf einem Mühlwagen nnd der hatte natürlich keine Federn, aber es ging ſo ſanft, ſanfter, als der Kaiſer Franz in ſeinem beſten Wienerwagen fährt.

Höllenbrand: Waren Sie auch mit Lebensmitteln verſehen? die Reiſe dauerte doch ungefähr zehen Tage.

Mohrenbleicher: Gott behüte! Kaum fünf Tage. Die Pferde dürfen nur ſpringen, nicht das Mindeſte ziehen. Iſt der Wagen, — wenn's der ſchwerſte iſt — einmal in den Lauf gebracht, ſo wird er von den unendlichen Schwingungen, von der Elaſticität der Bahn wie von ſelbſt fortbewegt. Und das geht ungeheuer ſchnell. Es wird nirgends angehalten. Die Pferde haben ihren Futterſack am Kopfe hängen und die Reiſenden den Büchſenranzen am Leib, gefüllt mit dem köſtlichſten Zwieback aus Rio Janeiro, mit dem vortrefflichſten gebratenen Geflügel; mit geſulztem Büffelbraten, Lamaſchlegeln, einigen Flaſchen Rum, Portowein, ſogar künſtlich bereiteten Bratbirnenmoſt aus Sillenbuch bei Eßlingen. Ein würtembergiſcher Kaufmann in Philadelphia läßt ſich große Sendungen von dieſem Moſt kommen, bereitet ihn nach Champagner Art und treibt einen ſtarken Handel damit in ganz Amerika. Und wenn ich mir vollends die ungeheuren Rieſenbäume denke, die Höhe, die Dicke

Digitized by Google

und den unbegreiflichen Umfang des Geäſts! Manches Städtchen in Würtemberg hätte Raum im Schatten. In einem Dorfe bei Rio Janeiro, es liegt wie Häslach bei Stuttgart, erblicke ich einmal einen ſolchen Rieſenbaum, in den ein großer Eingang gehauen war. Ich gehe hinein. Was ſah ich da! Der Baum iſt ganz hohl, blos der dicke Baſt und die Rinde trägt ihn, die wie verſteinert iſt. Kein Wunder, in fünftauſend Jahren, bald ſechstauſend! — Da ſind im Kreiſe herum, an der Rinde Bänke angebracht, darauf ſizt die Schuljugend vom Dorfe, in der Mitte iſt ein runder Stein, auf dem ſizt der Schulmeiſter, hat eine achtzehenſchühige Gerte in der Hand. Dieſe Länge hat ihren guten Grund: er kann damit Tatzen austheilen, ohne ſich von ſeinem Sitze zu bewegen. Alſo hätte die Höhlung des Baumes wenigſtens 36 Fuß im Durchmeſſer. Wer es begreift, der ſtaune! Von da machte ich eine Fußreiſe in der Umgegend, kam auch in Wälder, die ſchon etwas gelichtet waren, verirrte darin, ich konnte mit meinem Kompaß nicht zu recht kommen. Endlich höre ich einen Holzhacker, auf den ſchreite ich zu. Als er mich erblickt, ſteht er hin. Seine Stellung war etwas unbeholfen, bäueriſch. Ich dachte gleich, das iſt ein Würtemberger und rede ihn ohne Weiteres Deutſch an. Der betroffene Mann antwortet mir auch deutſch im Scharnhäuſerdialekt, er freute ſich, einen Deutſchen zu ſehen, mit dem er doch auch wieder etwas ſprechen könne, und nach einigen Fragen von meiner Seite, erzählte er mir von ſeiner jetzigen Lage und wie er hieher gekommen. Er ging eben auch mit einem Bagatell Geld von Haus weg, es reichte kaum zu den gewöhnlichen Ueberfahrtskoſten, und glaubte, wenn er nach Amerika komme, an's Land ſteige, ſo werden ihm die gebratenen Tauben in's Maul fliegen und die Aepfelküchlein vor der Naſe hängen. Seine Ueberfahrt aber ging unglücklich. Das Schiff, das nach Philadelphia wollte, wurde an die braſilianiſche Küſte verſchlagen, und weil er den Kapitain nicht ganz befriedigen konnte, wird er an einen Sägmüller bei Rio Janeiro verkauft. Kaum

Digitized by Google

habe er fünf Dienſtjahre durchgemacht, ſey derſelbe geſtorben und nach ein paar Wochen ſey die Wittwe ſeine Frau geworden; er habe ſchon drei Kinder und lebe glücklich und zufrieden; aber etwas, was ihn ſehr hindere, könne er nicht mehr verbeſſern. Seine Frau ſpreche Wälſch, er Deutſch und Keines verſtehe das Andere; denn ſie lerne nichts von ſeiner Sprache und er nichts von der Ihrigen. Nicht wahr, Herr Kazenbuckel, das ſind Sägklötze? So ein Kerl heirathet in einem fremden Land eine Eingeborne, tappt, weiß wie lang an ihr herum, zeugt Kinder mit ihr, will nichts von der Landesſprache lernen und meint, ſein Scharnhäuſer Deutſch, das kein Menſch in der ganzen Umgegend verſteht, müſſe ſein Weib nachplappern. Das ſind Stockemmerlinge!

Kazenbuckel: Einem Weib zu lieb würde ich meine Sprache auch nicht ändern; ſo muß man ſich nicht runter geben!

Mohrenbleicher: Da mögen Sie recht haben, aber der dumme Kerl hatte ja noch mit mehr Leuten zu ſprechen, als nur mit ſeiner Frau.

Rudolf: Iſt Amerika in der Thierwelt auch ſo großartig?

Mohrenbleicher: Allerdings, aber ich möchte mich da nicht viel umſehen. Man iſt da in ſteter Todesangſt vor den Klapperſchlangen, vor den Tigern, Leoparden. Da weiß man alle Augenblicke nicht, wenn eine ſolche Beſtie auf eine höchſt ruchloſe Weiſe über einen herfällt und den Garaus macht. Ich ging deßhalb immer mit der größten Behutſamkeit, wenn ich allein war. Beſonders ging ich hohen Bäumen oder einem dunkeln Gehölz weit aus dem Wege.

Baldrian: War's denn auch gefährlich in der Nähe von hohen Bäumen?

Mohrenbleicher: Da am allergefährlichſten. Es ſcheint, Sie wiſſen noch nichts von der unerſättlichen Mordluſt der großen braſilianiſchen Goliathsſpinne, — das reißendſte Thier in Amerika. Ihr Leib iſt wie ein länglichtrunder Tiſch von etwa ſechs Fuß lang, drei Fuß

breit und zwei Fuß dick, hat auf jeder Seite ſechs Füße von ſechs, neun und zwölf Fuß Länge und an jedem Fuß zwei ſcharfe, ſpitzige Zehen, einwärts gebogen, wie ein Dunghacken; ſie ſpinnt einen Faden ſo dick wie ein Glockenſeil und im Aufſteigen zieht ſie ihn in der ganzen Dicke und Länge wieder ein. Von der habe ich eine fürchterliche Begebenheit erlebt, während meines Aufenthaltes zu Rio Janeiro. Zwei reiche Engländer fahren auf einem Bernerwägele nach dem Dorfe Oran. Der Weg führte ſie unter einem hohen rieſenmäßigen Baume vorbei und kaum hatten ſie den Stamm verlaſſen, ſo ſtürzt ſich eine Goliathsſpinne herab, klammert ſich in die Equipage ein und zieht ſie hinauf. Oben packt ſie das Pferd, bohrt ihm mit ihrer ſägartigen Zunge das Hirn auf, ſaugt es aus und macht's den beiden Engländern ebenſo. Nach befriedigtem Appetit läßt ſie die Equipage wieder herabfallen.

Höllenbrand: Hat man das Thier nicht verfolgt?

Mohrenbleicher: Das konnte nicht ſeyn. Die Bäume ſind zu hoch, keine Kugel reicht hinauf — und welcher Menſch wird es wagen, hinaufzuklettern!

Die Spinne iſt auch nützlich; ſie fängt die Leoparden, den Tiger im Sprunge weg und vernichtet ſie ebenſo. Von einem ſolchen Ereigniß macht man dort nicht ſo viel Aufhebens, als wie bei uns, wo man es übertreibt, wo man wegen eines wüthenden Hundes Tauſende aufbietet, um das Unthier zu erlegen.

Rudolf: Aber wie wußte man denn, daß die Spinne zuerſt das Pferd getödtet hat? War denn Jemand dabei?

Mohrenbleicher: Es war Niemand dabei, aber die Braſſilianer ſehen es an den Wunden, wie ſich die Spinne eingeklammert hat. Das erſt getödtete hat nur eine Wunde von dem Fußhacken, das zweite wegen der Wendung ſchon zweierlei Wunden und das dritte dreierlei, natürlich, denn ſie kann nur ſenkrecht bohren. In Amerika iſt die Schöpfung überhaupt etwas rieſenmäßig aufgetreten. Berge und Ströme ſtaunen wir an, z. B. den

Miſſiſippi, den Ohio, die an vielen Stellen 4—5 Stunden breit ſind und dabei doch eine Strömung, der kaum ein Dampfſchiff entgegentreten kann. Und die Berge, namentlich der Beglerdibeg, von dem man kaum den vierten Theil unter den Wolken ſieht und auf deſſen Gipfel der Luftfahrer Graen mit ſeinem Rieſenballon nicht gelangen könnte. Hätte Noah dieſe Gegend bewohnt, wäre ihm die Arche entbehrlich geweſen. Bei uns iſt gar nichts Großartiges, und das Beſte, was wir haben iſt aus fremden Welttheilen. Nur meine Mutter, eine vortreffliche Landwirthin, die wußte durch Kunſt gewiſſe einheimiſche Pflanzen auf eine transatlantiſche Größe zu bringen. Namentlich verſtand ſie das Rettigpropfen vortrefflich. Einen Winterrettig brachte ſie einmal in ihrem Garten auf die Länge von fünf Fuß, auf eine Dicke von zwei einhalb Fuß und auf ein Gewicht von 180 Pfunden. Der Schwanz war natürlich kurz, er brach ab beim Ausgraben. Und dieſer Rettig war ſo geſund und ſo ſchmackhaft und hatte nicht die mindeſte Höhlung inwendig, wo ſonſt große Rettige pelzigt ſind. Mein Vater ließ dieſes Rieſengewächs mehrere Wochen lang Freunde und Bekannte aus der Umgegend ſehen; dann wurde es zerſchnitten. Das Ding wurde auch in Stuttgart bekannt und ein damaliger Miniſter, nahm ſich heraus, — ich mag ihn nicht nennen — meinem guten lieben Vater einen derben Verweis zukommen zu laſſen, daß er die Wunderpflanze, die doch ſein Eigenthum war, nicht an das Naturalienkabinet abgetreten hat. Meine Mutter wollte dieſen Fehler repariren, allein ſie ſtarb mitten im Rettigpropfen des nächſten Jahres an einer bösartigen Seuche. Mit dem Hanfbau war ſie auch ſehr vertraut, und wußte da auch Außerordentliches zu leiſten, namentlich im Fettmachen des Bodens hat ſie noch Niemand erreicht, und ihr Kunſtgriff iſt mir ſelbſt ein Geheimniß geblieben. Einmal, nachdem ihr Hanfland eingeſäet war, kommt der Eigenthümer von dem daneben liegenden Hanfland, das auch friſch geſät war, und will ſeinem ganz magern Boden mit Gyps aufhelfen. Beide Länder waren von

Digitized by Google

gleicher Größe, und ſo geſchah es, daß er aus Verſehen den Gyps auf meiner Mutter Hanfland ſtreuete. Nun in dieſem Schmalzboden that das ſolche außerordentliche Wirkung, — der Gyps löſ'te all den vielen unmenſchlichen Düngerreichthum in dem Boden auf und machte ihn ungeheuer produktiv. Und ſo geſchah es, daß der Hanf eine Höhe von achtzehn Fuß erreichte und am untern Ende eine Dicke dem dickſten Mannsarme gleich. Mit der gewöhnlichen Breche konnte man da natürlich nichts ausrichten, man legte ihn auf harten Boden, fuhr mit beladenen Wägen darauf herum und dann konnte man erſt mit dem Dreſchflegel arbeiten. Der Hanf kam dann durch meiner Mutter gute Bekanntſchaften nach Holland, ſie erhielt einen ſchönen Preis dafür und dort wurde er verarbeitet zu Schiffstauen. In Braſilien ſah ich auch einmal ähnliche Geſpinnſtpflanzen, die wild wachſen, und deren Faſern ſtärker ſind.

Baldrian: Gibt es in Braſilien auch gute Schützen? Dort werden ſie doch wegen der vielen reißenden Thiere mehr Bedürfniß ſeyn, als bei uns.

Mohrenbleicher: Das glaub ich, das ſind ja die beſten Schützen in der Welt. Sie führen keine Kugeln, ſondern Kugelnägel, deren Kopf die Größe und Form einer Flintenkugel hat und der Nagel ſelbſt iſt ungefähr anderhalb Zoll lang, ſcharf geſpizt. Und das ſage ich Ihnen, die ſchießen ſtets höher, ſie fehlen nie. Ich habe es ſelbſt einmal geſehen, wie ein Braſilianer nach einer Waldkaze zielt, die im Sprunge ſo ſchnell iſt, als das Eichhorn. Er zielt und zielt und auf einmal iſt die Kaze an einen Baum genagelt und der Kugelnagel ging ihr mitten durch den Schwanz.

Baldrian: Wenn das wahr iſt, ſo glaube ich jezt gerne, was mir einmal ein Güterfuhrmann erzählte; ich hab's ihm nicht glauben wollen, aber jezt glaube ich's. Es ſey nämlich einmal ein armer Handwerksburſche mit einer fürchterlich großen Naſe nach Sachſenhauſen bei Frankfurt gekommen. Weil er kein Geld hatte, zu übernachten, ſo habe er ſich in der warmen Sommernacht und

weil er auch etwas betrunken geweſen ſeyn mag, auf die Brücke gelegt zwiſchen Sachſenhauſen und Frankfurt, den Kopf gegen Frankfurt, die Füße gegen Sachſenhauſen. Was geſchieht? im tiefſten Schlafe liegt er da, es fährt ein ſechsſpänniger Güterwagen daher, das vordere Pferd läuft in die Naſe hinein, als es oben anſtößt, zeigt ſich ein ſtarker Kitzel, der Handwerksburſche muß nießen und in einem Nu liegt Wagen und Pferd droben bei Buchhorn am Bodenſee. Herr Oberamtsrichter, das iſt auch braſſilianiſch, aber nur von Sachſenhauſen bei Frankfurt.

Mohrenbleicher: Das iſt nicht von Braſſilien, das iſt von Münchhauſen. Herr Baldrian, ſie müſſen wohl unterſcheiden zwiſchen den großen Werken der Schöpfung, die Sie noch nicht geſehen haben und den Aufſchneidereien eines Münchhauſens; auch werden Sie doch glauben, daß Leute, deren tägliche Beſchäftigung, deren einziges Vergnügen es iſt, ſich im Schießen zu üben, daß die es weiter bringen, als unſere Wildprätſchützen, die nur ſchießen dürfen, wenn man eine Lieferung von ihnen verlangt, oder die nur ſchießen, wenn es ſie ſelbſt nach einem Häslein gelüſtet. Bei den eigentlichen großen Jagden kommt ja das Schießen nicht einmal an ſie. Das Zuſammenhetzen der Treibmannſchaft, das Herumfluchen und Herumprügeln der ungeſchickten und widerſpenſtigen Treiber, das iſt ihr Geſchäft! Und wenn's recht Viel ſeyn ſoll, — ſo dürfen ſie den Büchſenſpanner machen.

Kazenbuckel: Herr Baldrian, dießmal wär's links kommandirt! Mit ſtudirten Herren darf man nicht viel wörteln, abſonderlich mit den Advokaten.

Mohrenbleicher: So war's nicht gemeint, ich wollte blos damit ſagen, daß es mir wohl begreiflich ſey, warum der Herr Baldrian Zweifel habe. Denn die Wenigſten wiſſen, wie weit es der Menſch durch tägliche Uebung zu bringen vermag. Z. B. während meiner Univerſitätsjahre war es für mich auch eine Hauptbeſchäftigung, mich im Tragen ſchwerer Laſten zu üben. Ich fing mit einem Zentnergewicht an, das ich täglich in meinem Zimmer eine halbe Stunde auf und ab trug. Als es mir leicht

Digitized by Google

vorkam, legte ich täglich ein Pfund Gewicht zu, und ſo brachte ich es in einem Jahr, natürlich hie und da unterblieb es auch, auf drei Zentner, und die trug ich frei in der rechten Hand ſo zwanglos, wie ein Strickkörbchen. Auf einmal kommt ein berühmter Equilibriſt nach Tübingen und der machte erſtaunliche Kunſtſtücke. Ich gab mir Mühe ſeine Bekanntſchaft zu machen und erzählte ihm von meinen Uebungen und Leiſtungen. Dieſer vortreffliche Mann freute ſich darüber, nahm mich freundlich an der Hand, führte mich in ein Nebenzimmer, zeigte mir da in wenigen Stellungen, daß man durch gewiſſe Kunſtgriffe mehr vermöge, als durch Kraftübungen. Nach einer halben Stunde war ich eingeübt und ich ſchied mit gerührteſtem Dank von dieſem herrlichen Manne. Den andern Morgen ſuchte ich ſchon das Gelernte anzuwenden und verdoppelte mein Gewicht auf Einmal und trotz eines katzenjämmerlichen Zuſtandes trug ich ſechs Zentner am rechten Zeigfinger mit größerer Leichtigkeit, als vorher drei Zentner am ganzen Arme, und nach einigen Tagen ſchon acht Zentner am kleinen Finger. Sehen Sie Herr Baldrian, und ſo haben gerade die Braſſilianer auch einen Kunſtgriff im Schießen. Sie legen nicht ruhig an, ſondern ihr Geſchoß iſt in ſteter Bewegung, und wenn die Muck den Punkt deckt, dann laſſen ſie's krachen.

Baldrian: So machen wir's auch, wenn wir einen Vogel im Fluge oder einen Haſen im Laufe ſchießen.

Mohrenbleicher: Sie haben mich nicht verſtanden. So viel ich weiß, fahren ſie mit der Muck dem Thiere langſam nach, die Braſſilianer aber laſſen die Muck ſchnell auf- und abwärts, rüber und nüber bewegen.

Baldrian: Ich möchte nur einmal den Braſſilianer bei einem Scheibenſchießen ſehen.

Mohrenbleicher: Das iſt's gerade! Der Braſſilianer übt ſich im Schießen nach beweglichen Dingen und wir nach unbeweglichen. Deßwegen treffen unſere Jäger, wie ich glaube, einen Haſen, der da ſizt, s'Maul aufſperrt und gähnt, beſſer als ein Braſſilianer.

Rudolph: Ach, laſſen Sie den Schützenſtreit! da

Digitized by Google

können wir doch nicht entſcheiden, und ſo viel ich merke, will Jeder Recht haben, weil es an der **Demonstratio ad oculos** fehlt. Herr Oberamtsrichter, haben Sie nicht auch ein Tagbuch geſchrieben? Das wäre doch gewiß intereſſant.

Mohrenbleicher: Ja wohl! Es ſind ſechs Quartbände. Gleich nach meiner Zurückkunft wollte ich das Tagbuch ausarbeiten und zum Druck befördern. Ich nahm meinen Wohnſitz in Kannſtadt auf dem herrlichſten Punkt, beim Ochſen nächſt der Brücke. Aber kaum war ich dort angelangt, ſo wurde ich von Bekannten und Unbekannten umlagert, um Erzählungen beſtürmt, zu allen Familienfeſten eingeladen, wurde ſo in die angeſehenſten Geſellſchaften eingeführt, mit dem hohen und niedern Adel, mit den höchſten Staatsbeamten in Stuttgart bekannt, mit den größten Gelehrten, Naturforſchern und Künſtlern vertraut und ſo ging meine Zeit von einem Genuſſe zum andern dahin und mein Tagbuch blieb, wie es heute noch iſt. Ich machte auch die höchſt ſchätzbare Bekanntſchaft des großen Künſtlers Dannecker, des erſten Bildhauers jetziger Zeit. Der große Künſtler erkannte meine ſchöne Geſtalt, meine Jugendfriſche, meine ernſte Männlichkeit, das unverdorbene Jugendbild, er hieß mich ſogar einmal den Innbegriff aller Tugenden, kurz mein Anblick erweckte in ihm die große Idee zu ſeinem Chriſtuskopfe! Sein höfliches, äußerſt artiges Schreiben, worin er mir dieſen Gedanken mittheilte, habe ich noch unter meinen wichtigſten Papieren aufbewahrt. Er bittet mich darin mit der zarteſten Beſcheidenheit, ihm nur einige Stunden zu widmen. Mit der größten Ruhe und Hingebung ſaß ich dem achtungswertheſten Künſtler das erſtemal zwei Stunden und das anderemal eine Stunde. Er konnte mein ganzes Bild für ſeine Idee beibehalten, nur die Breite meines Gefühls mußte er etwas mildern und aus meiner damaligen römiſchen Naſe, man heißt es auch Ramsnaſe, bildete er eine griechiſche. Aber mein großes, ſeelenvolles Auge, die ſchönen, ſanften Wellen meiner langen, ſtark blonden Haarlocken brachte den Künſtler oft

Digitized by Google

zum Entzücken. Und ſo ſteht jezt mein Kopf, ich glaube um 20,000 Gulden verkauft, unübertrefflich in Stein zu Petersburg in der ruſſiſchen Kaiſerſtadt. Einen edleren und würdigeren Dienſt hat mein Kopf noch nie geleiſtet. Deſſen mögen ſich meine Enkel, meine Urenkel noch rühmen!

Höllenbrand: Verzeihen Sie Herr Oberamtsrichter, was ich mir bisher unter römiſcher Naſe vorſtellte, gleicht durchaus nicht der Ihrigen, und —

Mohrenbleicher: Das glaub ich, wenn Sie noch nicht wiſſen, daß die Formation des menſchlichen Körpers drei Stadien hat, beſonders die Naſen, die ſind den auffallendſten Veränderungen unterworfen. Z. B. Perſonen von meiner Bildung, die bei dem Eintritt in das Mannesalter noch von ihrer Jugendzeit, etwa vom 15. Jahre an, eine Ramsnaſe haben, die hatten in ihrer Kindheit eine aufgeſtülpte Stumpfnaſe uud bekommen im Alter eine Winterrettignaſe, auch Rauchfangnaſe heißt man ſie. Und dieſe Stadien wollt ich Ihnen noch bei vielen Körpertheilchen nachweiſen. So iſt es auch mit dem Gang des Menſchen. Kinder, deren Vorderfüße einwärts gekehrt ſind, d. h. die ſcheanken, treten im mittlern Alter gradaus und im höhern Alter auswärts, und ſo umgekehrt, wenn die Vorderfüße der Kinder auswärts gekehrt ſind, ſo gehen die Füße im mittlern Alter gradaus und dann nach dem fünfzigſten Jahr, oft ſchon bälder, werden ſie Scheanker. Eben ſo veränderlich iſt die Kniebeugung nach innen oder außen, die Mundbildung, beſonders das Heben und Fallen laſſen der Unterlippe, und von der Bauchformation mag ich gar nichts ſagen, beſonders beim ſchönen Geſchlecht, wenn nicht die Kunſt durch einen Druck von außen vorbeugt, was aber oft ſehr bedenkliche Folge haben kann.

Darmfeger: Wie lange waren Sie wohl in Kannſtadt? Kennen Sie nicht auch meinen Bruder, der dort die Handlung erlernte?

Mohrenbleicher: O was denken Sie Herr Darmfeger! Ich war nur zwei Jahre dort, und ſo junge Leute,

Digitized by Google

das können Sie ſich vorſtellen, hatten in meiner Geſellſchaft keinen Zutritt. Auch wurde ich ſchnell von dort abgerufen zu einem äußerſt wichtigen Geſchäft im Neuwürtembergiſchen und dann gings raſch auf einander von Stufe zu Stufe bis auf meinen jetzigen Poſten. Da widmete ich mich anfänglich, denn die juriſtiſche Lektüre war für mich zu trocken, ganz der Poeſie und der Kunſt. In dieſem Gebiete machte ich vortreffliche Erwerbungen. Manche werthvolle Gegenſtände erkaufte ich bei Auctionen um ein Spottgeld. Denn da trift man ſelten Kenner, und die Waiſenrichter, ſo ein Gevatter Handſchuhmacher, oder ein Miſtpritſcher, oder ſo ein Teigſtampfer oder ſo ein Darmausblaſer taxiren den Joſeph im Kampfe mit der Madame Potiphar, den man um ſechs Kreuzer kauft, höher als das koſtbarſte Kunſtſtück; bei denen hat nur Werth, was recht bunt ausſieht, oder eine ruchloſe, unflätige Handlung vorſtellt, ſo eine Hirſchkuh in flagranti. Und in der Muſik habe ich es ſehr weit gebracht. Die ſchwerſten Stücke von einem Lindpaintner, Bethoven, Clementi, ſpielte ich vom Blatt, und die Werke von Mozart, Pleiel, waren mir ſchon zu leicht, die ſpielte ich bei Nacht ohne Licht vom Blatt weg.

Höllenbrand: (lacht laut auf) O du unglücklicher Mozart!

Mohrenbleicher: Ich weiß wohl, die flachen Muſiker, die muſikaliſchen Taglöhner, die erheben den Mozart bis in alle Himmel. Wer aber in der Muſik tief eingeht, wer ihre höchſte Höhe erſchaut und ihre tiefſte Tiefe ergründet, der wundert ſich über den großen Namen des Mozarts, der hört ihn äußerſt gern vortragen vom blinden Friz in Häslach und ſeinem Rührmilch-Filial. Und für's Klavier habe ich mir die auserleſenſten Compoſitionen alter und neuer Zeit geſammelt, theils mit großen Koſten, theils durch Zufall. Bei Verkäufern alten Papiers kann man noch manches Goldkörnchen herausfinden. Durch Nichtkenner iſt ſchon mancher große Schatz verloren gegangen, bei Käshändlern, Seifenſiedern, Spezereihändlern, Leuten, welche oft in den Alterthümern wüthen, wie Vandalen. Vor

ein paar Jahren laß ich mir in den Garten einen halben Vierling Backſteinkäs holen von unſerem Kaufmann Fidelio und der wickelt ſo ein gemeines Stück Käs in ein Notenblatt vom höchſten Werthe. Es war ein Stück aus der Partitur vom Ambroſianiſchen Lobgeſang, das Manuſcript des Componiſten, — das Conzept. Ich trillerte nur einige Noten davon und gleich war mir klar, daß es aus dem Ambroſianiſchen Lobgeſang iſt. Sogleich machte ich mich auf den Weg zu dem Kaufmann und bat ihn, mir das Uebrige zu geben von dieſem Notenpapier, ich wolle es ihm gut bezahlen. Aber zu meinem größten Bedauern geſtand mir der ruchloſe Fidelio, daß das ſein leztes Blatt geweſen ſey. Vor acht Tagen hätte er mir noch drei Buch geben können. Er wollte mich tröſten, vielleicht bekomme er wieder ſolches, er habe es als Emballage aus Italien bezogen. In tiefſter Betrübniß ging ich in meinen Garten wieder zurück, mein Käs ſchmeckte mir nicht, ich grub ihn in kleinen Stückchen um eine Pflanze, die ſehr von Ameiſen geplagt war, dachte dabei durchaus an nichts, ſondern that es blos aufs Gerathewohl. Aber wie freute ich mich den andern Morgen, als die Ameiſen ausgewandert waren? Von dort an wende ich den Backſteinkäs als ein abſolutes Mittel gegen die Ameiſen an. Dieſes Ereigniß aber hatte den entſcheidenſten Einfluß auf mich. Von dort an liege ich der Kunſt nicht mehr ob, bin blos noch ihr Freund und werfe mich dagegen mit ganzer Kraft auf das Naturwiſſenſchaftliche. Und auch in dieſem Fache habe ich mir ſeit einigen Jahren die koſtbarſten Werke angeſchafft. Da finden Sie unter etwa 1500 Bänden nicht Einen unter fünfzig Gulden Werth. Dagegen negligire ich die Literatur in der Jurisprudenz totaliter. Denn die neueſten Schriftſteller ſind zum Eckel. Statt allgemeiner, einfacher Rechtsſätze watten und ſtampfen ſie in einer breiten, flachen Rechts-Philoſophie herum, erſchöpfen ſich am Formellen, dehnen ihre Beweisforderungen in's Unendliche aus, ſo daß der größte Verbrecher, wenn er nicht ein totaler Tralle iſt, jeden Gerichtshof zur Abſolvirung ab Instantia zwingen

kann. Großer Gott, wie unklar und weitläufig iſt nur das Pfandgeſetz und die Inſtruktionen! Ich wollte es ſchon oft ſtudiren mit Fleiß, — aber, wenn ich an einen ſo verzwickten Artikel komme, ſchlage ich das Regierungsblatt zu und — ich viſitire doch, und wie? Wie Keiner ſo einfach und ſo gründlich! Und ſo geht mir's mit den Juſtizräthen da oben. Die wollen in neueſter Zeit mit meinen Unterſuchungs-Protokollen nicht zufrieden ſeyn, klagen über Mängel und Lücken, ja es fällt ihnen ſogar oft ein, die Unterſuchung wieder zurückzuſchicken, mir Fragen vorzuſchreiben und Wiſcher auf mich loszubrennen. Aber ſo geht's; dieſe Herrn wollen einen alten, erfahrenen Richter, der den Menſchen, namentlich den gemeinen, den geſunkenen, der von der dickſten Hefe aus dem Grunde heraus ſtudirt hat, der bei jedem Verhör mit der größten pſychologiſchen Gewandtheit zu Werke geht, den wollen ſie riffeln, wenn er nicht Alles niederſchreibt, was er mit den Inquiſiten ſpricht; die meinen, mir fallen die Fragen nicht auch in die Hand, wie ihnen. Ja, ich frage oft mehr, als ſie glauben, aber ich bringe nicht Alles zu Papier. Denn meine Manier zu inquiriren iſt ganz eigener Art. Habe ich einen gemüthlichen ſchüchternen Menſchen vor mir, ſo ſuche ich ihn durch eine liebreiche Unterredung zu gewinnen, und was mir aus dieſer Unterredung als erheblich hervorgeht, das bringe ich in Frage und Antwort zu Papier. Kommt mir aber ein ungehobelter, frecher Kerl vor die Augen, der die Warze wegläugnen will, die ihm auf der Naſenſpitze ſizt, — über den falle ich mit einer ſcharfen, eindringlichen Rede her, nehme oft die geſuchteſten Ausdrücke zu Hilfe und fahre ſo lang fort, bis ſeine Unterlippe zittert, dann gehe ich raſch auf die Sache ſelbſt ein, hole ihn nach einander aus und wenn er nur ein halbes Geſtändniß ablegt, ſo ſchreibe ich es nieder; denn ich weiß wohl, daß Leuten, die noch nicht ganz verdorben ſind, ein volles Geſtändniß ſchwer ankommt; will aber keine Rührung eintreten, ſo ſchlage ich wieder den Weg der Sanftmuth ein und ſuche ihn

mit Zartheit zu rühren; fruchtet auch dieſes nichts, ſo laſſe ich den Kerl in's Gefängniß werfen; will er dann wieder nicht beichten, ſo abſolvire ich ihn von der Inſtanz. Auf ſolche Weiſe erndte ich noch Dank ein und bin vor dem leidigen Rekurs geſchüzt. In Civilſachen, da habe ich meinen beſondern Takt. Ich laſſe keinen Prozeß-krämer aufkommen. Auf die erſte Klage verſpreche ich blos baldige Verhandlung. Notire mir aber nichts, denn die meiſten Klagen kommen nur ſo in der erſten Hiize und die wenigſten Kläger erſcheinen zum zweitenmal. Aber auch die zweimal klagen, decimire ich noch einmal, ſchüze da viele preſſante Geſchäfte vor und gebe noch keine Zeit an, wann ich an die Sache kommen könne, und überlaſſe ihnen, nach ein paar Monaten wieder anzufragen. Von denen kommt die Hälfte nimmer. Lauft Einer zum drittenmal, ſo gebe ich ihm geſchwind ein Ausſchreiben mit an das Schultheißenamt zum Bericht, der zeigt natürlich an, die Sache ſey ſchon lang von dem Gemeinderath verhandelt und eingeſchickt, er könne nichts mehr thun. Will aber das Queruliren nicht aufhören, ſo ſchreibe ich eine Tagfahrt aus. Und ſehen Sie, ſo kann bei mir durchaus kein Prozeßkrämer aufkommen, er wird müd gemacht.

Kazenbuckel: Aber verzeihen Sie, Herr Oberamtsrichter, nicht alle ſind Prozeßkrämer, die klagen.

Mohrenbleicher: Ach, das weiß ich wohl, mit honetten Leuten verfahre ich ganz anders. Z. B. Sie werden nichts klagen können?

Kazenbuckel: Es iſt wahr, meine Angelegenheiten beſorgen Sie gleich, aber ich kann eben zu keinem Geld kommen. Und was Sie ausſchreiben und die Schultheißen wieder berichten, darf ich nicht leſen. Auch habe ich die erſte ſchriftliche Antwort noch gut.

Mohrenbleicher: Dieſen Vorwurf nehme ich Ihnen nicht übel. Sie ſind ein alter Kapitaliſt, der glaubt, die Schuldklagen ſeyen das einzige und wichtigſte Geſchäft der Oberamtsrichter. Aber ſehen Sie, ein Oberamtsrichter hat ſehr viel zu thun. Nur an meinem Porto-Regiſter

hätten Sie das ganze Jahr zu ſchreiben; es nimmt mir ſelbſt die Hälfte Zeit weg, und in der übrigen Zeit habe ich mit Aktenleſen, mit Unterſuchungen, mit Berichten, mit der Korreſpondenz überhaupt zu thun, ſo daß ich oft noch ſehr wichtige Geſchäfte Jahre lang liegen laſſen muß.

Kazenbuckel: Herr Baldrian, da haba wir's doch beſſer. Wir könna fertig werden. So ein Geſchäftsplunder ließ uns keine Stunde ſchlafen.

Baldrian: Da könnt ich zu keinem Menſchen müßig hinſitzen, bis ich's Geſchäft vom Hals hätte.

Stäupperer: Ach Gott! Do könnt ich koin glaubigs Vaterunſer beta.

Göggele: Geſchäftsleute müſſen ſich an Rückſtände gewöhnen können, weil ihnen oft an Einem Tage mehr Geſchäft zuwachſen kann, als ſie in Einer Woche verſehen können. So ein Geſchäftsandrang iſt oft zufällig, und läßt ſich nicht verhüten.

Stäupperer: Der Herr Oberamtsrichter hot jo g'ſagt, wia man's mach, daß net z'viel uf einmal komma könn und doch häb er s' ganz Jahr dui Ueberlaſt.

Mohrenbleicher: Davon haben Sie gar keinen Begriff. Wenn man Ihnen ſo ein Amt ohne den mindeſten Rückſtand übergeben würde, ſo hätten Sie ſchon am zweiten Tag einen Rückſtand, der Sie zur Verzweiflung brächte.

Kazenbuckel: So gefehlt iſt's nicht, da ließ ich Pfand-Viſitationen Pfand-Viſitationen ſeyn.

Der Büttel: (kommt haſtig herein) Herr Schultheß, s'iſt a Fuierreuter do von Vettersbach, es brennt Alles zäma! Solle läuta?

Schnaufer: Freilich läuteſt!

Mohrenbleicher: Wo brennt's denn, wo?

Büttel: Ha, in Vettersbach!

Mohrenbleicher: Dummer Teufel! wo? in welcher Straße?

Büttel: In der Stroß brennt's net, in der Zehantſchuier. (ab.)

Digitized by Google

Schnaufer: Adjes, meine Herrn! Da leidets keinen Aufſchub. (ab.)

Mohrenbleicher: Um Gottes willen, wenn ich nur nicht zu Fuß wär! Es iſt zwei Stunden hin; da kann's mein Haus erreichen und mein Aktuar iſt auf der Kirchweih in Schnerklingen. Ach! und der Oberamtmann iſt nicht zu Haus! Wie wird's da hergehen!

Kazenbuckel: Da iſt s'Haus gut beſtellt. Herr Baldrian, ich will einſpannen laſſen und den Herrn Oberamtsrichter heimführen, d. h. wenn Sie kutſchiren wollen, ich alter Mann kann auf keinen Bock mehr ſteigen.

Baldrian: Von Herzen gern, ich will gleich fort und daher fahren.

Mohrenbleicher: Ich kann ja auch kutſchiren.

Baldrian: Nein, nein! Ich kutſchire, Sie kennen das Pferd nicht.

Kazenbuckel: Nehmen Sie doch auch meinen Rockelor mit, die Reitpeitſche, wir müſſen doch auch kommandiren, — durch meinen Sabel. — Und Ihren Hirſchfänger! Die Leute ſind oft gar unartig, zudringlich und grob, wenn ſie brunſtlaufen, man muß abwehren können.

Baldrian: Recht, recht! wiſſen Sie nichts mehr? (ab.)

Stäupperer: (ruft zum Fenſter hinaus) Hör, Bua, gang zua mei'm Kneacht, und ſag em, wenn er net der Erſt ufem Plaz ſey, noo ſchlagem 's Prömium vom Leib runter.

Kazenbuckel: Warum ſind Sie nicht gefahren, Herr Oberamtsrichter? Sie haben doch auch ein Pferd?

Mohrenbleicher: Ich hab's vor einem paar Monaten verkauft, es war zu raſch, das gute Thier hatte oft zu lange Ruh und wenn es dann in Lauf kam, dann raſ'te es, wie wenn es kein Menſch mehr wäre.

Kazenbuckel: Das iſt was Anders; da hätten Sie meine alte Liſe kaufen ſollen, die lauft gern langſam, aber dann wären Ihre Rückſtände wieder größer worden. Was iſt's, Herr Darmfeger, wollen Sie fort?

Darmfeger: Ja, das Feuer könnte auch die Stadt

Digitized by Google

nauf brenen und auf der andern Seite wieder runter und da wäre mein Schwager in großer Noth. Es iſt mir zu angſt, die Feuersbrünſte brennen oft zu unregelmäßig.

Kazenbuckel: Sie werden doch nicht laufen?

Darmfeger: Ich fahre mit dem Buttenwagen.

Kazenbuckel: Sie haben ja bei uns noch Platz.

Darmfeger: S'iſt mir lieb, wenn ich mitfahren kann. Ich will nur vor heim und mich auch auf die Nacht vorſehen. Ich komme bald wieder; vor dem Haus unten will ich warten. — Meinen höflichen Dank, Herr Naſenſchwitzer. Sie werden hier bleiben, wegen Ihrer Frau? Eine Wöchnerin kann man nicht allein laſſen. Ich empfehle mich, meine Herren! (ab).

Kazenbuckel: Aber Sie, Herr Oberamtsrichter, wenn Sie nur einen Ueberrock am Leib hätten! Bei Ihnen wird ſchon Alles eingepackt ſeyn.

Mohrenbleicher: Ich trage keinen Ueberrock, es iſt eine unanſtändige Kleidung für einen Beamten. Ich habe nur Einen Ueberrock, einen nagelneuen, ich hatte ihn noch nie am Leib. Ein Frack iſt eine wohlanſtändige Kleidung, er gibt dem Manne, beſonders, wenn er nicht übel geſtaltet iſt, ein reſpektables Anſehen. Ich verſichere Sie, vor einem alten Frack zieht ein Bauer den Hut ab, und wenn nur ein Scheerenſchleifer drinn ſteckt. Ich habe mich unlängſt ſo geärgert, ich mußte zwei Vikare in der Nachbarſchaft als Zeugen vernehmen, ſie waren auch bei einem dämagogiſchen Skandal in Heidelberg. Ich lade ſie höflich vor und erwartete, daß ſie auch mit Anſtand vor mir erſcheinen werden. Aber was meinen Sie, wie die hergekommen ſind? Beide hatten abgeſchabene, ſchlechte Ueberröcke und Statt des Huts ſo ein paar Schwalbenneſter auf dem Kopf. Der Eine hatte gar kein Halstuch und der Andere nur ſo ein ſchwarzes Strickle um den Hals. So lausknittelich hätte ſich kein Schneidersgeſelle zum Oberamtsgericht gewagt. Einer hatte ſogar auf der Taille, hinten beim cauda equina nur einen Knopf.

Digitized by Google

Rudolph: Herr Oberamtsrichter, wenn die Vikare 1600 Gulden des Jahrs hätten, wie Sie, dann könnte man ihnen einen ſolchen Vorwurf machen. Es iſt aber erſt noch eine Frage, ob Sie mit ihrem Einkommen in der Kleidung würden glänzen wollen. — Sie waren ja damals nicht in Dienſt, ihr Beruf war rein bürgerlich.

Höllenbrand: Und ich habe ſchon Gerichtsbeiſitzer geſehen mit verſchmierten Hoſen und ungeſchmierten Stiefeln.

Mohrenbleicher: Der Baldrian kommt lange nicht.

Stäupperer: Wirklich im Augenblick fährt er daher.

Mohrenbleicher: Herr Kazenbuckel, ſo wollen wir fort und nicht warten laſſen. (Beide ſtehen auf).

Mohrenbleicher: Herr Naſenſchwitzer, ich danke recht für den Genuß, den Sie uns bereitet haben. Kommen Sie inmal zu mir, dann will ich Ihnen mit einer Flaſche Sal: answeiler Bier aufwarten; das iſt viermal eingeſotte:, und läßt ſich wie der Wein zwanzig, dreißig Jahre lang aufhalten.

Naſenſchwitzer: Ich danke Ihnen, Herr Oberamtsrichter, Sie haben meiner Geſellſchaft viele Unterhaltung gemacht. Ich danke Ihnen für die — für die —

Kazenbuckel: Behüt Sie Gott, Herr Naſenſchwitzer, ich will ſehen, daß ich's auf eine andere Weiſe wett mach. Adjös, Ihr Herren! Herr Oberamtsrichter kommen Sie doch!

Mohrenbleicher: Ich habe die Ehre, mich —

Kazenbuckel: Wie, wie, Herr Oberamtsrichter, machen Sie doch! Hören Sie nicht, wie der Baldrian knällt?

Mohrenbleicher: Ich empfehle mich. (Beide ab).

Göggele: Wie mag jezt auch das Feuer ausgebrochen ſeyn? s'iſt doch heller Tag.

Naſenſchwitzer: Da kann einer geraucht haben ohne Deckel. (Reibt die Hände).

Rudolph: Es kann auch der Blitz gezündet haben; es ſtand vor ein paar Stunden ein ſchwarzes Gewölk gegen Vettersbach hin.

Naſenſchwitzer: Ach nein! das war kein Wetterge=wölk, ich hab's auch geſehen; es war ein Regengewölk. Ich kenne die Wolken genau, ich will einem Jeden ſagen, ob eine Wolke Schnee, Regen, Hagel hat, oder ob es blos ein aufgeſtiegener Nebel iſt.

Höllenbrand: An was kennen Sie's denn?

Naſenſchwitzer: Ich kenne es eben, ich weiß eigent=lich nicht, an was ichs kenne. Schon ihr Syſtem, wie Sie laufen und wie ſie ſich ändern und ſonſt noch, ich weiß ſelbſt nicht, ich kenns eben gleich. Ich habe ſo meine Beobachtungen gemacht, die trügen mich ſelten, ich hab gar ein ſcharfes Aug.

Stäupperer: Das Feuer kann au eing'legt sein. Wenn Oiner vom Zeahnta ausg'ſchloſſa wird, ſo hot ſich schon der Fall ereignet, daß man den Theilhabern den Profit wegbrennt; — s' gibt wenig alte Zehentſcheura.

Göggele: Kanns wohl ſchon lang brennen?

Stäupperer: Wenigſtens eine Stund.

Göggele: Ja brennts noch?

Naſenſchwitzer: Ja freilich brennts noch; s' kann morgen noch brennen. Nach dem Gewölk kann bei Vettersbach ein Wind gehen und wenn ſich der dreht, bleibt kein Stein auf dem andern.

Büttel: Herr Notare, Sia ſolla au mitfahra und em Herrn Oberamtsrichter für ſeine Akta ſorga, daß ner z'Schanda gang.

Göggele: Wo ſoll ich denn hinſitzen? s'Gefährt iſt ſchon beſezt!

Büttel: Sia ſolla hinta nauf ſtaun.

Göggele: Da dank ich recht ſchön dafür, ich bin nicht der Lakai vom Kazenbuckel, und will auch nicht ſeine Blähungen auffaſſen. Dort ſtehe ich nicht hin.

Büttel: Ja nun, ih haun mein Sach ausgricht (ab).

Rudolph: Ach, fahren Sie mit! In einem ſolchen Fall kann man nicht auf Alles ſehen. Sie können dem Oberamtsrichter dieſen Dienſt nicht abſchlagen. Bei einer Feuersbrunſt, da läßt es ſich mit Ehren auf einem Miſtwagen fahren.

Digitized by Google

Göggele: Aber nicht als Diener!

Naſenſchwitzer: Ach gehen Sie doch! Sie können ja neben num gucken.

Göggele: So und der Darmfeger darf fahren und ich ſoll hinten nauf ſtehen! Ich bin auch Staatsdiener!

Rudolph: Hier ſind Sie nicht Staatsdiener. Sie ſollen ja dem Oberamtsrichter blos eine Gefälligkeit erweiſen und ihm für ſeine Regiſtratur ſorgen. So ein Verlangen iſt nicht abzuweiſen.

Büttel: Der Herr Oberamtsrichter läßt froga, ob Sia komma oder net?

Naſenſchwitzer: Gehen Sie doch, es könnte böſe Folgen für Sie haben.

Stäupperer: Jo geha Se nun! Gucka Se, wenn dia Akta verbrenna würda, und man müßt's wieder abſchreiba laſſa, däs gäb jo en fürchterlicha Amtsſchada. Wer muaß dra zahla?

Göggele: Ja nun, ich will gehen, aber ich ſage es öffentlich, ich proteſtire gegen jede Herabſetzung meines amtlichen Charakters. Der Kazenbuckel ſoll mir ja nicht ſagen, ich ſey ſein Windfang geweſen! Adjes, Ihr Herren. (ab).

Stäupperer: Däs iſt a rechta Hanfkrott, dia Handvoll Leut! So Einer, der vorna und hinta ner hot, uf ſo ma hungriga Dienſtle, will ſe nun ſtäupera, wenn man a Hilf in der Noth von ihm will?

Naſenſchwitzer: Wenn ich Waaren in der Stadt hole, fahre ich auf einem Miſtwagen am hellen Tag. Das iſt ein rechtes Hochmüthle, däs Notarle, ich hätts nie glaubt!

Höllenbrand: Wer nichs aus ſich macht, wird ausgelacht!

Rudolph: Ja, aber wie heißt's weiter? Wer zu viel aus ſich macht, zweimal. — Ja hör, wir wollen auch fort.

Höllenbrand: Iſt mir Wurſt!

Rudolph: Herr Naſenſchwitzer, meinen herzlichen Dank.

Höllenbrand: Auch meinen Dank! Ich wünſche, daß

Digitized by Google

wir auch noch gutes Ulmerbier trinken, wenn Ihr unzuverläßiger Herr Schwiegervater einſt das Zeitliche geſegnet hat. Doch ſoll er leben, ſo lang Sie es wünſchen! (Stoßen noch einmal an und Höllenbrand that noch einen ſcharfen Zug).

Rudolph: Ich wünſche guten Abend!

Höllenbrand: Adjeus! (Beide ab).

Stäupperer: Jezt muaß ih doch au hoim, ſonſt zankt mein Alta. Wenn dia Löſchmannſchaft bald z'ruckkommt, des geit nun z'ſchaffa. Herr Naſenſchwitzer, ih dank Ihnen jezt recht, ih will ſehen, daß ih's wett mach. Kommen Se heut Obed au nun zu mir?

Naſenſchwitzer: Es kann ſeyn, vielleicht; kann nichts verſprechen.

Stäupperer: Jo nun, wenn Se abkomma könnta, komma Se eba. (ab).

Naſenſchwitzer: (allein, geht auf und ab, reibt die Hände) Das war doch eine herrliche Geſellſchaft. Was man da hat hören können! Namentlich von der Polemik, wie der Oberamtsrichter polemiſirt, das iſt ein ganzer Polemiker, in Einem fort nichts als Polemik. (Klopft an's Fäßle) Ah! iſt noch die Hälfte drinn, da kann ich noch ein paar mal Polemik hören, ich will den Vikar noch einmal einladen, den Kazenbuckel und ſeinen Baldrian.

Die Ladenjungfer: (kommt herein) Herr Naſenſchwitzer! Sia möchta zur Frau nunter kommen, ſie hat ſo arg Angſt wegen dem Feuerlärmen.

Naſenſchwitzer: Ja, ja, — gleich! Die hätt ich ſchier vergeſſen vor lauter Polemik. Lotte! ſchütt Sie die Bierſtumpen zuſammen in eine Bouteille, und dann richt Sie mir zehn bis zwölf Bouteillen her mit Propf! — Den Käs bring Sie in Laden herunter, das Fäßle läßt Sie, wie's iſt! So, jezt will ich zu meiner Frau und will ihr auch von der Polemik erzählen. Die Polemik macht ihr die meiſte Unterhaltung. (Gibt ſeiner Naſe noch einen Seitendrücker und geht ab).

Digitized by Google

Die Hauswäſche.

Nachts um Zwölfe, vom Bonifaze uf d'Sophia, in der Mitte vom Moia ſchleicht s'Bachſchneiders Mreikåther in's Dotſchbecka Hof nein und ſuacht a Stångle, dås ſe da Obed voarhear nan g'richt hot. Se findt's und ſtellt ſe unter der Magd Kammerlådle, ſchlåt mit do ans Haus nan, an dia Wand, moo s'Luzeile ſchloft. Se trifft da Lada net und ruaft derweaga: Luzeile! Luzeile! Aber wer ner haira will, dås iſt s'Luzeile. D'Mreikåther wird bais, ſe klopft årger mitem Stångle an deara Wand rum. Uf oanmol trifft ſe da Lada und ſchlåt hearzhaft druf zua — und s'Luzeile geit Laut in der Kammer: Was geits? Wear poltert ſo? D'Mreikåther ſait: Ih bins! was frogſt lang, ſtand uf, mer müaßt jo wåſcha! Und s'Luzeile ſtreckt ſe und reibt in de Auga, ſe ſchreit ebbes låuter: So, du biſch! ih komm glei! Sia dås ſa und Zwölfe ſchla uf der Rothhausuhr, iſt Oans g'wea. S'Luzeile betet im Bett über Laut und d'Mreikåther fåhrt zåma, ſe ſait ganz leis für ſe nan: Aelle guate Goåſter loba Gott, da Herra, es wird mer doch heunt ner g'ſchean, s' iſt ſo Neamer mai ſicher voar de baiſe Leut und wia glei iſt Oam der gſund Leib verdorba!

S'iſt eaba a ſauers Brod um dås Wåſcha! Geſtert da ganza Tag Waſſer tra, g'ſotta, g'laugt und pfladert bis in da Obed nein und jezet ſchaun wieder ufem Weag, de Reichere ihrn Dreck raus z'wåſcha! S'arm ſein iſt doch s'Aergſt uf deara Welt, ner as ſchaffa und eſſa und andere Leut z'Gnada leaba! Wenn ih nun koan Mådle wår! A Bua hots doch beſſer, er kan heirotha, wenn er will, ſo bald er hinter de Aura trucka iſt. Aber unſer Oans muaß eaba warta, bis ſe ſo a Dackel über Oan verbarmt und ner Beſſers haun kan. Wartet mer net und verſieht mer ſe a Paarmol, ſo ſtrofeſe Oan um's Geld, und wenn s'Unglück dreimol über Oan verhångt iſt, noo theant ſe Oan in's Spinnhaus, moo mer voll reacht auslearnet, daß mer a reachter Dralle ſein müaßt, wemmer en wieder unter d'Gluppa kåm. Dås iſt der ganz Profit von deam Halbronner Karz! Wemmer ſe au net ſchåma thåt, und es Oam Oans ſein könnt, weamer ums Warm ſchafft, a Strof iſch doch. S'Nausheirotha iſt eaba noo gar, mer kan neana mai burgerlich wearda. Wenn au ſo a blinder Heß Oan möcht von duſſa rein, und ſieht Oam net an, wia viel Eiſener verlaura ganga ſind, ſo komma noo dia Herra ufem Rothhaus dazwiſcha und ſetza Oam da ganza Wuaſt in dås Atteſtat nein, dia Eſel! ſe ſotta jo frauh ſein, wemmer ane komma kan, und der Pfarrer amol da Seaga derzua gea muaß.

Wåra iahra Weiber net au von deara Natur, hått au mancher von ihna Koana kriegt: der Oan iſt kropfech, der Ander krummmaulich, der Oan hot en kurza Fuaß und der Ander ſcheankt. Von deam wüaſta Gſicht, von deara hårta Gſchwulſt ufem Buckel und von deara leibarma Poſtur mag ih ſo ner ſa!

Und zua dem ſtroft mer nun dia, moo's ehrlich treiba; aber dia, moo s'ganz Johr uf der Wildbahn rum fahra, deane g'ſchieht ner, ſo lang mers net vertappt. Ach was, mer ſotts deane arme Tröpfla net z'load thuan, daß mer a Muatter ſtroft! S'iſt oam load g'nuag, wemmer in dui Vergangaheit nein kommt, und hot noo koan Trauſt, als dås Würmle kan g'ſund bleiba, kan grotha und kan

de amol im Alter unterſtüƶa, wenn da nemme wäſcha kanſt. Mer möcht Bluat greina, wemmer ſo dran kommt! Wia Luzeile! kommſt nun net? Luzeile! ih glaub, du biſt wieder umme glea! S'Luzeile jammert in der Kammer: ih kan net in mein Hemmet nein komma, ih find eaba oan Aermel, der ander iſt verſchränkt, ih mag s'Hemmed umkaira, wie ih will.

Mreikäther: Du Trallewatſch du, ſchlupf in Dan nein und komm amol ara! S' iſt jo warm, ih kan der ner nan und ner wegguckа, s'iſt plunz feinſter!

Luzeile: Du hoſt guat ſchwäƶa! Narr! wenn ih nun mitam Kopf drinna wär, ih bin wia verhert — Ih komm eaba em Unterrock na und mach der s'Haus uf, noo kanſt a Liacht macha und miar zünda.

Der Nachtwächter ruaft voarem Haus: Hört, Ihr Leute, was will ih Uich ſaga, unſere Glock hot Zwölfe g'ſchlaga, jezt hab ich verſeha Huath und Wacht, Gott geb Uich Aelle a guata Nacht; wohl um die Zwölfe!

Mreikäther: Du biſt au koan frücha Bira! Hot Di Dein Schättere net bälder raus glaun? Du Tag- und Nachteſel! Narr s'iſt jo ſchaun halb Dans!

Nachtwächter: So Du biſt doo, Du Aellerwelts-raffel, Du kanſt Dam ner als ſchandlich thuan! Uf was gohſt wieder um? Hoſt Ebbes uf der Muck? Suachſt wieder Ebbes in d'Wiaga? Gelt dia Dreihundertgulde-eſel wearndt rar?

Mreikäther: Du biſt freile Koaner dervon. Doch därf dein Schättere und du au ner ſa. Dein graußer Bua hot jo au ſchon laufa könna, wie Uich der Pfarrer s'Airſt mol von der Kanzel ra gſchmiſſa hot; und in der Hauzig hot ſe, ſtatt em Kränzle ufem Scheadel, ſchaun wieder da Seaga im Leib g'hät. Moanſt, mer häb ihar haucha Seita unterm Schurz net g'ſehan?

Nachtwächter: Däs goht di en Hundsd..ck an, miar heant ananđer doch ehrlich g'macht und net der Herrſchaft g'ſponna, wia Du. Du därſt jo net ſa, was du woaſt, du Aellerweltsglunda.

Mreikäther: O du raupelicher Brunnaſtoffel! Du

Wittfrauabankert! Du dårſt s'Maul nun weit ufreißa! Du woaſt jo net, wia dein Vater hoast! Du hoſt jo koan Vater!

Nachtwåchter: Jo, vielleicht mainer als du, du Bachſchneidersgoas, du wůaſter Båar? Mein Muatter iſt doch nun nia durchs Kamin nuf g'ritta, und nåcket ufs Můllers Hengſt g'ſeſſa. Gelt, der Schinder von Buttaweiler hot ſe brennt, daß ſe d'Schmarra nun in d'Bohr nein g'ſchloaft hot! Wenn du s'Maul net håltſt, ſo ſchlag ih diar mein Wachtſtecka über da Grind nein und a Schmarra uf dein Hinterg'ſåß, daß de an deira Muatter nemme ſchåma dårſt, du Herakåther du!

S'Hanslearndles Annelis ſchnurrt au dahear und důſelt im lautara Braſt: Was hånt er doch für en gottlauſa Lårma! Ihar bringet jo da ganza Flecka in Ufruahr! Ih haun uier G'rebell ſchaun g'hairt am Wettebronna dahinta, wiane über da Huzlaſteag bin.

Mreikåther: Do dear Entaklemmer, dear Schofbollakråmer will mer mein Muatter ſelich nun unterm Boda für a Hex ausſchreia, dear —

Nachtwåchter: Wart ih will der Schofbolla —

Annelis: Sind doch ſtilla! es iſt jo a Schand, bei Nacht ſo z'handthiera uf der Gaß! Gang deins Weags, Stoffel, und laß d'Mreikåther ſchwåtza! Du woaßt jo, daß mer nex mit er richt, ihar gottlaus Maul.

Mreikåther: Du dårſt miar au net viel ſa, oder ih ſchlag Uich boade mein Stångle zwiſcha d'Auhra! Moanſt, ih ſei wias Rothhauseck, an deam ſe jeda Sau areiba dårf?

D'Annelis ſchuibt da Nachtwåchter fort und bittet en: Gang, Stoffele, gang! Thuas miar z'liab! folg deim Bruaf! Schrei do unta ans Binzafrieders Eck dein ſchöns Liadle von dera ſchöna Stadt mit zwölf güldene Thoar!

Mreikåther: (bellt nach) Brunnaſtoffel! Schofbollakråmer! Entaklemmer! Bankert! Kazamelker! Gang nun hoam zu deinra Schåttere! Du Nachtwåchter! jo Nachtbraller! Di ſottmer zum Håuslesputzer in Stuagert macha,

zum Winkelhobel im Bohnaviertel und net zuma Nachtwächter in Finkaweiler!

S'Luzeile ſchreit zum Lada raus: Du Mreikäther! was hänt er für en dumma Lärma? Komm ufer, ih haun ufg'macht!

Mreikäther: Du wurſt warta könna, du Haſafuaß! Du hoſt mer ſchön g'holfa! D'Mreikäther tappt im Haus ummer, ſe ſuacht d'Ampel in der Wäſchkuche; ſe findt ſe und zündt ſe an mitema Schwefelhölzle unterem Keſſel; ſe goht d'Stiega nuf ins Luzeiles Kammer und ſait: Wia! wo hoſt dein verkaihrts Hemmet? langs und richts ausanander! Du biſt a brava du! Gelt du hoſt nun net ausg'ſchlofa? Du Dockelmauſere! Du kanſt de reacht fromm ſtella, mer moant, s'ſey koan Mäckale ander!

Luzeile: (ganz unbefangen) Was hoſt denn jezt mit miar? Ih haun der jo nex thaun!

Mreikäther: So du witt me nun zum Beſta haun! Moanſt, ih häb koane Auga im Kopf? Sieh dia Stiefel do unta an deim Bett, dia nun da geſtriga Dreck am Leib hänt und ganz friſch, dia hoſt du doch net traga? oder ſind ſe alloan do ruf g'loffa? Wear hot de denn ſo verhert? Ih kan mer's ſchaun einbilda, do ſind d'Aermel glei verricht!

Luzeile: O du Gänsle, du! Moanſt, ih ſey au Oane, wia Du. Do dürft ih meine Leut nemme über d'Schwella komma. Narr, dia Stiefel hot der Beck miar gea noch em Nachteſſa, ih ſolls em nun puza, er müeß es früeh wieder haun, er gang zum Oberamt und verklag da Schualmoaſter von weaga deane Schläg, dia ſein graußer Bua kriagt hot, dear rauthhorig Strick! Wennem nun ſein Vater mainer gäb! Ih haun noo dia Stiefel in mein Kammer gnomma, ſe ſemmer nun z'naß g'wea; jezt will es puza, bis Ihar an's Wäſcha kommet.

Mreikäther: Du poppelſt mi net an, ih glaub, was ih mag!

Luzeile: Du wirſt mer doch koan dumms G'ſchwäz macha. D'Ehr iſt emma Mädle bald g'nomma, bälder, as wieder gea! Woaſt was? wenn ih's puzt haun, kanſt

Du's em Becka bringa, noo frogſt a ſelber, moo ear's auszoga hâb? Gib acht, er wird er noo mit ſeim Rûahr-ſtecka uf da Buckel bezeuga, daß em ſeine dreihundert Gulde net ſo foal ſind, wia Deim Baurachriſtle.

Mreikâther: Dâs laß ih ſchôn bleiba. Dear Dot-ſcher kônnt dia Striema an mi nan klopfa, die em ih rausreiba muaß aus ſeine G'ſâßplâz. Komm nun, mer wôlla abe! Moo hoſt Dein Brântawein?

Luzeile: Er iſt ſchaun nan gricht, dunta im Wâſch-haus ſtohter! Iſt d'Annelis und s'Kropfjockels Urſchel-bâbel au ſchaun bei der Heck:

Mreikâther: Ih woaß net. D'Annelis ſchuibt jo da Bronnaſtoffel, da Nachtwâchter, im Flecka rum zu ſeinra Schâttere! Wia lang dâs dauret, kan koan Menſch wiſſa! D'Annelis kan ſo flattira, ſe kan ſe ſo anne ſchmoachla, und dear Entaklemmer iſt koan Koſtverâchter, ſuſt hât er ſein Schâttere, dui brenndûrr Annamrei net g'nomma! Ûnd d'Ûrſchelbâbel, dui iſt âllamol de Lezſcht, abſonderlich nochama Wochamârkt. Do macht ſe ûhbott ufem Hoamweag a Viſit in der Lochkaſerna z'Ludwigsburg — bei ihrem Bruader. Se hâb nun mai guate Freund dort. Dui kan mit nmgaun, mit em Schmarozza! Im Flecka thuet ſe ſe ganz fein und fromm ſtella, do kommt mer er net uf d'Hauba; aber duſſa, do iſche a Bisle offaherziger, do kennt mer dâs fromm Urſchelbâbele nimme.

Luzeile: (im Waſchhaus) Mit Diar iſt mer aber doch ûbel dran, Du kanſt Dam da guata Nama ſchôn verkoßla, unter Deine Hând bleibt ner weiß. Schimpfſt ûber di au ûhbott?

Mreikâther: Dâs iſt unnâuthig, d'Leut ſchmâhla g'nuag ûber mi, noo werd ih's net ungropft laun. Her-rentgega iſcht es net imder ſo bais g'moant, es ſteckt eaba ſchaun ſo in meinra Natur. S'iſt doch beſſer, mer ſait ſein Sach, mer leert da Kropf aus! Uf Dockelmauſer, uf dia Blindeſchleicher will mer ner halta.

D'Annelis: (kommt wieder zurûck) Ih haun den Bachel doch hoam brocht, dea Ueberhirniga! Es hot me

viel Müha koſt, bis en aus Deim Revier nausbrocht haun. Du hoſt jo noche g'ſchriea, wia Rauhrdommel. Dås hätt' könna a ſaubere Wäſch ageah! Sei nun frauh, daß ih derzua komma bin! Im Uebriga wärs Dans g'wea, heunt oder morga! Amol muaß Dein Raffel doch's Lehrgeld gea, voarhear pappt ſe net zua! Ih glaub, Du wärſt ſo keck, und fangſt mit em Taudtagräber nun Händel an, wenn er de zuadecka will, wurd Dein Rätſch nun amol pappera.

Mreikäther: Kaihr' Du vor Deinra Thür, von Diar laß ich miar ner ſa! Wia Luzeile! mo iſt der Bränntawein und s'Brod?

Luzeile; Ha, mer müeßet doch au uf's Urſchelbäbele warta! Mer kan jo derweil fuira und s'Waſſer zuarichta!

Mreikäther: Do wär ih a Narr! Nüeachtern ſchaff ih net, als wenn ih muaß, oder wenn's gearn g'ſchieht. Jo! beira Wäſch, do muaß mer uf der Huath ſein, voar der Bethglocka, do könna Dam de baiſa Leut bei, zum Schlüſſelloch rein! Wemmer Ebbes im Leib hot und s'iſt nun a Bränntawein, könneſe Dam ner anhaun. D'Urſchelbäbel läßt ällemol uf ſe warta, dui Kopfhänkere! Wenn ſe da Lohn will, wia unſer Dans, no ſoll ſe au uf d'Zeit komma!

Annelis: Jo, lang nun, was Du hoſt, uf dui könnamer net warta. Stille! ih glaub, ſe däppelet jo dahear! Jo, ſe iſch! Biſt Dus, Bäbele?

Urſchelbäbele: Jo, ih bins! Geltet, Ihr wartet uf me? Ih haun me däsmol a Bisle verſpätet.

Mreikäther: Wia nun allemol! Du kanſt Dein keuſcha Leib nia uf d'Zeit aus em Bett bringa, er muaß ſe ſo arg anſtrenga!

Urſchelbäbel! Noan, noan. Mit em Zwölfeſchla bine raus. Aber an meim alta Unterrock hot mer a Hoock g'fehlt, noo haun ih müaßa voar a Liacht ſchlaa und Dan nan näha, und ſo Ebbes verweilt ſe glei.

Mreikäther: Hot Dein guater Unterrock Nauth g'litta gerſt? Biſt doch wieder z'Ludwigsburg g'wea.

Urſchelbäbel: Noan! Wenn's ſo warm iſt, zuih ih eaba oan Rock an, mer lauft glei luftiger.

Mreikäther: Jo, gelt! wirklich thäa jo d'Soldata im Fuier exerzira und doo wirſt doch au derzua anne ſtaun?

Urſchelbäbel: Noan, zu deam haun ih koan Zeit, ih bin frauh, wenn ih verkauft haun, und mein Sächle b'ſorgt. Dås Exerzira iſt mer nex Nuis.

Mreikäther: Doo trink, s'iſt a guats Kirſchawaſſer, woaſcht, von deane grauße, dia mer ſchäla muaß, aih mer's ißt! Du Engele, Du, Du unſchuldigs!

Moanſt, mer wiß es net? s'häb's nun neamer g'ſeahn, wia Du uf em Hoamweag in d'Lochkaſerna ſchlupfſt? Gelt, dort ſind d'Leut reacht g'moan und anzüglich?

Urſchelbäbel: Du biſt und bleibſt eaba s'alt bais Maul, und moanſt, älle Leut ſeia über oan Loaſt g'ſchla, b'ſonders über da Dein! Ih hauns gar net z'läugna, daß ih ühbott in d'Lochkaſerna komm; ih haun dort mein oarbe= licha Verdianſt; aber s'därfs Jedermann wiſſa, in was er b'ſtoht. Mein Bruader b'ſuache und gi deam arma Tropfa hie und do a paar Kreuzer, wäſchem und flickem sei'n Sach; au ſeine Kamerada b'ſorge's ſo, dia me nun s'Muatterle hoaßa, weil s'ſen guat mach und wolfel; in der Stadt thät mer ens net ſo. Se hänt weit hoam, ih glaub, ſe ſind vom Bodaſai droba ra; ſind guate Leut, dia mer z'frieda ſtella kan. Trink nun und laß me un= keit!

Mreikäther: Jo, Du biſt a Brave! Hoſt denn deam s'Flickerlohn g'ſchenkt, dear de voar a paar Wocha im Arm g'hät hot uf der Brucka im Tiefanecker Thäle, woo ih und s'Schmalzfrieders Dora zua Dir anne komma bin? Dear muaß g'ſchmeckt haun, daß Du eaba oan Rock am Hintera hoſt, er hot ſe net ſchleacht vermoit mit d'er. Narr, mer hänt ſchaun von Weitem g'ſeahn, daß Du net kizelich biſt!

Urſchelbäbel: Du verloges Ding Du! Du kanſt aber reacht lüaga! Du kanſt aber gar nex ſa, als daß ih nea= bem g'ſeſſa bin uf der Bruckamauer und daß er ſein

Hand uf meiner Achſel g'hät hot. S'iſt wohr, ih wäſch em und flick em au. Sellamols hot er eaba a Bisle z'viel im Kopf g'hät und hot uf mein Bruader g'wartet, dear glei noche komma iſt. Und ih guater Tralle ſag Diar im Hoamweg, was er mit mer g'ſchwäzt hot. Er häb me wölla heurotha und ih häbs em rund ag'ſchla, ih könn me mit koam Soldata verſprecha, dear nun feunf Johr diena müaß; wenn ear ausdient häb, und frog me wieder, noo ſei ih vielleicht ainer derzua ufg'legt. Und ſo ſag ih deam Lugebeutel do Alles, und jezt hängt ſe da graußa Keſſel über, wia ſes ällamol im Brauch hot. Du hätteſt freile net zinkfuierlet, Du wäreſt unter d'Brucka! Ih ſag Dir, laß me gaun; ſei frauh, wenn ih ſchweiga kan! Aber jezet wöllemer au an's G'ſchäft!

Annelis: Jo, d'Mreikäther könne mer net furt raffla laun ung'ſchafft, ſuſt ruaßt ſe fort, dear Kienrußbeutel! Du hoſt a Freud dran, Alles reacht liaderlich z'macha, bis koan guater Fez mai an Dam iſt! Hoſt au Dein Lauga guat g'macht? Bais biſt g'nuag derzua! Zairſta wäſchemer aus em graußa Zuber, daß mer da ärgſta Dreck weg bringa, aih's Tag wird! Kommet nun, s'wird a ſchöner Secker drinna hocka!

Mreikäther: (am Waſchzuber) Wia Annelis, ſtand beſſer umme, ih kan me jo kaum rega und von meiner Naſa will ih gar nex ſaga, Du Stinkere, Du wüaſta, Du fuſelſt jo, wia wenn der Bräntawein durch Dein Küahlſtande g'loffa wär!

Annelis: O Du Raffel! Du wirſt geſter z'Obed au koan Bisquitle unter da Schnabel brocht haun! Narr, wenn mer jezt nun im Obeds eaba Eardbiera eſſa därf, wia ih und ſuſt nex Guats in Maga kriagt, aih mer in's Bett leit, Narr! noo rieachts natürlich im Morgeds net noch Biſam, no därf mer d'Nas net ſpaziera laufa laun, wia's Du älls machſt!

Urſchelbäbel: Ihar wüſte Menſcher! Schwäzet jezt nun au, wias der Brauch iſt, däs iſt jo zua garſtich! Däs dürft koan oardelicher Menſch haira. Iſt däs uier Morgaſeag? Ihar wearndt doch nun koan betet haun?

Luzeile: Jo, dås braucht mer nun, wemmer do ſo Sacha raus reiba muaß. Mer iſt frauh, wemmer s'Uebergea verheba kan. Schweiget nun!

Mreikäther: Ha, Du wirſt au net pitſchiert ſein und Dein Sach uf d'Kirwe uffpara! Du dårſt de weiter net bazig macha mit Deiner leibarma Poſtur! Ih glaub, Du biſt vom Eabinger Amt nnd von Deiner Gråuße will ih ſo nex ſa, Du biſt kurz dervon komma.

Luzeile: (heult) Ih haun mein g'ſunda Leib — ih will en net verſchandiera, wia Du — wenn ih au koan Man kriag, ſo bleib ih doch in Eahra! — ih muaß net g'luadert haun, wia Du, woaßt's! Noch Hoalbronn kan ih alloan gaun, wenn ih will, ih brauch koan Landjåger, au mag ih d'Weag net auspuza im Ludwigsburger Schloßgarta. Wart nun, Diar muaß nun bais gaun! Moanſt, dås ſey koan Sünd, ålla Leut z'ſchimpfa und z'verkloanera? Ih haun Diar jo nex thaun, was brauchſt Du miar ſo ſchandlich z'thuann! Ih bin koan Krüppel! ih haun meine g'ſunde und g'rade Glieder ih muaß ſo koan Langella ſein, wia Du. Du dårſt de grauß macha mit Deinra Poſtur, dui faſt åll Johr a Kind an da Taufſtoan ſchickt und koan Vater derzua! Du dårſt jo net ållamol ſa, wear der Vater iſt, Du nimmſt s'Geld derfür! — Bei diar halt ih's nemme aus, wemmer —

Annelis: Ach, ſey ſtill! Laß ſe ſchwåza! Du kennſt ſe jo, s'iſt net ſo bais gmoant! Was heulſt do weaga deara baiſa Mreikråther! Sey g'ſcheid und —

Luzeile! Noan, ih gang nuf und weck mein Båsle. Ih wåſch nimme, wenn ſe dås bais gottlaus Menſch doo net zum Hof naus jagt, dås håndelſüchtig. Ih muaß mer net Alles g'falla laun — ih —

Mreikäther: O Du Sprizle, Du Oanfåltig's! Moanſt denn, ih håb de wölla b'loadicha. Mein Hearz hot net dran denkt. Wia kanſt doch ſo glei oba duſſa ſein! Mer ſind jo unter uns Mädle —

Luzeile: Du dårſt mi net zua diar rechna! ih bin nun net g'wea, mo Du g'wea biſt.

Mreikäther: Sell iſt wohr! Doch dårf ih wieder

nan, wo ih g'wea bin, s'thät me net viel Müah koſta. O Närrle, wia ih nun in Deim Alter g'wea bin, haun ih au ſo ra g'ſeahn uf die Früahbiera, haun denkt, Du läßt de net anfüahra, Du ſtohſt amol wia Engele voarem Altar mit em Jungferakränzle, Du kommſt net voar der Zeit; aber wias miar ganga iſcht, kans Diar au gaun. Du biſcht nun net überm Graba, es kan ſe koane ſchäza, wenn s'Stündle an ſe kommt; mer kommt oft derzua, mer woaßt net wia, zu dene Schwächena. Wart nun, ih will der's ſa, wias miar ganga iſt, noo kanſt er d'Rechning glej macha. — Aber wia guck, ih glaub, d'Becke hot a Liacht. Se wird doch net d'Suppa ſchaun macha!

Annelis: Ha, s' wär nimme z'bald, ſe därf wohl amol von iahrem Becka wegrucka.

Urſchelbäbel: Miar könnet ſchaun nun mai warta, s'iſt jo kaum der Bräntawein dunta, ih möcht nun koan Suppa.

Mreikäther: Ih freu me weiters au net druf, ſe wird ſe net z'arg verunköſtiga. Geſtern Obed, haun ih glaubt, ih weard a brennte Suppa kriaga, noo iſt's a anbrennter Ueberling g'wea, an alte Rübalesſupp, a viartägiga.

Luzeile: Däs iſt net wohr! Der Beck hots geſtern Obed übrig g'laun, er hot Ebbes im Kopf g'hät, wiar vom Märkt hoam komma iſt.

Urſchelbäbel: Noan! däs muaß mer der Becke laun, ſe geit de Leut d'Sach reacht. Wenn nun ear au ſo wär!

Mreikäther: Jo, dear Dotſcher! Dear ſpart am Meahl und am Holz. Der Schultheß häb amol ufem Rothhaus zua am g'ſait: Hör, Ear, Meiſter Knicker, Ear iſt doch der g'ſchickteſt Beck weit und broat, ih bin doch au ſchon weit rum komma! aber dia Beckerei haun ih nun neana troffa, wia bei ihm, Herr Knicker! Was thuat mein Dotſcher? der Magiſtrat und Depentirte ſind grad beianander g'wea, voar deane hätt er gern g'hairt, was er für grauße Kunſtſtück könn, und ſait: Wia ſo? Herr Schultheß! Dia Frog kommt aber em Schulza net

ung'ſchickt, ear hått em ſchaun lang gearn en Treff gea, nnd ſait voar deane Herra åll: So viel ih woiß, kan nun dear Herr Knicker aus em weißa Meahl ſchwarz Brod backa und aus em ſchwarza Meahl weiß Brod, wia mer will. Uf dia Red håb Alles zåma g'lacht und der Dotſcher håb ſein Schlarra uf d'Seita zoga und ner mai wiſſa wölla.

Annelis: Sein Beckakneacht, woaſcht, dear dick, dear G'ſpåſſich, ear hot ållamol ſo leibhåftig tanzt, dear hot amol im Stearn g'ſait, ſein Herr mach's beſt und s'dauerhafteſt Brod und Wecka; ear ſei nun bei koam Moaſter g'wea, dear ſo lang anera Bachat håb, an Oanziga lang oft uf a ganze Woch.

Urſchelbåbel: Jo, dås iſt wohr, der Geiz frißt en uun und der B'ſchiß iſt em nirgends z'gring, ear iſt ganz von em eing'nomma. Wie hot ear's amol ſeim nåchſta Vetter g'macht, em alta Schmid, em Mayer? Deam ſait ear voar a paar Johr amol: Vetter! morga gang ih uf da Mårkt, ih will a fetts Stückle Vieh kaufa zum Mezga in's Haus. Ih kan aber eaba oan Viertel dervon braucha. Zwoa haun ih ſchaun verſtellt; s'Oan neahmt der Trabantamichele und s'Ander s'Klozbüchers Hannes. Wenn iahr au a Viertel dervon wöttet, thåt es Uich zuakomma laun. Der Schmid ſait: dås iſt mer reacht, ih brauch ſo Floaſch in's Haus für meine Dreſcher. Du wirſt net z'theuer einkaufa, do haun ih koan Angſt. Der Dotſcher goht uf da Mårkt, kauft a fetts Oechsle um viar Karlin, en graußa und en kleina Thaler; låßt em koan Urkund gea, weil mers glei mezga thea; kommt mit hoam, führt dia Ochslesthoalhaber in Stall und ſait, s'Vieh ſei reacht ra g'ſchnappt. Was moaneter, was dear Ochs g'koſt håb? rothet amol! Der Trabantamichele rothet: fufz'g Gulde wird er koſt haun. Wo denkſt Du hin? brummt dear Dotſcher, jo wohl fufz'g Gulde! um dea Preis a Stück Vieh kaufa, uf deam a Zentner Unſchlech leit! Do guck, was dås für Griff ſind! und dia dick Haut reg au an! Narr, Bazafloaſch geits und in der Stadt muaß mer ſo Oans um ſieba Kreuzer zahla. Der Schmid

Mayer will au net z'frieda ſein und ſait: Do will ih nun ſchweiga, ih hätt nun weniger g'rotha. Bazafloaſch für d' Dreſcher iſt mer z'theuer, zwoa Kreuzerfloaſch vonera alta Kuah hätt's au thaun. — Nun, s'iſt jezt Oans, mer gelt en eaba weniger, ſe müeßt no au z'frieda ſein mit ſoamma Herrafloaſch. Mein Dotſcher wird bais, und zuiht ſein Schlarra uf d'Seita im Zoarn. Wenn iahr net wöllet, noo iſt dear Ochs mein; ſeachzig Gülde koſter, en graußa und en kleina Thaler und a Bouttell Zehner. Ih haun deam Man voar en halba Rauſch an-g'hängt, ſuſt hätt en net ſo kriagt; ear hot voarem Trinka net von ſiebezg Gülde weicha wölla. S'Metzger-baſches Frieder von Kniſſlinga iſt mer noo z'Hilf komma, ear hot em a reachts Unboth druf g'legt; dear Schelm bietem nun viar Karlin und betheuertſe, s'Vieh häb a'gſchla, s'Pfund Ochſafloaſch gelt eaba nun feunf Kreu-zer. Noo hot dear Man airſt zoga, wie ih wieder drum g'handelt haun. Und Ihr moanet, ih häb z'theuer ein-kauft? So a Floaſch verſtandet Ihr net, dås goht im Kocha ausananander wia Dampfnudel und d'Brüah iſt oan Fette; voam a Pfund Floaſch ſchmälzt mer do d'Suppa und s'Gmüaß de ganz Wocha durch! — Dås muaß ih beſſer verſtaun! Der alt Schmid, der Trabantamichele und s'Klozbüchers Hannes häntſe noo z'frieda gea und hänt em wieder g'flattirt: Noan, noan! Miar neahma Part, g'redt iſt g'redt! Narr, mer hänt de nun net loba wölla. Dås muaß mer Diar laun, Du verſtohſt da Han-del. Drumm! ſait der Knicker, ih moans doch au, ih bin net airſt heunt uf der Welt! Morga wölla mers mezga. — Dia Drei hänt no s'ganz Oechsle zahlt, s' Pfund iſt uf 4 1/2 Kreuzer komma, und der Dotſcher — iſt frei und frank ausganga! Aber noche hot eaba Oaner dia Sach verkrätſcht und ſeithear traut der alt Schmid ſeim ſaubera Vetterle über koan Strauhalm mai nüber, g'ſchweiga über a Schwella.

Mreikäther: Ih ſag nun, wias d'Becke, dås Zürf-tele, bei em aushält!

Der Nachtwächter ruft: Hört, ihr Leute, was will

ih euch ſaga? Unſere Glock hot zwoi g'ſchlaga, zwoi Weag hot der Menſch vor ſich, Herr, den ſchmalen führe mich!

Mreikäther: S'iſt doch au koan G'ſpaß für dean guata Balthes, bei Nacht im Flecka rum z'ſtolpera und sein Bäbel do liega haun, dås Fezzamenſch! Dås iſt a Båar! Dui ropft iahre Nachtwächterle ſelber raus, ſe braucht koan Hebamm! Amol hot ſe Dans im Heuet uf der Wieſa falla laun und nun ſelber hoam tra. Se hauſa aber guat, wia Kinder. Es kommt do gar viel uf da G'ſchmack an. Doch g'ſcheid und brav iſche, dås iſcht wohr!

Luzeile: Stilla! ih glaub, s'hot Ebber d'Thüra zuag'riegelt! hånt er ner g'hairt? Still jezt, s'klopft am Feaſterle!

Mreikäther: Aelle guata Goaſter loba Gott, da Hearra! — Wear iſt duſſa?

Nachtwächter: Ih bins! Ih haun nun froga wölla, ob Uich koan Waſſer mangier, s'goht ſo trucka hear bei Ech.

Mreikäther: Kuß Du uns im Siehdefür, woaſch! in deam alta Hohlweag, dort unta bei s'Stachelfingers Såagmühl! Muaßt aber voar ufriegla, Du Haſafuaß! Du hoſt de guat verwahrt! Kämeſt nun rein, noo müaßt Dein Strobelkopf in Zuber nein kloza, bis Diar der Kitzel vergieang! Worum hoſt de Dans net g'ruafa? Gelt, „s'Eins iſt Noth" hoſt unter amma andera Himmel g'ſchriea?!

Annelis: Wia, komm einra! Du wirſt doch ſo viar ſchwache G'ſchöpf net fürchta! Komm, mer hånt nun a bisle Bråntawein!

Nachtwächter: Ihr wearnd en ſchöna Fuſel haun von Uirem Dotſcher! (Er riegelt auf und ſpringt davon).

Mreikäther: Du Heſſabalthes! Du Stangareiter! Du —

S'Beckaliſele: Was hånt er für a G'ſchroa?

Annelis: Do, dear Balthes, dear Nachtwächter,

Digitized by Google

kan ſeine G'ſpäß net laun! Ear hot es wölla Waſſer bringa. — Dear Fopper!

Liſele: Do hänt er a Weinſuppa! laſſet ſe net kalt wearda!

Mreikäther: Koz Hecka nein! Noan! — So Ebbes kommt ſo ſelta an uns!

Liſele: Gohts guat um?

Luzeile: Jo, wemmer d'Mreikäther ſchwäza läßt!

Mreikäther: Ih bin jo däsmol net z'hälbander, noo därf ih ſchaun ſchwäza.

Liſele: O Du gottlaus Ding Du! Denk nun au an's Alter!

Mreikäther: Wenn ih amool drinn bin! für jezt haun ih an andere Sacha z'denka! Luzeile, woo ſind d'Löffel? Ih will dia Suppa net trinka!

Luzeile: Doo hoſt Oan, ſtill Dein Maul!

Liſele: Luzeile! wenn's viare ſchlät, noo weckſt me! Ih haun g'ſchwizt, aihne raus bin, jezt friert mes a Bisle. Ih will wieder in's Bett liega, s'iſt mer net reacht wohl. (ab.)

Mreikäther: Der Dunder ſchlag! was iſt däs für a Suppa! Dia ſtinkt! So kan d'Becke iahrn verſtunkena Wein, dea Neamer ſaufa will, nun an uns nan bringe? Do iſt mein Löffel! (wirft ihn auf den Boden) Friß, wear will, ih haun ſchaun gnuag!

Luzeile: Noan, noan! Do thuaſt meim Bäsle Unreacht! Der Beck hot geſtern Obed nun en Schoppa g'langt, und iſt dran eing'ſchlofa, und der Jäger hot au en halba Schoppa ſtaun laun, mer hot en ſchnell g'holt. Und dia Zween trinka net vom Stinker. D'Becke hot noo da Wein zäma g'ſchütt und glei dabei g'ſait, däs geit a Suppa für meine Wäſcherna, ih muaß für dia arme Tropfa ſorga, es g'hairten au ebbes Guats. Räuchla thuatſe! s'iſt koan Wunder! der Beck ſchafft au koan guats Holz hear! Wemmer s'Fuira verzwinga will, noo räuchlets glei.

Mreikäther: So hot d'Becke g'ſait? Ih hauner ſchaun verzieha! Woo iſt mein Löffel? S'Räuchla fürchte net,

emma Fuchs ſpring ih net dervon, wenn er über d'Pfanna kommt.

Urſchelbäbel: Suacha Du, wenn Du Ebbes witt! Dein Hilf iſt uns doo net ſo wearth, miar könn es alloan präſtira.

Mreikäther: Ih haun a ſchaun! — Umme do! Ih muaß me au rega könna, ih mag unterweags net alada, — ih haun ſchaun g'ſeahn, ih muaß me tummla, wenn ih Uich noche komma will.

Urſchelbäbel: Du packſt ſchön uf! s'Dick iſt Diar liaber, als s'Dünn!

Mreikäther: Halt s'Maul! Dein Gurgel braucht au koan Stiefelholz mai, ſe hot ſchnun iahr Weite. Moo Du voar auſſe g'fiſcht hoſt, doo will ih koane Bröckel mai fanga, dia im Suppaſeiher ſtecka bleiba.

Annelis: Launt ſer doch voll, deara Woadfreſſere! Se möcht ſe verkirna! Se iſt gar fuatterneidig!

Urſchelbäbel: Jo, der Schüſſelboda könnt Nauth leida!

Luzeile: Wenn nun iahr Maul net dabei einbüſet, es wär Dam zua arg.

Mreikäther: So, theand nun d'Löffel hinters Auhr ſtecka! für mein Maul dürfet Ihr net ſorga, däs wird airſt leabich, wenn der Mag in d'Ruah g'ſtellt iſt.

Luzeile: Deam noch hänt mer nex Beſſers z'g'warta.

Mreikäther: Du kanſt jo au net ſchweiga, Du Maunzere Du! Wemmer Dein ſchöna Leib nun a Bisle loba will, heulſt glei, wia Lumpafrau. — Do hoſt mein Löffel! D'Schüſſel kanſt umkaira, es verſauft koan Wanza mai drunter! Thua mer ſe aus em G'ſicht, ſuſt kan e net ruhig wäſcha! So, jezt ſtaunt in's Glied um da Zuber rum! — Schaffet au, mer hot Uich dia anbrennt Suppa net umſuſt gea!

Annelis: Ih haun mers doch einbild, Dui werd nun raushaun! Im Eſſa und Schaffa hoſt a grauß Maul, däs iſt woohr, aber im Grobſein, im Verſchimpfiera und Läſtera, doo hoſt s'Graiſt im Flecka!

Urſchelbäbel: Nun ſtilla, ſtilla! Dås könnt wieder Håndel gea!

Mreikäther: Joo, Dui dårf Viel ſa! Weaga nem Höflichſein hot mer ſe au nun nia g'ſtroft. Worum thuat mer de net voll ajocha von Deinm lummalicha Hans-learndle? Mit ſomma Dampelhanſa wår ih bålder fertig.

Annelis: Du wirſt warta könna, es wird jezt in der Bålde auſſanander gaun; am nåchſta Mittwoch müaßt mer wieder zum Oberrichter und do muaß voll ausgaun.

Mreikäther: Jo! do wird di der Oberrichter reacht verwåſcha; eing'ſoaft hot er de ſchaun, wia mer hot von deim lieba Eihdakele haira könna.

Annalis: Noan! Noan! es iſt et ſo låz, wia du moanſt! S'airſtmol, do hot mer der Oberrichter luader-måßig ſchandlich thaun und ganz mit Unreacht; der Spe-cial hot em müaßa in d'Red falla.

Urſchelbåbel: Was hoſt denn em Oberrichter thaun?

Annelis: Ha Narr! ih haunem ner thaun. Mein Learndle hot mer zairſta g'hairt und doo kanſt der einbilda, daß er mer d'Streu g'ſchüttelt hot; von ſeine Fehler iſt er måusle ſtill g'wea. Voarem Ofaloch haun ih Aelles ghairt.

Mreikäther: Wemmer di z'airſta g'hairt hått, do wår ems um koan Bisle beſſer ganga.

Annelis: Noan! was ih thaun haun, dås b'ſtand ih ung'frogt, ih brauch ner z'låugnet!

Urſchelbäbel: Nun, wia hot diar der Oberrichter da Levita verleaſa? Dås möcht ih doch au haira.

Annelis: Wia ih nein komma bin, hot der Ober-richter Ebbes mit dem Special düſelt. Ih ſetz me ufen Stuahl am Ofa. Uff oanmol plårrt der Oberrichter: Grobes Menſch, wer hat dich heißen ſitzen? Sia net, Herr Oberrichter, haun ih g'ſait, der Stuhl wird net umſuſt doo ſeyn!

Mreikäther: Horchet au, wia höflich dås Anneliſele ſein kan!

Annelis: Jezt hot ſe ſein Stumpfnaſe nuf zoga

und ſeine Naſalöcher ſind ausananber ganga, wia bei de Gäul, wenn ſe net ſaufa wölla.

Drachamaul! grobes Laſter! weißt du nicht, voar weam du ſtohſt? Moanſt du, wir ſeien deine Nachtwächter? Wart, ich will dich im Thurm ſchaun zahm machen!

Herr Oberrichter, ſag' ih, deszweaga bin ih net do! Ih haun Hülf von Ihne wölla und koane Schmähreda! S'Naſitza halt ih für koan Sünd; ih moan, es ſey höflicher, als wemmer ſo grob nanſtoht.

Luzeile: Du biſt aber au net höflich g'ſeſſa.

Annelis: Wart nun! ih bin nun net fertig! ih hau nem mai g'ſait! Herr Oberrichter, wenns Ihne ſo ſchwach wär, wia miar, noo könnta Sia net ſo bais ſein, Sia thäta au ſitza. Ei, ihre Raffel zeigt koane Schwäche, ſait er, und ih haun g'ſait, mein Maul und meine Füaß ſind weit vonananber; wenn ih mit deane ſo weit komma könnt, als mittem Maul, noo ließ ih mi von meim Man net lang rum zieha. Ih haun vier Johr beim ruſſiſcha G'ſandta dient, dea hots g'freut, wenn ih glei grad raus g'ſait haun, wiamers ums Hearz g'wea iſt. Ear hot mein Deutſch guat verſtanda! Ei wia hoaßt der Gſandte? frogt er noo ganz guat. Ih woaß nemme reacht, ſag ih, ſein Nam iſt mer net wichtig g'wea, uf ſeine Dukata haun ih mainer g'halta, ih glaub Birawitſch oder uf ſo a witſch iſch eaba ausganga. Narr, jezt hänt Aelle g'lachet, nun der Oberrichter net, dear ſait, ih kenn ihn wohl, er iſt ein intinſamer Freund von mir, ich habe viel mit ihm zu thun gehabt, er iſt ein wackerer und gelehrter Mann, ich ſtand lang mit ihm in Reſpondenz, er hat mir einige Exempel Roſen aus — aus — wia hot er nun g'ſait, woaſt, unſer Metzger Bömmerle iſt net weit dervon; jo Tiflis hot er g'ſait. Der Special, dear s'Oberrichters Rauſa ſchaun lang kenna muaß, hot em noo a Zettele anne g'ſchoba, uf däs ſezt er ſe und frogt me glei, wia ih hoaß, wia alt ih ſey und viel und mai, däs a Oberrichter ſchau lang hätt wiſſa könna.

Mreikäther: Ha, Narr! mir iſt's grad au ſo ganga. Ih bin in vier Johr druimol voarem Oberamt g'wea,

Digitized by Google

weaga meine Kindereia und ållamol hånt ſe noch meim Nama, Alter nnd noch meira Vergangaheit g'frogt. Dia Herra můaßt a ſchleachts Kopfhåusle hauₙ; s'nemlich haunen wieder ſa můaßa und meiₙ Alter håtta ſe ſelber ausrechna kônna, wenn ſe net z'faul g'wea wåra, noch meim Sůndaregiſter z'gucka.

Annelis: Druf hot er mer no d'Klag voₙ meim Maₙ ra g'leaſa und g'frogt, ob Aelles wohr ſey?

Urſchelbåbel: Was hot er denn klagt, deiₙ Hearzkåferle?

Annelis: Jo, Miſtkåfer hoſt ſa wôlla, dear woaßt net, wo s'Hearz leit, iſcht es oba oder unta, voarna oder hinta oder gar in der Mitt. Ear hot amol koaₙs, dås haun ih oft gnuag empfunda. Narr, glei voₙ der Hauzig hot er aₙg'fanga bis zum Pfeffertag Nachts, wo en ih in's Båarawirths Habertrucha neiₙ g'ſperrt hauₙ. Schauₙ am Hauzigeſſa håb em ih a Maulſchella gea, a Paar Tag druf da Kopf in d'Milchſchůſſel neiₙ druckt und a Paar mol ſtatt em Nachteſſa mit em Kunkelſtůck da Buckel voll g'ſchla, und wia er Nachtwåchter woara ſey, håb em ih oft oan Schenkel an de Hoſa, oder oan Ermel am Kittel umkairt, daß er, ſtatt im Flecka rum z'ruafa, in der Stub hot heula můaßa ůber meiₙ Bosheit, und ih håb ihn nuₙ dabei ausg'ſpottet und ausg'lachet; ih håb en nia reacht beata lauₙ, drůber g'ſpottet und ållerloa låze Nama gea: ſtatt em Nachtwåchter — Nachtheuler, ſtatt em Hanslearnd — Hanslůmple, Trallewatſch, Zwickdoarn un lauter ſo zwoadeutige Nama.

Mreikåther: Do hoſt de doch putza dårfa, wenn de em Oberrichter hoſt d'Lauga verſpara wôlla.

Annelis: Ih wůßt net, worum? Ih hauₙ gſait, Aelles iſt wohr, aber ih hauₙ Urſach derzua g'håt, ih biₙ vom Schaffa do und koaₙ ſo Trehₙſer, wia ear. Unter de fremde Leut haun ih Ebbes glearnet, er iſt net ůber ſeiₙs Vaters Miſte nůber komma; ear iſt nuₙ ſo dumm und uₙg'ſchickt, wia voar dreißig Johr, mo er ſeiner Ahna hått ſolla s'Wåſchſoal ufmacha und hots noo an Giebellada bunda und s'ander Trum an da haichſta Naſt voma Birabom.

Am Hauzigeſſa haun ih au fremda B'ſuch g'hät, da Kutſcher von meim Herra und mein Schlofkameräde. S'Eſſa iſt g'rad ner B'ſonders g'wea, doch haun ih's zuag'richt, daß ſe Neamer von der Stadt hätt dran ſchäma därfa. Nun hot mein ung'hobelter Learnd aus der Suppaſchüſſel eſſa wölla; däs hot mi arg verzürnet, ih haus em aber in der Stille unterſait, herrentgega am End, wia mer d'Laugabrezata und durchtriebena Butter ufg'ſtellt hot, und ear in der Moaning, es ſey Krautſalat, mit der Gabel nein fährt und a Lading Butter in sein graußa Goſcha nein ſchuibt, do iſt mer, ih kans net leugna, d'Geduld ausganga, mein Scham hot d'Ueberhand kriegt, und ih ſchlagem Dans uf's Maul, daß em der Butter uf boade Seita naus g'hangt iſt. Noo iſt er naus in Stall, iſt zu ſeim mausfarbiga Kälble uf da Trog g'ſeſſa und hot g'heult, bis en ih ins Bett g'holt haun. So a alter Schreiber, dear hinterm Ofa, ama kleina Tiſchle g'hockt iſt, hot fort und fort kitteret, wia ih ſo mein Sächle ane g'ſait haun. Au der Special hot ina Buach nein guckt und glaub ih, neinwärts g'lacht, d'Achsla hot er ſtark überſche g'ſchüttlat.

Luzeile: Voarem Oberrichter hätt ih net s'Kuraſche, ſo raus z'langa, wia du.

Annelis: Ih bin au ſo koan Dichele wia du, däs glei in a Mausloch ſchlupfa will, wenn a Wetter am Himmel ſtoht.

Derno glei in de airſte Täg noch der Hauzig haunem oft in der Güate unterſait, er ſoll doch d'Naſa net an d'Wammesärmel putza. Däs hot aber ner g'fruchtet. Wia mer amol am Nachteſſa ſitza und a g'ſtandana Milch eſſa, fährt er au mit em Aermel unter der Naſa rum und ſchmiert Milch und ſo Zuigs, wia Schneckabluat dran na, daß mer s'Eſſa verganga iſt, aber der Zoarn hot me überſche g'lupft und ih ſtauß em ſein Kopf in d'Schüſſel nein, daß ſe ausanander ganga iſt; s'ganz G'ſicht iſt oan Milch g'wea, koan Balbierer ſoaft ſo gleich ein, wenn er raſira will! Der Oberrichter hot a paarmol g'ſait:

langſam! langſam! Alles hot er ufg'ſchrieba, er hot mers am End ra g'leaſa.

Der Special hot zua mer g'ſait: Sie hat ihren Mann auch im Gebet geſtört?

Jo, ih woaß aber wohl worum. Bet und arbeit, dås iſt unſer Bruaf, aber mer kan Alles übertreiba. Vom Beta könna miar Leut net leaba, wemmer s'Gſchäft an a Wand nan loant. Sein Beta iſt ner g'wea, als ſo a Hearmummla von a paar Duzet Sprüch und Gebetla und wenn er reacht im Trum g'wea iſt, hot er faſt koan End mai finda könna, s'Eſſa iſt mer oft von lauter Beta kalt woarda. Und wenn er ins Bett komma iſt, und ih haun ebbes Nåuthigs mit em ſchwåtza wölla, hot ear anfanga beta und ſo lang fort g'macht, bis ih eing'ſchloſa bin und im Morgets, wenn en g'weckt haun, hot er mittem a „Helf es Gott" d'Auga ausg'rieba, und ſo lang fort betet, bis ih ufg'ſtanda bin und haun da Narra unter d'Decke nunter brummla laun.

Amol ama Feierteg morga haun ih denkt, jezt witt doch liega bleiba, bis er g'nuag betet hot. Aber wenn ih net au derzwiſcha nein betet hått, thåt er, glaub ih, nun fort macha. A halba Stund haun ihs ausg'halta und uf oanmol fangt er au nun an:

Ih bin ein kleines Kindelein
Und meine Kraft iſt ſchwach,
Ich möchte gerne ſelig ſeyn,
Und weiß net, wia ihs mach; —

Do bin em noo in d'Red g'falla und haun g'ſait, bet du:

Ich bin ein kleines Eſelein
Und meine Kraft iſt ſchwach;
Ich möchte gern a Eſel ſeyn
Und weiß net, wia ihs mach.

Jezt hot er anfanga heula, wia na Schloßhund, iſt ſchnell ufg'ſtanda, hot ſe anzoga, iſt zum Pfarrer ganga,

und hot me verklagt. Noo iſt er zu ſeim Schwoger, zum Binſaſtoffel, iſt deam nan glea, bis uns der Pfarrer b'ſchieda hot. Der Pfarrer hot freile Koam Reacht gea, doch hot er g'ſait: Auch im Beten muß man Maaß und Ziel halten, wenn es Gott angenehm ſeyn ſoll.

Ih bin noo im hella Zoarn mit meim Betbruader hoam. Am Nachteſſa hot er wieder ſein langs Trum ang'fanga; ih haunem a paarmol g'ſait: jezt iſch gnuag. Ear hot ſe aber net draus bringa laun, hot eaba fort g'macht. Nun neahm ih mein Kunkelſtück in oan Hand und mit der Andera faß ih ihn oba am Schopf, lega uf da Boda und walka durch und durch. Währet deara Arbet haun ih ihn nun g'examinirt, und lauter ſchnella und guata Antworta kriagt, witt wieder ſo lang beta? Noan, g'wiß net! Wia viel willſt beta? O nun drui G'ſezla! Wia viel? O nun Zwoa! Wia viel? O nun Oans! A langs? Noan, a ganz kurz! Willſt me wieder verklaga? Noan! Iſt es g'wiß wohr? Gwiß wohr! Ih glaubs net! O g'wiß, liebs Liſele! So, jezt gib der nun drei G'ſezla. Oans uf's Maul, Oans uf da Buckel und en Tritt uf da Hintara; jezt zuihſt de aus, leiſt in's Bett, s'Nachteſſa hoſt ſchaun! So haun ih ihn ſella mols kurirt, uf a Frog hot er ällamol en Hieb kriegt, und uf a Antwort drei. Zum Eingang haun en ſo lang g'liedert, bis er g'heult hot, no haun ih airſt da Katechis- mus mitem ang'fanga. O dear Obedſeag hot guat thaun! Dås Learndle hot ſe ſchnell auszoga, iſt ins Bett nein g'lea, hot ſtatt em Beta unter d'Decke nunter g'heult, während deam ih mirs haun alloan ſchmecka laun. Noch em Eſſa hot er mer im Bett vom Tiſch beta müeßa und do hot er brav a ganz kurz G'ſezle finda könna.

Und von deam an iſt Fried im Haus g'wea, bis er mer noo ohne mein Wiſſa Nachtwächter woara iſt. Dås hot er mer zum Poſſa thaun. So a g'rings Deanſtle hått er net braucht, aber a Ausred, wenn er ſchaffa ſoll. Vorhear iſt er ůhbott au ins Taglohn ganga, wenn unſer G'ſchäftle b'ſorgt g'wea iſt und dås Taglohn hot mainer ausg'macht, als ſo a lauſigs Nachtwächterlöhnle. Aber

noche hot a Neamer mai wölla, weil er im Taglohn g'ſchlofa håb, wo er uf d'Seita håb komma könna. Und bei mir iſt er gar nex mai g'wea, ih haun beinoh Aelles ſelber thuan müeſſa, s'Fuatter hola, s'Fuatter ſchneida, s'Holzſpalta iſt an mi komma, bis er ſeine Nachtwächters=räuſch und Schwächene ausg'ſchlofa hot; und g'freſſa hot er nun dabei, wiana Nachtwächter, der bei Tag und bei Nacht ſein Man ſtellt. Noo wia oft bin ih bei Nacht ufg'wacht? Faſt noch jedem Schroa! Und wenn ih noo rum g'ſpürt haun, was es iſt, noo iſch ållemol nex gwea, als a kalter Nachtwächter. Und daß ih Dans ſag wie s'Ander, s'Aergſt iſt mer eaba g'wea, daß dia lediga Leut ſo Schindluader mit em treiba. Oft hånt ſen in's Wirthshaus nein gſchloaft, hånt em en Rauſch ang'hångt bis er g'ſchlofa hot, hånt em mit Ruaß Huſarabårt g'macht, oder s'Gſicht halba ſchwarz und ihn noo s'Gallotag'ſicht g'hoaßa. Amol hånt ſem s'Hoſathürle ra g'ſchnitta und ufem Hoamweg über a Soal in a Miſtlacha nein g'jagt, daß er durch nein naß voar mein Haus komma iſt und hot mer Nachts um Elfe den Tag anſchreia müeßa. Wia er nun halba naß und halba g'fraura im a graußmårt=licha G'ſtank und Rauſch in d'Stuba komma iſt, und d'Sau hot nun a Nachteſſa verlangt, haun en wieder mit em Kunkelſtück g'examinirt, wia s'airſtmol, nun glaub ih, a Bisle årger, er hot drei Tag nimme aus em Bett raus könna.

Luzeile: Du hoſt freile ſchaun viel durchmacha müeßa, do kan Dam s'Heirotha vergaun.

Urſchelbåbel: Jo! ih bin frauh, daß mi nun Koaner ang'führt hot.

Mreikåther: Laſſet ſe doch fort macha! bei deara kan mer Ebbes learna. Gang Liſele, ſag voll, wies der ganga iſt.

Annelis: Ih haun noo g'ſait, ſo muaß Dam s'Nach=wächterlesdeanſtle vertloada. Mein Bitta und Beta hot nex g'holfa und d'Herra ufem Rothhaus hånt au nun a Freud an ſeim Dummſein g'håt, — und ſo haun ih uf oagene Mittel ſinna müeſſa, wia mer deara Haua en

Digitized by Google

Stiel macht, daß dås Lumpa und Saua an End kriegt. Deszweaga haunem ih, wenn d'Nachtwacht anem g'wea iſt, voar de Zwölfa in ſeim beſta Schlof en Aermel von ſeim Kittel und en Schenkel von ſeine Hoſa umg'ſtroaft, da Fuierzuig verſchoba, und Gottlob! ſo dumm iſt er g'wea, daß er bei Nacht mit Ner z'reacht komma iſt. Ear hot wohl oder übel wölla, ſo hot er eaba wieder in's Bett müeßa, und d'Wacht unſerem lieba Herrgott überlaun. Noch a paar Wocha geits Klaga, mer ſchmeißt a weg beim Rugg'richt, wo dear Eſel Aelles ſait, wiaſem ih g'macht haun. Der Oberamtman håb de Herra en reachta Wiſcher gea, daß ſe ſo en g'ſchrenkta Menſcha zum Nachtwächter macha. Derno haunem airſt guat küchelt und hau en wieder zum G'ſchäft anhalta wölla, aber s'hot ſe nimme thaun, er iſt eaba im Wirthshaus oder in de Schmidena und bei de Schuhmächer rum g'leirat und hot mi bitta, ſchwäza und ſchaffa laun. O ihar Herra, ih haun viel durchg'macht, es glaubt mer's koan Menſch! Der Special hot no da Kopf a paarmol g'nickt und em Oberrichter en Pris gea. Ih haun heula wålla, noo ſait der Oberrichter, ih ſoll nun d'Habertrucha net vergeſſa.

Noan, noan! beileibe net! dia haun ih uf's Lezſt ufg'ſpart. Am lezta Pfeffertag Nachts um Elfe klopft mer mein Nochbar, s'Scharrafrieders Adam Frieder, am Feanſter und ſait mer, hol doch dein Man im Beara, er hot wieder en Rauſch; dia leichtſinnige Leut treiba wieder Schindluader mitem; um en Pudel Schnaps will er ſe vom Saumichel raſiera und s'Hoar ra ſchneida laun. Ih ſchlag s'Feanſter zua, ſpring naus in Beara, komm in d'Stuba nein, do ſizt mein Bachel uf ema Stüahle, s'G'ſicht ganz eing'ſoaft, mit ema Salvet umzoga und d'Händ hinta zäma bunda und ſchaun a grauß Stuck von ſeim Scheadel plutt g'ſchnitta; der Saumichel ſchneid grad ara, viel Leut, reachte liederliche, ſind doo rum g'ſeſſa; au der Schulthes, der Kaufmann Zwicker und der Krawattenmacher, die hänt g'ſpielt; älles hot g'lachet und grägelt, daß mer's durch Mark und Boan ganga

iſt. Ih haun aber net lang Feaderleaſes g'macht, ſag mit Erlaubniß Herr Schulthes, pack mein Man um da Leib, ſchlenk ern num uf d'Aſel wia en Feaderaſack, naus mit zur Thür, — und im Aihrn reißt mer dia Hanf-krott beinoh da Zopf raus, ih ſieh d'Habertrucha offa und denk, wart! ih will der zopfa, — ſchmeiß a dranein, ſchlag Trucha zua und hoam. Dia Leut im Beara ſeia äll luadermäßig verſchrocka, ſe häba anander lang anguckt, wia wenn s'Muathesheer anen vorbeizoga wär. Der Schulthes ſey, s'Bärawirths Magd hot mers noche g'ſait, der Schulthes ſey zairſta zur B'ſinning komma und häb g'ſait: Horchet, ihr Leut, ih buit uich jezt a, ganget hoam, dia Späß könna zua baiſa Häuſer füahra, es kan für's Oberamt komma, und do kan mirs ſchlecht gaun; ih thät glei mein Frevel zahla, wenn ih nun net derbei g'wea wär! Bis ſe aber hoam ganga ſind, hot mein Habervögele ſchaun g'ſchlofa in ſeinra Trucha, äll hänt glaubt, ih häbs hoam g'ſchloaft.

Am andara Morga früha, woo der Bearawirth d'Trucha ufmacht, und ſieht dea Vogel drinna, ſey er vor Schrecka faſt umg'ſunka.

Mreikäther: Der Haber wird ang'loffa g'wea ſeyn, er wird g'ſchimpelet haun.

Annelis: Jo, vom Andera mag ih ner ſaga: der Bäarawirth häb mit em Nachtpferch z'frieda ſeyn könna.

Urſchelbäbel: Biſt jezet am End?

Annelis: Noan, nun net! Der Oberrichter hot me noo g'froget, ob ih mein Man wieder zua mer neahma wöll? Jo wohl, haun ih g'ſait, aber haua muaß en därfa, ſo oft ers braucht. Ja, ſait der Special, das geht nicht, ſie muß ihn mit Liebe zieha, dia Ehe iſt koan Pferd-ſtall, es iſt eine chriſtliche Anſtalt. Ih haun, ſag ih, ner dagega, Herr Special, wenn ſia ihn in d'Zucht neahma wölla. Behüte mich Gott davor, ich bin Lehrer und nicht Zuchtmeiſter. Und ih ſag: mein Liabe zuanem iſt net ſo graußmächtig, daß ſe ihn zuma Man macht, wia ner ſeyn ſoll. Ih will jo anfangs guate Soata ufzieha, wenns aber ner hilft, no liedern eaba wieder durch, bis

Digitized by Google

er mürb iſt; a Leib und Leaba thuanem ner, do dürfa ſe außer Sorga ſein, ih thua koan Mißſtroach, — der elend Tropf, er wehrt ſe net, er kennt mein Stärke.

Der Oberrichter ſtoht jezt uf und ſait zum Special: Das iſt ein merkwürdiger Fall, in den vielen Eheprozeſſen iſt mir noch nichts ſo vorgekommen, auch in den Gerichts-Drangſalen vom — voma Kammergericht, ih woaß nimme wo? in zwanzig Fohlenbänden, die ich mit vielem Fleiß durchleſen habe, findet man nichts dergleichen. Dieſe Sache fordert reichliche Ueberlegung, es kann ein großes Unglück daraus entſtehen, ein höchſt wichtiger Criſpinalfall. Em Special iſt dås Ding aber net ſo wichtig voarkomma, dear ſait ganz trocka: Man muß jezt eben den Mann noch einmal hören, er wird ſich doch belehren und zur Ordnung führen laſſen. Der Oberrichter ſchellt ſeim Amtskneacht, em Einſtecker. Hol er mir den kleinen Finkenweiler her!

Jezt ſottet er g'ſeahn haun, wia dear Learndle ſo verdatteret reinkomma iſt, aus ſeim G'ſicht hot der leibhäftig Palmeſel raus guckt. Der Oberrichter liest em mein Protokoll ra und låßt me's unterſchreiba. Jezt frogt ern: Iſt das Alles wohr, was ſein Weib da geſprochen hot? S'maiſt davon, Herr Oberrichter. So, s'maiſt, und er Miſtlachenfroſch, unflåthiger Schweinsprieſter, er Tag- und Nachtdieb, Original-Faulthier, er will noch klagen? So eine Hand voll Leut, ſo eine Heckenbutte will ſich noch beſchweren, wenn man ſeine Lümmlereien, ſeine Zolgereien, ſein wüſtes, viehiſches Leben nicht duldet? Sollte er nicht froh ſeyn, daß er an ſeinem Weib eine Pflegmutter gefunden hat? Ich frage ihn, will er wieder zurückkehren, und mit ſeinem Weib in chriſtlicher Ordnung leben? Will er oder will er nicht? Der Hanslearndle ſait ganz leis fürſe nan: Jo ih will, aber ih kan net. Warum nicht? Herr Oberrichter, ih kan ihne net Aelles ſaga, ih bin eaba, — ih bin net der Man für dås vierecket Menſch, ih kan er Tag und Nächt net gnuag ſchaffa, ih kan er ner reacht thuan.

S'Faullenza und s'Liederlichſein kanſt mer freile net

reacht thuaⁿ, haun ich g'ſait. Schweig ſie, Kapitalraſſel! fährt der Oberrichter über me neiⁿ, ih hauⁿ g'laubt, er zuihme in ſeine Naſahöhlena neiⁿ, ſo hänt ſe ufklafft. So einem Ungeheuer, wie ſie ein's zu ſeyn ſcheint, hätte es wahrlich nie einfalla ſollen, ihr ehliches Glück an einen ſo verbutteten Neſtkegel zu verſuchen. Ih hauⁿ me aber net aſchrecka lauⁿ und ſag em friſch a weg: Herr Oberrichter! ſia verzeiha; ih hauⁿ bis in meiⁿ 30 Johr nein dianet und ner für me brocht; arm bin ih und mit em Heirotha haun ih net uf meiⁿs Herra Kutſcher warta wölla, dear ſe bald voⁿ mir, bald von eran Andera hot uf Gablaberg führa lauⁿ. Hätt ih d'Wahl unter de Reattig g'hät, ſo hätt ih en Winterreattig raus gleaſa; ſo iſt mer aber eaba do dear ſchmächtig Monetreattig aⁿtraga woarda. Doch hätt ih g'wißt, daß er vom Kraut bis in d'Wurzel naus pelzig wär, hätten voarem Altar nuⁿ in da Pfarrſtuahl neiⁿ g'ſchmiſſa. Jezt haun en aber eaba und muaß en hauⁿ und kaⁿ ner thuaⁿ als ſorga, daß mer der Kerle net unter der Hand verfault und wenn ih ner dabei g'winn. Ih kaⁿ net weiter ſa, als ih willa behandla, wia er's verdiant. Iſt er fleißig und in der Ordning, noo hot er's guat bei miar, will er aber faulenza und em liederlicha Leaba nochzieha, noo wäſchen mit Soafa oder Saⁿd, wias kommt und wie ers braucht, bis d'Moſa raus gaunt. Ih woaß wohl, daß ih em a morſcha Pfohlſtumpa net ſo viel zuamuatha därf, als em a Wiesbohm; aber wenn er z'kurz iſt für en Affathäler oder für en Puzſcheeraſtock, ſo muaß er doch nuⁿ im Bohnaviertel Dieaⁿſt thuaⁿ. Wenn der Menſch Holz wär, oder es wär koaⁿ Sünd, ſo hätt en ſchauⁿ lang in meiⁿ Oefele aⁿztaganz neiⁿ g'ſchoba und meiⁿ Stüble warm g'macht. Aber doo haun ih au nuⁿ a G'wiſſa. Naⁿ s'Lumpa und s'Panketiera kaⁿ ih voⁿ ſo Oam net leida, dear da Löffel in d'Tiſchlada net verdieant.

Uf oaⁿmol iſt meiⁿ Learⁿdle redſealig woarda und ſait: Woaſt was, ih gang nimme zua der. Aber du gohſt aus meim Häusle, däs Häusle iſt meiⁿ! So, doo

hangt ders naus, haun ih g'ſait; noan, noan, Learndle, dås wår dia verkairt Welt! So viel ih woaß, muaß s'Göckele naus und d'Henna bleibt uf em Neſt ſitza, ſo lang ſe mag. Wenn ih g'ſchieda ſein will, oder ih mißhandel di, ſo lang du brav biſt, noo hoſt du Reacht. Ih will di aber b'halta, liabs Learndle, ſo lang ih's verſprocha haun. Nun wenn du durch d'Miſtlacha ſchwimmſt, ſo muaß de doch wåſcha und wenn der s'Hoſathürle ra ſchneida låſcht, muaß der wieder Dans nan nåha; ſieh, ih bin gar b'ſorglich, ih laß net gearn Ebber z'Schanda gaun.

Mreikåther: Eaba hots Viere g'ſchla. Luzeile, weck Dein Båsle! ih ſpür ner mai von deara Weinſuppa.

Luzeile: Glei! ih will nun haira, wias voll ganga iſt.

Annelis: Ha, dear Learndle hot eaba uf ålle Vorſtellinga vom Special und Oberrichter oanmol über s'ander anne g'muntſcht: ih gang eaba net, worum, dorum, ih bin net ihr Man.

Noo hånt ſen fortg'ſchickt, er ſoll ſe bedenka, es könn ſein, es komm em doch anderſt, und miar hånt ſe von der Liabe und Milde, von der Güte und von der Sanftmuth ara predigt und hånt me noo au ſpringa laun. Aber ear iſt eaba bis dohear net komma und ih hauna net g'holt; doch wårem mein Sanftmuth offa g'ſtanda. Morga will ih nun ſeahn, wo d'Kaz in Trog nein langt; ear muß wieder klagt haun. Aber dåsmol ſtoht ebbes Anders im Kolender. Wenn er ner vom Maia ſpürt, dea ih em Oberrichter g'ſteckt haun, no muaßt es wunderlich zugaun.

Mreikåther: Aber Luzeile, jezet gohſt und weckſt mer Dein Båsle. Dear Hanslearndle kan mi au net z'frieda ſtella, ih ſpür a wetterlicha Leere im Maga. Mer ſait net umſuſt: d'Wåſcherna ſind Freſſerna; mer ſott aber ſa: d'Wåſcherna ſind Schåfferna und mit Reacht Freſſerna. D'Faullenzerna liefera am Maiſta in d'Wåſcha, aber d'Moſa raus reiba und d'Sach wieder hearſtella, wia wenn ner g'ſcheahn wår, dås koſtet Armſchmalz und Fuatter. So, jez ſag Du, ai d'Becke mit der Gealrüba-

Digitized by Google

brüha kommt, was Du em Oberrichter für en Haſa in d'Küche g'jagt hoſt.

Annelis: Narr! Voara Wocha viar gang ih alloan Obeds ſpot von Ludwigsburg hoam, unta am Siehdefür holt me a Herr von Stuagert ein; ih hauna ſchaun von Weitem an ſeim tauchicha Gang und an ſeim himmelhaucha Gukummerakopf kennt. Ear iſt zu meinra Zeit imma Buachlada g'wea, wo mer Büacher ausleiht um's Geld, und do haun ih a guate Zeit åll Wocha a paarmol im Morgetsfrüha meinera Kammerjungfer Büacher hola müeßa. Dear hot me ſo wohl leida möga, daß er mer s'Leasgeld ållamol g'ſchenkt hot. Ach, ſo a braver, a guater Herr, ſo g'ſcheid und fürſichtig. — Wenn Aell ſo wåret, noo würd' manch's Unglück verhüatet. Deam bin ih ſo guat g'wea, ich wårem durch a Fuier g'anga. Wenn ih reich wår, dear hått ganz mein ſein müaßa, und ih glaub, es hått ihm koan Ueberwinding koſtet. Oft haun en nun im Bett antroffa, im a kleina Kåmmerle neabenem Buachlada und do hot er ſchaun nan g'richt g'håt, was ih haun wölla, und hot mer ållamol ganz faßlich s'Titelkupfer ausananders g'legt; an deam, hot er mer g'ſait, könn mer am Beſta merka, was im Buach ſey, und ſo haun ih beſſer dås begriffa, als mein Kammerjungfer, was ſe gleaſa hot.

Wia er nun an mi nan komma iſt, haunen grüaßt, wia domols, aber er hot me nimme kennt. Ih hauna noo an a G'ſchichtle erinneret, an dea Stuagerter Buachlada. Uf oanmol neahmt er me in Arm nein, ſait, das iſt mein liebes, gelehriges Liſele, küßt me rum und num, daß ih hått ſchreia möga, wenn's Laut gea hått. Ear hot me noo g'frogt, wia mer's ganga ſei und hot mer zu verſtaun gea, ih håb's Dach umgſchla und Hohlziegel nufg'legt. Natürlich haunem Alles g'ſait, wia mer's ganga iſt und wia mer's heut nun goht; es hot a arg angriffa, ih hauns wohl g'ſpürt. Inzwiſcha ſind mer an d'Wieſa komma, und do ſait er mer, ear wöll mer helfa, ear kenn da Oberrichter guat, ear gelt Ebbes beinem, und håb morga mit em z'ſchaffa; ear wöll mer do a paar

Zwiebel rausſtecha vonera Zeitlauſa, vonera Spinnere. Ih gang mit em neiₙ uf d'Wieſa und glei hot er's g'funda, d'Feiₙſtere hot a net g'hinderet. S'Kraut hot er ag'ſtuzt und hot mer befohla, ih ſoll heuₙt nuₙ dia Zwiebel a kleiₙs Weile in's ſiedig Waſſer halta und noo ſoll es in Stockſcherba thuaₙ und ſoll's morga im Oberrichter bringa und ſaga, ih häb's vom a Stuagerter Gärtner g'ſchenkt kriagt, es ſeya rare Dullebana=Zwiebel und ſoll ſem zum Präſent macha, weil ih's net braucha könn und der Herr Oberrichter ſo viel Müah mit mer häb. Ih haunem au ſa müeßa, wo meiₙ Häusle iſt; — noo hot er me nuₙ a paarmol reacht verſchmazget und iſt noo älls tapfer, tapfer, ſpringſt net, ſo gilt's net, in Flecka neiₙ. Derno haun ih Aelles b'ſorgt, wia er mer aₙbefohla hot. Und wia ih da andera Tag in's Oberrichters Stuba komm, wear ſizt doo? Meiₙ graußer Stuagerter und der Oberrichter uf ema Kannapee und voaren uf ema Tiſchle a grauß Papuier, rauth g'molt mit grüane Bömla. Se hänt grad über ſchläfrige Auga, über Unterſtöck und Propfer g'ſtritta, und mittlerweil iſt meiₙ Stuagerter und ih, ih hauₙ me im Spiegel g'ſeahₙ, ſo rauth woarda, wiana Fuierſtealer. S'Hearz hot mer wölla durch da Unterrock rutſcha. Wiame aber der Oberrichter frogt, was meiₙ Begehra ſey, haun ih mi wieder zäma g'nomma und hauₙ g'ſait: Geſtert bin ih in Stuagert g'wea, und kriag vom a Gärtner, deam ih hauₙ Ebbes b'ſorga mueßa, dia Dullebana=Zwiebel in deane Stockſcherba. Weil ſe nuₙ ſo viel Müeh mit mer hänt und d'Sag iſt, ſia ſeya ſo a graußer Bluamanarr, ſo hauₙ ih denkt, ih wöll's ihne bringa, bei ihne ſeya ſe doch beſſer ufg'hoba.

Was Tolpazwiebel! die verſezt man jezt nicht, jezt ſind ſie ja im Flur, ſait der Oberrichter. Meiₙ Stuagerter aber b'ſieht dia Stockſcherba, und thuat en Fluach: Poz Himmelkreuz, Herr Amts=Oberrichter! Das ſind ja Algierige Venustolpen, etwas ganz Rares, die blühen im Oktober und im Merz, ſie ſind eine der ſchönſten Zimmerbluamen.

Oberrichter: Ach ſo, die ſind mir ſchon längſt bekannt; meine Mutter, die eine der vortrefflichſten Blumenzierin ihrer Zeit geweſen war, hat ſie in den mannigfaltigſten Raritäten gehabt. O nein, Herr Amts-Oberrichter, ſait der Stuagerter ſiebaſchühig Spizbua, erſt ſeit dem die Franzoſa nach Algier kommen ſind, haben ſie dort ihre franzöſiſcha Zwiebel heimlich gemacht und ſie dort akklim — akklimak — ach, net ſo — akkuſchirt, oder ſo Ebbes hot er g'ſait.

Uf dås goht meiⁿ Oberrichter naus, und der Stuagerter ſait ganz leis zuamer: ih geh heut Abend wieder zurück nach Finkaweiler; erwarte ſie mich dort am Weinberghüttle; — der Amts-Oberrichter iſt in der Falle, jezt klag ſie, was ſie will. Still, er kommt! Der Oberrichter macht d'Thüra uf und ſait ganz leutſelig: So, geh ſie naus in die Küche, meine Frau wird ihr Ebbes zu Eſſa geben!

Ja noaⁿ, Herr Oberrichter! mir iſch es net eſſeriſch, aih ih ihna meiⁿ Hearz ausg'leart hauⁿ. Nun ja, ſo mach ſie's nur kurz, ſie ſieht ja, daß ich Beſuch habe. Meiⁿ Stuagerter aber lacht und bittet da Oberrichter, er möchte mich doch ſprechen laſſen, er haire nichts liebers, als Weiberklagen, ſie ſeien ſo gut zu ſtillen.

Jezzet haun ih meine Umſtänd ausführlich, nuⁿ viel gräder rausg'ſait, als s'airſtmol in der Amtsſtuba, und haunen bittet, er ſoll ſe doch meiner annealıma, meiⁿ Unglück ſey jo ſo grauß, daß ih vom graißta Haus net drüber neiⁿ ſeahⁿ könn.

Der Oberrichter hot mer noo älles Liabs und Guats verſprocha; wenn das halbreife, das in Mutterleib verfrorne Bohnenjockele wieder komme, ſo wolle er ihm ſchon ſeine geiſtliche und leibliche Impo — Impot — Impertinenz unter die Naſa reiba.

Noo hanni adjes g'ſait, biⁿ aⁿ der Kücha äls g'mächlich g'mach vorbei; d'Oberrichtere hot me g'ſeahⁿ, aber ner voⁿ mer wiſſa wölla. D'Stiega na hauⁿ ſe uf meiⁿ Kirwe g'lada; ſui wird aber au net über meiⁿ Miſte komma.

Ih biⁿ noo über da Mittag zuar Polizeidienere,

dia ih von Stuagert hear kenn, ſe hot beima lediga Oberjuſtizroth diant und a Schōns bei em verſpart, haun a paar Stund mit er in's Stadtſchulza Garta g'ſchafft, und do noo a klein munzigs Veſpereſſa kriagt. Im Hoamweg — kaum bin ih a paar Glaubeslänge im Wengertſchüza Hüttle g'ſeſſa, ſo iſt mein Avokat derhear g'ſtricha und — hot hell uf g'ſunga: Schöner grüner Jungferakranz.

Luzeile: Kommet ihr Jungferakränz in d'Stuba ruf; mein Bäsle ſait, ſe könn net in's Wäſchhaus, ſie hot da Kopf verbunda; kommet nun, ihr kriaget en guata Kaffee!

Mreikäther: Wie alt ſind d'Wecka?

Luzeile: Du wirſt Zähn net dran ausbeißa; ihr kriaget Heffabrod.

Urſchelbäbel: Däs iſt mer lieber für Di, do kanſt raſchneida ung'woga; Dein Schnappmeſſer wird doch g'ſchliffa ſeyn?

Mreikäther: Mein Schnapper hot s'ganz Johr sein guata Schneid. Kommet nun, mer wölla der Becke zum nuibachena Brod helfa.

D'Becke: (in der Wohnſtube) Sind mer au ſtilla! Der Mein ſchloft nun, mer wöllenem d'Ruah gonna, er kan s'Kaffeetrinka ſo net leida.

Mreikäther: Jo, a guats Rühle, iſt über a Brühle.

Becke: Sizet do ume und ſchenket ein, der Kaffee hot ſchaun sein Milch. Wecka geits net, aber do hauni nun von s'Balbierees Täufe a Heffaloable; der Mein hot's kriagt vom Bacha.

Mreikäther: Geltet ih ſoll Uich ra ſchneida? Mein Meſſer ſchneit doch em tiefſta!

Annelis: Schneid nun und beiß d'Zähn überananderl! Hairſt denn öt, daß mer ſolla ſtill ſeyn?

Mreikäther: Jo, jo! do dunket, währendem Schlucka könnet er ſchaun ſchweiga. Luzeile, Du kriagſt a klein's Speidele, — Du biſt jo ſo a zarts Dürftele! Du muaßt de in Acht neahma.

Digitized by Google

Luzeile: Von Diar will ih airſt koans, ih ſchneid mer ſelber ra!

Urſchelbäbel: Dås mol hoſt d'Falla Diar g'richt: s'Luzeile iſt ôt nein ganga.

Mreikäther: So moanſt? Es iſt net g'fehlt. Ih mach's wia d'Holzſpälter: wenn dear klein Speidel da Spalt net außanander treibt, noo langa ſe noch ema dickera. Sieh ih hauna ſchaun für dea Fall nan g'richt.

Annelis: Dui woaſt d'er z'helfa, Dui iſt net unkeck.

Mreikäther: Im Schaffa ſtand ih au net hinta num. Aber gucket au, wia d'Annelis worgt, wia dia mampft. Dui richt ſe ein für da Oberrichter. Es iſt Schad, daß da heunt net zuam muaſt. Dein zuckerſüß Kaffeemäule thät em doch beſſer g'falla, als Dein Alltagsſchlarra.

Liſele: So Du hoſt au wieder Werk an der Kunkel.

Annelis: Ah, ih muaß nun mein'm Learndle wieder z'gvatterſtaun. Ih därf dåsmol ner ſa, als: „ja ich will.“ Da Oberrichter haun ih ſchaun am Strickle, dear ſpringt mer nemme davon.

Mreikäther: Se hot em Zwiebel gea von de Siehdefür-Wieſa, und do ſeya nem d'Auga überloffa, ear håb voar lauter Altgier Dullabana dia Finkaweiler Spinnerna nemme g'seahn.

Becke: Wenn dås Ding raus kommt, noo kan Diars ſchleacht gaun.

Annelis: O bei Leib net! Mein Stuagerter hot g'ſait, dear ſey ſchaun oft über da Gänsdreck g'führt woarda, er ſchäm ſe nemme dran, und s'Lüga könn er leida, ear treib dås Handwerk ſelber ſtark.

Liſele: z'Joo! Mit de graußa Herra iſt net guat Kirſcha eſſa, ſe —

Annelis! O dear ſchmeiſt mir koane Stoan an Kopf; dear iſt z'dumm; dea ſchwäz ih in en Strauſack nein. Und mein Stuagerter Rothsherr hot mer uf ſo en Fall ſchaun en Roth gea.

Liſele: A Stadtroth von Stuagert ſteckt dazwiſcha?

Mreikäther: Jo Danr von deam Rothhaus, wo mer koane Zuiga duldet, wia d'Jäger.

Annelis: Noan, noan! A oadelicher Herr, dear mir unterdeanſthaft iſt, woo ih's brauch. Ih bin in meine Dianſt mitten bekannt woara; aber in Ehra beiem b'ſtanda, mer kan mir do ner nochſa. Du därffſt mer do koane falſche Kartla miſcha.

Liſele: Drum, Du wirſt der doch koan baiſa Nama macha! Dås wär Waſſer uf Deins Learndles Mühl!

Annelis: Dea goht die Bekanntſchaft gar ner an, ih haun ſe au net z'b'reua; — ſchämt ſe jo dear Herr net d'ran und dear ſtoht haicher, als ih! Kurz und guat ih bin mit ema Kräuzle voarem Altar g'ſtanda; dås iſt der beſt Beweis.

Mreikäther: Jo, aber dås hoſt net von Stuagert ra brocht; es ſey ſchaun ebbes alt und a bisle ang'loſſa g'wea.

Annelis: Dås hänt ſchaun viel Bräut uf em Kopf g'hät; dia alt Hebamm hot mer's g'lauha.

Mreikäther: Ih ſa nun, daß es der Pfarrer leid't; vonara Hebamm ließ ih miar koan Jungferakränzle in d'Kirch ſchicka.

Liſele: O Du Neidhammel! Was goht dås da Pfarrer an? Ih gonnts deam arma Weib; ſe kriegt ållamol ebbes z'Eſſa dafür vom Hauzigtiſch. Ih haun d'Mein au von er vertlaint.

Mreikäther: So währle! Jezzet muaß ih ſchweiga; d'kan d'Schnaufa nimme leida.

Liſele: Jo! trink nun voll aus, und geahnt wieder an's G'ſchäft Deim gottlauſa Maul bin ih net g'wachſa.

Urſchelbäbel: Wia Grait ſchluck und beiß mer ner vom Schüſſele ra! Im Eſſa biſt ållamol dia Letſcht, Du pappelſt z'viel.

Mreikäther: Fort, fort! Im Wäſchhaus gilts; dort därf mer net ſo düſema. (Die Wäſcherinnen ſtehen auf und gehen mit der Sybille ab. Im Waſchhaus.)

Digitized by Google

Urſchelbåbel: So a Kaffee kommt Dam doch wohl, er thuat Dam bis in graußa Zaiha na guat.

Annelis: Jo, jezzet goht s'Wåſcha wieder beſſer. Luzeile, was hoſt denn Du im Sinn? Hoſt Du ſchauⁿ g'nuag?

Luzeile: Ih muaß meiⁿs Becka Stiefel puza und derno muaß ih au in Stall.

Mreikåther: Du kaⁿſt de reacht zieha! Geahnt Achting, ſie wird ållerloa rum z'dichela wiſſa, bis dia Wåſch ausg'wåſcha iſt.

Luzeile: Ih biⁿ frauh, daß ih Di net z'fürchta hauⁿ! Wenn nuⁿ meiⁿ Båsle und der Beck mit mer z'frieda ſind!

Urſchelbåbel: Noaⁿ, noaⁿ! Gang Du nuⁿ! Es iſt jezt nimme z'bald!

Luzeile: Ih moaⁿs au! Suſt hauⁿ ih um dia Zeit ſchauⁿ bald ag'füatert. (ab).

Mreikåther: Dås Luzeile iſt doch gar a Strizle, a pfupferigs! Was moant denn dås leibarm Ding? Dui kaⁿ lang warta! Ihr Vermögele wird koan verführa, — und wear net uf dås ſicht oder net druf z'ſeahⁿ hot, dear will zum Wenigſta au a G'ſtell, mo ebbes Floaſch draⁿ iſt und ſo koaⁿ Habergoaß!

Annelis: Ha! Narr! Ihra Leut könna ner nex gea. Koaⁿ Ausſtujer! Dui will ſe im Dieana verſpara.

Urſchelbåbel: Ha jo! Dia Leut hånt ſieba Kinder und nuⁿ ſo a paar Aeckerla, ſe könna mit knapper Nåuth zwoa Kühla verhalta, im Winters oft eaba Daⁿs. Voⁿ deam müaßt ſe leaba, ſe könna ner davoⁿ vergoba, und in ihrem kleina Håusle hot amol koaⁿ Kind Plaz z'halb-ander.

Mreikåther: Voⁿ de Schulda ſind ſe au net ſauber; wemmer en heuⁿt verkauft, wear en mit knapper Nauth s'Håusle bleiba! Ha was! wia kaⁿs au anderſt ſeyⁿ? dås bisle Taglohn, mo ear verdiant, goht an Staat naⁿ, und was en s'Feld vertrait, wird verſchleckt, — s'ganz Johr verkaufa ſe koa Butter, koa Da, nex und garnex — Hühner halte ſe mainer, als de reichſte Leut.

Digitized by Google

Annelis: Die Alt, dås iſt gar a Trampel, a faule, dia ſchlottert voar Fette. S'ganz Johr feagt ſe im Flecka rum, und ſteckt ihr Goſcha in ålle Håndel nein.

Mreikåther: De bråvſta Mådla bringt dear Feagplez in a G'ſchroa nein; neahmt a mol Dane bei Nacht en B'ſuach an, — und dås dårf mer net ållaweil aſchla, wemmer dernoch ane komma kan, — ſo Ebbes woaßt ſui glei, und ſchreit Dan aus, mer ſey hops, und von ålle Weiber woaßt ſe, wenn ſe wieder ang'fanga hånt, oder wenn ihr Zeit aus iſt. — Deara bleibt nex verborga, — woaßt koan Schinder, woo ſe's uftreibt!

Urſchelbåbel: Dås iſt guat wiſſa. Dohoam ſizt ſe da ganza Tag ufem Tiſch am Feanſter, und wo Dans vorbeigoht, ranzt ſe's an und råtſcht mit em Stunda weis, und ſo macht ſe's au ufem Feld, do ſtellt ſe Jederman, wear anner voarbei goht. Noo macht ſe ſe gar grauß mit ihra brave Kinder, — dia ſeya ſo fromm und oardelich, — koan Danzigs ſtand au imma Ruaf, — deam wöll ſia, dås in en Ruaf kåm!

Mreikåther: Mit deam leera Schnellerhåſpele dårf ſe ſe grauß macha! So klein und dürr haun ih in meim Leaba koan Zucht g'ſeahn, von ſo Fezaleut! Was iſt nun ear, dear graußmaulig Mammel, für a vierecketer Ding!

Annelis: Dås iſt wohr! ih haun ſchaun oft au denkt, wenn ih ſein Schreinerle, dås leibarm Büble, anſieh, ih glaub er iſt ſchaun a Johr zwanz'ga alt, — wia ſo a kleins, magers G'wåchs, von ſo båramåßiga Leut hearkomma kan, — obs do au mit reachte Dinga zuaganga ſey!

Urſchelbåbel: Ha, Narr! So ſind ſe åll dia Mammela! Im G'wicht wearnd ſe koan Pfund von a nander ſeyn.

Mreikåther: Ha jo! Dia Alt wiegt ålloan mainer, als ihre Kinder åll, und s'Jüngſt iſt ſchaun aus der Schual! Narr! s'iſt koan Wunder! Es ſind lauter Waſſerkinder, dia hånt koan Muattermilch verſchmeckt, ſuſt wår doch mai Trieb in ſe nein komma. Bei ſotte Umſtånd gohts eaba au, wia em Becka do, em Dotſcher;

Digitized by Google

mer ſait, er ſey der gräuſt Beck bei der Lada, und er bach doch de kleinſta Wecka! Seine G'wichtſtoan lieget net ſchwer g'nuag in d'Woog nein, au häb er nia en guata Trieb, noo fehlts glei, es gang net uf, es wäar net lucks g'nuag und — bleib noo eaba z'klein. Ihr Bruader, der Wägner Single, däs iſt a Kerle, der hot au gar ner von der alta Mammel, von ſeinra Schweſter, koan herzigs Braiſele. S'iſt au a braver Man, ear läßt ſem ſauer wearda.

Urſchelbäbel: Er mag ſe au net, er hoaßt ſe nun — ſein Leahnſeſſel, und ihrn Män — da Glockaſtuhl.

Annelis: Noan, er hoast ſe nun anderſt. Wart nun! — s'fällt mer net glei ein. — Woaſt Du's net, Mreikäther?

Mreikäther: Ei jo! Da Wolkabruch hoast er ſe und ihn da Eisſchemel.

Annelis: Noan net ſo! Nun s'iſt Dans, er kan ſe eaba net leida — wega ihrem ſchwäziga Weaſa. — Ja, jezzet fällt mer's ein — s'Wochablatt, — oft au da Merkur hoast er ſe!

Urſchelbäbel: Der Wägner iſt doch au net ganz ſauber. Wia hot er nun ſein Schwäher mißhandelt? Ihm geit mer d'Schuld, daß er da Hals brocha hot. Dear Ausding ſey em z'langweilig woara, no häb er in der Nacht, moo ſein Schwäher druf taud g'falla iſt, wia dear alt Man ſchaun im Bett g'leaga ſey, häb er en Stiegatrappa raus thaun, do dritta oba ra, a Junger hätt falla müeßa — und ai Ebber derzua komma ſey, häb er dia Trappa wieder nein g'ſtroaft.

Annelis: Wohear ſott mer's denn noo wiſſa? Ear wirds net g'ſait haun!

Urſchelbäbel: Sein Weib muaß ſchaun ſo Ebbes haun merka laun. Ihr Vater häb voarem letſchta Schnapper nun g'ſait, es fehl a Stiegatrapp, — drum ſey er g'falla.

Mreikäther: Ach was, dia Kudaheulere! Däs iſt ſo a Hinterafürhüahnle, dui woaßt oft net, was ſe ſchwäzt. Däs iſt gar a dumme Gans! Mit älle Leicha goht ſe,

Digitized by Google

und wenns Dans von ihre Kunda iſt, noo heult ſe ärger als bei ihrem Vater.

Urſchelbäbel: Ja, mer ſaits eaba doch! Mer hoast koan Stier „Bläß", er muaß zum Wenigſta a Stearnle haun.

Luzeile: (kommt wieder) So, jezzet komme au wieder.

Urſchelbäbel: Was hoſt denn Du am Aug?

Luzeile: Ach, ſo a unartiga Kuah haun ih, ſe hot me beim Melka mit em Schwanz in's G'ſicht nein g'haua, dås Unthier. Dås muaß fort oder ih gang nemme in Stall.

Mreikäther: Was gukſt Du noch em Schwanz num, dear goht di ner an!

Luzeile: Ha Narr! Im Nanſitza iſt mers g'ſcheahn. Wäahrendem Melka kan ſe mer ner thuan, do neahm ih da Schwanz unter mein Kopf nnd druckern uf da Bauch nan.

Mreikäther: Du biſt reacht gſchickt! Hoſt dås von deinra Muatter g'learnt? Dui ſey in ſotta Dinga ganz erfahra.

Luzeile: Airſt nun! Mein Muatter hot mer nun viel ſo Mittela g'ſait, ih woaß nimme åll. Wenn a Stückle Vieh lotterige Zähn kriag, oder a Hitz im Maul und s'wöll nimme recht freſſa, ſoll mer nun unb'ſchria da Unterrock ufheba und umkaira und mit der innera Seita beam Vieh an de Zähn rum fahra. Au für da Nachtſchatta kan ih, aber ih thuas ungearn, es goht mer ållemol a Gräuſel dabei uf. —

Urſchelbäbel: Jo, ſey nun ſtill davon, dås wiſſa mer ſchaun lang.

Mreikäther: Dås haun ih ſchaun lang vergeſſa. Ih woaß wohl, wenns hilft noo hilfts, aber ållemol eaba net. Dia baiſe Leut hånt au Mittel dagega! Gang du dafür nuf und hol Brod und s'Trinka ra, dear Kaffee iſt ſchaun nausgrieba, mein Maga hangt eaba nun ama Fädele.

Digitized by Google

Anneliſ: Jo, mir iſch au ganz aid, — beima Kaffee kaⁿ mer net lang wäſcha.

Mreikäther: Mer braucha di nemme! Hilf du nuⁿ deim mauziga Bäsle, — s'iſt er heuⁿt net reacht im Strumpf, s'muß ſuſt ebba fehla, — mach, daß mer au bald z'Mittag eſſa könna, voarhear hänk ih koaⁿ Wäſch uf. — Bis Olfa wearndt mer guat fertig ohne di.

Luzeile: Kotz Hekka neiⁿ! Diar trämts nuⁿ vom Eſſa!

Mreikäther: Meiⁿ G'ſchirr ſchafft freile hurtiger, als das Deiⁿ, noo wills au mainer Fuatter. Narr, Di ſchaff ih in en Strauhſack neiⁿ, ſo zwoa förcht ih net, wia Du. Voⁿ Deim Schlag müeßta ſechs aⁿ dea Wäſch-zuber naⁿ ſtauⁿ, noo wärs airſt nuⁿ net g'ſchafft — doo muaß Stärke hear und koaⁿ ſo Sonntigsvögele, wia Du Dans biſt.

Luzeile: Du verzürnſt me nemme! Mit Diar thäte doch z'ledſchta tauſcha! Ih will me nuⁿ ſtreicha.

Urſchelbäbel: Gang nuⁿ, s'iſt mer au magaſchwach!

Luzeile: Preſirts ſo? Ihr hänt koaⁿ Zahⁿwaih! (ab).

Mreikäther: Wenn nuⁿ dia Pfefferruatha nemme reiⁿ käm! Ih kaⁿ däs Strizbächle gar net leida!

Anneliſ: So goht miars g'rad au! Do iſt ihar Muatter mainer draⁿ Schuld — und ſo müeßt oft d'Kinder drunter leida, wenn d'Elter verhaßt ſind. Ih woaß net ih, wia —

Lieſele: Bei Uich gohts guat um, wia ih hair! Ihr wöllet nuⁿ vorem Eſſa fertig wearda? Hänt er Uier Sach au reacht g'macht? Därf mer viſitira? Do hänt er a bisle Weiⁿ und Brod!

Mreikäther: S'iſt Aelles guat g'wäſcha, s'kaⁿ halta bis es wieder ſchwarz wird.

Lieſele: Du koanüzigs Ding Du! Du kaⁿſt Dam nex als läze Tähringa gea! Trinket nuⁿ! Ih därf net lang zua Uich ane ſtauⁿ!

Urſchelbäbel: So kommet!

Mreikäther: Do bin ih! (trinkt) däs iſt koan Läzer! Dear macht Aelles leabenich. Voⁿ deam ſött dein Hans-

Learndle morga en Schoppa haun, noo könnts wieder a Ausſöhning gea, — an der Uffriſching fehlts em doch!

Annelis: Ih bedank me! Ih trink ſelber gearn ebbes guats. (trinkt und ſchenkt ein).

Urſchelbäbel: Ih wills an Di na laun.

Mreikäther: Ih kans ausſtaun, s'iſt net s'airſt mol! Koz Stearn! Der Wein goht na und nuf, dear ſucht Alles aus. (trinkt aus) — An mi kommt uf dia Hitz doch ner mai. Ih bin nun frauh, daß s'Mittageſſa in der Nähe iſt, do kommt dear Wohlthäter doch wieder an uns, däs thät d'Becke net anderſt.

Liſele: Du kanſt Dam ſchön mit em Holzſchlegel winka! So Bäbele, trink voll! Ich will gaun, ſuſt fällt der Mreikäther nun mai ein!

Urſchelbäbel: Geahnts nun deara voll! Ih mag ner mai.

Mreikäther: O du guats Urſchele! Du biſt koan Kruag, Urſchele, ih will's für di ſeyn. (trinkt aus) — So! — Jezzet hot dia arm Seel voll Ruha! Rum! Rum! Schaffet au! — s'Mittageſſa iſt ſchaun am Fuier!

Liſele: O du wilds Ding! Diar kans net g'nuag wearda! (ab).

Mreikäther: Däs iſt nun z'wohr! Jezzet iſt mer's g'rad, wia s'airſt mol, ih wär wieder zu Aellem ufg'legt! Heut möcht ih nun wieder zum Oberamt, do wött ih deam übelſichtiga Aktuare, mit ſeinra ſchwarza Bettſeita um da Hals, deam wött ih voll ſa, was er net woaßt. Däs Milchſuppag'ſicht frogt mi s'letſcht mol, worum ih miar dia frühere Strofa nicht habe zur Warning diena laſſen? Rindvieh! haun ih denkt, wenn mers a Warning g'wea wär, noo ſtünd ih net voar di nan.

Annelis: Was hoſt em denn g'ſait uf dia Frog?

Mreikäther: Was ih g'ſait haun? Däs iſt miar a griffiga Frog, haun ih g'ſait. Sia därfa miar ner mai voarſchmeißa, meine Strofa ſind Gottlob zahlt; ſe ſind mer au nimme eing'falla. Uf däs fährt der gealſüchtig Oberamtmann raus mit ſeim groa Schädel, aus ſoama Neabaſtüble, und ſchreit über mi nein: Grobe Beſtie!

Digitized by Google

Hier mußt Du antworten, was man Dich fragt, oder ich laß Dich einſtecka bis zur Vernunft kommſt! — Wia er wieder in ſein Kafanetle goht, ſait er für ſe nan: das muß ein rechtes Soldatenmenſch ſeyn!

Der Aktuar wird jezt au grob gega me und ſchreit mi an: Antworte Sie auf meine Frage!

Airſt net, haun ih denkt, d'Wohret kriaget ihr net von mir und ſag — ſo unſchuldig und ſo g'ſchlacht für mi nan: meine boade Kinder ſind mer g'ſtorba, dia hånt mer ſo waih thaun, ih hauns faſt net verſchmirza könna — ih bin gar a Kindernarr, d'Kinder gehant mer über Alles nein — weil mer dia Kinder ſo waih thaun hånt, — noo haun ih mi — eaba g'freut, daß ih wieder Oans kriag — und jezzet will mer miar dia Freud net gonna und kriag nun — Vorwürf deszweaga — s'iſt mer nun um dås arm Tröpfle — dås kan jo doch ner dafür — es hot eaba a Muatter wölla, und ih wills jo gearn ſeyn; o dås Kind haun ih ſo gearn, wia wenns mein Airſts wår. Dia Antwort hot noo golta, weil ſe hent reacht lacha dårfa — dear alt Sünder in ſeim Kafenetle ſo arg, als ſein kleins Schreiberle hinterm Ofa, — und dear naſaweiß Aktuare hot ſein Feader ag'nagt.

A Wocha drei noche haun ih währle nun mol nein müeßa — aber do hot me der Oberamtmann unter d'Herra g'nomma — do hot's anderſt g'lautet. Dear frogt mi, ſie hat den Goldarbeiter Felix von Ludwigsburg als Vater ihres Kindes angeaba; nach eingezogener Erkundigung gibt es keinen Goldarbeiter Felix in Ludwigsburg; ich ſoll ohne weiteren Rükenhalt den Vater meines Kindes angeaba. Herr Oberamtman! Dear iſt's und koan Anderer, mein Kind ſieht em jo uf und z'nieder gleich, s'iſt em wia aus deam raus g'ſchnitta, hot ſein Hoor, ſein Stirna, ſeine Auga, ſein langa, ſpitziga Nas und s'Måule — ach, mer könnts net gleicher mola — eaba Alles hots von ſeim Vater — s'iſt au a Büable — der Felix iſt's eaba, — ih muß jo em beſta wiſſa, wears iſt. Kanale, verfluchte! Hörſt ja, daß es keinen Goldarbeiter Felix in Ludwigsburg gibt, plärrt der Oberamtman über mi nein.

Herr Jerem, Herr Oberamtman! Sind ſe doch net bais! do kan ih ner dafür, der ſell iſch doch, ih kenna jo. S'müeßt nun ſeyn, daß er me ang'loga hätt! Ih trau ſem aber net zua, er iſt ſo ufrichtig gega mi g'wea. Dås wår jo doch zua gottlaus, wenn dear Nama verloga wår. Dås wår mer drüber nein, wenn mein Kind koan Vatter hått — am End thåt mer's mi alloan zeiha! Dumme Gans! ſait der Oberamtman — ſchwåz ſie mir den Kopf nicht ſo voll! Iſt der Thåter ledig oder verheirathet? Darauf antwortet Sie jezt!

Ei ſo ſchlag, ſag ih, nach dem haun ih jezt g'rad net g'frogt, und mer hånt fein ſo lang mitanander g'ſchwåzt über ållerloa Sacha — und viel Unnåuthigs — und dås laß ih außer Acht — ei Herr Jerem ei! Ha was, ear iſt freile ledig g'wea! Mit ama Verheirotheta hått ih mi ſchaun ſo einglau! Do ſtoht mein Nas nun haicher als nun ſo! — Sie iſt ſo dumm als liederlich, ſchwåzt der Oberamtman für ſe nan und ſchreibt druf laus wia s'Heraluader! Bleib du nun uf deam guata Glaube! denk ih; iſt guat, daß Du net in mi nein ſiehſt, do könnteſt mein Baura Chriſtle leibhaftig ſehan. Aber dia dreihundert Gülde bekana zua. O du guats Oberamt= manle du! Narr! ih bin net ſo dumm, als du ausſiehſt! — Hauns no wåhrle naus brocht, und bin richtig uf a paar Wocha ins Spinnhaus komma. Koz Virabliz und Wetterſpach! Wia macht mi der Wein ſo wuſelig! Jezt ſott ih wieder ſo Ebbes az'brockla haun! Do kåm mers uf a Aurfeiga net an, für dea giftige Aktuare!

Urſchelbåbel: Ei, Du hoſt di guat nausg'haua, ſo Ebbes könnt ih net, ih wår glei ag'ſchreckt!

Mreikåther: Wer drei Kinder uf d'Verantworting neahmt ohne da Pfarrſeaga, dear muaß au lüaga könna. Dia Herra braucha net Alles z'wiſſa; — wenn ſia bosga dårf ih's au net froga. Und was moanſt? Narr um dreihundert Gulde wehrt mer ſe! Hått ih da Chriſtle angea, noo wår mein Guthaba ſchön verrutſcht! Und obadrein ſtroft mer au Ehbrüchla — und wenns s'un= ſchuldigſt iſt, årger als ſo a Voarkirwe. — Vom Chriſtle

Digitized by Google

mag ih gar ner ſa — dea hått mer vom Rothhaus ra g'ſchmiſſa!

Annelis: Dås wår der gräuſt Schad net g'wea, ſeiterher gilt er doch ner mai. S' woaßt Jederman und ear merkts au, daß mers woaßt, mer hota ſchaun oft g'nuag mit ufzoga. Ear ſchåmt ſe gar. Und was moanſt, wia ſein Lauhkäsg'ſtell an ihn nan kiefa wird — s'ganz Johr, dui gaugalich Sommerlatta! Jezzet hot ſui d'Hoſa an und ear iſt unterm Bånkle.

Mreikåther: Ear iſt a guater Man, aber ſui hot ſem zu arg oft g'macht weaga ſeim freigeabiga Weaſa. Mit deam ewiga Bruttla und Kiefa iſt ihm d'Liebe zu er verganga, und a Liebe hot er, ſe låßt ſe net verſticka — und ſuacht eaba en Ausweag.

Urſchelbåbel: Ja, dås iſt aber net der reacht! Do hoſt Du doch au Ebbes uf Deim G'wiſſa liega!

Mreikåther: Wenn ih Dans hått, wia Du, von Buttertoag! S'mein hot a hårta Kruſta, dås iſt net ſo leicht z'beißa. — Mit åll Deim Kopfhånka bringſt doch au ner für de.

Annelis: Do iſt s'letſcht voll! A Handzwehl. Gottlob, daß a mol gar iſt! Dui neahmſt Du voll Mreikåther?

Mreikåther: Ih haun ſe ſchaun! Deara will ih da Kniffang voll gea, daß ſe nemme in de nåchſt Wåſch kommt. (wåſcht heftig drauf los, windet das Handtuch auseinander) — Gucket au, wia Dui verriſſa iſt! (windet das Handtuch wieder zuſammen, ſchlågt es mit aller Kraft in das Waſchwaſſer und ſpringt hinaus).

Urſchelbåbel: (reibt in den Augen) Au Jaſes!

Annelis: Du Sau, du!

Digitized by Google

Man kann Alles übertreiben.

Wer es weiſst, wie genau man es nimmt beim Landjägerkommando von wegen der Deutlichkeit der Einträge im Dienſtbuch über das, was der Landjäger thut und nicht thut, der wird ſich nicht wundern, daß hie und da etwas daran verbeſſert werden muß; denn der Landjäger, der ſeine Inſtruktion beſſer im Kopf hat, als den chriſtlichen Glauben, der ſieht gleich nach, ob der Schultheiß recht geſchrieben hat. Hat er nicht recht geſchrieben, ſo bittet er den Schultheiß, den Fehler zu korrigiren und das thut der Schultheiß gerne, weil er weiſst, wie obſtinat die Landjägeroffiziere auf die Dienſtbücher ſind. Das Korrigiren aber langt nicht, er muß auch in das Dienſtbuch ſchreiben: „Dieſe Verbeſſerung T. Schultheiß," ſonſt könnte man auch glauben, der Landjäger habe es gethan, und wenn das ginge, ſo könnte er ja noch Vieles hinein ſchreiben, was er thun muß und nicht gethan hat.

Der Schultheiß Nachtrieb in Pfiffighauſen, der hat oft ſolche Korrektionen machen müſſen und war recht daran gewöhnt, abſonderlich an das Bezeugen, daß er es gekorrigirt. Einmal aber gabs keinen Fehler, herrent-

Digitized by Google

gegen macht ſeine Schreibfeder, die über Vermögen getrunken hat, auf der erſten Linie ſchon eine große Uebergabe, die hatte netto einen Viertelszoll im Durchmeſſer, alſo drei Viertelszoll im Umkreis nach der Zimmermannsrechnung beim Eichenkauf. Unſer Schultheiß ſandelt ſchnell und macht den Fehler etwas leidentlich. Doch mag er die Verantwortung nicht dem Landjäger aufladen und ſchreibt deswegen zu deſſen Rechtfertigung gleich nach dem ordentlichen Eintrag in das Dienſtbuch noch extra hin: Dieſe Sau hab ich gemacht. T. Schultheiß Nachtrieb.

Digitized by Google

Der Kirchenconvent.

Auf dem Rathhaus zu Wildhauſen ſizt der Schultheiß mit ſeinem Heiligenpfleger und den Gemeinderäthen Schleebauch, Brüſtle und Vorſchuh; ſie warten auf den Herrn Pfarrer, der Kirchenconvent halten will. Der Heiligenpfleger und die Gemeinderäthe ſind etwas ungehalten über den Pfarrer, der ſie all Fingerslang auf's Rathhaus hinſperre mit unnöthigem Zeug, das dem alten Pfarrer nicht leiſe eingefallen ſey.

Vorſchuh: Ih woaß net ih, was dear Pfarrer ſchaun wieder will, mer ſind em airſt vor a Täg vierzeha faſt da ganza Tag do hear g'ſeſſa, und jezt ſchaun wieder, dås iſt doch z'braun.

Brüſtle: Jo, miar hänt koan B'ſolding für dia Langweil, wia ear.

Schleebauch: Jo, s'iſt wohr! der alt Herr Pfarrer, dear hot doch au leaba und leaba laun, und hots Dam gonnt, wemmer bei der Schulviſitation au ſein Depetat Papuier und a Dutzet Wecka ſo neabe nem Lohn extra kriagt hot. S'ganz Johr hot mer noo doch koin Pabuier kaufa dårfa, und s'Weib iſt au vergnügt derbei g'wea, ſe hot en Kaffee g'macht, und dernoo a båhta Weckaſuppa, oder noch Umſtänd gar a Weinſuppa.

Aber der Nui hot en Mißbrauch draus g'macht und thaun, wia wenns baiſe Folga haun könnt, wenn ear mainer Kinder in da Zeadel nein ſchreib, als do ſeya.

Schultheiß: Der alt Herr Pfarrer hots freile net ſo g'nau gnomma, und hot g'ſait, er könns ſchon verantworta, die Conventsrichter müeßa ihm s'ganz Johr zum Kirchaconvent ſitza und håba ſonſt koin Lohn, als dås Wenig bei der Schulviſitation, umſonſt ſey der Taud aber koin Kirchaconvent!

Brüſtle: Dear alt Herr hot doch au nun a Einſehan g'håt, aber der Nuibach, do gonnt Dam ner und ſcheart Dan doch, daß a Elend iſt.

Vorſchuh: Von Aellem ſott mer eaba Sportel haun! Ih hauns jo ſchau oft g'ſait, ſott Koanr mai ruff gaun, wemmer ihm net ſein guats Taglohn voarauße geit, aih er ſein Maul ufthuat.

Brüſtle: Jo, s'iſt zum hella Verrecka, daß nun mir alte Herra am meiſta umſuſt diena müßa, und mir hent doch ſchaun a ſchöne Zeit da Flecka helfa heba und lega, abſonderlich in de Kriegszeita. Kotz Kreuz eine nein, was hånt mir do ausg'ſtanda! Oft a ganza Nacht net in's Bett komma!

Schleebauch: Narr, jezt thäte mer's au nimme, domols hot mer doch au trinka dårfa, und beim Dacha verkaufa im G'moindswald hot eaba der Hirſchwirth de graiſt verhalta, mer hot ſe no natürlich net ins Protikoll g'ſchrieba, aber davon trunka für ſein Müha; jezt ſott mer wieder ſo Ebbes thuan, do thäte Depentirte ufbegeahra, und em Oberamtman s'Haus weglaufa, bis mer im Spinnhaus wår.

Der Oberamtman iſt au ſo a Vonderhändiger, dear b'ſchnipfelt au, mo ner kan; ih wot ſehan, wenn ear koin B'ſolding hätt, wia ſe dear regreſſiren thät, dear woiſt au mit der Goaßel z'fahra, dås iſt a durchtriebener Avekat.

Vorſchuh: Mo iſt denn der Pfarrer heunt ſo lang? S'muß viel z'ſchaffa ſeyn, ſind ſo viel Leut duſſa.

Schultheiß: Jo, mit em Hansadem hånt mer alloiₙ a Stund z'thuaₙ.

Brůſtle: Dås iſt gar a rauhbuchener Kerle, dear hot doch immer Uₙgleagahoita mit ſeim Weib.

Vorſchuh: Jo, und dia Evam'rei iſt ſo a brav's Weib.

Brůſtle: Jo, und a ſchöₙ's Weib nuₙ.

Vorſchuh: Kotz Strohl, dås glaub ih! Dui thåt ih nuₙ zu meiner alta Sara neahma, und ih biₙ a alter Kerle ih, abſonderlich ſo a paar Johr hear, do rega ſe meine Feldzüg.

Brůſtle: Kotz Kerle, ſchwåtzſt Du net raus, und laufſt ſchauₙ uffem Ausding! Was wearn deine Kinder ſa?

Vorſchuh: Ha Narr! meiₙ Alte iſt eaba gar ner mai, dia könnt ner macha! Morum hot ſo a alts Hirzele ſo en junga Kerle g'nomma, ſo en murzjunga, wia ih Daner g'wea biₙ?

Schultheiß: Die Frog könnt mer umkaihra; worum hot Ear ſo en alta Scherba g'nomma? Aber s'Vermöga hot em s'Maul wåſſerig g'macht, und net d'Wittfrau.

Brůſtle: Dir g'ſchichts reacht, du dauerſt mi net, mer muaß —

Pfarrer: (kommt herein) Guten Tag, meine Herrn! Sie werden ſchon lange auf mich warten, es iſt mir leid, ich wurde durch eine unerwartete Privatkommunion abgehalten. Der Wagner Läutenſchläger wird kaum noch den Abend erleben.

Schultheiß: So, dear iſt ſo ſchleacht?

Brůſtle: Jo, voar a paar Tåg bin ih au bei nem g'wea, er leit d'håb drinna, er hot ſo na Gicht, dia an em rum zuicht, ſe ſey em uf d'Bruſt g'ſeſſa; jezt keucht er eaba, wie a Stub voll Bettelleut.

Pfarrer: Das Beſte wird ſeyn, wir nehmen zuerſt die Schulverſäumniſſe vor, mit den andern Sachen haben wir doch etwas långer zu thun.

Heiligenpfleger: So, au ſchauₙ wieder! dås iſt eaba gar a uₙgleages Ding, mit deana Schulverſäumniſſa.

Digitized by Google

Pfarrer: Mir gehts auch ſo; allein, die Schule müſſen wir aufzubringen ſuchen, und wenn wir das ernſtlich wollen, ſo können wir die Verſäumniſſe nicht dulden, wie bisher. Dieſer Unfug hat zu ſehr eingeriſſen. Herr Schultheiß, wollen Sie doch dem Amtsdiener ein Zeichen geben.

Schultheiß: (ſchellt) Bei dem ſchleachta Johrgang muß mer doch auch an Aug zudrucka könna.

Pfarrer: Ich nehme gewiß Rückſicht, aber — was zuviel iſt, iſt zu viel.

Büttel: Was befehle Se, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Der Zink ſoll hereinkommen!

Büttel: Um Vergebing, Herr Pfarrer! ſui iſt do, ear ſey im Taglohn.

Pfarrer: Ach, mit den Weibern verkehr ich doch gar nicht gerne vor Amt.

Heiligenpfleger: Abſonderlich mit deara! dås iſt de bråvſt; dui wird nun raus haun, wemmer ſui hairt.

Pfarrer Sie ſoll herein kommen.

Büttel: Sehr wohl! (ab).

Brüſtle: Do wird ſe Ebbes ſetza. Do dauret mi Neamer, as der Herr Pfarrer.

Zinkin: (tritt ein) Guata Tag, Herr Pfarrer, und au ihr Herra! Was iſt ihr Begeahr?

Pfarrer: Ihr Kind hat im vergangenen Monat wieder viele Schulverſäumniſſe ſich zu Schulden kommen laſſen, nicht weniger als zehnmal hat es gefehlt, das iſt zu viel, zumal für ein Kind, das ſo weit zurück iſt. Das kann nicht geduldet werden. Und weil meine Ermahnungen nichts fruchten wollen, ſo muß man jezt die Eltern ſtrafen; ihre Pflicht iſt es, die Kinder zum fleißigen Schulbeſuch anzuhalten.

Zinkin: Weiter iſt nex? Und weaga dera Sach do thut mer mi ufs Rothhaus ruf ſpringa? Dås iſt a reachter Ebbes! Ei Herr Jerem, ei! S'iſt doch gottlaus, s'iſt a himmelſchreienda Sünd, wia mer dia arme Leut druckt! Dia gelta anfanga gar nex mai.

Digitized by Google

Pfarrer: Zinkin, bleib Sie in der Ordnung! Sie hat ſchon Aeußerungen gethan, die ſtrafwürdig ſind.

Zinkin: So au voll! Do bine! Fanga ſe mit mer an, was Se wölla, s'wird s'Leaba net koſta.

Schleebauch: Du biſt eaba de alt Raffel! Kotz Hecka eine nein, ſo ſchwäzt mer net voar der Obrigkoit!

Zinkin: Was kan Ear mir ſa! So goht mer au net mit de arme Leut um! Ja, ja! machet nun ſo fort! Bis uf da Frühling zuiht der halb Fleck noch Amerika. No ſtrofet! Aber uf dås iſt's ag'ſehan, Ihr wöllet d'Woadålloan.

Schultheiß: (ſchellt) Ih ſieh ſchon, di muaß mer voar g'ſcheit macha, ſonſt lauft Dam d'Galla über! (Büttel tritt ein) Doo nimm des Zankeiſe furt in Dein Häusle, bis ſe Diar ſait, ſe wöll demüthig ſein!

Zinkin: Ihm, Herr Schultes, neahm es net übel, ear woaßt ſuſt ner, als des Häuslesſperra; aber Sia Herr Pfarrer, Sia könna ſo Ebbes zuagaun laun? Sind Sia au a Seelſorger? Iſt Ihne d'Armuath net uf's G'wiſſa bunda? Warta Se nun, doo macha mer's net aus; am jüngſta G'richt ſoll's ausg'macht werda!

Heiligenpfleger: Do möcht mer aber aus der Haut fahra, do goht Dam der Gräußel uf, wie ſe deas Menſch vermißt!

Schultheiß: Büttel! Ih haun Dir ſchaun g'ſait, was Dein's Amts iſt.

Büttel: (will ſie am Arm nehmen) Komm Du!

Zinkin: (ſchlägt ihm eine auf's Maul) So müeßt nun Viel komma, wia Du biſt; wenn der guat zum Roth bin, ſo laß mi gaun! Ih bin net Dein Gurra, an miar dårfſt Du net rumreißa; dås brücht ih von ſoama alta Grattler!

Pfarrer: (leiſe zum Schultheiß) Wir wollen ſie abtreten laſſen; ich habe einen Anſtand.

Schultheiß: Geh' naus! Büttel, bleib bei er, und ſchließ s'Rothhaus a!

Büttel: Sehr wohl! Marſch Du! Dia Maulſchella hoſt mer net umaſuſt geah! Wart nun im Aihrn duſſa

Digitized by Google

bin ih Herr; (im Abgehen) do ſchlag ih Dir da Ranza reacht voll.

Pfarrer: Ihr Herren! ich meine, da ſey es nicht ganz richtig, oder iſt das Weib die ausgeſuchteſte Bosheit, die frechſte Widerſetzlichkeit. Eine ſolche Sprache habe ich noch nie gehört; ſie gränzt an Tollheit!

Schleebauch: Dui hot da Teufel im Leib. Gelt, dui witt net, Vorſchuah? Dui wär der a bisle z'leabelich neaba Dein Sara nan!

Heiligenpfleger: (leiſe) Sind doch ſtill! Iſt dås a G'ſchwätz, a dumms!

Schultheiß: Man kan's ihr net ſo nausgeha laſſa, dia muaß mer g'ſcheit macha. Do ſoll der Teufel Schultes ſeyn, und net der Schultes, wemmer deas überſehan müeßt! Sui hot nex im Kopf, aber Zähn bis en Racha nan!

Brüſtle: Ih glaub au, Herr Pfarrer! Dås iſt a ſchiefriger Hitzablitz! Se hot ſchaud a mol de ſiedig Breipfanna ihrem Balthes über da Kopf neing'ſchla, und hot em da Kopf verbrüaht, mer hot glaubt, er komm nemme davon.

Pfarrer: Iſt ſie geſtraft worden?

Heiligenpfleger: Jo, — mainer, als ihr der Oberrichter thaun håt. Seine Brüader ſind bei Nacht zu er komma mit era luadermäßiga Ruatha, und hånt ſe do aus'm Bett rauszoga, nnd da blaußa Hintera verhaua, bis d'Leut von der Gaß rauf komma ſind, und hånt deara Excurſion an End g'macht. Sell hot lang guat thaun; ſe hot klagt, aber ihre Schwäger hånt g'ſait, mer ſoll ſe viſitira. Herrentgega ſell hot ſe bleiba laun, und iſt von der Klag a'gſtanda.

Schleebauch: So ſott mer er's wieder macha! Der Vorſchuah könnt ſe heba.

Schultheiß: Ach was, ma ſperrt ſe eba ein, bis ſie g'ſcheit wird!

Pfarrer: Ich weiß unter dieſen Umſtänden auch nichts Beſſeres.

Digitized by Google

Brüſtle: Jo nuⁿ, eine mit er; s'wird aber net viel helfa.

Heiligenpfleger: Noo läßt mer ſe drinna, bis hilft.

Schultheiß: (ſchellt, die Zink und Büttel treten ein) Jezt ſpricht mer anders mit Diar!

Zinkin: Herr Pfarrer, ih bitt' um a gnädiga Strof! Ih hauⁿs voarich net überlegt, ih hauⁿ nuⁿ Ebbes ufem G'wiſſa. Deas Kind, wo ih unter'm Hearza trag, könnt dabei Nauth leida, und däs dahoim iſt airſt a Vierteljohr alt, es trinkt nuⁿ ammer, — deas könnt ſe z'taud ſchreia. Guckeſe, Herr Pfarrer! in ſotte Umſtänd könnt Ihr Frau au nuⁿ komma. Theant Se ſe net verſündiga ammer! Gott läßt ſeiner net ſpotta, denn was ear erſchaffa hat, will er auch erhalten, und er läſſet früh und ſpat ſeine Gnade walta. Laſſa Sia Ihr Gnad au walta! D'Strofg'richt Gottes ſind au ſchauⁿ in d'Pfarrhäuſer komma. Und mit dem Maß, wo ihr meſſet, wird euch wieder gemeſſen werden.

Vorſchuh: Ih glaub, s'kommt Thauwetter.

Brüſtle: Jo, der Wind hot ſe dreht.

Schleebauch: Iſt aber nuⁿ a rauher Wind!

Pfarrer: Sie kann abtreten. (geht ab mit dem Büttel) Für die Schulverſäumniſſe ſetzen wir nach dem Geſetz 20 Kreuzer Strafe an, und die Rüge für ihr grobes Benehmen will ich Ihnen überlaſſen.

Schultheiß: Was moinet er, Ihr Herra? Zwölf Stund in's Häusle wird net z'viel ſeyⁿ?

Heiligenpfleger: Däs iſt doch z'viel doo! Was kaⁿ däs arm Kind dafür doo, däs uⁿſchuldig? Suſt wär a ganza Woch net z'viel.

Schleebauch: Ha, ih moiⁿ vier Stund wära au g'nuag, ſe hot jo woich gea! Und in deana Umſtänd ſind die Weibsleut au a bisle uffahricher, ih hauⁿs aⁿ der Meiⁿra ällemol au g'ſpuirt, mer därf en net viel thuaⁿ, s'pfupfert glei.

Brüſtle: Ha, noch G'ſtalt der Sacha wära au zwua Stund g'nuag.

Vorſchuh: Iſt au meiⁿ Moaning, zwua Stund!

Digitized by Google

Doch weil's a bisle z'wenig iſt, ſott mer ſe bei Waſſer und Brod einſperra!

Schleebauch: Jezt, Du hoſt em D...k a Aurfeiga gea? Narr, uf zwua Stund wird mer er ner kocha. Ihr Balthes muaß joo au vier Stund ſchaffa ungeſſa, und ſui dårf joo nun uf d'Streu liega; s'wird ſe net dürſta, hoſt guata Ruah.

Pfarrer: Ich bin auch für Rückſichten. — Milde fruchtet oft mehr als Härte.

Schleebauch: Jo, Jo, mer wölles derbei laun.

Heiligenpfleger: Alſo zwua Stund do? Iſt a reachter Ebbes! Meintweaga au, ih will ner uf mein G'wiſſa lada.

Schultheiß: (ſchellt) Do iſt au Thauwetter eintråta. (Die Zink und Büttel kommen herein).

Pfarrer: Wegen der Schulverſäumniſſe Ihres Kinds iſt Ihr Mann um 20 Kreuzer geſtraft, und wegen Ihres unartigen Benehmens ſoll Sie auf zwei Stund in Arreſt kommen.

Schleebauch: Dås hoaßt uf deutſch in's Häusle, daß des woaſt!

Zinkin: Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum!

Alles, was Dir widerfåhret, das leide, und ſey geduldig.

Will mir Satan bange machen,
Ich kann ſeine Macht verlachen;
Schwer ſey —

Büttel: Wia! wia! håttſt Du voarhear bet', wår g'ſcheidter g'wea; s'noche Beta und s'noche Beſſa hilft ner. — Marſch!

Zinkin: Dem, der mich mit Unrecht krånket,
Dem, der mir zu Schaden denket,
Trotz dem Haſſer, (ſie macht eine Fauſt gegen den Schultheiß) Trotz dem Feind!
Gott im Himmel iſt mein Freund!

Büttel: Wenn dås wohr iſt, noo iſt miar der Himmel net guat gnuag.

Schultheiß: Wie, mach daß ſe a mool nausſchaffſt! dås lůderlech Beta haun ih lang g'nuag g'hairt!

Pfarrer: Ja, die Heuchelei habe ich auch ſatt.

Bůttel: (ſchiebt ſie zur Thůre hinaus) Wart, ih will de ſperra!

Zinkin: (unter der Thůre noch)

Das Lachen wird Euch werden theuer,
Wenn alles wird vergehn im Feuer,
Wie — (Bůttel ſchlågt die Thůre hinter ſich zu).

Pfarrer: Ach Gott! Jezt kommt's an Schuſter Aele. Iſt der wohl auch ſo?

Heiligenpfleger: Dear hot Pech an de Hoſa, dear geit au net gearn noch.

Schultheiß: (ſchellt) Deas iſt a armer Mann, do kan mer nat uf da haichſta Gaul ſitza.

Pfarrer: Das mag ſeyn, allein drei Kinder in einem Monat zwanzig Schulverſåumniſſe, das iſt doch zu arg!

Vorſchuh: O du lieber Gott! Es wundert mi, daß es net mainer ſind.

Bůttel: (kommt herein) Wear ſoll jez rein?

Brůſtle: Der Schuhmacher Aele.

Bůttel: Sehr wohl! (ab).

Pfarrer: Der Bůttel hat eine militåriſche Haltung. Hat er ſchon gedient?

Schleebauch: Jo! bei der Adollerie iſt er g'wea, und ih glaub', au a paar Johr bei de Bubaner.

Schuhmacher Aele: (kommt herein) Guata Tag, ihr Herra! Ih bin au b'ſchieda, woaß aber net worum.

Pfarrer: Er hat drei Kinder in die Schule gehen, und die haben im vorigen Monat zwanzigmal die Schule verſåumt. Weil nun die Warnungen nicht fruchten wollen, ſo muß jezt Strafe eintreten.

Aele: Wie viel? wenn ih froga dårf!

Pfarrer: Fůr jede Verſåumniß zwei Kreuzer, alſo 40 Kreuzer.

Aele: Iſt reacht! Aber Ihr Herra wiſſet doch, daß ih a ſtarke Famile haun, und ner z'leaba, as was ih verdien! Jezt ſind Ihr noo ſo guat, und ſchicket mer

Digitized by Google

z'Eſſa für neun Mäuler, bis ih die vierzig Kreuzer verdient haun. Miar kan's Dans ſeyn, weam ih ſchaff!

Pfarrer: Wir haben blos den Beruf, die Leute zur Ordnung anzuhalten, und das lezte Mittel hiezu iſt die Strafe, für welche wir keine Entſchädigung ſchuldig ſind. Es ſollte Ihm, als einem gewiſſenhaften Vater, ſelbſt daran gelegen ſeyn, daß ſeine Kinder etwas lernen, und einſt brauchbar werden.

Aele: Ih haun net ſo viel könnt, as mein graußer Bua ſchaun kan, dear nun a ganz Johr in d'Schual muaß, und verſtand mein Handwerk doch, doo gang ih Koam aus em Weag. Es ſind nun älle Leut mit mer z'frieda g'wea, au in der Fremde hot mer me gearn g'hät.

Pfarrer: Das thut nichts, wenn die Kinder mehr lernen, als der Vater; man lernt nicht allein um des Brods willen; es gibt noch höhere Zwecke, nach denen der Menſch ſtreben ſoll.

Aele: Do halta mer, Herr Pfarrer! Däs haun ih g'rad ſaga wölla. Meine Buaba müaßt au Schuahmächer wearda, und koane Profeſſer, und meine Mädla au koane Pfarrerna. Ih bin a Schuahmächer, und ih muaß beſſer wiſſa, was meine Buaba lerna müaßa, as wie Sia.

Heiligenpfleger: Aele, hau Er net über d'Schnuar.

Pfarrer: Ich wollte ihm ja ſchon begreiflich machen, daß die Schule nicht allein für das Schuhmacher-Handwerk da iſt; ihre höhere Beſtimmung iſt, tugendhafte und verſtändige Menſchen zu bilden. Und hätte der Meiſter Aele mehr gelernt, ſo würde man ihn jezt nicht über Dinge belehren müßen, die jeder verſtändige Hausvater wiſſen ſoll.

Aele: Herr Pfarrer, Sie hänt mainer g'lernt, as ih, und doch ſind Se net im Stand, nun en Stiefel z'rieſtera! Und gucka Se, ſo kan ih au net wiſſa, was Se mir doo von der Schual raprediga.

Pfarrer: Ich habe nicht nöthig, ſeine unbeſcheidene Aeußerungen länger zu bekämpfen; ich halte mich

Digitized by Google

an Geſetz und Ordnung, und hienach wird Er um 40 Kreuzer geſtraft.

Aele: Ihr Herra, iſt's Uich au ſo?

Schultheiß: Vom G'ſetz kônna mir ner thoan.

Aele: Ja nun, s'iſt reacht, wenn Ihr bei'm G'ſetz bleibet; ih halt me noo au an mein G'ſetz, dâs hoaßt: ih und mein Weib und Kinder mûaßt geſſa haun, weahrend deam ih der Schual ſchuaſtera. Ih dank fûr de gnâdig Strof, aber aih Sie hoam komma, Herr Pfarrer, wird mein Weib mit ihre Kinder bei der Frau Pfarrerin ſeyn, und s'Eſſa hohla. Ih will glei an mein G'ſchâft, dui Strof muaß mer weg, und ſott ſe ih in's Herr Pfarrers Tiſchlada hola. Adjes, Ihr Herra!

Pfarrer: Es iſt mir nicht bange fûr meine Frau, ſie kennt die Leute ſchon, die eines Almoſen wûrdig ſind.

Aele: (im Abgehen unter der Thûre) Jo, und die Arme wiſſa au, daß Ihr Tiſchlada ebbes b'hâb iſt.

Heiligenpfleger: Dâs hâtt ih net uf mer ſitza laun, Herr Pfarrer.

Pfarrer: Ueber die Wohlthâtigkeit hat Jeder ſeine Anſichten, und es kann mir alſo gleichgûltig ſeyn, ob der Aele hierin anderer Meinung iſt, als ich, oder nicht. Ich gebe nicht, um Lob zu verdienen, und um einen Tadel unverſtândiger Menſchen bekûmmere ich mich nichts. — Jezt haben wir noch den Mârrle, genannt Hofbâuerle.

Schultheiß: Do kan mer ehnder beim G'ſetz bleiba, der kans zahla. (ſchellt).

Brûſtle: Jo, fûr da Aele thuat mers load; er iſt ſuſt a braver Man; wenn er net ſo grob g'wea wâr, ſo hâtt' ih a Fûrbitt fûr ihn eing'legt.

Vorſchuh: Dâs hot er von ſeinra Muatter. Dui Schmalzbâbel iſt au ſo a Pfitzuf g'wea, ſe hot au glei ſo griffiga Reda austhoalt.

Schleebauch: Art lâßt net von Art. Aber, Herr Pfarrer, d'Frau kan doch in d'Nauth komma. Koz Sack am Bendel! dear iſt ſo keck, und ſchickt ſeine freſſiga Pfânder in's Pfarrhaus. Dia dârfa nemme leer hoam.

Bûttel: Was befehla Se, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Der Märrle ſoll herein.

Büttel: Das wird der Hofbäuerle ſeyn? Sehr wohl. (ab).

Heiligenpfleger: Sind nun viel ſo Schual-Reſtanta duſſa?

Pfarrer: Nein, der Märrle iſt der lezte.

Märrle: (kommt herein) Guta Tag, Herr Pfarrer, guta Tag, Herr Schultes, an guten Obed, Ihr Herra! So, Ihr ſind au do? Mir weand doch net unz'frieda wearda? Ihr wiſſet ſchaun, daß ih net gearn vor Amt gang, ih ſtand nun in koim Protikoll. Und s'wär mer net anſtändig, wenn's jezt airſt ſeyn müaßt. Ih muaß mi eaba an Uich halta, Ihr wiſſet ſchaun, wia der Burger ſtoht, und was sein Nauthdurft iſt. Der Herr Pfarrer do iſt nun nui; er will s'Garn uf'm Boda laufa laun, und dås thuat net guat; mein Aehne hot ållamol g'ſait: doo bleib's Garn an de Stoan hanga und verreiß.

Pfarrer: Ich brauche ſeine lange Vorrede nicht, und habe das Vertrauen zu dieſen Herrn, daß ſie bei ihm keine Ausnahme machen werden. Er hat ſeinen Buben im vorigen Monat unfleißig in die Schule gehen laſſen, ſiebenmal hat er gefehlt. Er, als Vater, iſt dafür verantwortlich; das Geſetz ſtraft ihn um 14 Kreuzer.

Märrle: Ih will net hoffa, daß Sia mi ſtrofa, Herr Pfarrer? Sia ſind um des Friedens willen doo, an Chriſtus Statt, und net um des Gerichts willen. Ihre Lehra könna nex fruchta, wenn Se Ihre Beichtkinder ſo tribbelira. Ein guter Hirte waidet ſeine Schaafe und macht's net wia unſer alter Schoofkneacht, dear Viehſchänder! Dear ſchlåt's mit ſeim Schippaſtecka, die fromme Schåfla, zwiſcha d'Auhra nein, daß ſe ummer durmla, und nanliega, wia verreckt. Was, ſo verfåhrt mer net mit de Leut! z'letſchta goht Ihna Neamer mai in d'Kirch. Was theant Se noo doo, wenn Se an dia leere Stüahl nan prediga müaßa; mi ſehant Se währle nemme in der Kirch, wenn Se mi doo ſtrofa!

Pfarrer: Ich ſtraf ihn nicht, ſondern das Geſetz, und dem muß er ſich unterwerfen, wenn Er deßhalb nicht

Digitized by Google

mehr in die Kirche will, ſo rächt er ſich nicht an mir. Mein Predigtamt fände bei ihm ohnedies keine Wirkung, wenn er ſich beharrlich der chriſtlichen Ordnung widerſetzen will.

Märxle: Ih will me net widerſetza, nun will ih Ihne grad raus ſaga, ih hätt in der Kirch koan Andacht mai; wenn Se uf d'Kanzel käme, thäta mer glei dia vierzehn Kreuzer einfalla, und dia bliebta mer im Kraga ſtecka, s'Woart Gottes könnt nemme zum Hearze abe komme. Ihr Herra, Ihr wiſſet, daß ih wirklich mit ema paar ung'wöhnte Stiar g'ſtroft bin. Und do haun ih im Brochet a paarmol mein Buaba zum Treiba braucht. Iſt denn dås Ebbes Unreachts, wenn mer sein Hilf bei de Kinder ſuacht in der Nauth? Kinder ſind eine Gabe des Herrn. Se ſolla Dam übott au nutza, und nett ällaweil zur Laſt sein! Und wenn älle Streng brecha, Herr Pfarrer, ſo muße nun voll ſa, daß mein Bua von miar mainer learnet, as in der Schual! Aell Sonntig, äll Feiertig und em Winters au bei der Nacht muß miar dear Bua hearhalta und leaſa, Sprüch und G'ſänger learna. Ah was! In deam Stück muß ear der Fürnehmſt ſeyn! Jezt werd ih doch au ſo en Buaba a paar Stund für mi benutza därfa. Ih brings jo zeha mol wieder rein.

Schultheiß: Märxle, Er ſchwäzt do viel z'viel, dås hilft ihn ner. Wenn er ſein Buaba ſo näuthig g'hät hot, ſo hät er jo könna anhalta beim Herr Pfarrer, er hätts Ihm net a'gſchla.

Pfarrer: Das iſt gewiß wahr! Sie haben ganz recht, Herr Schultheiß! Ordnung erhält die Welt!

Schleebauch: Dås haun ih jo ſchaun oft g'ſait! Gucket, Ihr Leut, wia der alt Herr Pfarrer nun am Leaba g'wea iſt, do hot mer oft au übern bruttlet, weil er ſo uf d'Schenkaſchena, abſonderlich beim Anmelda g'ſehan hot. Er hot no freile au mainer überſehan, doo iſt er noo wieder a guater Herr g'wea. Und doomols haun ih oft g'ſait, wartet nun, Ihr liebe Leut, Uich wird's nun and thuan, s'kommt ſelta ebbes Beſſers. Jezt doo auſer Herr Pfarrer hält gar ſtreng uf d'Ordning, und

Digitized by Google

macht do koan Unterſchied, was Dam oft wai thut, wenn mer ſo ålles über oan Kamm ſchiert, Hauchs und Nieders, da Mårrle wie da Aele. Herrentgega, daß ih Dans ſag wia s'Ander, ih will do weiters net flattira, aber unſer Herr Pfarrer hot doch a guata Seita, er neamt eaba doch koin Schenkaſche mai an, und für dås kann mer em ſchaun au ebbes z'Gfalla thoan. D'Ordning gilt für ſein Liebhaberei, und dås iſt joo nex Unreachts. Und deszweaga ſag ih wieder: laſſet mer da Herr Pfarrer gaun; es kommt ſelta ebbes Beſſers; a Jeder hot aun ſei G'ſchmåckle.

Schultheiß: Man kan em Mårrle net helfa. Wenn ear ſein Buaba naithig braucht, ſo ſoll er anhalta. Dui Strof iſt jo net grauß, dui wird da Bom net umreißa.

Brüſtle: Jo, gang nun, s'iſt a Schand, daß de weaga deam Dreck ſo ſperrſt.

Mårrle: Iſt ſchaun reacht! Ih ſieh wohl, do hangt Alles uf Dan Seita; (im Abgehen) wenn mer wieder en Herra wåhlt, noo woiß ih au, was ih z'thuan haun. D'Brüſtla und d'Voarſchuh könna Dan g'ſcheid macha; wenn ſe amol alt ſind, drucka ſe eaba au.

Pfarrer: Gottlob, daß wir ſo weit ſind! das waren drei ungeberdige Menſchen.

Büttel: (kommt herein) Herr Pfarrer, der Balbierer iſt duſſa! Sie håba en b'ſtellt, ſe möchta nen doch voarneahma, er håb heut en halba Schabes, er könn ſe net z'lang ufhalta.

Pfarrer: Er kann gleich herein kommen.

Büttel: Sehr wohl! (geht ab).

Pfarrer: Ihr Herren, wir bekommen wieder eine neue Laſt auf die Heiligenpflege. Die ſogenannte Groſchenbåbel iſt abermals krank, und der Oberamtsarzt verlangt, daß ſie in eine beſſere Pflege gebracht werde.

Heiligenpfleger: Dås iſt nemme z'preſtira! Wenns ſo furtgoht, ſo wåhlet nun en Andere, der Hurapfleager will ih net ſeyn! Und wear wird em Hoaliga mai Ebbes vermacha, wenn ſein ganza Ausgob an ſo lüderliche Men-

ſcher naⁿ gauⁿ ſoll? Doo wird der Hoalig mit de Menſcher hiⁿ!

Schleebauch: Kaⁿ mer denn do net vorbaua? So Ebbes ſotta d'Offecier net leida.

Vorſchuh: Jo dia! Jh muaß lacha. Unter de Offezier hots an Liebhaber voⁿ deara Gatteng. Dia hånt nuⁿ mainer Wahl; der Gmoaⁿ hot eaba da Abtrag. (es klopft).

Pfarrer: Herein!

Chirurg Sålble: (tritt ein) Gehorſamſter Diener, Herr Pfarrer! Ich empfehl mich Jhnen unterthånigſt! Auch habe ich die Ehre, dem Herrn Schultheiß und den hochgeehrteſten Herrn vom Gemeinderath mein hôflichſtes Compliment zu machen. Der Herr Pfarrer, wie ich vernommen, haben ſich gůtigſt unterfangen, mich auf das Rathhaus zu beſcheiden. Ich weiß nun nicht, welche Urſache die Veranlaſſung geweſen iſt, deswegen bin ich jezt ſehr geſpannt, Herr Pfarrer, aus Jhrem hochehrwůrdigen Munde ſelbſt zu vernehmen, was Sie wohl mit mir vorhaben werden.

Pfarrer: Ich habe von Jhnen blos einige Auskunft nôthig. Der Herr Oberamtsarzt hat mich wiſſen laſſen, daß die Barbara Kůhputz wieder erkrankt ſey, und ein anderwårtiges Obdach nôthig habe; der Herr Chirurgus Sålble werde mir die nåhere Auskunft darůber geben kônnen. Und das iſt's jezt, um was wir Sie bitten wollen, damit wir die nôthigen Anordnungen darnach treffen kônnen. Und da môchte ich Sie zuerſt nach dem Krankheitszuſtand der Barbara Kůhputz befragen.

Sålble: Verzeihen Sie gnådigſt, Herr Pfarrer, da kann ich zwar ſchon Auskunft geben, allein es iſt ſo eine kitzelige Anſtandsſache, ůber dieſe Krankheit vor Jhren Ehren zu ſprechen; — doch der Herr Pfarrer werden auch etwas lateiniſch gelernt haben, und da wiſſen Sie wohl, daß der Arzt, in rebus augustis animosus atque — ſich gerne mit ſeiner Kunſtſprache behilft. Sie werden mir daher erlauben, daß ich die Sache etwas incognito verdeutliche, denn der Lateiner weiß auch das

Digitized by Google

Eckelhafteſte ſo etwas genießbar zu geben, ſo daß es immer noch etwas contra decorum bleibt.

Pfarrer: Ei, ſprechen Sie nur, wie Sie wollen!

Vorſchuh: Dås glaub ih, aber noo verſtaund mier ner dervon!

Heiligenpfleger: Der Herr Pfarrer wird auns ſchaun ſa, moo's naus hangt, und zuadem iſt uns dia wůſt Groſchabåbel ner Nuis, beim alta Herr Pfarrer ſchaun hånt mer es in ihre Wůſteneia nein lega můſſa.

Pfarrer: Sprechen Sie nur, Herr Sålble!

Sålble: Die Krankheit dieſes Menſchen iſt eigentlich eine Morbus contagius, und erfordert alſo zur Behandlung einen Locus strictissime separatus. Denn es iſt der wirkliche furor uteris infernalis, er beherrſcht ſchon die ganze regione zwiſchen dem os sacri und dem castrum doli — ich wollte ſagen dolerosi. Und darůber hat der hochgelehrte Herr Amtsphyſikus bereits das Speciem facti geſtellt, daß nåmlich der incendius acutus von einem repetirlichen violo stupro casernali ſeine Abkunft ableite, und daß er wiederum durch eine ôfters wiederholte repetitio den Gradus maximus erreicht habe, daher der Stupro zu der repetirlichen Gattung gehôre; doch ſey nicht evidenter, ob die morbus eine culpa levia der gemeinen Patienten, oder ob ſie nur culpa parvissima ſey, inſoferne auch ein syphylist nobilissimus — pro primo — die Affektation beigebracht haben kônne. In allwegen můſſe dem incendium durch åußerliche media frigida, namentlich etwas Mercurius geſteuert werden, ſonſt ſey zu attendiren, daß die flammas incendii die loci interiori, oder die ſogenannten partibus infidelium — d. h. die edleren Theile ergreifen, — und dann gehe die Morbus unausbleiblich in mortuum ůber. Alle dieſe executiones medicales můſſen in secredo contra pudor delioatissimum manibuliret werden. Auch das contagium ſchon ſey — etwas periculum in mora. Ich habe dieſe Anſicht ſelbſt auch mit meinen eigenen Erfahrungen geprůft, und ich habe die Ehre, Ihnen, hochehrwůrdiger Herr Pfarrer, zu ver-

Digitized by Google

ſichern, daß der hochgelehrte Herr Amtsphyſikus ganz richtiger Meinung ſind. Es muß alſo die ſogenannte Groſchenbäbel, vulgo Barbara Kühputz, unnachläßiger Weiſe in ein beſonderes Locar gebracht werden. Ferner bedarf ſie eine Perſon zur Abwartung, die, wegen des höchſt gelegenheitlichen Eckels durchaus nicht — unappetitlich ſeyn darf, denn die Naſe wird dabei zuerſt in einen ganz unwillkürlichen Affekt gebracht.

Pfarrer: Sie ſind noch recht feſt im Latein; wo waren Sie in der Schule?

Sälble: Ich ging eben in die deutſche Schule, und da lernte ich nichts; aber bei meinem Herrn in der Kreisſtadt Oedenburg, wo ich ſchon Geſelle war, da bekam mein Herr einen Schulproviſor in die Lehre, der ob — maturum — conjugium privatissimum von der hohen Geiſtlichkeit excommunicirt worden war, und der gab mir ſo in den Freiſtunden die erſten Winke, ſo die Anfangskunſtgriffe im Latein. Durch eigenes Studium ſodann brachte ichs bald ad altiora ſo, daß ich mich jezt recht gut in der lateiniſchen Sprache unterhalten kann. Ich konnte früher von dem Latein in's Deutſche und vom Deutſchen ins Latein recht geläufig überſetzen, corrigirte daran Alles ſelbſt, und ſo lange fort, bis mir jedes Wort verſtändlich war.

Pfarrer: Ihr Fleiß erſcheint mir da ſehr lobenswerth.

Brüſtle: Aber, Herr Sälble, zum Bart ra thuaⁿ, doo braucht mer ner lateiniſch. Was mi aⁿbelangt, ih verſtand Ihn glei, wenn seiⁿ Meſſer ner ſchneidt.

Sälble: Nein, das iſt gut deutſch, aber doch weißt es einen Unterſchied zu machen zwiſchen Barthaaren in reinem Geſicht, und zwiſchen Borſten, die in einem ſiebentägigen Moraſt wachſen.

Heiligenpfleger: Dås hoſt doch verſtanda? Mit guatem Sprich, wäſch de ålltag, noo därſt net mit de Füß ſcherra, wenn mer dir d'Börſt umhaut.

Brüſtle: Ha, Herr Sälble macht gern Späßle.

Digitized by Google

Pfarrer: Sie haben auch, wenn ich recht ſehe, eine Medaille? Waren Sie unterm Militär?

Sälble: Ja freilich, acht Jahre lang habe ich gedient mit meiner Kunſt — bei der Kavallerie. Meine Auszeichnung verdanke ich einer Operation, die das Werk einer reſolvirten Entſchloſſenheit iſt, nnd von der man in der Chirurgie früher nichts gewußt hat. In der Schlacht bei Jüterbock, ja, da gings meuchelmörderiſch her, die preußiſchen Kartätſchen warfen uns Dutzendweiſe zu Boden, da nimmt mich mitten im Feuer ein bairiſcher Oberſt vom Regiment weg, und führt mich zwei bis drei Büchſenſchuß weit plein Carrière hinter einen Buſch. Da liegt ein baieriſcher Hauptmann, es muß ſein Bruder geweſen ſeyn, allerwenigſtens ein Geſchwiſterkind von ihm, der hat ein Loch in beiden Backen, man hätte ein Ei dadurch ſchieben können. Der Oberſt gibt mir zu verſtehen, ich ſoll ſchnell helfen. Ich unterſuche die Wunden, und finde, daß kein Hauptblutgefäß verlezt, nur einige Zähne umgedrückt waren. Eine Kartätſchenkugel muß ihn bei weit offenem Munde, etwa beim Gähnen, doch das konnte nicht wohl ſeyn, die Affaire war nicht langweilig, aber etwa beim Kommandoruf, da muß ihn die Kugel auf den rechten Backen getroffen haben. Jezt, da war guter Rath theuer. Man konnte nichts thun, als die Wunde zunähen, — aber das Fleiſch war fort, wie wenn es heraus gemeiſelt worden wäre. Ich will mich beſinnen — der Oberſt wird ungeduldig, ich komme in Verlegenheit — auf einmal ſehe ich ganz in der Nähe auf dem Boden einen dicken Feldwebel vom Regiment Koſeriz, dem war der Kopf ganz zerſchmettert von einer Kanonenkugel. Ich dachte gleich, da wirds Fleiſch geben. Finde den Kerl noch ganz warm, aber am ganzen Kopf kein Stückchen Fleiſch mehr, nur wie ein großer Thaler. Ich drehe den Kerl um, ſchneide ihm die Hoſen auf, und nehme aus ſeinen beiden hoch aufgepolſterten Hinterbacken zwei ſchöne, runde Stückchen — er that dabei keinen Zucker — gehe wieder zu meinem Hauptmann, und nähe ihm die Backenſtücke hinein, ohne Weiteres. Der aber

zuckt hie und da, der Oberſt dagegen lobt mich immer: bravo, bravo, mon cher! Jezt führt mich der Oberſt wieder dahin, wo er mich geholt hat, — meldet mich bei unſerem General, und nach drei Wochen habe ich die Medaille, — weil ich mit den würtembergiſchen Hinterbacken eines Feldwebels das baieriſche Angeſicht eines Hauptmanns geflickt habe. Ob er davon gekommen, iſt mir bis jezt nicht bekannt worden. Aber das war ein wahres chirurgiſches Meiſterſtück. Dem Generalarmeearzt mußte ich bald darauf, im Beiſeyn mehrerer hohen Offiziere, mündlichen Bericht davon geben, von dieſer Operation, und die lachten darüber zum Entſetzen. — Haben Sie ſonſt noch etwas zu befehlen, Herr Pfarrer? Ich habe heute ſo viel zu thun.

Pfarrer: Nein, ich danke jezt für Ihre Auskunft. Es ſoll geholfen werden; wir wollen die Sache jezt gleich in Berathung ziehen.

Sälble: Ich habe mich unterthänigſt zu empfehlen, Herr Pfarrer! Gehorſamſter Diener, meine Herren! Ich wünſche allerſeits einen angenehmen Sedem. (ab).

Pfarrer: Nun, Ihr Herrn! Wiſſen Sie mir ein ſchickliches Local für die kranke Kühputz?

Schultheiß: Mir fällt koins bei. Mer muß die Sach eaba im Abſtreich verhandla.

Schleebauch: Jo, wear wurd dia Peſtilenz ins Haus neahma? Die g'moine Leut hänt ſo en Wider voar deane führnehma Kranketa.

Vorſchuh: Jo, und derzua ſoll ſe ſo auſtecket ſeyn. Do könnt mer jo ganz unſchuldig reacht in's G'ſchroa komma.

Pfarrer: Ich meine doch, daß Jemand in der Gemeinde mehr aus Barmherzigkeit, als ums Geld dieſe Unglückliche aufnehmen wird..

Heiligenpfleger: Um Vergebung, Herr Pfarrer, dui iſt net unglücklich, däs iſt eaba a rechts liederlichs Menſch, mit deara hot mer koin Mitleida. D'Leut thäta ſaga, es ſey koan Schad um ſe; wenn ſe au drufgang, noo häb doch d'Liederlichkeit a End. Was dear Sälble doo,

Digitized by Google

der macht gearn aus era Mucka en Elephanta do, und bei ſo ma wüſta Menſcha ſot ers grad umkairt macha.

Brüſtle: Jo, wenn mer deane Leut nun ſo hilft, noo wois ih net, ih, was mer dazu denka ſoll.

Pfarrer: Unter ſolchen Umſtänden aber bleibt denn nichts übrig, als das Armenhaus.

Schultheiß: Do dank ih recht ſchön dafür! Wo ſoll ih noo mit ſella Leut hin?

Brüſtle: Dås thåt jo da Flecka raſig koſta.

Vorſchuh: Ei, do fällt mir ein, der Herr Pfarrer hånt vorig a Wort falla laun, ih glaub von Barmherzigkeit hånt ſe Ebbes g'ſait, und do könnt der Herr Pfarrer z'airſta helfa, Se hånt viel Stubena in Ihrem Haus, und do könnta Sie wohl Oana vergrotha für dui Groſchabåbel.

Pfarrer: Allerdings würde ich es aus Barmherzigkeit thun; allein das Pfarrhaus gehört dem Staat, iſt nicht mein Eigenthum, es iſt blos für mich und meine Familie zur Wohnung angewieſen. Ich darf keinen andern Gebrauch davon machen, am allerwenigſten einen Spital hinein verlegen.

Schleebauch: Herr Pfarrer, mit Verlaub, hå, hå, dås iſt a guata Ausred, Se wölle eaba au net, und ſo gohts uns grad au; gucket Se, was mer bei Ihne Uebelriecha hoast, dås hoast bei g'moane Leut Stinka, und Oan's wia s'Ander goht d'Naſa an.

Pfarrer: Nein, nein, bei dem beſten Willen habe ich kein Recht zur Beherbergung einer fremden Perſon. Die Krankheit würde mich nicht geniren, ich hätte ja nichts mit zu thun. Wenn die Herrn keinen Rath wiſſen, ſo muß man eben berichten; vielleicht weiß das Oberamt ſie in einem Spital unterzubringen.

Schleebauch: Dås macht noo recht Koſta. Wear wurds zahla? Dås fällt eaba wieder uf da Flecka, und ſotte Schåda brüchta mer voll zum Fleckaſchada nan. Jezt ih ſag, mo ſe leit, do leit ſe, und doo låßt mer ſe au liega.

Digitized by Google

Vorſchuh: Jo, und wenn's deam Sälble net g'nuag iſt, noo ſoll ear die Groſchebäbel in's Haus neahma.

Schultheiß: Zairſta probiert mer da Abſtroach; noo wenn's net goht, noo b'richtet mer, und weam's net g'fällt, dear neahm d'Groſchabäbel in's Haus; wiar müßa eaba laus ſeyn von deam wüſte Gaſt.

Pfarrer: Ja, ja, das iſt s'beſte. Ich glaube, wir ſollten jezt an den Schlegel, an den Johann Adam.

Heiligenpfleger: Jo, ſuſt komma mer heunt nimme vom Rathhaus ra.

Schultheiß: (ſchellt) Mit deam werda wir bald fertig ſeyn. Wenn ſie ananber net anneahme, noo ſchickt mer ihr Sach an da Oberrichter.

Büttel: (tritt herein) Was ſtooht zu Befehl?

Schultheiß: d'Hans-Adame ſoll rein komma. Net wohr, Herr Pfarrer, dui hot doch klagt?

Pfarrer: Ja freilich, freilich!

Büttel: Alſo dia Hansadame! Sehr wohl!

Pfarrer: Da wird es, ſo viel ich weiß, mehr für den Gemeinderath zu thun geben, oder für den Herrn Schultheiß; der Schlegel wird doch etwas eingeſchränkt werden müſſen.

Vorſchuh: Ih glaub au, däs Weib därf mer net unterliege laun.

Schleebauch: (leiſe zu Brüſtle) Hoſt a haira trappa? Dui Anna Mrei leit em doch nächer, als ſein Sara.

Brüſtle: (leiſe) Ha, was moanſt? Däs iſt a alter Bock und bleibt Danr. (Es klopft).

Pfarrer: Herein! Anna Maria Schlegel, vulgo s'Hans'adama.

Annamrei: (kommt herein) Glückſeliger Tag, Herr Pfarrer! au guata Obed, Ihr Herra!

Pfarrer: Sie hat mir unlängſt geklagt, daß ſie von ihrem Mann mißhandelt werde, daß er überhaupt ſehr lieblos gegen Sie ſey. Wenn nun Ihre Klage noch dieſelbe iſt, ſo ſollte Sie jezt Alles angeben, was Sie von Ihrem Mann zu leiden hat und wogegen Sie obrigkeitliche Hilfe nachſucht.

Digitized by Google

Schleebauch: Mach's nun kurz, s'iſt ſchaun ſo ſpoot!

Vorſchuh: Ha, laß ſe nun voar anfanga. Du woaſt jo net, ob ihra Klaga kurz oder lang ſind.

Schleebauch: (leiſe zu Brüſtle) Hoſt a g'hairt wieder? Narr, ih haun nun uf de Buſch klopft.

Brüſtle: (leiſe) Hm, hm, do dårf mer nun auf da Sack ſchla, no trifft mer de Eſel g'wiß.

Annamrei: (etwas weinerlich) Herr Pfarrer und Ihr Herra, ih kans net ſo kurz macha, wenn ih Aelles ſa ſoll, — mein Kreuz iſt grauß, wenn ih uf da haichſta Berg ſteig, kan ihs net überſehan, — er plogt mi eba ålla tåglicha Tag, dia Gott geit, — ſo kan ih's nimme pråſtira, — mein Vermögale gooht ſo noch und noch ins Wirtshaus und ſtoht nimma lang an, ſo muaß ih mit meina Kinder bettla gaun; ålla Obed kommt er eaba hoam mit am a Stich, er kan ebbas tra, — feunf, ſechs Schoppa Wein — do bleibt er nun beim Verſtand, aber dås iſt net s'årgſt, — ear ſpielt au nun, und do iſt Neamar dran ſchuld, als der gottlaus Brander, dear lockta ins Rößle nein und verführta zuam Spiela und Saufa, dear kans a mol net verantworta, was der für Unfrieda in d'Eha nein macht, dear iſt alloan Schuld an meim Unglück. — Was der Mein verdienet, goht druf, ear verkauft mer d'Früchtla, dia mer ſelber braucha könnta, — no uf da Winter dårf ih s'Brod kaufa, — mer hånt au koan Steckele Holz mai; — da Jakobi Zeins iſt er nun ſchuldig — und beim Bürgamoaſter hot er au Ebbas hanga laun; no in deam Elend, dås ålla Tag graißer wird, muaß ih freile zanka, — wenn er mit ſo ma rautha Kopf hoamkommt, — no (weint laut) ſchlåt er me eaba ållemol, daß gråußelig iſt, — mit der Fauſt — mit em a Scheitle Holz — a mool hot er da Stuhlfuaß a'g'ſchla, — und s'lezſt mol haun ih drei Tag nimme unter d'Leut könna, — mein Schwåza hilft freile ner, aber mer kan doch au net zu ållem ſchweiga, wenns ſo ſprungsweis im Verderba zugoht; — no iſt er au ſuſt ſo unartig gega mer, ih bin ſchaun a Wocha drei net recht wohl, — der Balbirer Sålble hot mer g'ſait, ih

ſoll me vor Verkältinga hüta, ſuſt wearde net beſſer; — jezet bei Nacht, wenn eaba Oans von meine Kinder ſchreit, muaß ih im Schwoaß raus, ear regt ſe net und wenn en au innſtändig drum bitt' — und ſo muß ih mein gſunda Leib nooch und nooch einbüßa und haun airſt koan Dank dafür. Ihr Herra, ih moan eaba, dås Saufa ſott mer em unterſa, — nüachtern wöt ih ſchaun mit em auskomma, — wenn ih au hie und do a Auhrfeiga krieg, — dås hätt' ner z'ſaga, — em a rechta Weib g'hairt hie und do a Auhrfeiga, — wenn der Zoarn dußa iſt, no kan mer wieder Frieda ſchließa, — s'iſt oft beſſer, als wenn mer Wocha weis truzt und ſteckt da Haſſard hinter s'Auhr, — dia finſtera G'ſichter kan ih net leida.

Jezt möcht ih eaba die Herra reacht ſchön bitta, daß ſe mer doch Hilf ſchaffa, ih will jo gern älles thuan, was Se mer rootha: — in koam Thoal will ih Ihna aus em Weg gaun.

Schultheiß: Netwohr, vor a paar Johr ſind ihr au in deana Umſtünd gwäa? Wia hot mer den do g'holfa?

Annemrei: Domols iſt's gut ganga. Wär's nun wieder ſo! Von mer hot er wella, weil em mein Vater nun a Aeckerle hätt' gea ſolla und weil ih meim Vater reacht gea haun. Die Herra hänta no durch Güte ſo weit brocht, daß er wieder bei mer blieba iſt. Aber doch hot er mer no airſt en reachte Stroach g'ſpielt. In aunſer Bettlad' ſpannt er in d'Mitte nein von der Kopfnet bis zur Fußnet a broats Britt uf d'Decke nan, — nun d'Kopfkiſſenar ſind laus blieba. Ih haun ihn net g'ſehan im Bett und ear mi net. — Im Morgets, wenn ear ufg'ſtanda iſt, und anzoga, hot er dås Britt rausgriſſa, und in a Bühnakammer nein g'ſchloſſa, — und am Eſſa iſt ear uf da Tiſch nufg'ſeſſa und hot s'Teller uf da Sennſa g'ſtellt; au hot er de ganz Zeit koan hearzegs Braißele mit mer g'ſchwäzt. So hot ers drei Wocha lang trieba. Uf oan mol — im a Sontig früh haun an ih haira betta: „O du großer Gott erhöre, was dein Kind gebeten hat" — ear nuißt druf und

ſait überlaut, s'muß wohr ſeyn. — Ih haun aber net an dås Truzza denkt, und ſag im Dicht: Helf' der Gott, Hansadam! Was ſaiſt? frogt er me ſchnell. Was wur ih g'ſait haun? „Helf' der Gott," haun ih g'ſait! Jezt richt er ſe uf und ſchreit: Weib, thus Britt weg! Ih mag dea Unfrieda nemma haun. Da Streitiga haun ih au net macha wölla, ih reiß oba am Britt, und ear unta, noo iſch laus ganga. Jezt muß ih dås Britt nun naustraga in d'Kuche, er ſait, dås muß verſpalta ſeyn, mer könne mit bacha. Noo iſt er ſo guat mit mer woara, wia ſchaun lang nimma. Jezet, ſeit em a halba Johr rein macht dear verſoffa Kaufmann, dear Brander, dui Spielratz, Kameradſchaft mit em, und ſeit dohear gohts ålleweil hinterſche; und zu deam plogt er mi nun wia en Hund.

Pfarrer: Ihre Klage wird vollendet ſeyn?

Annemrei: Jo ih wills bei dem bewenda laun, von ſeine wüſta Reda voar meine Kinder, voan deam gräu-licha Schimpfa und Flucha, — es neahmt oan nun Wunder, daß Gott koan Zoacha an am thuat, — von deam Aellem will ih jezt ner ſaga. Herr Pfarrer, ganga Se mer nun an d'Hand, nun, daß e au wieder woaß, daß ih a Menſch bin, ſo iſt mein leaba ner, as a Höll und s'kan nun a bais End neahma. Wie leicht hot er ſe an miar vergriffa, daß mers a Leze geit. Wear iſt noo im Unglück? (weint bitterlich) Neamar as meina arma Kinder.

Schultheiß: Sind nun ruhig! Do muaß g'holfa werda.

Pfarrer: Sie kann jezt abtreten; Ihr Mann ſoll hereinkommen!

Annemrei: Verzeiha Se, Herr Pfarrer, dås ſag ih net, ſuſt bacht er mer Dans! (Schultheiß ſchellt) Ih dårf ſchaun an Tag acht koan Wort mit ema ſchwåza.

Büttel: (tritt ein) Jezet wird's am Hansadama ſeyn, ſchåz wohl, s'iſt ſuſt Neamar mai duſſa.

Pfarrer: Ja, ja den ſchick Er herein.

Annemrei: Adjes, Ihr Herra! (ab).

Pfarrer: Das ſcheint mir ein braves Weib zu ſeyn?

Vorſchuh: Dås glaub ich, Herr Pfarrer, s'iſt nun Schad', daß ſe der Hansadam hot.

Brüſtle: Bei dir hätt ſe s'beſſer.

Vorſchuh: Airſt nun. (es klopft)

Pfarrer: Herein!

Hansadam Schlegel: (kommt herein) Guata Tag, Ihr Herra! Hot Uich mein Weib wieder a Pflätſch in Kopf nein gmacht? Dui wurd ſe reacht fromm g'ſtellt haun. Und noch ihrem Saga wird koan guats Aederle mai an mer ſeyn. Wie wohl ich wills net wiſſa, s'kan ſeyn, der Herr Pfarrer ſait mer's ung'frogt, und vielleicht mainer, als mer lieb iſt.

Pfarrer: Nun, es ſcheint, Er fühle Sein Unrecht.

Hansadam: Noan weger, ih ſpür ner davon.

Pfarrer: Nun ſo will ich Ihm einen Klagepunkt um den Andern vorhalten, und dann iſt Er ſo gut und antwortet mir darauf, wie es chriſtlich und recht iſt.

Hansadam: Kan nun ner ſaga, Herr Pfarrer, ih will vor haira.

Pfarrer: Für s'erſte klagt Seine Frau, daß Er ſo ſtark dem Trunk ergeben und dabei im Vermögen herunterkomme.

Hansadam: Dås iſt wohr. Ih kan aber ner dafür; wenn mes eaba dürſt, iſt dear Wein ſo guat, und der Rößleswirth ſchenkt mer koan. Uf dui Weis muß ih freile ålles druf und dran wenda, daß ih mein g'ſunda Leib nausſchlag.

Pfarrer: Das kann auch in Mäßigkeit und in Ordnung geſchehen. Sorgt Er denn nicht auch für die Zukunft? Hat er denn die Pflichten gegen ſeine Frau und Kinder ganz auf die Seite geſezt?

Hansadam: Ja was, dås iſt glei g'ſait! Bei mir wills eaba nimma langa. — Aell Johr ſchmeißt ſe mer a Kind nan und mein Schwåhr will au net aus der Helle gaun. Was dear hot a Leaba wia na Iltes! Noch G'ſtalt der Sacha haun ih mi entſchloſſa, ih wöll mein Vermöge au voar g'niaßa, aih s'ufgoht; wenns a mol

duſſa iſt, und iſt ner mai doo, noo woaß ih, daß ner mai do iſt, und daß ih noo ſchaffa und ſpara muaß: doo ſtell ih noo au wieder mein Man. Ih hätt ner dagega, wenn's mein Annamrei au ſo macha thät. Dui wills älleweil nun verheba, und was net z'heba iſt, dås iſt net z'heba. Was kann dui heba, was net z'heba iſt? Was ih net heba kan, dås wird ſui net heba; — ſe ſoll's fahra laun, ih gonns er jo, wenn ſer au guata Tåg macht, ai der Teufel voll da Sack ausleart, vorhear iſt doch koan Ruha.

Schultheiß: Jez, Du ſchwäzſt aber reacht leichtſinnig raus. Moinſt s'gang noo leichter, wenn ner mai hoſt?

Heiligenpfleger: Hans Adam, dås iſt falſch ſpikulirt, ſo macht mer's net.

Pfarrer: Geſezt auch Sein Entſchluß wäre ganz vernünftig, iſt Er denn verſichert, daß, wenn Sein Vermögen verpraßt iſt, Seine Geſundheit ungeſchwächt bleibt? Oder kann Er nicht ſterben? Wer wird dann Seine Kinder ernähren?

Hansadam: Ha, noo ſind jo Ihr Herra doo, Ihr wöllet jo überall helfa; Ihr laſſet Dan net ſtecka.

Schleebauch: Horch Kerle! Du ſchwäzſt raus, wia Man ohne Kopf! Ih kan net aus Dir komma! Wo wötts naus, wenn s'Aella ſo mache thäta, dia in Deine Schuha ſtecka? Koz Hecka eine nein, dås iſt doch z'braun!

Verſchuh: Ha jo, wia dauert Dan nun Dein Weib! Dås iſt jo a Kapitalweib! Wie wär mancher ſo frauh, wenn er ſo Dana hätt'! Du ſottſt ſe jo uff de Hånd traga, und Du prügelſt ſe nun, Du hagebuchener Kloz Du. Wart Kerle! Dir muaß mer d'Pfeifa b'ſchneida!

Hansadam: Ih thua er ner, als wenn ſe's braucht; d'Weiber müßa zoga ſeyn, ſe dürfa koan Maul mai ufthuan, wenn der Man ſait: „ſtill ſag ih." Se ſoll nun net raffla, noo g'ſchieht er ner; ſuſt kan ſe thua, was ſe will, ih leg er ner in Weg.

Schultheiß: Du thuſt ihr au ner aus em Weag.

Pfarrer: Eben gerade, das wollte ich auch bemerken. Seine Frau iſt ſchon einige Wochen kränklich und ſoll

ſich deßhalb vor Erkältungen hüten, beſonders bei Nacht. Und da klagt ſie, daß er ihr nicht an die Hand gehe, wenn ein Kind bei Nacht unruhig werde; ſie möge ihn bitten, wie ſie wolle, ſo rühre er ſich nicht; ſie müſſe eben heraus im Schweiß und ihre Geſundheit vollends dabei einbüßen. Das iſt ein liebloſes Betragen!

Hansadam: D'Männer gucket net noch de Kinder, Herr Pfarrer; ih haun nun nia g'hairt, au net g'ſehan, daß a Hummel noch ſeine Kälble guckt, — er läßts der Kuh über. Und ſo iſch au doo, s'Kinderverſorga iſt a Weiberg'ſchäft, ſe müßt's jo au alloan haun; doo därf der Man au net in d'Lucka ſtaun, wenn ſe au nun ſo arg gilfa und gaunzga! —

Pfarrer: Er iſt ein roher Menſch! Wer wird auch die Rindviehzucht mit der chriſtlichen Ehe vergleichen wollen.

Schultheiß: Ja er macht's zu arg, Herr Pfarrer. Ich will der Klag' ein End' macha. Wenn der Hansadam wieder ſauft, ſpielt und ſein Weib prügelt, und ih hör's, ſo laß' ich ihn ohne Weiteres zwölf Stund einſperra s'airſtmol, vier und zwanzig Stund zum zweitemol und ſechs und dreißig Stund zum drittemol; zum leztemol aber net, dann wird's b'richtet und s'airſt iſt, daß er en Pfleger kriegt, und dann kommt ihm koin Geld mai unter d'Händ.

Hansadam: Herr Schuldes! o, ſo viel Müh' will ih net macha. Ih frog nun, iſt dås Earnſt?

Heiligenpfleger: So moinſt du, wir håba Spåß mit Dir?

Hansadam: Ha, ih haun nun froga wölla, daß ih mi der noch verrichta kan. Ih muaß jezt nun voll g'rad raussa, mer braucht dia Umſtänd net mit mer z'macha; ih will aus em Weg gaun; mein Bruder in Cannſtadt iſt frauh an mer, ear hot ſchaun oft g'ſait, wenn er nun au a vertrauta Perſon im Haus hätt; und was dean Punkta anbelangt, ſo kan mer ſe uf mi verlaun, abſonderlich wenn man da Wein net überzwerch

in's Faß neinlegt; ſell könnt ih au von meim Bruder net leida.

Vorſchuh: Wenn de Du ſo anlaun witt, noo muaß mer Dir voar d'Zech macha. Dein Weib dårfſt net un-g'ſtroft ploga, dås thåt ih net leida.

Schultheiß: Iſt Dir's Earnſt?

Pfarrer: Bedenk Er doch auch, welchen Eid Er in der öffentlichen Kirche abgelegt hat!

Hansadam: Dean Oad brich ih net, ih lauf' Koanra Andra noch.

Pfarrer: Er will doch ſein Weib verlaſſen, auch das kann er nicht thun, ohne den Eid zu brechen.

Hansadam: Ih kan jo übott komma und noch er gucka; wenn ſe mein Trauſt braucht, ſoll ſer net fehla, doo will ih da Ung'ſchlachta net macha, ih woas au, was der Brauch iſt.

Schultheiß: (leiſe zum Pfarrer) Er könnt abtreta.

Pfarrer: Schlegel, tret er ein wenig ab!

Hansadam: Dås kan ſchaun ſeyn, ih will me der-weil verabſchieda von meiner Annemrei. (ab.)

Pfarrer: Wird Schlegel wohl Ernſt machen mit dem Fortgehen?

Heiligepfleger: Dås iſt er wohl im Stand in ſeim Haſſard. Der Kerle iſt gar hårtleibig, dean hålt ner z'ruck.

Schultheiß: Er wird net lang ausbleiba, s'Knecht-les thuan beim a Bruder hat bald a End; noo wird er wieder frauh ſeyn an ſeiner Annemrei.

Pfarrer: Man ſollte die Frau doch auch darüber hören.

Schultheiß: (ſchellt) In allweaga, vielleicht könna mers z'såma bringa.

Büttel: (kommt) Was befehla Se?

Schultheiß: D'Annemrei ſchick rein.

Büttel: Sehr wohl. (ab.)

Vorſchuh: S'beſt wird ſeyn, wenn ſe ihn ziaha låßt. Vorhear aber ſott mer em a Tåzla gea, nun, daß er

au woaßt, worum er gooht. Dås Weib muaß Sarisfazion haun. (es klopft) Herein!

Schleebauch: (leiſe zu Brüſtle) Gieb Achting, dear Vorſchuh thut B'ſucherles bei der Annamrei, wenn der Hansadam fort iſt, der Kerle iſt jo ſchrecklich uf dås Weib verſåſſa.

Brüſtle: (leiſe) Ha joo, dås iſt guat merka. Aber s'iſt doch wohr, was er ſait, mer ſott dean ungſ'paltena Kerle net ung'ropft laun.

Annemerei: (tritt ein) Ihr Herra wearnd eaba net viel g'richt haun, dås iſt a Hårtleibiger!

Pfarrer: Die Ausſichten ſind allerdings nicht die beſten. Wenn wir ihn ſtrafen, will er Sie verlaſſen, will zu ſeinem Bruder nach Cannſtadt ziehen.

Annamrei: O! ſtrofa Sen doch, daß er goht. Sein Bruder, dear ſchmeißt nex naus, dear hålt a reacht ſchmal, no wird er bald wieder do ſtaun, und ſa: Annemrei, thu s'Britt weg! Aber noo will ih anderſt mit em akkordira, wenn mer dia Herra an d'Hand gaun wölla.

Schultheiß: Du håltſt s'alſo für guat, wenn Dein Mann fortgooht?

Annemrei: Ih woaß nex Beſſers, weil er bald wieder kommt.

Vorſchuh: Ja, ja, ſtrofa muaß mer'n, no gooht er. Er wird bei ſeim Bruder koan Scheffel Salz eſſa, dås iſt, glaub' ih, a Debiſt, dear wird au ſein Speck in d'Speißkammer hånka zur a Vürſorg, aber uf da Tiſch kommt blutwenig; der Speck ſey ung'ſund, ear mach Dam glei wieder dia Umſtånd. So iſt au Daner hia, der alt Schåfer Firgele, dear geit au net gearn Ebbas her, es möcht ſchada, und wenn er Ebbas net gern thut, noo klagt er über ſeine Umſtånd.

Heiligenpfleger: Der Cannſtadter ſoll aber a wohlhåbiger Mann ſeyn.

Brüſtle: Ach! iſt net halber ſo arg. Er hot aierſt a Tochter nausgea an en Mezger noch Stuagart, mit

feinf hundert Gülde und mit ara dreifacha Ausſtuier hot ſe ſpringa könna.

Schleebauch: Jo was! Mer hält oft Oan für fett, er iſt nun g'ſchwolla.

Pfarrer: Wir wollen die Sache zu Ende bringen. Die Geſinnnng der Frau Schlegel können wir ja jezt.

Schultheiß: Ja, d'Annemrei kan abtreta.

Annemrei: Jo, ih will uf d'Seita gaun, ih mag em da Weag net verſperra. (ab.)

Schultheiß: (ſchellt) Wenn ear net woach gea will, dear Trutzbock, ſo ſperrt mern eaba a Stunda zwölf ein für ſein Haſteliera mit em Weib; dås aushauſa und dås Weiberprügla kan man ihm net ſo außegaun laſſa.

Büttel: (kommt) Soll der Hansadam nun mol rein?

Brüſtle: Jo, jo.

Büttel: Sehr wohl. (ab)

Vorſchuh: Wenn er net zuiht, iſt zwölf Stund net z'viel.

Schleebauch: Doo dårf er nun z'frida ſeyn.

Brüſtle: Noch de Schulſtrofa iſt dås nun billig.

Heiligenpfleger: Ebbas muaß mer mit em probiera. (es klopft) Herein! S'iſt weaga Andera, dås thåta nun mai nochmacha.

Hansadam: Was geits denn wieder? Ih haun jo mein Sach ſchaun g'ſait.

Pfarrer: Das Beſte iſt, wenn er ſeinen unordentlichen Lebenswandel aufgibt und wieder in Liebe und Ordnung mit ſeiner Frau zuſammenlebt.

Hansadam: Herr Pfarrer, wie bishear, koan Hoor anderſt! Sie ſoll ihr Raffla bleiba laun, noo geits koane Schläg. Mein Trinka macht jo ihr koan Müh und Kartla miſch ih au ſelber, wenns an mer iſt.

Schultheiß: Ja nun, s'bleibt, wia i g'ſait haun! (ſchellt) Mer muaß Dih g'ſcheid macha. Jezt weaga der Klag wirſt für dåsmol zwölf Stund eingſperrt, und wenn da wieder ſpielſt, oder ſaufſt, oder s'Weib ploogſt,

no laß de eaba hola und vierundzwanzig Stund biſt im Arreſt, s'wird koan Buchſtab g'ſchrieba, do lach ih nun derzua.

Büttel: (kommt) Was ſoll ich, d'Annemrei —

Schultheiß: Noan, wenn Zinkin huſſa iſt, thuſt da Hansadam uf a Stund zwölf nein, dårfſt em aber ner z'eſſa und ner z'trinka gea, als was em sein Weib ſchickt.

Hansadam: So, ſo! hm, hm! zu deam Loch will's naus! hm, hm! Dås Ding goht ſchnell. Weam preſirts denn ſo?

Vorſchuh: Dir preſirts, grober Zolg! Wart, mer wird der d'Aeſt ra haua, wenn Du z'krattelich biſt. So en Kerle wird mer doch au noo zieha könna; dås iſt jo drübernein, wia Du handthierſt.

Hansadam: (zum Büttel) Du holſt mir en Zwerch-ſack und mein Hås, ih gang noo glei Cannſtadt zu; mach nun, daß ih deane Herra aus de Füß komm, ih haun ſchaun lang g'nuag an en. Die zwölf Stund wearnd bald rum ſeyn, noo victoria! vivat! Cannſtadt zua und ålles kan me noo — ſchön grüßa.

Schultheiß: Mach, daß dea Grobean naus bringſt amol.

Büttel: Ja, ih muaß nårriſch froga, Zinkin iſt jo noo drinn.

Hansadam: Dui wird mi net freſſa. Und ih wur er au ner thuan. Wenn mirs ſo gimmelig wår, noo hått mein Annemrei ner z'klaga. Do iſt mer mein Annemrei am kleina Zaiha nun lieber, as ſo a Windmühle am ganza Leib.

Pfarrer: Es iſt doch unſchicklich.

Heiligenpfleger: Ih ſags au!

Schultheiß: Du låßt dia Zinke raus und was er fehlt, geiſt er voll, wenn der Hansadem a'glaist iſt, er will jo über Feld, doo dårf mern net ufhalta.

Hansadam: So moant Er, ih ſpaß nun? Büttel, Du bringſt mer mein Hås.

Digitized by Google

Büttel: Wenn mers dein Weib geit.

Hansadam: Se geit ders freile. Narr, in deam Stück iſt ſe net ſo unreacht. Wenn nun ihr Vater aus der Helle ging, noo könnt der Brander alloan zwicka im Rößle.

Büttel: So komm nun.

Hansadam: Ih dank für de gnädig Strof, Er hänt mer en graußa G'falla mit thaun, jezt komm ih doch au wieder in d'Stadt, von Uich laß ih mer nex ſa, do thät ih mitema Mancha nun net tauſcha.

Pfarrer: Das iſt ein grober Menſch.

Schultheiß: Büttel, thuaſt a ſechs Stund weiter nein.

Büttel: Sehr wohl! Ih haun mers einbildt.

Hansadam: Ih au. Deßzweaga haun ihs thaun. Ih hätt jo bei Nacht marſchira müßa. Jezt kan ih jo beim hella Tag fort, und der Hauszeins wird oan Geld ſeyn, ſechs Stund uf oder a. (unter der Thüre) Adjös, Ihr Herra, b'ſuchet me au, wenn er Zeit hänt, s'iſt bald Kirwe.

Büttel: (ſchlägt die Thüre zu).

Heiligenpfleger: Aber jezt wirds anfanga gar ſeyn?

Pfarrer: Ja, wir wollen ſchließen. Ich hätte zwar noch etwas, unſer Thurm und die Kirche ſollte mit einem Blitzableiter verſehen werden. Allein man kanns auf den nächſten Convent aufſchieben. Das Protokoll will ich zu Haus fertigen, und wenn der Gemeinderath wieder Sitzung hält, kann ja der Herr Schultheiß das Protokoll holen und unterſchreiben laſſen.

Schultheiß: Dås iſt unnöthig, Sie könnas jo anſtehn laſſa, bis zum nächſta Convent.

Pfarrer: Auch wohl, — iſt mir gleich. Gehen die Herrn auch?

Schleebauch: Ja, Herr Pfarrer! Mer hänts wia mit Löffel geſſa. Mer wölla mit anander gaun.

Vorſchuh: Dås iſt a ſchlimma Verhandling g'wea. (Die andern gehen nach der Rangordnung zur Thüre

hinaus und der Vorſchuh hinten drein). Do hot mer Ebbes haira kónna. Mer braucht koan Blizabloater, mer ſtellt d'Zinke nuf. (unter der Thüre) O, dia guat Annemrei, ih mueß ſe heunt Obed nun b'ſuacha. Se iſt doch übel dran. Ih will ſe traiſta. (ab).

Digitized by Google

Ein Geſell hilft dem Andern.

Ein Webersjunge wird bei ſeiner Lade ausgeſchrieben und zum Geſellen gemacht. Weil er es zu Haus nicht gut hat, geht er gleich zum Oberamt und bittet um ein Wanderbuch, er wolle in die Fremde und ſein Brod ſelbſt ſuchen.

Der Aktuar Spargelkopf, der von Tübingen weg und auch friſch von der Geſellenprüfung in Stuttgart zurückgekommen auch faſt dabei durchgefallen iſt — macht das erſte Wanderbuch ganz auf ſeine Fauſt, alſo auch ein Geſellenſtück. Er fragt: Wie heißt Er? Und der Geſelle antwortet: Tobias Weinvogel.

Aktuar: Was für Profeſſion?

Weinvogel: Meins Handwerks a Leineweaber.

Aktuar: Wie alt?

Weinvogel: Acht Tag vor Märtini 1818 bin ih uf d'Welt komma.

Aktuar: Alſo am dritten November?

Weinvogel: Jo, um de ſell Zeit rum iſch g'wea.

Aktuar: (mißt ihn) Fünf Fuß und nicht weiter. Er iſt kurz davon gekommen.

Weinvogel: Bin grauß gnuag zum Unglück, und s'Glück haun ih bis dohear guat traga könna.

Aktuar: Statur — klein, nicht wahr?

Weinvogel: Deamnoch.

Aktuar: Angeſicht — breit, nicht wahr?

Weinvogel: Jo, wenn ih lach.

Aktuar: Haare?

Weinvogel: Dia ſind friſch g'ſchnitta.

Aktuar: (ſchreibt — Haare: friſch geſchnitten) Stirne — glatt oder runzlicht?

Weinvogel: Wias kommt. Wenn ih Ebbes ſuach, da Fada im Zettel, ſait mein Moaſter, doo könn ih d'Stirna reacht runzla, und wenn en g'funda håb, noo ſäh mer koane mai.

Aktuar: (ſchreibt — Stirne: glatt und runzlicht, nach dem Affekt). Augbraunen — wie ſehen die?

Weinvogel: Ha, dia ſehnt meiſtens de Hoor z'gleich.

Aktuar: ſchreibt — Augbraunen: den Kopfhaaren gleich) Wie ſind die Augen?

Weinvogel: Dia ſind guat, uf hundert Schritt ſieh ih d'Zahla uf der Uhrtafel.

Aktuar: (ſchreibt — Augen: weitſehend) Naſe?

Weinvogel: Ja, von deara kan ih ner ſaga, als daß ih oft draus bluata.

Aktuar: (ſchreibt — Naſe: blutet oft daraus). Wangen?

Weinvogel: Haun noo koane g'håt.

Aktuar: Ach, Backen, Backen?

Weinvogel: Dia hau ih, wia ander Leut, do woaß ih ner B'ſonders.

Aktuar: (ſchreibt — Wangen: gewöhnliche). Mund?

Weinvogel: Dås dårf ih faſt net ſa. Mein Moaſter hot oft gſait, ih håb mein Goſch glei in Allem drinn.

Aktuar: (ſchreibt — Mund: vorlaut) Zähne?

Weinvogel: O, Herr Aktuare, dia theant mer oft erſchrecklich wai, wenn ih kalte Füeß krieg in der Werkſtatt.

Aktuar: (ſchreibt — Zähne: oft ſchmerzhaft) Kinn?

Weinvogel: Ha, dås iſt nun wias gwea iſt von Jugad uf, ih haun nun koan Bart.

Aktuar: (ſchreibt — Kinn: unbärtig) Beine?

Weinvogel: Ja, Gottlob, dia haun ih nun nia g'seahn, ih hau nun koan Schada ammer g'håt.

Aktuar: Ach, die Füße ſind da gemeint.

Weinvogel: Do fehlt mer nex, als am linka Fuaß haune a Hühneraug und an Boade oft au Winterbeula.

Aktuar: (ſchreibt — Beine: mit Hühneraugen und Winterbeulen) Was hat Er für beſondere Kennzeichen?

Weinvogel: Loader gnuag. S'Aergſt iſt, daß ih a Stiefmuatter haun.

Aktuar: (ſchreibt — beſondere Kennzeichen: Die leibliche Mutter iſt geſtorben). Iſt Er auch hautrein?

Weinvogel: Net ganz.

Aktuar: Was fehlt Ihm denn?

Weinvogel: Ih dårfs faſt net ſa, s'iſt ſo wüſt.

Aktuar: Wenn Ers nicht ſagen will, ſo muß ich Ihn zum Arzt ſchicken.

Weinvogel: Ha noan, Ih wills jo ſa. Am G'ſäß hinta, reachts, haun ih a Muattermohl.

Aktuar: Was für eins?

Weinvogel: Ih woaß net ih, ih hauns nie g'sehan. Mein Muatter hot ållamol g'ſait, wie ſe mit mer ganga ſey, håb ſe amol en Schrecka kriegt an era Maus, dia ſey er in Rohnhafa nein g'ſprunga und do håb ſe im Aunſel am Hintera krazt. Und do komms hear, es ſey au a ſchwarz Plättle ganz g'naturt, wia Mausg'ſtalt.

Aktuar: (ſchreibt: Iſt hautrein, bis auf ein Muttermahl auf dem linken Hinterbacken in Geſtalt einer Maus). So jezt unterſchreib Er ſeinen ganzen Namen, Tobias Weinvogel.

Weinvogel: (unterſchreibt) Was bin ich ſchuldig, Herr Aktuare?

Digitized by Google

Aktuar: (ſiegelt) Vierundzwanzig Kreuzer, es ſteht ja darauf.

Weinvogel: (zahlt) Adjös, Herr Aktuare.

Aktuar: Adjö, halt Er ſich gut, lern Er auch was.

Weinvogel: Ih dank, ih weuſch Ihne au ſo viel. (ab).

Digitized by Google

Die Anmeldung im Pfarrhauſe.

Zu Langrechthauſen, in einem Dorfe am Altenberg, ſind heute noch Einfalt und Unwiſſenheit, thörichte Gewohnheiten und Aberglauben, bäuriſche Rangſucht und Hochmuth, wie vor fünfzig Jahren. Die Leute leben vom Feldbau und wären in ihrem Verkehr faſt ganz von der Welt abgeſchloſſen, wenn nicht hie und da ein Bäcker ins Ort käme, um ein Wägelein Frucht zu kaufen, oder ein Jude, um ein altes Kühlein einzuſtellen, oder auch ein Händler, um ſich ein Säcklein Huzeln und Schnitz zu holen. Sie gehen fleißig in die Kirche, ſingen laut und beten mit andächtigerem Geſichte als anders wo; ihre Gewohnheiten aber, ihre Untugenden bleiben immer dieſelben. Sie ſehen viel auf Herkommen und Vermögen, und bei jeder Gelegenheit wird zu verſtehen gegeben, daß man ein Aeckerlein weiter habe, oder fünf Gulden weniger Zins zahle, als der Andere. Beſonders aber in der Kirche nimmt mans genau, wer vornen oder hinten ſteht, oben oder unten, in einem eingemachten Stuhl oder auf einer offenen Bank. Die Kirchſtühle ſind ganz nach dieſer örtlichen Rangordnung beſezt, und auch beim Beſuch des Abendmahls wird ſtreng darauf gehalten, daß

Digitized by Google

die Frau des Pfarrers oder des Schulzen die erſte Hoſtie und der Todtengräber die lezte empfängt.

Der Gemeinderath iſt, wie in weltlichen Dingen, ſo auch in kirchlichen immer einig. Wenn der Schultheiß meint, jezt ſey es wieder Zeit, daß man ſich von ſeinen Privat- und Amtsſünden leichter mache, ſo bringt er es auf dem Rathhauſe am Schluſſe einer Sitzung in Vorſchlag. Und ſo geſchah es am Montag den 30. Juni 1834.

Einige Stunden lang hatten die Herren auf dem Rathhauſe ſich den Kopf zerbrochen, wer für den verſtorbenen Nachtwächter eintreten ſolle, und ob nicht dieſes Dienſtlein dem Orgeltreter, dem den Tag zuvor das zehnte Kindlein getauft und der Schultheiß Gevatterdienſte erwieſen hatte, zu überlaſſen wäre, ob der Pfarrer wohl einwillige, daß der Orgeldienſt und die Nachtwache auf eine Perſon komme, und ob wohl das Einkommen von beiden Dienſtlein eben ſo bleiben könne, wie bisher. Nach dieſem ſchwierigen Geſchäft klopfte der Schultheiß mit der Sandbüchſe auf den Tiſch und ſprach mit gerührter Stimme: Ihr Herra, miar ſind nun net fertig, ih mueß Uich no en Voarſchlag in Voarſchlag bringa. Geſtert hot der Herr Pfarrer, Ihar weandts au g'hairt haun, an überaus ſchöne Predig a'glegt, s'iſt mer älls durch Mark und Boan ganga, derzua wia er vom Nachtmohlsſeaga g'ſait hot und von deane baiſa Folga, wemmer net derzua gang, oder nun ſo äll Johr amol, wia aunſer Bearawirth, dear z'lang bei de Franzoſa g'wea iſt. Miar könnet uns net noch ſo Dam richta, miar ſitzet z'voaderſt in der Kirch, noo müeßt mer au mit ema guata Exempel voarane gaun. Am Charfreitech ſemmer s'letſcht mol derbei g'wea, und ih moan, jezt ſeys Zeit, daß mer uns wieder derzua entſchließet; unſre Weiber könnet es jo am nächſta Mittwoch anmelda. Dås iſt mein Moaning, Ihar könnet jezt thuan, was er wöllet.

Der Gemeindepfleger Fingerlang, der immer nach dem Schulzen das erſte Wort nimmt, iſt nicht ganz ein-

verſtanden; er ſtärkt ſich mit einer ſtarken Priſe Schnupftabak und ſpricht alſo: Herr Schulteß, Sein Grundſatz iſt net ſo unreacht, aber mit Verlaub z'reda, Ear hot guat ſchwätza; wenn ih ſo in der Wolla ſtecka thät, wie Ear, noo thät ih glei beiſtimma, aber mein Weib, dui wird ſa, mit was ſoll ih mi anmelda? Schaun ächt Wocha dui Fuatterklemme, lauter vermolkena Küah im Stall, koan Pfündle Butter im Haus, was ſoll ih noo z'Geld macha? Ih woas net ih, ob ih mein Weib derzua bring.

Der Gemeinderath Gſcheidle: Ja, wenn Du klaga witt, was ſoll noo unſer oans ſa? Hoſt jo d'Kaſſa im Haus, lang a paar Gulde raus, laß Dein Weib en Zuckerhuat kaufa, noo wenn Dein Rindle verkaufſt, thuaſch wieder eine; der Oberamtman wurd net ſo bald uf d'Abhör komma.

Der Sattler Beißzang meint, der Gemeindepfleger brauche das nicht; er ſpricht: Herr Schultheiß, theil Er einmal die Sportel aus, es muß doch ſeit dem Pfeffertag Etwas eingegangen ſeyn; ein paar bürgerliche Annahmen und das Erkenntniß übers Gütereinſchreiben muß ſchon etwas abgeworfen haben. Von ſolchem Geld thuts einem nicht weh, der Frau etwas in den Schurz zu kaufen.

Der Schultheiß Däumling wird bös und fällt ganz heiſer ein: Was ſoll mer ſchaun wieder austhoala, was? Hänt Er ſchaun wieder vergeſſa, daß mer dia neun Frevla nun ſchuldig ſind, von weaga deara lumpichta Schäferszech, dia mer em Lammwirth zahla müaßa und nun en Gulde fufzeha koſta kan? Semmer net räthig woarda, d'Sportelkaß ſoll hear halta? Geltet, z'letſchta bliebs an miar hanga; ja ſo gohts net, do haun ih au nun a Wort dreinz'ſprecha. Was ſait denn der Fauſt derzua, der Frohnmoaſter?

Was ih ſag? Ih muaß au ſaga, daß mers des mol net ganz g'ſchickt iſt. Ih hau en Stall voll Milchſäule, s'wills koan Menſch und ſuſt leit mer ner ufem Weag, mit deam ih d'Pfarrere afertiga könnt. Do em Herr G'ſcheidle wurds au ſo ſeyn.

Gſcheidle: Ha, Diar iſt ſchaun z'helfa, Narr, ih haun

Digitized by Google

g'hairt, der Pfarrer eß d'Spanferkele ſo gern, und do thuaſt eaba deim Liſele ſo a Paar von de Gringſte in da Schurz neiⁿ — wenns er unterweags au unterem Schurz krappelt, des hot ner z'ſaga. Aber bei miar, do hots en andera Niſa. De meiⁿ iſt airſt im Salz glea, und iſt no net fürs Haus naus komma.

Ha, ſait Fauſt, dås iſt a reachter Ebbes, wenn Deiⁿ Weib in der vierta Woch ins Pfarrhaus goht. D'Pfarrere hot au ſchauⁿ dia Umſtånd g'håt, und wenn de Deiⁿ mit em volla Schurz kommt, noo wird d'Pfarrere net im Taufbuach nochſchla. Do ſind d'Pfarrersleut net ſo obſtenat; a guata Aⁿmelding, dås iſt d'Hauptſach, uf dås ſehant ſe mainer als uf a Leichpredig, dia der Bettelvogt aⁿmeldet. Nuⁿ, was moanet denn Jahr Herra, Jahr hent jo noo gar ner drüber g'ſait? Der Gottfried Hagalocher und der Hoaligapfleager Opferſtock müeßt doch au ihre Vota derzua gea.

Z'ja, was kônna mir do ſa, ſait der Opferſtock, bei ſo nere wichtiga Sach kaⁿ mer ſe net noch Aelle richta, und voⁿ deam Hearkomma kaⁿ mer net lauⁿ, der Schultheß hot voⁿ jehear zairſta da B'ſchoad gea, wenn d'Herra uf em Rothhaus Buß thuaⁿ ſolla; mer muaß koan alta Brauch agauⁿ und au koan nuia ufkomma lauⁿ, dås iſt immer meiⁿ Moaning, deßzweaga halt ihs immer mit em Schulza, håb er reacht oder uⁿreacht; und do der Acciſer Zipperle und der Beck Stampfer ſind au unſrer Moaning.

Stampfer: Jo, Herr Schulthes, mach Ear nuⁿ fort in deara Sach.

Zipperle: Mir iſch au ſo.

Hagenlocher: Herr Schulthes, der kürzſt Weag iſt, mer låßt aſtimma; in ſoara hoalicha Sach kaⁿ mer net lang ſtreita, doo weicht der Seaga, aih mer in d'Beicht kommt.

Beißzang: Ja was, mit ſeinem Abſtimmen iſt Er immer gleich da. Er machts grad, wie der Repråſſant Eilbrummer, wenn die Herrn Repråſſanten ſo ein Weil geſtritten haben; ich bin auch einmal auf der Galanterie

geweßt, und da hat immer der Repräſſant Eilbrummer gleich geſchrien: „Abſtimmen! Abſtimmen!“ und ſo macht Ers grad auch. Wenn man etwas Vernunftmäßiges auf dem Rathhaus ſprechen will, ſo iſt er auch gleich da mit ſeinem Abſtimma! Abſtimma!

Hagenlocher: Was kan Ear mir do ſa, Ear hot jo kaum a Paar Monet ufs Rothhaus g'ſchmeckt, und ih bin ſchaun ſo a alter Herr ufem Rothhaus. Und ſo Oaner, der bei der nächſta Gmoanderothswahl wieder abemarſchiera kan, dear will mi tuſchiera, wenn ih mein Moaning ſag?

Beißzang: Ich bin kein alter Herr nicht, will auch kein junger nicht ſeyn, und wenn ich abmarſchieren muß, ſo muß Er hinunterpurzeln; Ihm kann ich s'Gwehr ſchon viſitiren; Er wird ſich wundern, wenn —

Schultheiß: Still, ſag ih! Iſt dås au Manier, wemmer s'Nachtmohlgaun berothet? Ih woas wohl, wenn ih ebbes vom Meiſter Beißzang will, no iſt em ållemohl koan Schuah g'reacht; jezt ih laß amol aſtimma und wear net will, dear hots g'het; Jahr weant ſchaun ſehan, wie weit Ihrs bringet, mit uirem obſtinata Weaſa. Der Gmoanderoth muaß oanig ſeyn, ſuſt liega uns Depentirte ålleweil im Hoar, wie d'Zanga müßt mer zåmahalta, noo gohts au zum reachta Loch naus. So, jezzet ſtimmet a. Fingerlang, fang Er an.

Fingerlang: Wenns ſeyn ſoll, will ih net der Vonderhåndig ſeyn.

Opferſtock: Z'ja, ih bin au derfür, ih hauns jo ſchaun g'ſait.

Hagenlocher: Aih ih meine Burzelböhm mach, will ih zum Nachtmohl gaun, aber wear z'letſchta lacht, dear lacht am långſta.

Fauſt: Ha, dear Milchſåulesrooth iſt net z'verachta, ih kan me jezt ſchaun derzua ſchicka.

G'ſcheidle: Ha, der Meinra kan a guater Kaffee au ner ſchada, ſie wird noo glei muſperer, ſie muaß eaba no a Mittwoch voar in d'Kirch, die Weiber hents ſo im

Brauch, daß ſie zaierſta in d'Kirch gaunt. Derno dårf mer wohl ins Pfarrhaus.

Stampfer: S'Bacha iſt grad net ammer, ih mueß eba ſuſt Ebbes macha. Mer wöllet nuⁿ gauⁿ. Jo.

Zipperle: Jo, ih hauⁿs ſchauⁿ g'ſait.

Beißzang: Ich will den Hungrigen auch nicht machen; aber vom Auslachen wollen wir nachher ſprechen. Mein Handwerk iſt mir lieber, als auf dem Rathhaus da handthieren, und ſich mit Leuten herumzanken, die keine Welt nicht geſehen haben.

Schultheiß: Mer ſind jo jezt oanig. Was brauchts die Håndel nun? Ihr weandt doch Uiere Haſſardt net um da Altar rum traga? So, jezt geant mer hoam, der Gånshirt iſt ſchauⁿ ausgfahra, s'muß Zwölfe vorbei ſeyⁿ. Voarem Sonntig komma mer nemme zåma. Es ſind zwor nuⁿ ſo a Paar Zeattel z'dekretira, aber dås kaⁿ mer ufs nåchſt mol uffpara; ih hauⁿ em Oberamt ſchauⁿ b'richtet, daß g'ſcheaⁿ ſey. So muß ſe unſer oaⁿs oft z'helfa wiſſa, wemmer Frieda hauⁿ will mitem Oberamt.

Hagenlocher: Miar könnet gauⁿ.

Schultheiß: Jo, aber uf der Rothhausſtaffel laſſet anander unkeit.

Beißzang: Adjös, Herr Schulz!

Zipperle: B'hůt Uich Gott, Schulthes!

Fingerlang: Da Sturz könnta mer dea Nochmittag au no wegmacha.

Schultheiß: S'iſt reacht, der Opferſtock und Deiⁿ Nochbar, der Stampfer, kaⁿ au derzua.

Fauſt: G'ſcheitle, komm, mer wöllet gauⁿ. Miar müeßet jo dea Nochmittag noch de Hummel gucka; do wirds au wieder hinka. D'Leut klaget, koaⁿr voⁿ de Hummel ſey ebbes nutz, der Widdembauer ſtell en nuⁿ da Haber im Sutterkruag neiⁿ in Trog, no könnet freile die Thierla zu koane Kråfta komma bei deara Fuatterklemme.

Schultheiß: Jo, jo, b'ſorgets nuⁿ, ih muaß au nuⁿ drůber brichta. Aber neahmets net z'ſcharf, mit ſo ma důrra Johrgang muß mer au a Einſeahⁿ hauⁿ. Es iſt

zwor mein G'vatterman, aber daß ih oans ſag wia s'Ander, ſeine Hummel läßt er ner agaun, wenn a net de graiſcht Nauth derzua treibt. Und meine Döthla, die ſind ſo ſo g'ſchäfferich, ſe thätet de Hummel s'Fuatter hinta nein ſchieba, wenn ſes hätta, b'ſonders de Grauß, s'Bäbele, dui hot gar a Freud an deane Hummel. Mein G'vatterman hot me ſchaun oft daura wölla; s'iſt a b'ſuchenigs Mädle, an deara hot er nemme lang, ſe hot ſchaun a paar Werber g'hät. Woaſch, G'ſcheitle, dear Gauljud do, dear Simme von Hirſchaweiler hot ſe an en Metzger, der a Wirthſchaft häb in Birebach, verkuppla wölla.

G'ſcheitle: So, dear Strick iſch g'weaa; dear wurd aber kurz dervon komma ſeyn. Du, Fauſt, wenn ſe um da Weag iſt, wölla mer ſe doch a bisle mit ſekundiera.

Schultheiß: Mit deara weandt Ihr net weit komma, dui iſt net ufs Maul g'falla. So, Büttel, jezt ſchluiß a. Und umma Viere läßſt mer dea Bachjoggel raus, und ſaiſt em nun amol, wenn's ihn wieder noch meine frühe Biera gluſcht, noo ſchicken ans Oberamt und gang ſelber mit em nein. Ins Häusle ſperren ih nemme, wenn er desmol net gnuag kriegt hot.

G'ſcheitle: In ſomma Amt muaß mer doch an Aelles denka. Und wenn mer a Kopfhäusle hot wia Semmere, ſo kan oam doch hia und do ebbes verdwiſcha.

Schultheiß: Jo, ih hauns ſchaun oft g'ſait, wenn mein Vater ſelig nun rausgucka könnt, der würd ſe wundera. Er hot nie Ebbes uf me halta wölla, ih bin em z'dockelmauſig g'wea. Aber jezt müßt er mer an anders Atteſtat gea. Und wenn ih voll die Nuigkoata derzua rechne, von deane mer domols gar ner g'wißt und verſtanda hot, und die me oft ungſchlofa lega, do thät er gar nemme glauba, daß ih nun von ihm do wär. So, jezt gauhet nun, ih muaß hoam, ſuſt ſtellt mer mein Schulteſe d'Suppa wieder kalt nan und därf no airſt koan Wörtle drüber ſa.

G'ſcheitle: Adjös, Herr Schulthes!

Fauſt: Jo, ih muß au hoam, mir kans au ſo gaun,

Digitized by Google

de Mein küchelt au net gearn lang. Imma Weile will ih zu der umme komme, no wöllemer noch deane Hummel gucka und noch s'Schulza Döthla.

G'ſcheitle: Jo, komm nun bald, s'kann ſein, dernoch mern treffa, goht der Widdembauer voar in Keller na, er håb a Fäßle Stettemer, do kans no en Spaß gea. Neahm au a paar Salzwecka mit, d'Widdumbåure liebt dås Båchts; ſe kans leida, wemmer er Ebbes zuatrait.

* * *

Am Mittwoch drauf geht der Pfarrer Häberle, ein liebes, gutes Ehemännchen, im Zimmer auf und ab, tiefgebeugt von dem Unwillen und der Ungeduld ſeiner lieben Ehehälfte, die auf dem Sopha ſizt und ihre Stricknadeln haſtig durcheinander jagt. Das bitterſüße Sophiechen weiß ſich kaum Luft zu ſchaffen über die Trägheit ihrer Beichtkinder, ſie bricht in eine heftige Standrede aus. Sieh, wie oft hab ich Dir geſagt, führ mich nicht unter das Bauernvolk, die Anfangsdienſtlein ſind nicht mehr ſo gut, wie vor fünfzig Jahren. Ich habe oft von meinem Großvater gehört, wie die Leute damals ſo freigebig gegen das Pfarrhaus geweſen ſind, und nachher hat mein Vater oft geklagt, mehr aber meine Mutter, daß die Leute von Jahr zu Jahr nachlaſſen. Und jezt iſts noch ärger, damals waren die Bauern noch reich, jezt iſts ein Bettelvolk und Du magſt ihnen das Nachtmahl einſchärfen, wie Du willſt, ſo bringſt Du die Bauern nicht mehr zu der Einträglichkeit im Pfarrhaus, wie bei meinem Großvater. Jezt iſt bei uns Alles verkauft, nichts mehr einzunehmen, und heute habe ich den lezten Gulden angegriffen. Ich weiß mir nicht zu helfen. Ich wollte mich ſchon einſchränken, wenn nur die Magd nicht wäre. Vor der müßte ich mich doch ſchämen, wenn ich Dir eben mit einer Waſſerſuppe und einer eingebrockten Milch kommen würde. Und wenn wir heute voll Beſuch vom Pfarrhauſe in Wolferdingen bekämen, ich wüßte mir nicht zu rathen noch zu helfen. In dieſe Drangſale haſt

Digitized by Google

Du mich geführt, jezt führe mich auch wieder heraus. Aber gelt, da ſtehen die Ochſen am Berg! Geh nur heute bälder in die Kirche, wir wollen gleich nachher eſſen, das lezte, was meine Speiskammer vermag, dann gehen wir gleich nach Tiſch ſelber nach Wolferdingen und laufen dem angedrohten Beſuch den Weg ab, da kannſt Du Dir's denn ſchmecken laſſen, es gilt für das Nachteſſen. Gelt, der Pfarrer in Wolferdingen, der hat mehr Herz als Du. Im ſechsten Jahr hat er wieder ſein Examen gemacht und jezt hat er einen Dienſt, von dem er leben kann. Aber deine Schüchternheit iſt an Allem Schuld. Jezt hocken wir ſchon fünfzehn Jahre auf dieſem Lumpendienſt und Du willſt Dich immer noch zu keinem Examen entſchließen. Und was iſt denn der Pfarrer in Wolferdingen? der liest ſeine Predigten ohne Saft und Kraft heraus, und Du hältſt lange, ſalbungsvolle Predigten, ſo ſchön, wie Reinhardt. Und von Deinen Kinderlehren will ich gar nichts ſagen, die lobt Jedermann, Alt und Jung beſucht ſie, und in Wolferdingen muß man die Sonntagsſchüler ſtrafen, um ſie in die Kinderlehre zu bringen; von den Alten geht ihm faſt Niemand drein. Nimm Dich doch um Gotteswillen einmal zuſammen! Meine Kourage ſollteſt Du haben; ich wollte den Konſiſtorialräthen die beſte Pfarrei wegpredigen. — Ach Gott! in drei Wochen verfällt wieder das Quartal beim Präzeptor. Unſer Guſtav wird keine zwei Tage warten, ſo wird er ſchon daſtehen und für ſeinen Präzeptor Geld verlangen. Der wird einmal aufs Zahlen beſſer aus ſeyn als wie Du; der ſchlägt s'Geld höher an; der hat ganz meine Natur.

Der Pfarrer: Ach Gott! ich weiß es ja wohl. Wozu immer das Klagen? Ich kanns jezt nicht mehr anders machen. Ich glaube ſelbſt, daß die Anmeldung diesmal klein ausfallen wird. Ich ſagte Dir ja, daß es mit dem Abendmahl noch zu früh ſey, es iſt ja kaum Pfingſten vorüber! Ich mußte Dir aber eben nachgeben, und that in meiner lezten Predigt Alles, was zu einem ſegensreichen Abendmahl beitragen kann. Wenn nun Deine Wünſche nicht in Erfüllung gehen, ſo haſt Du

Digitized by Google

die Schuld. Ein andersmal laß mich mein Amt frei verwalten.

Pfarrerin: So, ich habe die Schuld? Füll Du meine Speiskammer, füll Du den Geldbeutel, dann laß ich Dir Dein Pfarr-Regiment.

Pfarrer: Ich mache Dir keine Vorwürfe; aber Du mußt doch geſtehen, daß ich Dirs vorausgeſagt habe. Nun ſieh, ſieh, komm ans Fenſter! Sieh dort droben — kommt unſere alte Magd — Deine Gevatterin, — des Fauſts Liſele — in halbſonntägiger Kleidung, — ſie kommt die Gaſſe herab, — ſie kommt gewiß zu uns, — ja, ſie kommt ja auf unſer Haus zu. Jezt will ich in die Schule, und von dort aus in meine Kirche. Nachher kannſt Du noch wegen Deines Ausgangs machen, was Du willſt; fortgehen oder dableiben, es iſt mir Eins. Nicht wahr, liebes Sophiechen, wer Gott vertraut, hä? Adjeu, liebes Sophiechen!

Pfarrerin: Ja, meine Gevatterin, die wird unſre Noth brechen, das iſt die rechte, die iſt mir noch ein Neujahrsgeſchenk ſchuldig.

Pfarrer: Deſto beſſer! Wer Gott vertraut? Sophiechen! Adjeu! Adjeu!

Der Pfarrer geht auf ſeine Studierſtube und die Pfarrerin wirft ſich wieder auf ihren Sopha zurück, in voller Erwartung der Dinge, die da kommen ſollen. Ihr kurzes Selbſtgeſpräch über die Armuth ihrer Magd und über die Ihrige, über das ſonſt gute Liſele und ihre unveränderliche Anhänglichkeit an das Pfarrhaus wird durch ein leiſes Klopfen an der Thüre unterbrochen.

Pfarrerin: Herein!

Liſele (die hereintritt): Ih wünſch Ihne en ghorſama guata Morga, Frau G'vattere!

Pfarrerin: Ich danke, Liſele! Kommſt Du doch auch zu mir? nimm nur dort Platz!

Liſele: Oh, ih biⁿ heut nuⁿ net müad woara.

Pfarrerin: Sitz doch! — Ich glaube, Du biſt, — wenn ich recht ſehe, Du biſt ſchon wieder mit Leibesfrucht geſegnet. Sehe ich recht?

Liſele: Jo! der Mein ſait, unſere Aecker im Dinkelfeld ſtända ſchön, im Haberfeld wölla ſem aber net reacht g'falla.

Pfarrerin: Ach, das meine ich nicht. Ob Du wieder in guter Hoffnung ſeyeſt?

Liſele: O noa, Frau G'vattere! dås wär mer z'bald. Ih will En nun grad raus ſaga, was ih haun. Sie wearn glauba, ih håb Sie ganz vergeſſa. Ih bin En jo mein Nuijohr nun ſchuldig. O, dås macht mer viel Sorga! Ih und der Mein wära ſchaun am Pfingſta zum Nachtmohl ganga, aber huier hemmer eaba an hårts Johr, a armetſeligs; mer müeßet Aelles druf und dran wenda, wia mer nun des arm Vichle naus bringa. Der Mein hot am Pfingſta g'ſait, wart nun nunamol mit em Nachtmohlgaun; unſer Sukka wird nächſtens bringa, no könna mer doch Ebbas z'Geld macha und aunſerer Frau G'vattere d'Schuldigkeit arichta. Jezt hot die Sukka brocht olf hearzig netta Såula; aber es frogt, koan Menſch dernoch, und jezt ſemmer wieder im Kreuz mit deam loadiga Geld. Im Sunntich iſt der Mein von der Kirch hoamkomma und hot mer g'ſait, der Herr Pfarrer håbs s'Nachtmohl verkündt; aber jezt könne mer wieder ner z'Geld macha; wenn nun der Schulthes net zum Nachtmohl gaun wöll, ear könnt Schanda und Ehra halber net weg bleiba. A Möntich ſeia no dia Herra uf em Rothhaus doch råthig worra, zum Nachtmohl z'gaun. Der Mein iſt ganz vergnüagt hoam komma und hot mer g'ſait, ſait er: Narr, mer könnenes doch helfe; ih haun g'haiert, der Herr Pfarrer ißt d'Spanferkala ſo gearn. Jezt mealdſt da eba in Gottesnama an und neahmſt a paar Såula in dein Schurz nein, ſaiſt unſer Verlegahoat grad raus. Und wia ear mir g'ſait hot, ſo haun ihs thaun. Jezt bin ih eaba doo und haun a paar Milchſåule mit gnomma (ſie låßt's auf den Boden hinab), gukaſe nun au, was dås für nette Dingla ſind, kugelrund, ſe lacha oan an.

Pfarrerin: O, liebes Liſele, Du darfſt dich nicht entſchuldigen, wir wiſſen deine Umſtände wohl und wiſſen auch Deine Liebe zu unſerm Haus. Wenn du ſo ein

Digitized by Google

hartes Jahr haſt, hätteſt Dir nicht wehe thun ſollen. Du weißt ja, daß wir nicht d'rauf ſehen. Und unſer Chriſtgeſchenk für deine Kinder war ja ſo klein, daß es kein Neujahrsgeſchenk austrägt; es iſt gar nicht davon zu ſagen.

Liſele: Jo noan, Frau G'vattere, ſo iſch net gmoant; s'nui Johr bleibt net aus, dås ſimmer ufreacht und redlich ſchuldig. Der Mein hot gſait, mer kriaga ſo ſchöna bloa Erdbira, ſo ganz guata, von der Alp doba ra, er hots von ſeim Vater; und von deana will er der Frau G'vattere en Sack voll für's Haus nan führa und ih ſoll mit anne gaun und a paar von aunſere junge Gäns in Stall nein ſpringa laun. Neahmeſe jezt eaba derweil mit deam für lieb!

Pfarrerin: Dein Mann iſt eben gar zu gut; ich glaub, Du lebſt recht glücklich mit ihm.

Liſele: (bückt ſich hinab und greift die Spanferkel von hinten und will ſie zur Pfarrerin hinſchieben) So jezat, Ihr netta Säula, do ganget ane zu Uirer Frau Dothe! Ganget, ganget, woadle zu er num.

Pfarrerin: (leiſe für ſich hin, im Aufſtehen) Du grobes Menſch, Du! Es iſt immer noch die alte Feddel, (laut) o liebes Liſele! nimm doch die Ferkel wieder in Deinen Schurz und trag mir's in den Gänsſtall hinunter, weißt, in den im Hausöhrn. Nimm doch nicht übel, daß ich Dir die Mühe mache. Ich — will morgen gleich Eins abthun. Aber mit was ſoll ich das Andere erhalten, ich möchte es gern aufſparen auf den Sonntag.

Liſele: O, do iſt guat helfa, ih bringen ålltag a paar Milcha, noh theand Se a bisle Brodmeahl nein rühra, noh wirds em ſo gut, as bei ſeiner Alta.

Pfarrerin: Ja, da machſt Du Dir wieder auf's Neue Unkoſten und ſo werde ich wieder auf's Neue Deine große Schuldnerin.

Liſele: Ach! was ſaga Se net, davon iſt gar net z'ſchwäza, wenn ih nun omol von Ihne laus wear. Nun, ich wills jezt g'ſchwind abethuan, ih kumm glei wieder, ih muaß en noo nun Ebbes ſaga.

Digitized by Google

Pfarrerin: (allein) Was wird mir die wohl zu ſagen haben? Wahrſcheinlich nur eine Ausrede. — Der arme Tropf wird nur ein Glas Wein wollen. (Sie ruft der Magd aus der Küche. Sibylle tritt ein) Hole etwas Wein.

Sibylle: Was ſoll ih für en Kruag neahma?

Pfarrerin: Nimm nur des Herrn Porzellankrügle. Weißt, das halbſchöppige!

Sibylle: Dås langt net weit. Die Rothhausfraua wearnt doch ålla komme.

Pfarrerin: Wir wiſſens noch nicht gewiß, ob ſie heut kommen oder morgen; vielleicht geht auch der Fauſt allein zum Nachtmahl.

Sibylle: Noa, noa, wenn Oaner goht, noh geahnt Aell; s'iſcht nuₙ immer ſo g'wea; die Herra uf em Rothhaus ſind in ålla Dinga oaſtimmich. S'iſt, wia meiₙ graußer Bruader ållemol ſait: wenn ſein graußer Ochs brumm, no ſchrei der ganz Stall.

Pfarrerin: Ach, geh nur und ſchwåz nicht ſo viel Unnöthiges.

Sibylle: Ja! ja! ih will folga, aber Sie wearndt ſeaₙ, daß ih reacht hauₙ.

Liſele: (tritt wieder ein) O Frau G'vattere! Se ſotte nuₙ au ſeahₙ, wia dia Såula ſo nett um einander rum ſpringa, was ſe für a Freud ananader hent; de leiblicha G'ſchwiſtrich hent oft ananader net ſo gearn.

Pfarrerin: Sez Dich daher, Liſele. Ich laß Dir ein Glas Wein holen.

Liſele: Oh, was denkaſe, Frau G'vattere! O noaₙ, dås muaß nett ſeyₙ; Se derfa ſe weaga miar net verunköſtiga, ih bin en ſo ålleweil überlåſtig.

Pfarrerin: Sitz doch, weißt Du nicht, kommen die andern Gemeinderathsfrauen auch? Haſt nichts gehört?

Liſele: O ja freile, freile komma ſe. Der Meiₙ hot mer g'ſait, ih ſoll nuₙ a Viertelſtündle bålder gauₙ, ſuſt ſeys a Schand, wenn ſe ſeant, was ih bring. Und doh hätt ih me jo ſchåma müßa, abſonderlich, wenne voar åll hätt ſa müeßa, was füra graußa Schuldnere ih biₙ

und wie lang ſchaun. Gucka Se nun, Frau G'vattere, am Charfreitech hätte mer ſchaun zum Nachtmohl gaun ſolla; aber mer hent eaba net könna, wia am Pfingſta. Der Mein hot ſe eaba noo krank ſtella müßa, ſuſt hätten am die Herra koan Ruh glaun.

Pfarrerin: Das iſt aber recht unartig von Dir, daß Du mir das Alles hinſagſt, und weißt doch, daß ich und mein Mann nicht darauf ſehen. Du kennſt ja uns ſchon lang.

Liſele: Ih woaß wohl, Frau G'vattere. Mer läßt ſe eaba net gearn ſchleacht finda. Der Mein iſt jezt eaba Herr uf em Rothhaus, und do müeßt mer Aelles mitmacha, wia wemmer de reichſta wära; s'iſt es voarhear viel beſſer ganga. Mein Man verſäumt ſo viel G'ſchäft mit em Rothhausſitza; no geits eaba au hie und do Gleagaheit, wo ſe meiner braucha, aſſe verdiena.

Pfarrerin: Ha, es wird doch hie und da ein Verdienſtlein geben, das Euch wohl kommen wird.

Liſele: O b'hüates! wenn ih zämarechna thät, was er ſchaffa könnt, ſo lang er ufem Rothhaus iſcht, und was er s'Johr über mit deana Herra vertrinkt, noo thät der Mein mit ſeim Verdienſtle en graußa Reſt macha. Mer muaß aber eaba oans ins Ander rechna. Mer ſind eaba doch jezt zumme graißere Anſeahn komma. Vorhear hent uns dia Herra nun ſo über d'Achſel ang'ſeahn; aber jezt iſch anders, jezt komma de Reichſta und froget mein Man um Roth. Und wemmer ufem Feld Ebbas z'ſchaffa hot, ſo ſpringa oam dia Flekkadianer glei bei; ſuſt heant oan die Schlingel glei ufg'ſchrieba, wemmer nun a bisle über d'Schnuer g'haua hot. Ih kans deam dikkopfiga Waldſchütza nun net verzeiha; er hot me an amol anbrocht weaga nem Graſa ima verbotena Schlag. Jezt ſott er miar wieder komma. Aber däs thuat er nemme, do iſcht er z'gſcheit derzua, ear woaßt wohl, daß der Mein uf em Rothhaus Ebbas gilt.

Pfarrerin: Iſt Dein Mann gern Gemeinderath?

Liſele: O ner liabers! Was moaneſe denn? Die Freud hätta Sia ſolla ſeahn, wier g'wählt woarda iſt!

Digitized by Google

Do ſpringt er em Obeds zu mer in d'Küche rein und ſait mer leis ins Auhr nein: woaßt ebbas Nuis? Noan ſag ih, ih woaß ner. Rooth amol! Ha! was kan ih rootha! Jezt würgt me dear Glücksman in der lautera Freud und ſait: ih laß De net bälder gaun, bis mer ſaiſcht, was ih woaß. Jezt haun ih ſchnell ufenander ällerloa g'rotha, hauns aber net troffa. Noo ſag ih endle: a dummer Eſel biſt, ſuſt thätſt me net ſo ploga. Joo, ſait er, a Herr ufem Rothhaus bin ih. Jezt ſtoht er für me nan, — ih hauns net glauba wölla, — und ſteckt de reacht Hand in ſein Bruſttuach nein und de Link in's Hoſapreis und frogt me: bin ih net a g'machter Herr ufem Rothhaus? Ih kans net läugna, s'hot me au g'freut und haun noo zuanam g'ſait: jezt hol mer nun au nun a Gelta voll Waſſer! Wenn Du amol ufem Rothhaus ſizſt, holſt mer doch koa Waſſer mai. Jo, ſait er, däs iſcht aber de ledſcht, und neamt aus lauter Freud aunſer graußa Erdbirazoana und ſpringt mit an Bronna na, und gumpt ſo lang dranein, bis em d'Nochbor zuagruafa hent: Fauſt, Dein Gelta hot jo koan Boda! Jezt ſpringt er tapfer ruf mit der naſſa Zoana und ſait mers. Er hot ſe arg g'ſchämt, ih hätt en um älla Welt nemme an Bronna brocht. Ih haun no müaßa Waſſer hola und ſeithear hot er mer koan Tropfa mai g'holt. Der Mein hot eaba ſo a woachs G'müath, er kan ſe über gringa Sacha glei überaus freua, noo ſtoht em aber au glei s'Waſſer in de Auga. O, Frau G'vattere! doo hätte Sen ſeahn ſolla, wia ih a mol a paar Tag krank gwea bin; und ih haun nun da Wochatölpel g'het, was er do g'heult hot. An Andrer hätt ſe im Stille g'freut, daß er wieder noch era Nuia guka därf.

Pfarrerin: Es freut mich recht, daß ihr ſo glücklich mit einander lebet; ich hätts nie geglaubt.

Liſele: Ih woaß wohl, Sie hemmer ner druf g'halta, Se hents gar net gearn ſeahn wölla, daß er mer nochſtreicht. Wiſſaſe nun, wiaſe me a mol puzt hent?

Digitized by Google

Pfarrerin: Ich weiß wohl, aber Du wirſt zugeben, daß ich Recht hatte.

Liſele: Ih woaß wohl, was Se ſaga wölla. Mer hent jo anander g'nomma; s'hot no ner z'ſaga ghet; der Mein iſt jezt doch Herr uf em Rothhaus.

Pfarrerin: Das haſt Du und ich nicht wiſſen können, und überhaupt ſehe ich viel auf Ordnung und Sauberkeit im Haus. Und wenn die im Pfarrhaus nicht wäre, wo ſollte man ſie ſuchen wollen?

Liſele: Ih woaß wohl, do hent ſie reacht, ganz reacht. Aber ſo arme Mädla, wie ih oans gwea bin, dia müeßt ſe mainer g'falla laun von ihrem Kerle, als a Pfarrjungfer von ihrem Vikare. So an arms Mädle mueß ſe ra gea, ſuſt hält mer ſe für a hauchmüthige Striz und läßt ſe ſiza, bis ſe alt gnuag iſt, und bis ſe d'Finger noch ama jede Wittwer naus ſtreckt. s'Sibylle regt ſe au; die woaßt ihre Mäus ſchaun z'richta.

Pfarrerin: Ich habe noch nichts gemerkt; ſie hält ſich fern.

Liſele: Bei Tag. Aber ih will ner g'ſait haun, ih will er koana baiſa Poſſa macha; ih haun ſe jo dohear brocht. Sie hot mit em Lohn net z'frieda ſeyn wölla, aber mein Trauſt hot da Ausſchlag gea. Närrle! hauni g'ſait, Du muſt au däs anſchla, daß Du bälder an Man kommſt; dia Pfarrmägd müeßt ember ebbas *ufdockelet* ſeyn, und do ſpricht mer mainer an, as wemmer mit de kühdreckiga Wada d'Schuiraloatera nuffſteigt. Däs mueß de Pfarrmägd da Vorthel bringa. Schaun Proviſer hent ſe g'fanga. Uf mi hot au a mol oaner a Aug g'het; wenn er s'Gſang g'holt hot, iſt er ällemol ſo ganz leis d'Stiega ruf und hot ſo a bisle uf d'Seita in d'Küche rein guckt. Noo in der Kirch därf d'Pfarrmagd in da Pfarrſtuahl ſtaun, moo oan älla Leut im G'ſicht hent, abſonderlich in der Kinderlehr. Ih haun oft durchs Gitter naus noch meim Fauſt uf der Boarkirch g'ſchillt, und haun em ſein Helgle, a rauths Hearzle ima Rauſakranz nan g'halta, bis er g'ſchmollt hot.

Pfarrerin: Ja woher hat er denn das Herzlein kennt?

Liſele: Ha wiſſet Se nuⁿ, ih hauⁿ en amol zum Doktor g'ſchickt für da Herra und do iſt er no z'Nacht ganz ſpot mit der Arznei komma; und Sia ſind noo beinoh de ganz Nacht zum Pfarrer an's Bett naⁿg'ſeſſa und — der Fauſt iſt bei mir blieba in meim Kämmerle, bis der Wächter da Tag aⁿg'ſchriea hot. Und domols haun em meine Helgla in meim G'ſangbuach ſeahⁿ lauⁿ, und dås mit ama rautha Hearzle imma Rauſakränzle hot em am beſta g'falla.

Pfarrerin: So, und das ſagſt Du mir jezt erſt?

Liſele: Schäz wol, ih hätts Ihne domols ſa ſolle; do hätta Se miar a andre Fauſt g'macht, und wer woaßt, was ih jezt wear, — poz Henker! ih glaub, es komma a Paar d'Stiega ruf.

Pfarrerin: Ja, ja! Ich weiß gar nicht, wo meine Sibylle iſt. (es klopft) Nur herein!

Eine alte watſchelige Frau tritt herein mit einer großen Zinnplatte im Arm, aufgelegt auf der Anhöhe eines großen Fettbauchs, bedeckt mit einer gelblich weißen Serviette; ſie macht einen tiefen Knix; ebenſo ein zweites hageres Weib mit ſtark vorragender Naſen- und Kinnſpitze; dieſe iſt die Frau des Gemeinderaths Hagenlochers und jene die des Schultheißen. Die Beide ſprechen faſt zugleich und abwechſelnd: Glückſeliga Tag, Frau Pfarrere! Miar ſind eaba au wieder ſo grob und komma zu Ihne. Mer möchta gern nächſta Sonntech zum Nachtmohl gauⁿ und do bringa mer a bisle Ebbes, nuⁿ daß der Herr Pfarrer und d'Frau Pfarrere au ſeahnt, daß mer nuⁿ aⁿ ſe denka.

Hagenlocherin: Jo, au en Gruaß voⁿ meim Maⁿ, ih hauⁿ mein Bisle in d'Küche naus g'ſtellt, s'Sibylle hots ſchauⁿ gnomma; s'hättſe net g'ſchickt, doreiⁿ z'traga, s'iſt nuⁿ a Häfele voll Schmalz.

Pfarrerin: O Frau Schultheißin, legen Sie doch ab!

Schultheißin: (zieht das Serviette weg von ihrer

Platte) Ih haun en dåsmol nun Ebbes vom Krämer kauft. Meine Kůah ſind dåsmol gar net milchenig und haun denkt, innera Haushalting, wia Sia oana hent, Frau Pfarrere, könn mer Aelles braucha.

Pfarrerin: Ach Gott, wie viel haben Sie doch! Sie haben ſich zu ſehr verunköſtigt.

Schultheißin: Oh, s'iſt nun wenig, s'iſt gar net dervon z'ſchwäza. S'ſind lauter Sacha, dia ſe Selber au kaufa müeßa, ebbes Zucker und Kaffee, au ebbes Reis nnd Mandla. Gukaſe, s'iſt nooh beianander!

Pfarrerin: O, nehmen Sie doch Platz! Auch Sie, Frau Hagenlocher! Ich will nur geſchwind in die Küche zu meiner Magd.

Schultheißin: O, bleibe Se doch, Se werde doch auns koan Ufwarting macha.

Hagenlocherin: Jo, Se weardt Se doch weaga auns net verunköſticha, s'iſcht net der Můah werth.

Pfarrerin: Ach, ſitzen Sie doch, Sie werden mir doch die Freude machen. (geht ab).

Hagenlocherin: So, Liſele, Du biſt au doo?

Liſele: Joo, joo, ih haun Ebbes bälder gaun müeßa, ih haun der Pfarrere Ebbes ausz'richte g'het.

Hagenlocherin: Ha, Du biſt joo G'vattere, hoſt ihra vielleicht wieder uf d'Wacht botta.

Liſele: Noa, ſo lez iſch net.

Hagenlocherin: Wia, ſitzet nun rum, mer wölla doo uf da Soffa nan, aih de andera komma. Koz blueſt, dear geiht nemme noch, wia vor fufzeahn Johr; dear iſcht ſchaun arg verleaga. Wia ih s'airſt mol druf nan g'ſeſſa bin, iſch mit mer abe ganga, wia Federaſack, ih hau g'moant, ih müeß d'Füaß überſcheſtrecka.

Schultheißin: Wenn nun d'Pfarrere koan Kaffee macht, mer hent s'ledſchtmol ſo a ſchleachta Brůah kriagt.

Liſele: Ja, mein Frau macht nun oanerloa Kaffee, do theandt erer Unreacht. Mein Herr kan en net ſtark leida, ſell iſcht wohr. Wenn ſe aber en friſcha macht, wurd er g'wiß guat.

Pfarrerin (tritt ein): Frau Hagenlocher, Sie hat

Digitized by Google

mir ja zuviel gebracht, das iſt ja Schmalz auf den ganzen Sommer..

Hagenlocherin: O noa, Frau Pfarrere, ih hauns net g'woga, ih glaub au net, daß s'zviel iſt.

Pfarrerin: (nimmt die Zinnblatte) Frau Schultheißin, ich will nur ableeren, Sie nehmen's doch nimmer mit! (geht wieder hinaus).

Hagenlocherin: Geahnt nun Acht, Schulteſe, Uira Kaffeebohna müeßa glei dran glauba. Aber, wenn er dåsmol net guat wird, no laſſa mern ſtaun. Auns dürftſe wohl a Ueberichs thuan; in d'Kindbett kan auns Pfarrere ner mai ſchenka.

Liſele: Aber bei Uira Kinder kan ſe deſto mainer anbringa.

Schultheißin: O, was iſch um ſo alta Henna! Meinra G'ſchwei hot ſe oana g'ſchickt, dui iſcht leaderzäh gwea, ſe hot ſe no ihrem G'ſind unters Sauerkraut nein g'ſchnitta.

Pfarrerin: (tritt wieder ein) Liſele, hilf mir doch den Tiſch daher tragen, und den Anſtoß hinrichten, es kommen im Augenblick noch mehrere Frauen (es klopft). Herein!

Die Frau des Gemeinderath G'ſcheitle: (eine hohe, lange Geſtalt, von etwas blaſſem Ausſehen kommt herein). Ih wünſch en reachte gueta Morge, Frau Pfarrere, ih haun me au mit meim G'ſcheitle zu Gotteſtiſch anmelda wölla. Neahmeſe mers net für übel, daß en überlåſtig bin. Ih haun em Sibylle do uſſa Ebbes ufz'heba gea.

Pfarrerin: Es thut mir ſehr leid, daß Sie ſich Unkoſten gemacht hat, ich weiß es nicht zu erſetzen.

G'ſcheitlin: So moaneſe, ih håb Ihr Kindbettſchenka wieder vergåſſa und gang heut s'airſtmol aus? Moanetſe, ih ſey ſo vergeſſenich? Jo wohl, jo!

Pfarrerin: Es war mir lieb, daß ich Ihr habe eine Freude machen können; aber es geſchah nicht in der Abſicht, es mir wieder vergelten zu laſſen; an ſo etwas denke ich nicht. So, Frau G'ſcheitlin, ſitz Sie doch dorthin zu meinem Liſele!

Digitized by Google

Hagenlocherin: (leiſe zur G'ſcheitlin) So, du biſt au wieder flick? Machſt de net z'bald grüen?

Schultheißin: S'iſt jo warm, do kan mer wohl vierzeha Täg bälder raus.

Pfarrerin: Ja, die Frau G'ſcheitlin muß ſich doch in Acht nehmen, ihr Ausſehen iſt noch nicht das beſte. Nun, ſie thuts ja um einer heiligen Sache willen, da wird es nicht ſo leicht ſchaden.

Sibylle: (kommt haſtig herein) Frau, wo iſt denn s'Gealrübaſäckle? Ih kans nergets finda.

Pfarrerin: (verlegen und zornig) Du dumme Gans! Was willſt denn Du von den gelben Rüben? Mein Mann trinkt ja nicht mit. Geh gleich, und nimm nur das, was ich Dir hingerichtet habe.

Sibylle: Dås iſt mer Ebbes Nuis. (ab).

Pfarrerin: Meine Magd iſt doch ein unbeholfenes Ding; ſie weiß doch, daß ich nur gelbe Rüben unter den Kaffee miſche, wenn mein Mann davon trinkt. Er iſt ganz nervenſchwach und kann den ſtarken lautern Kaffee nicht ertragen.

Schultheißin: Do thåt ih und der Herr Pfarrer net zåma tauga.

Hagenlocherin: Dås glaub ih. Uier Ränzle und s'Herr Pfarrers magers Båuchle thåt zåma paſſa, wia Fauſt ufa Aug.

Pfarrerin: So hat die Frau Schultheißin es nicht gemeint; nur den Kaffee möchte ſie nicht mit ihm theilen.

Schultheißin: Ha jo, ſuſt haune ner g'moant.

Pfarrerin: Was macht denn Ihr Kleines, Frau G'ſcheitlin?

G'ſcheitlin: Ha, s'grothet, Gottlob, nun ſo klein iſch, ſo haune no gar koans g'håt.

Pfarrerin: Ha, es wird eben das letzte ſeyn, Sie iſt doch auch ſchon vierzig Jahre alt?

Hagenlocherin: Von deam wird ſe nun ner haira wölla, ſe iſt airſt in de dreißga.

G'ſcheitlin: Jo, ih haun airſt fünfadreißga z'ruckg'legt. Ih haun me ſchaun oft g'ſchåmt, daß mer me für älter

Digitized by Google

hält, as ih bin. Schaun in meim ſiebazehnta Johr hot mer me für fünfazwanzga g'halta, do haune mer aber nun ner draus g'macht. Hajo, aine fünfzehna woara bin, hot me jo ſchaun der Balbierer Schmierle von Zipflinga heirotha wölla, dear dumm G'ſell, aber dean hot mein Vater ſelig über d'Staffel na ſpringa laun, ſein Raſiermeſſertaſcha iſt im ganza Hof rum g'floga. Mein Muatter hot oft g'ſait, du hättſt ſolla a Bua wearda. In meira Juged haun ih en Erdbiraſack traga, wo mern hot hin wölla und mit de Zähn haune amol en Scheffel Dinkel g'faßt und bin mit d'Schuiraloatera nufg'ſtiega, und g'hackt und droſcha haune, wie der ſtärkſt Mannskerle.

Hagenlocherin: Hot ſe noo Dein G'ſcheitle net voar der g'forchta? Dås iſt, glaube, doch ſo koan Bergeinreißer.

Pfarrerin: Ach, der Herr G'ſcheitle iſt ein großer ſtarker Mann. Wenn nur mein Mann ſo ſtark und kräftig wäre.

Hagenlocherin: Ja was, dia Herr Pfarrer, dia müßt z'viel in der Juged ſtudiera, dia hänt s'Meiſt im Kopf wie d'Ochſa, aber aunſere Männer, die wearnds ſchwer G'ſchäft ſchaun in der Juged g'wohnt, no könneſe ſchaun ausanander gaun. Aber in Kopf kommt eaba net viel.

Pfarrerin: S'iſt doch ein Fehler, wenn der Leib in ſeiner Entwicklung durch geiſtige Anſtrengung zu ſehr geſtört wird. Im reifern Alter wird man eben kraftlos, man kränkelt und freut ſich ſeines Lebens nie mehr ſo, wie es Männer gibt, die in ihrem fünfzigſten Jahre noch ſind, wie im zwanzigſten. Ich habe es brav erfahren. Was hat mein Mann ſchon für ſich an Doktor und Apotheker bezahlt? Und auf wie Vieles muß ich verzichten; wie manche Nacht habe ich ſchon an ſeinem Krankenbette durchwacht?

Schultheißin: Jo, dås iſt wohr, d'Frau Pfarrere hot ſchaun Viel durchg'macht und Se ſind doch nun ſo rüſtig und ſo lebenich, wia vor feifzeah Johr. Und ih glaub, Ihr Guſtele, ihr gozigs Kind, wird der erzig Vater, dear ſieht au ſchaun ſo verbuttet aus.

Pfarrerin: O nein, der iſt geſund, Gottlob! er

macht mir viele Freude. (es klopft) Herein! Die Frau Stampfer tritt ein (ein dickes, kleines Weibchen, mit zwei kleinen, tiefliegenden Aeugelein und die breite Naſe hoch aufgeſtülpt). Guata Tag, guata Tag, Frau Pfarrere! Ja wohl, potz tauſig! Ih komm eaba ſchaun wieder, Frau Pfarrere! Was werda Sia denka? Aber der Herr Pfarrer hot eaba am Sonntich ſo a ſchöna Predich g'halta, dia hot oan reacht angriffa, do hot mer ſe zum Nachtmohlgau entſchließa müeßa, wenns oam au voar der Kirch net leis eing'falla iſt.

Schultheißin, Hagenlocherin, G'ſcheitlin, alle drei zugleich: Ja, dås iſt wohr, Jederman ſaits, daß es ſo a ſchöna Predig g'wea iſt.

Stampferin: Jezt hot mein Stampfer und ih dia Predich net zu oam Auher nein gaun laun und zum andara naus; noa, es iſt es zu Hearza ganga, dĕs̆zwĕágā wille me jezt au anmelda. (leiſer) Em Sibylle haune a Säckle Kriesmeahl naus thaun.

Pfarrerin: (auch etwas leiſe) O, was denkt Sie, liebe Frau Stampfer! Es iſt mir ſo leid, ich bin ſchon ſo lange Ihre Schuldnerin.

Stampferin: S'iſt nun a Kleinigkeit. Machaſe nun net viel Ufhebes. Wemmer uf ſo a ſchöna Predig em Pfarrer net au a Freud macha thåt, es geit gar guata Suppa, do müeßt mer jo von Stahl und Eiſe sein. S'hot nemme viel g'fehlt, ſo hått ih Rotz und Waſſer g'heult, ſo hot mes angriffa; (leiſer) ih wünſch jezt nun daß em Herr Pfarrer dia Suppa ſchmecket, vielleicht predigt er am Sonntich wieder ſo ſtark. Aber noo verhebes nemme, do wår ih net g'ſcheit. Wemmer zum Nachtmohl goht, ſoll mer jo ſeim Herz Luft macha, mer ſolls ganz ufmacha, daß s'Wort Gottes reacht dreinein kan.

Hagenlocherin: (leiſe zu den Andern hin) Horchet au, dui kan wieder reacht prediga, jezt, ſo könnte me net verſtella. Dui iſt koan Baza wearth.

Pfarrerin: O, liebe Frau Stampferin, will Sie nicht auch hier Platz nehmen? Sie trifft da ſchon Bekannte an.

Stampferin: (leiſe) Jo, jo, dås will ih; aber ih kan net lang do bleiba. Sia wearnd dåsmol arg überloſſa weara, dui Predich hot eing'ſchla und glaubeſe nun, wenn d'Herra zum Nachtmohl gaunt, dås zuicht. Ih möcht nun am Samſtich Ihr Speiskämmerle ſehan, dås mueß g'ſpickt voll weara. Ja, mein Man hot ſchaun oft g'ſait, ſo a Pfarrdienſt uf em Bauraort trag Ebbes ein; in de Städt ſeye ſe nex, wo dia Hungermucka Alles ſelber kaufa müeßa.

Pfarrerin: O, ſitz Sie doch, liebe Stampferin.

Stampferin: So, dårfe au zu ech anne ſitza? Ja wohl! Ha mer kenna jo anander ſchaun lang. Aber do ſitza mer net em Rang noch; ih ſitz jo haicher droba, as d'Frau Schulteſe, ſe wird mer doch net bais wearda.

Schultheißin: Du kanſt doch dein G'ſpöttel net laun. Mer ſind jezt in der Anmelding, und do hot d'Frau Pfarrere s'Reacht, oan nan z'ſetza, wo ſe will; wenn ſe mi uf a Schemele g'ſezt hätt, hätt es angnomma.

Hagenlocherin: Aber dås Schämele hätt ih doch au ſeah möga, mo d'Frau Schulteſe Platz druf fänd.

Schultheißin: So, jezt kommſt Du au hinter mi. Ih bin freile koan ſo Heckagoas, wia Du. Soa G'ſchwätz ſchickt ſe net dohear ins Pfarrhaus.

Stampferin: Jo, s'iſt wohr, ih mueß no amol an dia ſchön Predich komma, Ihr ſind doch net Aell in der Kirch g'wea. Der Herr Pfarrer hots eaba ſo ſchön brocht, wia mers mit de Almoſa halta ſoll. A Almoſa ſey net grad dås, was mer emma Bettler ſchenk, emma Kranka oder emma Unglückliche, noa do könn mer oft nun ganz andere Pflichta mit ausüba. Wenn a König vomma andera König en G'ſandta krieg, ſo könn er ſeim Kamerada, ſellem König, koan graißere Aihr erweiſa, as er b'ſchenk ſein G'ſandta reacht. Und ſo ſeys g'rad mit de Pfarrer. Dia ſeya als G'ſandta Gottes do, und müeßa ſein Willa verkündiga und auslega, daß es s'Volk verſtoht. Weams nun drum z'thuan ſey, bei Gott guat ang'ſchrieba z'wearda, der müeß ſucha, oft ins Pfarrhaus z'komma und durch ållerloa freiwillige Gaba zeiga, daß

Digitized by Google

mer da G'ſandta hauch anſchlag und Gott wohlgefällig ſeyn wöll, und do ſey s'Nachtmohl aoana von de g'ſchickteſta Gleagahoita. D'Täufena, d'Hauzicha und d'Konfirmationa komma net in alle Familena voar, aber s'Nachtmohl, dås gang en Jeda an; von deam könn ſe koans lausſchåla. Und dia Gaba könn mer hoaſa, wia mer wöll, Dankopfer, Speisopfer, Sühnopfer und wia mers ålls im alta Teſtament leaſa kånn. Drum, je öfter oans zum Nachtmohl gang und ſeine Gaba em G'ſandta a'richt, deſto mainer werd oaner Gott ang'nehm ſeyn, und dås g'hair au zua de Chriſtapflichta, abſonderlich ſo a Allmoſagea. Und mein Man hot g'ſait, wia ner hoam komma iſt, hot er mer g'ſait, jezt verſtand er's airſt, worum mer de Pfarrer d'Schenkaſchena gea dårf. Dås ſey koan Schmierale. Denn d'Pfarrer könna oam ner von de Sünda ſchenka, ſe könna oam blaus ſa, wia mer dervon laus werda könn, und dås müeßet ſe oam ſa, ob mern Ebbes ſchenk oder net. Ganz ebbes Anders ſeys, wenn mer en Jäger ſchmier, oder en Oberrichter, oder en Kameralverwalter, oder en Oberamtman, oder oan von ſeine Schreiber, deana ſeys verbota beira graußa Strof. De Pfarrer aber könn mers net verbieta, weil do d'Schenkaſchena en ganz andera Grund håba. Und der Pfarrer könn au net parteiiſch ſeyn, er wüßt jo net, wo ner anfanga ſott, wenn er ſe hot von der ganza G'moand ſchmiera laun.

Pfarrerin: Die Frau Stampfer hat doch ein gutes Gedächtniß.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, s'Gedächtniß iſt mein Beſts, was an mer iſt. Ih kan me nun wohl erinnera, wia me der verſtorba Schualmoaſter amol gwiſcht hot beiara Metzelſuppa, wo ih haun rebella wölla über dås Schenka bei der Anmelding. Do hot er mer mein Hand gnomma, er hot ſchaun a bisle anbrennt ghåt, und g'ſait: Liebs Båbele, dås verſtohſt Du net, den Pfarrern iſt das Schenken ſchon ſo im Stillen zur B'ſolding g'rechnet, und wemmer en dås neahma thåt, könnt Mancher net auskomma, oder müeßte ſe eaba ihare Buaba

au Schuhmächer und Schneider wearda laun; vom Studiera laun wär koa Red mai, wenn er net ſchau reacht Batza hätt von Haus aus. Und iahre Mädla müeßtet eaba Barchetkloader traga, wia aunſer oans. Airſt wenn d'Regiering de Pfarrer ſo viel gea, daß ſe unter älle Umſtänd dervon leaba könna, no airſt ſeys a Mißbrauch, wenn ſe Gſchenk anneahma. Der Schulmoiſter hot recht g'hät und noch der geſtriga Predig au Unreacht. Wenn er dui g'hairt hätt, no hätt er müeßa ſa, daß d'Schenkaſchena im Pfarrhaus koa Mißbrauch ſeya, d'B'ſolding mag au ſeyn, wia ſe will. Däs goht uns ner an, was a G'ſandter B'ſolding hot. Mitem Schenka wölle mer eaba ſeim König a Eahr erweiſa, und dear König iſt aunſer Herrgott. Und dia Predig iſt ganz an iahrem Ort g'wea, jezt woaßt mer amol, woran mer iſt. S'iſt ſchaun lang, däs G'ſchnauf im Oart rum, däs Schenka im Pfarrhaus ſey oam oft ſo hinderlich, es mach oam mainer Sorga, as s'Beichta. Aber wenn ſes Mooßweis in Tag nein ſaufa und s'Geld de Spielleut geahnt und übermäßiga Staat treiba, und d'Bändel rum fliega launt, daß mer's ana jeda Kutſcha anſpanna könnt, däs iſt no net hinderlich. Noa, noa, wer d'Schenkaſchena ins Pfarrhaus net gearn geit, der ſolls nun bleiba laun, deam iſch eaba net reacht Ernſt mit ſeiner Regilion. Aber ih ſott Pfarrer ſeyn; in der Leichapredig oder in der Perſonal nun thät ih ſomma Geizkraga, ſomma faula Chriſta d'Loab hoam gea, daß ſe a Andrer dran ſpiegla könnt. Na leaſa thät ih, wia oft er zum Nachtmohl ganga iſt und was er mer ällemol g'ſchenkt hot, jo raleaſa thät ihs, däs thät en Eindruck macha.

Pfarrerin: Ich muß mich nur über die Redſeligkeit unſerer Frau Stampfer wundern; das geht ja heraus, wie wenn Sie darauf ſtudiert hätt, ohne allen Anſtoß.

Stampferin: Ja, ih haun au druf ſtudiert, ſuſt könnt es net ſo. Heute morga im Grasſchäbbera iſts mein Dichta und Trachte gwea, wiani mein Hearz uf a g'ſchickta Weis ausleare will. Jezt hauni —

Pfarrerin: Still! ich glaub, man hat geklopft. Herein!

Eine armgekleidete Perſon tritt herein mit einem Vierling Zucker und Kaffee in dem Schurz und bleibt ganz ängſtlich und beſcheiden an der Thüre ſtehen.

Die Pfarrerin (die zu ihr hingeht): So, Du beſuchſt mich auch, gute Chriſtine?

Hagenlocherin (leiſe): Wia! ſizet a bisle beſſer aus= einander, ſuſt ſizt dear Bankert au zu auns nan! Dui Nachtwächtere wurd en reachta Seaga im Schurz haun.

Chriſtine (leiſe zur Pfarrerin): Ih haun me au anmelda wölla mit mein Man, und haun en do a bisle Ebbes brocht. S'iſt aber a Schand, daß es nun ſeahn laß; Sie müeßa jezt eaba mit fir liab neahma, Se wiſſa jo, wear ih bin und was ih haun.

Pfarrerin: O, ſey doch ſtill davon, liebe Chriſtine, Du weißt, daß mich das Wenige von Dir mehr freut (leiſe), als etwas mehr von denen Großſprecherinnen da. Nimm ein wenig Plaz, ich will Dir ein Glas Wein einſchenken.

Chriſtine: O noa, Frau Pfarrere, beileiba net. So a Gläsle Wein thät me nun noch mainer glüſtenig macha. Der Wein iſt nex für auns Leut. An agnommena Milch iſt aunſer Wein; mer kan derbei au ſchaffa.

Pfarrerin: Ha, ſitz nur ein wenig, vielleicht trinkſt eine Taſſe Kaffee.

Chriſtine (leis) O noa, dås gar net! Launt ſe me nun gaun und ſind Se ſo guet, und theant Se me uf= ſchreiba, mi und mein Man und mein Suſanne, mein Schweſter.

Pfarrerin: Ja, willſt denn jezt pardu fort?

Chriſtine (leis): O was moaneſe denn, ih werd zu deana Herrafraua nan ſitza, d'Hagelochere thät me jo mit ihrem Kin durchboahra.

Pfarrerin: Ja ſo wünſch ich Dir allen göttlichen Beiſtand zu deinem Vorhaben, daſſelbe auch Deinem Manne und Deiner Schweſter. Ei, Chriſtine, ſchier hätt ichs vergeſſen! Nächſte Woch muß ich wieder Waſch

Digitized by Google

halten, da wirſt Du mir doch wieder ein paar Tage helfen können?

Chriſtine: Noa, Frau Pfarrere, dås kaⁿ net seyⁿ. Meiⁿ G'ſundheit vertraits nemme, und deswega wills meiⁿ Maⁿ nemma leida. Aellemol noch ere Wäſch mueße a paar Tag ins Bett liega und noo iſt ner verdient. Wenn ih aber bei meim g'wöhnlicha G'ſchäft bleib, bin ih s'ganz Johr g'ſund.

Pfarrerin: So, das thut mir ſehr leid, ich hab Dir da was zu verdienen geben wollen.

Chriſtine: Ih ſchlag koan Verdienſt aus, aber ſo nuzt er me ner, wenn es hinta dreiⁿ wieder büeßa mueß. Nuⁿ, ih will mit meim Maⁿ ſchwäza, vielleicht goht ers nuⁿ amol eiⁿ.

Pfarrerin: Ja, wenn's möglich wäre; aber ſage mir bald eine Antwort.

Chriſtine: Jo, jo, dås will ih. Adjös, Frau Pfarrere!

Pfarrerin: Behüt Dich Gott, liebe Chriſtine!

Hagenlocherin: So viel ih g'hairt hauⁿ, will ſe dui Nachtwächtere am Wäſcha b'ſchäma, und kaⁿs Bettla faſt net verwehra.

Pfarrerin: Nein, ſie hat mir noch immer gern geholfen, aber ſie ſagt, ihre Geſundheit ertrage es nimmer.

Stampferin: Ach was G'ſundheit, Leut, die ner z'Naga und z'Beißa hent, was könna dia von G'ſundheit ſchwäza; dia müaßt eaba ſchaffa, bis ſe nemma könna, ob ſen wohlthuet oder net.

Pfarrerin: Ja, das iſt wahr, die armen Leute machen neuerer Zeit ſo viele Anſprüche als die Vornehmen. Es wird Einem wirklich Angſt, bis man eine Magd oder eine Wäſcherin bekommt. Es iſt faſt nicht mehr auszuhalten. Lieber Gott, wenn ich an meine Mutter denke, die hat nur winken dürfen, wenn ſie eine Wäſcherin wollte, und unter zehn, zwanzig Mägden hatte ſie ſtets die Wahl.

Schultheißin: Wohear kommts? Weil mer deana

arma, ſchleachta Leut z'viel hilft. Wenn ſe nemme ſchaffa wölla, no liega ſe ane und ſaga: do Fleck, verhalt me, der Hoilig iſt net umaſonſt doo. Ih haun ſchaun oft zu meim Man g'ſait, mer ſotten d'Raufa haicher henka, aber mit Reſpeckt z'melda, vor Ihre Ehra z'reda, do iſt der Herr Pfarrer ſelber au dran ſchuldig, der iſcht z'guet, dear kan de Arma ner aſchla. Aber ih will ner g'ſait haun, s'iſt der Herr Pfarrer und älla Reſpeckt vor aunſerem Herr Pfarrer, dås ſage, wone kan.

Pfarrerin: Mein Mann darf nicht hart ſeyn gegen die Armen, er iſt Seelſorger; es iſt eine ſeiner Hauptpflichten, ſich der Wittwen und Waiſen, der Armen und Kranken anzunehmen.

Stampferin: Jå, ſell iſcht wohr, dås mueß mer em Herr Pfarrer laun, ear ſorgt für d'Arma und der Hoalig hots joo, ih thäts —

Pfarrerin: Herein!

Die Frau Bärenwirthin und die Frau des Sattlers Beißzang erſcheinen in netter, bürgerlicher Kleidung, den Schurz etwas zuſammengefaßt, mit freundlichem Gruße: Guten Tag, Frau Pfarrerin! Wir ſind eben au ſo frei und werden Ihna a bisle überläſtig. Mer möchta gern zum Nachtmohl geha, und uns anmelda. Au en ſchöna Grueß vom Bärawirth.

Beiszang: Jo, au von meim Mann ſolle a höflichs Kompliment ausrichta.

Pfarrerin: Es iſt mir ſehr angenehm, die beiden Frauen auch einmal in meinem Haus zu ſehen.

Bärenwirthin: Ja, d'Frau Pfarrerin kommt jo au net zu uns, und Sie wiſſa, daß mein Haus da ganza Tag offa ſtoht.

Beißzang: Ja, und mein Mann hats au ſchon oft übel nehma wölla, daß s'Herr Pfarrers ander Leut b'ſuecha, und geha an unſerm Haus vorbei. Wir wiſſa doch net, daß mer s'Herr Pfarrers beleidigt hätte.

Pfarrerin: O nein, davon iſt keine Rede! die beiden Häuſer ſind uns immer lieb und werth. Aber ſehen

Sie, wir gehen nirgends hin, wenn wir keine Einladung erhalten; wir wollen keine Unkoſten machen.

Bärenwirthin: Ja nun, ſo wölle mer d'Frau Pfarrere und da Herr Pfarrer ein für ällemol einlade und kommaſe, wenns en g'ſchickt iſt.

Beißzang: Jo, do wolla mir Jhna ner vorſchreiba, unſer Haus ſteht da ganze Tag offa.

Pfarrerin: Ach, Jhre Güte iſt mir wohl bekannt, und ich will Jhnen bald zeigen, daß es mir Freude macht, davon zu profitiren. O legen Sie doch ab und nehmen Sie ein wenig Platz.

Beißzang: Ja nein, Frau Pfarrerin! Wir hent unſer bisle ſchon in d'Küche naus g'ſtellt, mein Mann hot der Frau Pfarrere a Honigglas g'ſchickt, und däs, was ih do in meim Schurz han, s'iſt nun a bisle Zucker und Kaffee, wille der alta Frau Schulmeiſtere bringa, die ſchon ſo lang krank iſt.

Bärenwirthin: Jo, und ih haun Jhne a Kalbs-ſchlägele naus g'legt und da han ih a Schöple Wein für die arm Frau, ih will ſe au b'ſucha, ſie iſch ſo gar bedürftig.

Pfarrerin: So, das iſt mir s'erſte Wort.

Beißgang: Däs wundert mi, daß's d'Frau Pfarrere no net weiß. Die arm Frau iſt jo ſchon über a halb Johr bettliegerig.

Pfarrerin: Ja, es kann ſeyn; wir ſtehen wenig mit einander in Berührung. Die Frau Schulmeiſterin hat ſich bisher immer durch eine Nachbarin anmelden laſſen; und wer nicht zu uns kommt, da können wir auch nicht wohl Beſuche machen. Sehen Sie, wir wollen uns Niemand aufdringen, am allerwenigſten einer ſo armen Frau. Nun, ich will ſie von dieſem Beſuch nicht ab-halten, aber doch können Sie ein wenig Platz nehmen.

Bärenwirthin: O nein, Frau Pfarrere, es kann däsmol net ſeyn, mer hent ſo viel fremde Leut im Haus, die morga uf da Markt wölla nach Baſafeld.

Beißzang: Jo, und mein Man und ih hent heut

Digitized by Google

nuⁿ viel z'ſchaffa, er will morga au uf da Màrkt. Mer kônnan es dåsmol gar net ufhalta.

Pfarrerin: Es betrůbt mich jezt recht. Doch ich wills nicht erzwingen, wenn es nicht anders ſeyn kann. Richten Sie doch dem Herrn Bårenwirth und dem Herrn Beißzang meinen herzlichen Gruß aus. Ich bin recht dankbar fůr das Ueberbrachte. Ich wůnſche auch Glůck zum Vorhaben, und daß es Ihnen zu ihrem leiblichen und geiſtlichen Wohl gereichen môge.

Beißzang: So, ihr Fraua, ſitzet au do? So ſtill!

Stampferin: Jo, ih hauⁿ glaubt, Ihr kônntet wohl au a bisle zuas hear ſitza, aber Ihr hent imder viel Hoſa z'weſcha, wemmer Uich hairt.

Hagenlocherin: Noa, Narr, mer ſind en z'gmoaⁿ und z'niedertråchtig! Merkſt dås net?

Bårenwirthin: Dås kaⁿ deana Fraua net Ernſt ſeyⁿ; ſie wiſſo jo, daß mir a ſtarka Haushalting hent, und kônna d'Hånd nuⁿ net in Schoos lega. Unſere Kinder, dia macha nuⁿ z'ſchaffa, dia helfa uns nuⁿ ner.

Beißzang: B'hůt ich Gott! Adjôs, Frau Pfarrerin!

Bårenwirthin: Ih wůnſch en gueta Tag, Frau Pfarrerin! N'hôfliche Gruß an da Herr Pfarrer. Adjôs, ihr Fraua, Adjôs!

Sibylle kommt herein mit dem Kaffee und die Pfarrerin holt das Kaffeegeſchirr.

Sibylle: (die zwei große Tôpfe auf den Ofen ſtellt, ſpricht leiſe auf die Seite) Aber Ihr Fraua, dåsmol hauⁿe en guata g'macht. S'iſt ner, ſe hot mer d'Gealrůaba naⁿ gea; ih hauⁿs mit Fleiß mitere Schůſſel zuadeckt und hauⁿ noo thauⁿ, ih kônnts net finda. Voar Uich hot ſe noo net anderſcht ſaga kônna. O, dås iſt a Geizhals! Dui woaßt ſe naus z'lůga.

Liſele: Sey ſtill, ſe kommt jo.

Pfarrerin (ſchenkt ein): Ich will keinen Zucker hinzuthun; es wird beſſer ſeyn, wenn jede gerade ſo viel nimmt, als ihr dienlich iſt. Ich trink ihn gern bitter nnd Andere trinken ihn etwas ſůß und wieder Andere ſehr ſůß. Ach, denken Sie, wenn der Herr Kameralverwalter zu uns

Digitized by Google

kommt auf Bauſchau, dem müſſen wir mit allem Mög-lichen aufwarten, wenn wir nur einen neuen Bühnenladen wollen. Ja, denken Sie, der wirft ſo viel Zucker in ſeinen Kaffee hinein, bis er oben herausguckt. Aber da müſſen wir eben ein Aug zu thun.

Hagenlocherin: Ih mueß ſa, wenn der Kaffee net reacht ſüeß iſt, g'ſchmeckt er miar au net.

Stampferin: Ih mag en net ſüeß, nun ſo a kleins Würfele Zucker iſt für mi gnueg.

Schultheißin: Ha, ſo ganz bitter mag en au net.

Pfarrerin: (bietet den Kaffee an) Frau Schult-heißin, nehmen Sie doch!

Schultheißin: So, mueß ih zairſta haun?

Stampferin: O ſe hent jo mein Schala ſo voll g'macht.

Liſele: Ih dank, Frau G'vattere.

Hagenlocherin: Ha, ſo will ih eaba ſo grob ſeyn und au a Schala anneahma.

G'ſcheitlin: Ih dank Ihne, Frau Pfarrere, aber Se hent mern ſo ſtark eing'ſchenkt.

Pfarrerin: Ich will noch etwas Milch nachgießen. (es klopft) Herein!

Drei Baurenweiber treten ein, die Frauen Fingerlang, Opferſtock und Zipperle. Gueta Tag! gueta Tag! Frau Pfarrere, ih wünſch en glückſelige Tag, Frau Pfarrere!

Opferſtock: Sie wearnd ſchaun wiſſa, worum wir do ſind; mer wölla n'es au a bisle anmelda; mer komma vom Sybille rein, mer hent nun a Kleinigkeit brocht, daß der Herr Pfarrer und d'Frau Pfarrere au aunſere guata Willa ſieht.

Pfarrerin: Sie hätten ſich ſollen keine Unkoſten mit mir machen; wir wiſſen ja ſchon lang, wie Sie unſerm Haus zugethan ſind, beſonders Sie, Frau Opfer-ſtock, Sie haben mir ſchon ſo viele Liebe erwieſen.

Zipperle: S'iſt net viel. Do macha d'Frau Pfarrere viel graiſere Unkoſta mit auns, wemmer hinterm Umhang liega. O, dás iſt nia z'vergelta!

Pfarrerin: O, Sie beſchämen mich ſehr. Was kann

ich viel thun bei unſerm geringen Einkommen. Ach, die Frauen ſind doch ſo gütig und wollen ſich ein wenig zu den andern Frauen dorthin ſetzen.

Hagenlocherin: (leiſe) Do kan mer ebbes Zucker nein ſchmeißa, bis Ebbes in de unter Schala kommt.

Liſele: (leiſe) Bei de Vornehma iſch ſo der Brauch; dia maches net anderſcht.

Schultheißin: (leiſe) Miar g'haira net zu de Vorneahme; miar hent's gern oba und unta voll.

G'ſcheitlin: (leiſe) Bei mir iſch ſo; ſe hot d'Milch net g'ſpart.

Stampferin: (leiſe) Sind doch ſtilla, um Gottes willa! Wenn ſes jo haiert!

Fingerlang: O noa, dås mueß net ſeyn, mer wölla koan Unkoſta macha.

Hagenlocherin: (leiſe) Koz Blitz! ih haun me ſchaun freua wölla uf dea graußa Kaffeehafa do. Wenn dia Kaffeegurgla voll derzua komma, noo langts derich zwoamol rum.

Schultheißin: (leiſe) Trinket nun tapfer, no wearn miar s'airſt mol fertig, ai dia komma.

G'ſcheitlin: (leiſe) Wenn nun au Ebbes z'Dunka do wär; a ſo bring ih da mein net na.

Pfarrerin: Sie werden mir doch die Freude machen, ich müßt es recht übel nehmen.

Stampferin: (leiſe) S'nuzt ner, mer müaßt a bisle zåma rucka, dia könna mer net von der Woad treiba.

Opferſtock: Ha nun, ſo kommet nun, Ihr ſeahnt jeazt ſchaun, d'Frau Pfarrere thuets net anderſcht. Gotta Tag, Ihr Fraua! Helf Gott um d'Hälfte! Sind der ſchaun lang do? Ih glaub, er hent ſchaun ſauber G'ſchirr g'macht?

Zipperle: So, ſo, do treffa mer ananđer; dås iſt jezt reacht ſchön, daß mer ſo zåma komma.

Stampferin: Jo, mer ſait ållemol: d'Berg und Thal kommen net zåma, aber d'Leut.

Fingerlang: So, ſo, Ihr ſind ama gueta Plåzle,

Digitized by Google

do kamers ſchau präſtira, bis mer an's Mittagseſſa kommt. Frau Schultheſe, ih haun Sui ahola wölla! Sui iſt ſchaun furtgwea, moo nih komma bin. Liabe Kinder, ih kan nia reacht wegkomma, es leit Alles ufmer; der Mann — dear —

Pfarrerin: O, nehme Sie doch Platz!

Fingerlang: Mein Man, dear nimmt ſe gar ner mai um deas G'ſchäft an, dear ſudelt eaba älleweil in ſein Rabiat nein, und wenn ih derbei verworg vor lauter Schaffa, richt'ter ſe net uf, ear läßt me eaba forteſla.

Pfarrerin: O, Frau Opferſtock, wollen Sie doch eine Taſſe Kaffee annehmen!

Opferſtock: Herjeremei! jo, ih will eaba ſo grob ſeyn.

Zipperle: Frau Pfarrere, miar derfeſe net einſchenka, dear Kaffee greift mer da Maga an.

Stampferin: Ah was, neahm Du nun, Du wirſt doch auns net z'Schanda macha; Du kanſt jo noche z'Mittag eſſa und dean Nomittag thueſt doch wieder Erdbira häufla, do kanſt da Maga zäma klemma, daß ems net z'ſchwach wird. Sey nun net ſo allafenſig!

Hagenlocherin: Jo, wenn s'Sach amol ufg'wendt iſt, no mueß mer net ſo obſtenat ſeyn; ebbes Anders iſch, wamm er ſe voarhear ſo ſtellt.

Zipperle: Ha, ſo will es eaba probiera, s'wird net mein Taud ſeyn, s'kommt ſo ſo wenig ame.

Pfarrerin: Ach, was hab ich vergeſſen! Ei, du lieber Gott, welche Nachläßigkeit! (ruft zur Thüre hinaus) Sibylle, bring doch den aufgeſchnittenen Wecken herein.

Sibylle: (bringt eine ganze Platte voll) Ha jo, däs haun ih vergeſſa oder d'Frau! Es wird reinz'bringa ſeyn.

Hagenlocherin: Jo, oa Schale hemmer ſchaun austrunka, de ander könne mer jo austunka.

Schultheißin: Du kanſt ſchön uf de Buſch klopfa, däs kan d'Frau Pfarrere verſtaun.

Pfarrerin: (lacht) Das freut mich, wenn man gerade raus ſagt, was man denkt. O wollen Sie mir doch Ihre Taſſen geben!

Digitized by Google

Stampferin: Jo, was brauchts däs Heuchla! Däs kame ällamol verzürna, wammer oam unter d'Auga ſo zimpferlich iſt und ſchmäht no uf oan hinteram Rucka. O Frau Pfarrere, do hauneme ſchaun oft drüber nein g'ärgert, wenn d'Leut im Pfarrhaus ſo unterdianſthaft ſeyn wölla und ſchmoachla; und kaum hentſem Pfarrhaus da Rucka g'kaiert, ſo ſchimpfaſe und reſonniraſe über dean Pfarrer und aunſer Frau Pfarrere. Und do machts neama ärger, und ih mueß nun voll ſah, as de jung Schulmoaſtere. Dui will immer beiſpringa und neaba rum ſchimpftſe, d'Pfarrere werd doch net glaube, daß ſe ihr Kammerjungfer ſey; ihr Mann ſey imma Amt, wia der Pfarrer und häb s'ganz Johr koan G'nuß im Pfarr haus, as üebott, wenn er in d'Kirch frog, laſſem der Herr Pfarrer a bisle Wein einſchenka, in ſo a Naſaklemmerle, däs ſtell mer em uf da Ofa nan, er müeß ſtündlinga trinka, mer hoaßen net a mol ſitza. Jo däs iſt a reachte Striz. Se hot ganz vergeſſa, von weam ſe do iſcht. Ihr Vater iſcht eaba au ſo a Kühebäuerle g'wea. Aber ſo gohts, wenn der Bauer uf de Gaul kommt, no reitt'er ärger, as der Edelman.

Pfarrerin: Die ſoll mir wieder kommen! Noch nicht s'Geringſte hab ich von ihr verlangt. Sie trägt ſich immer an, wenn ich etwas zu bügeln oder im Garten zu thun habe. Ich kanns aber faſt nicht glauben, ſie kommt ſo oft in unſer Haus und nie leer; bald bringt ſie mir Eier, Salat, Milch und iſt immer ſehr liebreich gegen uns. Ich kann mir gar nichts vorwerfen.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, Sie kenna däs Galgaholz no net, des falſch! Hot ſe net amol uf Ihr Mang nuffſitza müeßa und Sia und Jahr Magd hent ſe rum und num kutſchirt?

Pfarrerin: Es iſt wahr; aber ſie hats gern gethan. Die Mang hab ich von meiner Mutter geerbt und der Bauer, der ſie mir hieher geführt hat, hat die Steine zurückgelaſſen, die Steine, die man oben auflegt zum Beſchweren. Ich habs nicht bälder bemerkt, als bis wir die Mang das erſtemal brauchten, wobei die Schulmei-

ſterin mir helfen wollte. Ich jammerte, daß keine Steine da ſeyen, und die Waſch ſoll jezt doch gemangt ſeyn. Nun erſuchte ich die Frau Schulmeiſterin ganz höflich, weil ſie etwas ſchwerer iſt, als ich und meine Magd, ſie möchte auf die Mang hinauf ſitzen. Ich war noch ſo gut und holte ihr ein Kiſſen von meinem Sopha herab. Sie thats ſehr gern; wir ſcherzten und lachten dabei. Aber der Taubenhändler Krummſchnäbele kam dazu, und ich habe nachher erfahren, daß ders gleich überall ausgeſagt hat. Die Schulmeiſterin hat mirs fein geklagt, daß der Krummſchnäbele ſie im Flecken herum ausblamirt habe, die Leute heißen ſie jezt Pfarrkutſcherin. So ein loſer Vogel hat ſogar ein Liedlein auf ſie gemacht, und die Buben, die Böſen, haben es bei Nacht vor dem Schulhaus geſungen.

Schultheißin: Jo, ih woaß wohl nun; jo, mein Man hots jo ins Häusle ſperra müeſſa. S'iſt au net reacht g'wea, weaga ſoama Späßle doo!

Hagenlocherin: Wia hoaßt dås Liedle? Liſele, du wirſch nun wiſſa?

Liſele: Ih woaß nimme; ſo Buaberzia b'halt ih net; doo, d'Frau Stampfere woaßt's g'wiß au.

Stampferin: Hi, hi, joo freile woaß ih's nun; aber ih därfs net ſa, d'Frau Pfarrere könnts übel neahma.

Pfarrerin: O nein, durchaus nicht; ich bin ſehr begierig drauf.

Schultheißin: Ha, ſo ſag's nun! S'möcht Der ſonſt en Kropf gea.

Stampferin: Jo, a haucha Seita hauni ſchaun am Hals, ja wohl! — Ha, ih bin doch faſt net ſo kek!

Alle: O ſag's nun!

Stampferin: Aber ganz kan es net ſa.

Pfarrerin: Nein, nein, ganz, ſonſt bleibt das Beſte weg.

Stampferin: Ha, es iſt eaba ſo anzüglich. Ih kans faſt net.

Schultheißin: O, ſey doch net ſo unkeck.

Stampferin: Ha, ſo will ih jo folga; aber, Frau

Pfarrere, beim Herr Pfarrer dürfeſe me net verrotha, ih thät umſinka, wenn ih vor da Herr Pfarrer am Altar käm.

Pfarrerin: O, mein Mann iſt nicht ſo empfindlich; ein Späßchen kann er ſchon leiden, er weiß ja, daß Sie es gut mit uns meint.

Stampferin: Ha nun, wenns ſeyn mueß. Aber — Gott iſt mein Zuig, daß ih's net haun ſa wölla. Es fangt eaba an:

Ei, gucket au,
S'Schulmoaſters Frau,
Dui kan uich reacht kutſchiera!
Sie leit uf d'Mang
Wia Pfohl ſo lang
Und ſtreckt naus älle Viera!

Sehant, s'Pfarrers Frau
Und d'Pfarrmagd au,
Zwee ſchöne Gäul am Waga;
Der Sattelgaul
Koan Zoom im Moul,
Koan Kommet ufem Kraga.

Ja, d'Frau, dui zuicht,
Von Vorna ſchuibt
Raſch hin nnd hear da Waga;
Wia dui hearſchuckt
Und von ſe druckt,
Dås iſt uich net zum ſaga!

Der ander Gaul,
D'Magd au net faul,
Dui zuicht und ſchuibt wia Luader,
Dui hot ihr Kraft
Nun net nausg'ſchafft,
Se ſtoht nun guat im Fuatter!

Digitized by Google

Doch s'Pfarrers Dreck
Dear iſt jo weg
Und au der Pfarrere Moſa;
Nun d'Falta roan
Und d'Nåht verthoan
An Ziech und Unterhoſa!

O arme Frau!
Dein Man kennts ſchaun
Dås Reita und Kutſchiera.
Ear ſelbſt låßt oft
Sich unverhofft
Ins Pfarrers Dreck rum fůehra.

Ach Gott! wia lang
Leiſt in der Mang,
Du armer Dorfſchualmoaſter;
Uf di leit nan
Der Herr Dekan
Und ålle ſchwarze Goaſter.

Und kommt der Taud,
Bet'ſt ůberlaut,
Thuſt d'lezt Kraft zåma raffa:
Ach Herr und Gott,
Neahmſt Du mi fort,
Thua mi net zua de Pfaffa!

Pfarrerin: Aber das iſt doch zu arg, ſo hätt ich mirs nicht gedacht. Die Frau Stampfer hat gute Ruh, davon kann ich meinem Mann nichts ſagen, da iſt ja die ganze Geiſtlichkeit hingeſtellt, als ob ſie nur darauf ausginge, die Schulmeiſter zu tyranniſiren. Wer hat doch wohl das gottloſe Lied gemacht?

G'ſcheitlin: Mer ſait, der Rockſchlitz, der Säckler, dear hätt ſchaun mai ſo Liedla g'macht.

Hagenlocherin: Noa, noa, dear iſch net, ih woaß

Digitized by Google

beſſer. Dear luſtig Balbierersg'ſell hot's g'macht, dear, wo ſe voarem Johr a Zeitlang bei ſeira Schweſter, der Sockanähere, ufg'halta hot. Dås iſt ſo a Strick g'wea. Er hot ålle Leut ſo kurzweila könna, abſonderlich d'Mädla. A Paar hent jo g'flannt wia d'Schloßhund, wia er fortganga iſt; s'Krautſchneiders Gretle håb mer jo nimme traiſta könna.

Pfarrerin: So, der böſe Menſch wars. Er kam öfters in unſer Haus, mein Mann ſchrieb einigemal für ihn nach Stuttgart, um ihm zu einem Dienſt zu verhelfen beim Militär. Das hätt ich wiſſen ſollen. Der Pasquillenmacher hätte dann eine Empfehlung wo anders hin bekommen müſſen.

Stampferin: Ja ſo ka mer ſe doch net g'nuag in Acht neahma vor de Leut. So iſt d'Krebſere grad au oana, d'Hebamm, dia verſtohts reacht, de Leut ins G'ſicht ſchmoachla und hinta dreiⁿ wieder z'ſchimpfa.

Schultheißin: Jo, dia geit Jedermann Reacht, und kaum hot ſe der Thüra da Rucka g'hairt, ſo ſchmählt ſe über oan. Und was hot ſe nuⁿ ſchauⁿ für Uⁿglück ang'ſtellt. S'Schneider Zäpfles Annemrei iſcht weaga ihrem liederlicha Leaba g'ſtorba und s'Wettebaura Margreth iſt weaga iahra a Narr woarda.

Pfarrerin: Davon hab ich noch nichts gehört.

Hagenlocherin: Jo, jo, s'iſt wohr. D'Wettebäure ſey ihr jo ſchauⁿ em dritta Tag nochg'loffa d'Bühne nuf, do hot ſes beianander antroffa beim Wäſchufhenka.

Liſele: Jo, und d'Zäpflere hot ſe bei ihrem Maⁿ im Fuatterkämmerle verwiſcht. Was, mer dårf airſt net Aelles ſa.

Stampferin: Se kloadt ſe au imder ſo b'ſchleckt, dås hot ſe z'Stuagert ſo g'learnet im Spital, beſſer als ihr Handwerk. Voⁿ dort hear ſait mer er au nuⁿ ållerloa noch; ihr Baltas, dear blind Heß, ſo dumm er iſt, håb ållerloa g'wittert. Er ſey åll Wocha uf Stuagert na, und ållemol ganz tiefſinnig hoam komma; ihre Bekanntſchafta håba em gar net g'falla wölla.

Schultheißin: Aber g'learnet hot ſe doch viel, der

Digitized by Google

Dokter håb ſchaun g'ſait, s'ſey ſein g'ſchicktſta Hebamm im ganza Oberamt.

Pfarrerin: Ja, das hat der Doktor ſchon oft in meinem Haus geſagt.

Hagenlocherin: Von ihrer G'ſchicklichkeit will mer er ner thua; aber ſe glaubt an ner, an koa Her und an koan Teufel. Se will koan Såga ſprecha, wemmers verlangt, und d'Taufena thut ſe uffſchieba, ſo lang ſe kan; ſe moant, ålle müeßa im Sonntig ſeyn. Daß d'Hera de untåufte Kinder beikönna, dås wirft ſe über a Haus naus. Mer könnt wohl ohne dås Liachterverbrenna ſeyn, wemmer net fürchta müeßt, ſo a unſchuldigs Kind würd oam von ſoama Höllakanale bei Nacht wegtra und an anders nang'legt, dås vor im Herabrei kocht woara ſey und em Teufel verſchrieba. D'Jågere in Zopfweiler hot au net dran glaubt, hot d'Tåufe drei Wocha anſtaun laun, koan Lich brennt, — noo am Morgets hot ſe a ſchöns Kind, en Krüppel, in der Wiaga liega g'het, leichablaß, s'Maul uf oan Seita zoga, en dicka Bauch, en kurza Fuaß und håb g'ſchriea, wia koan Menſch, wia na Kålble. Glei noch der Tåufe ſeys g'ſtorba.

Pfarrerin: An ſo was muß man nicht glauben. Das Kind kann ſchnell einen Gichtanfall bekommen haben.

Hagenlocherin: Ja, noa, Frau Pfarrere, ſo ganz ſauber iſch net. Miar iſt au amol s'Liacht ausganga, kaum a Stund mags g'wea ſeyn, no bin ih eaba ufg'wacht, und mein Kind hot Kezermordjo g'ſchria. J ſtauch mein Hanzerg und ſagem ins Auhr nein, er ſoll a Liacht ſchla. Wia s'Liacht brennt hot, hot s'Schreia a End g'håt. Hått ih en hårta Schlof g'håt, oder mein Man hått net, aih er ins Bett iſt, zween Obedſeaga außem Starka betet, ſo hått eaba der Teufel mein Kind g'holt und hått mer ananders derfür nang'legt, — aber was für Oans?

Pfarrerin: Ja freilich, die Zulaſſung Gottes iſt oft wunderbar, und die heilige Taufe muß die armen Kindlein in den Schutz Gottes übergeben.

Schultheißin: Jo, mein Ehne ſelig, der ufem Kap g'wea iſt, dear hot oft g'ſait, dia Leut dort ſeya kohl-

Digitized by Google

ſchwarz, ſe komma ſchaun ſo uf d'Welt. Da mueß der Teufel ſchaun in der Hauzich im Spiel ſeyn. Do ſey koa Chriſtathum, koa Tauf, koa Kirch, koa Schual, koa Schulthes, koa Rothhaus, koa Narrahäusle und vomma Pfarrer oder vomma Special wüß mer gar ner, weil dort Aelles ſchwarz ſey.

G'ſcheitlin: Aber jezt wöllamer doch au amol fort, mer ſind der Frau Pfarrere ſchaun lang überläſtig g'wea.

Schultheißin: Jo, jo, s'iſt amol Zeit.

Pfarrerin: O, bleiben Sie doch noch ein wenig ſitzen; mein Mann wird jezt gleich von der Kirche kommen. Es würde ihn ſehr betrüben, wenn er Sie nicht freundlich grüßen dürfte.

Hagenlocherin: Jo, jo, uf da Herr Pfarrer müßt mer warta.

Pfarrerin: Geben Sie mir Ihre Taſſen noch einmal.

Schultheißin: Beileib net, däs wär z'viel.

Stampferin: Ha nö, a halbs Schäle will ih anneahma. Do, d'Frau Burgamoaſtere, d'Fingerlange und d'Frau Zipperle, ih glaub au d'Opferſtocke hänt airſt oan Schala g'hät, dia thäta jo truza, wenn ſe z'kurz käma.

Frau Zipperle: Noa, noa, Frau Pfarrere, mer hent jezt d'Aihr g'nuag g'noſſa und s'iſt jo nemme weit vom Mittageſſa. Ih mueß au nun kocha, ſuſt ſchimpft der Mein. Er kriegt aber heut ner als Stopper und Schnitz, dia ißt er airſt net gearn.

Pfarrerin: Geben Sie nur her, dieſe Ausrede zieht nicht, ich laß mir keinen Korb geben, es wäre der erſte. In meinem Hauſe bin ich Herr. Wenn ich zu Ihnen komm, laß ich mir auch zuſprechen, ich muß oft über Kräften thun.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, do hent Sia ner raus. A paar Stündla bleibaſe, no pakaſe ällemol wieder uf. Ih wär net ruhig, wenn ih Ihne net s'Uebrig ins Haus ſchicka dürft.

Digitized by Google

Pfarrerin: Gerad das mein ich, ich muß von Ihnen Alles annehmen, und laß es mir gefallen.

Stampferin: Ja ſo geahnts nuₙ hear; d'Frau Pfarrere thuats jezt ſchauₙ net anderſt, ihr ſeahnts ſchauₙ. Mer kaₙs jo wieder reiₙbringa.

Pfarrerin: Ja, geben Sie nur her, wir wollen nicht abrechnen, ſonſt bleibe ich große Schuldnerin.

Schultheißin: Ja wohl, ſo müeßt mer eaba noch-gea, älle guate Ding ſind drui. Aber, Frau Pfarrere, nuₙ a halbs Schäle.

Hagenlocherin: Jo, daß de unter net überlauft.

Opferſtockin: Du biſt eaba imder der alt Schelm.

Pfarrerin: (ſchenkt ein und präſentirt aufs Neue) So, das freut mich, daß ich auch noch etwas in meinem Haus gelte. Die Frauen gelten ja ſonſt nichts. Es wird bei Ihnen auch ſo ſeyn. Die Männer herrſchen eben und regieren, und Unterwürfigkeit bleibt des Weibes erſte und heilige Pflicht.

Stampferin: Jo, aber net überall. Mer ſait, bei Ihne, Frau Pfarrere, gang Thüra au neiₙwärts uf, Sia häba d'Hoſa aₙ.

Pfarrerin: O nein, ſo gut es oft wäre. Wenns auf mich ankäme, wären wir nicht mehr hier.

Stampferin: Daß Ihne Gott verzeih, wenn Sia klaga wölla. Mir müeßt jo au do bleiba; Sia hent jo Aelles gnuag, Sia därfa nuₙ ſaga: Maul, was witt?

Pfarrerin: Ja, das wiſſen Sie nicht recht. Unſere Beſoldung iſt gar gering und die Leute werden von Jahr zu Jahr kälter gegen unſer Haus; ſogar bei den Reichern will ſich eine Gleichgültigkeit einſtellen. Wenn Sie nicht wären und noch einige liebe und werthe Familien im Dorfe, ſo müßten wir unſer geringes Vermögen hinzu ſetzen. O, nehmen Sie doch, Frau Schultheißin.

Schultheißin: Koz Hekka neiₙ, Sia hemmers jo ganz voll g'macht.

Pfarrerin: Frau Fingerlang, ſind Sie doch ſo gütig.

Fingerlang: O jerum, däs kann ih nimme zwinga.

Hagenlocherin: O, wehret Ech doch net ſo lang,

Digitized by Google

mer kan ner mai raus thuan, s'wurd Uich da Zapfa net nausſchla.

Stampferin: Jo, s'wird au koa Roaf ſpringa.

Hagenlocherin: Sind nun net unkeck, dås iſt koan verherta Milch.

Pfarrerin: Wie iſt das gemeint?

Hagenlocherin: Dås goht Sia ner an, Frau Pfarrere! Sia melka net an der Handzwehla, Se hånt jo koana in der Stuba.

Pfarrerin: Das wird wohl Niemand thun.

Opferſtock: Ja, ſo Ebbes dårf mer net über a Haus naus werfa. Ih haun amol mein Nochbare zum Wåſcha g'håt, de alt Nußklemmere, da andera Morga iſcht a Schlüſſelesgroſch uf meim Ofa glea, ih haun net g'wißt, woner hear komma iſt. No, wia ih in Stall komma bin, no haun ih da Schatz g'funda. Dan Kuah hot vertraga g'håt und drei Küah hånt faſt koan Milch mai gea, gallqbitter und halba bluetig. D'Kazawadle, dui kan Ebbes und hot mer noo g'holfa, ſe hot uf ama Druifuaß en Einſchütt kocht, ſe hot Aelles ſelber derzua gea. Mit lauter Hobelſpån hot ſe g'fuiret, ſe müeßa vonara Bohr ſeyn; dia hot ſe von ihrem Bruader, vom Schreiner Staucher, ſe håb imder en Vorroth dervon. Imma unbrauchta Kumpf hot mers noo eing'ſchütt, in ara ungrada Stund, ih glaub, im dreiviertel uf Neune. Noch em Einſchütt iſt ſe no deam Vichle druimol mit der linka Hand über da Rucka naus g'fahra und hot ebbes Hoaligs ganz leis g'ſprocha, ih glaub, de drui håuchſte Nama. Und da andera Tag iſt Aelles wieder guat g'wea. Die Nußklemmere hot nun oan Kuah und trait meiner Butter uf da Wochamårkt, als ih mit vier. Ja, dås iſt oana von der ſiebenta Bitt.

Pfarrerin: Mein Mann kommt, der wird eine Freude haben.

Pfarrer: (tritt ein) Ach, was ſehe ich! Mein Haus iſt recht reich geworden! Sie ſind mir Alle freundlichſt willkommen! Bedaure es nur, daß ich mich nicht långer bei Ihnen verweilen kann. Ich muß gleich wieder ab-

Digitized by Google

gehen zu dem alten Wagner Stachinger, der ſchon ſo lange krank iſt; ich ſoll ihm das Abendmahl reichen. Nehmen Sie mirs doch nicht übel; vielleicht treffe ich Sie wieder, bis ich komme.

Stampferin: Ja noa, Herr Pfarrer, miar ſind ſchaun z'lang do, und bei deam Stachinger wird's net preſira. Der kan net ſterba, bis er ſeine ſchwere Sünda g'ſtanda hot. Er hot amol en falſcha Oad g'ſchwora wega ſeiner Pfefferliſel, dui Magd bei em g'wea iſt; und der Oad, der wird a brenna. Sauber iſt er net voner g'wea. Ihr Bua iſt der erzig Stachinger, er iſt em wie aus deam rausg'ſchnitta; ear hot dia nämlich Rauchfangnaſa, wie der Stachinger.

Pfarrer: Von dem weiß ich nichts. Er iſt mir immer als ein braver Mann vorgekommen. Aber wenn es ſo wäre, ſo habe ich nur deſto mehr zu eilen, um dem armen Manne ſeinen Hingang leichter zu machen. Nun, ich werde die Frauen noch antreffen, bis ich wieder komme. Liebes Sophiechen, unterhalte inzwiſchen die Frauen. Nun, ich wünſche gute Unterhaltung.

Alle: Adjös, Herr Pfarrer!

Stampferin: Ih wünſchen guata Verrichting (Pfarrer geht ab). Do wird ſe Ebbes ſetza. Wemmer nun net hoam müeßtet, ih thät warta, bis der Herr Pfarrer käm. Wenn ers net g'ſtoht, ſo gohts em au, wia dem alta Waldſchütza von Gradſtetta, wia mern wieder raus graba hot, iſt er nun gar net verweaſet g'wea und drui Finger hot er in d'Haih g'hoba.

Schultheißin: O, ſey doch ſtill; do goht jo oam a Gräuſel uf.

Zipperle: Jo, ſo Ebbes kan ih au net haira, do wirds oam angſt und bang. Mein Man hot mer amol ſo Ebbes verzählt, vomma alta Offizier und ſell iſt mer älls in des nein g'fahra, ih haun ſell Nacht koan Aug zuathaun, und die Umſtänd von deam Gradſtettemer kenn ih au, do wirds oam ganz ſchwabbelig.

Pfarrerin: Ja, ein Eid hat eine hohe Bedeutung,

aber ich glaube, daß die Strafe mehr die Seele, als den Leib trifft.

Stampferin: Ja, dås iſt nuⁿ zuma a'ſchreckenda Beiſpiel für Andere, s'iſt ner umſonſt.

Schultheißin: (ſteht auf, die Andern folgen) Aber jezt wöllemer gauⁿ.

Fingerlang: Jo, Frau Pfarrere, jezt ſemmer eaba ſo grob g'wea und hents es ſchmecka lauⁿ. Bei Ihne kaⁿ mer koa Aihr eiⁿlega, Sia geants oam zwoafach wieder.

Pfarrerin: Das kann nicht Ihr Ernſt ſeyn. Es wäre mir unmöglich, Ihre Freigebigkeit in vollem Maaße zu erwiedern.

Opferſtock: Ja, Frau Pfarrere, jezt b'ſuacha ſe nuⁿ uns au und ſprecheſe au em Herr Pfarrer zua. Der Meiⁿ håb ſo immer ſo viel G'nuß im Pfarrhaus. So oft ear Ebbes mitem Herrn Pfarrer z'ſchaffa håb, mach enem Sie ållamol a Ufwarting.

Pfarrerin: Was iſt denn Schöneres, als gegenſeitige Liebe und liebreiche, mittheilende Bekanntſchaft? Das iſt noch das Einzige, was das Leben in den vielen Drangſalen noch angenehm macht und erheitert. Wie es die Umſtände erlauben, werde ich dieſen werthen Beſuch bei Ihnen Allen heimgeben. Meinem Mann macht es immer viel Freude, in dem Hauſe ſeiner Beichtkinder einige Stunden zu verweilen und wo es Noth thut, mit göttlichem Rath und Beiſtand zu helfen und aufzurichten.

Hagenlocherin: Ja, ſo vergeſſa ſes nuⁿ net, Frau Pfarrere, dås Verſprecha ſoll au mir gelta.

Alle: Jezt b'hüt ſe eaba Gott, Frau Pfarrere, au nuⁿ en ſchöna Gruaß an da Herr Pfarrer.

Pfarrerin: Ich wünſch Ihnen Allen göttlichen Beiſtand zu Ihrem Vorhaben, und der Genuß des heiligen Abendmahls möge für uns Alle geſegnet ſeyn in Zeit und Ewigkeit. Leben Sie recht wohl!

Schultheißin: Adjös, Frau Pfarrere, und kommaſe feiⁿ au zu mir, Sie wiſſa, meiⁿ Maⁿ hålt gar viel uf Sia, abſonderlich uf da Herr Pfarrer. Dia boade Herra

Digitized by Google

daurame oft, ſe müeßt ama ſchwera Karra zieha, ſo a Amt iſt ner kleins, abſonderlich heutiges Tags, wo åll Ritt ebbes 'Nuis kommt.

Pfarrerin: Ja, ja, es kann nåchſte Woche ſchon geſchehen, mein Mann iſt gar gern beim Herrn Schultheißen. Leben Sie recht wohl.

Alle: Nunmol Adjös, Frau Pfarrere! (gehen ab; Pfarrerin begleitet ſie).

Stampferin: (ruft im Vorbeigehen in die Küche hinein) B'hüte Gott, Sibylle! Dåsmol hoſt dein Kaffee guat g'macht. Verlearns nun net, bis mer wieder komma.

Pfarrerin: (kommt zurück, allein) Gottlob, daß ich die wieder vom Hals habe, das ſind grobe Baurenmenſcher, da muß man ſchlucken können! Ach Gott, wenn ich nur mit dieſem Volk nicht mehr umgehen müßte! Wenn man dieſe Leute bei ihrer Pflichterfüllung erhalten will, ſo muß man Rang und Stand auf die Seite ſetzen. Wie hats doch ein Pfarrer in der Stadt ſo gut! Da gibt man der Magd ein Trinkgeld, wenn am Neujahr Dukaten und zwei kommen, ein großer Thaler iſt das Wenigſte, und damit kann man kaufen, was man braucht, und gut, kein angelaufenes Griesmehl, wie mir die Stampferin gebracht hat. Und da meine Gevatterin vollends mit ihren paar Spanferkelein, ſizt mir da hin bis auf den lezten Tropfen Kaffee und thut, wie wenn ſie noch heraus hätte. (es klopft) Nun, was wird jezt für eine kommen? Herein!

Widdumbåurin Strobel: (tritt ein) Glückſeliga Tag, Frau Pfarrere! Do komm ih eaba au und möcht me anmelda. Der Mein hot g'ſait, wie er am Sonntich von der Kirch hoam komma iſt, ſait er, hot er g'ſait, mer wölla doch au zum Nachtmohl gaun. No haun ih g'ſait, ſag ih, jo, s'iſt nemme z'bald, s'wundert me, haun ih g'ſait, ſag ih, daß Du dåsmol zaierſta druf kommſt, ſuſt hauni, ſag ih, an Dir treiba müeßa. Der Mein hot g'ſait, ſait er, ih ſoll nun d'Pfarrere und da Herr Pfarrer ſchön grüeßa und er ſchicken do a Nachteſſele. Mer

aber ich glaube, daß die Strafe mehr die Seele, als den Leib trifft.

Stampferin: Ja, dås iſt nun zuma a'ſchreckends Beiſpiel für Andere, s'iſt ner umſonſt.

Schultheißin: (ſteht auf, die Andern folgen) Aber jezt wöllemer gaun.

Fingerlang: Jo, Frau Pfarrere, jezt ſemmer eaba ſo grob g'wea und hents es ſchmecka laun. Bei Ihne kan mer koa Aihr einlega, Sia geants oam zwoafach wieder.

Pfarrerin: Das kann nicht Ihr Ernſt ſeyn. Es wäre mir unmöglich, Ihre Freigebigkeit in vollem Maaße zu erwiedern.

Opferſtock: Ja, Frau Pfarrere, jezt b'ſuacha ſe nua uns au und ſprecheſe au em Herr Pfarrer zua. Der Mein håb-ſo immer ſo viel G'nuß im Pfarrhaus. So oft ear Ebbes mitem Herrn Pfarrer z'ſchaffa håb, mach enem Sie ållamol a Ufwarting.

Pfarrerin: Was iſt denn Schöneres, als gegenſeitige Liebe und liebreiche, mittheilende Bekanntſchaft? Das iſt noch das Einzige, was das Leben in den vielen Drangſalen noch angenehm macht und erheitert. Wie es die Umſtände erlauben, werde ich dieſen werthen Beſuch bei Ihnen Allen heimgeben. Meinem Mann macht es immer viel Freude, in dem Hauſe ſeiner Beichtkinder einige Stunden zu verweilen und wo es Noth thut, mit göttlichem Rath und Beiſtand zu helfen und aufzurichten.

Hagenlocherin: Ja, ſo [illegible] Frau Pfarrere, dås Verſprechen [illegible]

Alle: Jezt b'hüt ſe [illegible] nun en ſchöna [illegible]

Pfarrerin [illegible] ſtand zu [illegible] Abend [illegible] und [illegible]

Amt iſt net

Mitt ebbes

ſchehen,

heißen.

Alle:

Pfarrerin begleitet

Stamm

hinein)

guat g'macht.

komma.

Pfarrerin:

die wieder

ſcher, da

ich nur

Wenn

will,

ot er

in's

u Pfar-

yot g'ſait,

. S'Fuat-

iſt eaba arga

ubets net. Und

möga Ebbes freſſa.

ſe noch und des wär a

richa Kuah kommt, ſo

hånt a Kålble athaun müeßa, s'hot da Nachtſchatta g'het, no hemmers ſtecha müeßa, s'iſt nun herzleer gwea, s'dårf en net dran graußa, s'hot em ſuſt koa Duſſenörle gfehlt. A was, do ſeahnt ſe ſelber, s'iſt jo a Floaſchle, ſo g'ſund und friſch, beim Metzger kriegt mer oft ſo koans. O, Frau Pfarrere, ih kan en net ſaga, wie mi des Kålble dauret hot. Mer hent nun koan Unglück g'håt, ih haun ålls in Traug nein g'heult. Verzeih mers Gott, wenn mer a Kind g'ſtorba wår, hått mers net ſo arg ſeyn könna. S'iſt eaba ſo a ſchöns Kålble g'wea, a Rauthſchäckle, aus deam hått Ebbes wearda könna, s'iſt ſo pfoſtig g'wea, und en Hals hots g'het wia Hummel, und en broata Rucka, mer hått a Gelta druf nan ſtella könna. Do hauni a Pfund ſechſa Rippla und a Stückle von der Bruſt voarna. Der Metzger Fröſchle hot au a Pfund dreißga davon g'nomma, und der Schulmoaſter a Pfund zehna, ear hots ſeah metzga. S'Felle will de alt Mühlviſitatere. Voma Kålble, dås bei der Milch g'ſtocha werd, ſey s'Felle gar hoalſam. Wemmers uf da blauſa Leib bind, vertreibs d'Muatterkråmpf. D'Hoar bleiba dran, au dårf mer ner davon ra ſchneida, koan Auerlåpple, koan Schwånzle und Füeßle müeßa au dran bleiba bis uf d'Klaua naus. So Ebbes muß oan reacht kizla, wenns oam ſo hoorig am Bauch rum ſtroaft. Gottlob, ſo Sacha braucha mir nun net, Frau Pfarrere, do ſind mer nun beſſer dran, ja wohl.

Pfarrerin: Ich bedaure Ihr Unglück, ich nehme herzlichen Antheil, aber ſage Sie nur nichts davon, wenn mein Mann da iſt, er könnte nichts davon eſſen, er iſt ſo eckelhaft.

Strobel: O bei Leib net, was moanaſe, mer mueß deana Herra net Alles uf d'Naſa binda, deana alafenſiga. Der Mein iſt au ſo a Krittler, wenn ers woaßt, aber oft woaßt er's eaba net. S'iſt mer amol a Sau verreckt, a ganz fette, er iſt grad ufem Mårkt g'wea. Der Metzger Fröſchle hot no Alles b'ſorgt, wia wenn ſe g'ſund g'ſtorba wår. Zua ſo Ebbes kan mern braucha. Und ich ſag Ihne, koan Menſch hots g'merkt, es hot en

Aelle g'ſchmeckt. Der Mein merkt ner, wenn ers net woaßt, er iſt koa Grübler, nun ſo a Krittler; wenn ers woaßt, no woaßt er's, ja wohl. Ha jezet leraſe nun a, ih neahms nemme furt.

Pfarrerin: Ich bin nicht ſo keck, es iſt ja gar zu viel. So macht Sie ja ihren Schaden noch größer.

Strobel: O was, ſo a Bettel; do iſt et davon z'ſchwätza. Der Mein hot Ihne nun mainer ſchicka wolla, er hot g'ſait, ſait er, hot er g'ſait, mer könn jo s'nächſt mol d'Spendaſche kleiner macha, jezt häb mers, und mer zahl oam ſo net viel dafür. Denkaſe nun, um zween Kreuzer hent mer s'Pfund gea müeßa und nun Ebbes vom G'räuſch drein. Do möcht mer jo Bluat greina, wemmer ſein Sach ſo naus ſchmeißa muaß. Bei Ihne iſch ebbes anders, do g'ſchiehts gearn, do wird doch Ebbes mit a'gricht.

Pfarrerin: Ich will nur ableeren; aber es iſt eben viel zu viel, da haben wir ja auf eine ganze Woche Fleiſch.

Strobel: Was ſaga Se net, uf a paar mol eſſa Ses jo, s'iſt nun a Pfündle zehna. Ih haun g'ſait, ſa ih, es wird g'nuag ſeyn, s'Herr Pfarrers ſind jo eaba z'halb dritt mit der Magd und Se wearnd au en Kalbsſchlegel kriega, wenn Sen net ſchaun hent. Der Bärawirth hot en Schlegel bei uns g'holt.

Pfarrerin: So, der metzget ja ſelbſt.

Strobel: Wohl gea; däs iſt eaba wohlfeler, hot er g'ſait, ſait er; emme g'ſchenkta Gaul ſeah mer net in's Maul, hot er g'ſait.

Pfarrerin: Nehm Sie ein wenig Platz.

Strobel: Däsmol kans net ſein, liebe Frau Pfarrerin. Es iſt Mittageſſens Zeit. Der Mein hot g'ſait, ih ſoll me net ufhalta, es ſey ſo viel z'ſchaffa. S'Fuattermacha nemmt uns ſo viel Zeit weg, es iſt eaba arga Nauth bei deara Dürre do, Sie glaubets net. Und dia drei Hummel, dia Fetzakerle, dia möga Ebbes freſſa. Mer mueß ens gea, ſuſt launt ſe noch und des wär a graußer Schad, wenn eaba a rindericha Kuah kommt, ſo

müeßt ſe ihr Dienſtle thoan, do kan mer en net helfa. Mer müeßt oft zween raus laun, wenns da Dam net grad g'ſchickt iſt, ſe könnet gar oagaſinnig ſeyn, es ſind gar arge Storrköpf, mer ſiehts en ſchaun an.

O Frau Pfarrerin! Dås Hummelhalta iſt mer eaba arg verd'loadet. Es iſt oam ſo arg, wemmer Kinder hot, ſo ufg'ſchoſſene von vierzeha, fufzeha und ſiebzeha Johra, und dårfa des Greith ålle Tag dia Gott geit mit anſeahn. Es iſt mer oft drůber nein arg, wenn ſe ſo zugucka. Mein Båbele macht mer koane Sorga mai, dia iſt aus em årgſta duſſa und deara iſch ner Nuis, deara iſt es ſchaun g'låuferig.

Pfarrerin: Da muß man freilich vorſichtig ſeyn, und nichts verbieten. Man kann ja aus einem andern Grund den Stall abſchließen, daß die Kinder den Skandal nicht ſehen.

Strobel: Ja, Frau Pfarrere, do hent Sie koan Kenntniß davon. Dås Ding g'ſchieht haußa, voarem Stall, unterm freia Himmel. Komm Se amol im Mittags oder em Obeds zua mer, do könna Ses von meim Feanſter aus ſeahn. Aunſer oam fållt dås Ding net ſo uf.

Pfarrerin: O pfui, was denkt Sie! Wenn ich einem ſolchen Skandal nachlaufen wollte, was würde mein Mann ſagen?

Strobel: Ha, der Herr Pfarrer kan jo au mit und ſelber ſeahn, daß es ner unreachts iſt.

Pfarrerin: Mein Mann? Was denkt Sie! Der wird es noch mehr verabſcheuen, als ich. Sey Sie doch ſtill davon! Wenn wir einmal ſo von ungefähr, rein zufällig dazu kommen, da wäre es etwas anders. Aber abſichtlich, nein, nein, das kann nicht ſeyn. Wir wollen davon abbrechen, mein Mann kommt.

Strobel: Koz hekka nein, do mueß ih furt.

Pfarrer: (tritt ein) Ah, die Frau Strobel iſt auch da, Ihre Beſuche ſind ſo rar bei uns, freut mich recht, Sie bei uns zu ſehen.

Strobel: Grüß Ihne Gott, Herr Pfarrer! Weaga der Anmelding bin ih au do, au en ſchöna Gruß von

Digitized by Google

meim Strobel, Sie möchtena au amol b'ſuacha. Mir hots d'Frau Pfarrere ſchauⁿ ſo halba zug'ſait.

Pfarrer: Wenn Du willſt, liebe Sophie, bin ich dabei, ich bin ſo gern unter meinen lieben Freunden.

Strobel: Ja ſo, adjös, Herr Pfarrer, b'hüt Sie Gott, Frau Pfarrere. (leiſe) Ih will no ſchauⁿ Ebbes b'ſtella, wenn Sia komma; nos könnaſe ſelber ſeahⁿ, daß mers net anders macha kaⁿ. Meiⁿ Stall iſt z'nieder und hot ſuſt koan Platz.

Pfarrerin: (leiſe) Sey Sie doch ſtill!

Pfarrer: Ich wünſche von Herzen alles Wohlergehen und Gottes Segen zu Ihrem Vorhaben.

Pfarrerin: Auch meinen herzlichen Dank fürs Ueberbrachte.

Strobel: Ih dank Ihne, ih weiⁿſch au ſo viel. Adjös. (ab).

Sibylle: Frau, mer ſott eſſa. Meiⁿ Muatter hot mer eaba g'ſait, s'komma noch em Eſſa ſo viel Leut zum Aⁿmelda.

Pfarrerin: Iſt recht, ich will gleich decken. Kannſt die Suppe ſchmälzen und hereinbringen.

Sibylle: Soll ih Butter neahma, oder voⁿ deam Aⁿmeldingshäfele? Es iſt ſuſt ner mai do.

Pfarrerin: Nehm Butter, es iſt nur eine Waſſerſuppe.

Sibylle: Und ebbes Brodwürfela dreiⁿ. (ab).

Nach dem Eſſen.

Pfarrer: Ich habe nur ſo ein wenig in die Küche hinein geſehen, im Vorbeigehen, und zu meiner großen Freude bemerkt, daß Du recht reichlich beſchenkt worden biſt. Du wirſt jezt nimmer ungeduldig ſeyn.

Pfarrerin: Ach, das Meiſte wird da ſeyn. Den Nachmittag kommen die Armen und Geizigen nnd da werd ich für ein paar Eier unendlich viel Dank ſagen müſſen.

Pfarrer: O liebe Sophie, ich kann Dir die gott=

Digitized by Google

ſelige Genügſamkeit nicht genug empfehlen. Viele kleine Geſchenke machen auch ein Großes.

Pfarrerin: Ach, unſer Einkommen reicht eben nicht. Du mußt um Beförderung einkommen, das Examen kannſt Du ſchon aushalten. Du nimmſt es viel zu bedenklich.

Pfarrer: Du weißt ja auch nicht, ob uns eine andere Pfarrei glücklicher macht. Wir haben hier eine gute, ſchöne Wohnung, wir leben im Frieden mit der Gemeinde, ich ſtehe in angenehmen Verhältniſſen mit meinem Dekan und meinen Amtsnachbarn, auch habe ich einen dienſtwilligen, zuvorkommenden Schulmeiſter. Alle dieſe Verhältniſſe können auf einem andern Dienſt ungünſtiger werden. Das Einkommen machts nicht allein aus.

Pfarrerin: Was nüzt mich das große, ſchöne Pfarrhaus, wenn nichts darin iſt? Man kann mit Ehren keinen Gaſt darin herumführen, ſo leer ſiehts aus. Ich kann Dich nicht zwingen zum Examen; aber wenn ich meine Haushaltung ohne Sorge und Kummer fortführen ſoll, ſo mußt Du alle vier Wochen ein Abendmahl halten, und die Gemeinde zum fleißigen Beſuch auffordern. Du mußt ſie auf die ſchrecklichen Folgen der Gleichgültigkeit gegen das Abendmahl aufmerkſam machen, und ihnen mehr Reſpekt gegen das Pfarrhaus einſchärfen; ſonſt geht es nicht. Die Leute ſind ſchon verwöhnt, Du warſt von jeher zu gut gegen ſie.

Pfarrer: Das Amt iſt mein und das Einkommen iſt Dein, ich rede Dir das ganze Jahr nichts in Deine Verwaltung, und ſo denke ich, ſollſt Du es auch mit mir halten, was mein Amt anbelangt. Am vorigen Samſtag ließ ich mir Deine Standrede auf meinem Studierzimmer gefallen, aber ich ſage Dir, es muß die Lezte ſeyn. Ich kann aus meinem Beruf kein Gewerbe machen, das auf zeitlichen Gewinn ausgeht, und meine Kanzel darf auch keine Preßmaſchine werden. Geſchenke nehme ich an, die in Liebe gegeben werden und ohne Aufforderung, ſo lange die Regierung nicht dafür ſorgt, daß wir Pfarrer von einem fixen Einkommen ordentlich

Digitized by Google

leben können. Das will ich verantworten. Aber mit Deinen Anmuthungen bleib Du mir künftig vom Leibe, ich will mein Gewiſſen rein erhalten, das iſt mein feſter Entſchluß. Ich habe mich zu einem Mißbrauch meines Amts verleiten laſſen; aber was thut man nicht um des Friedens willen? Doch von jezt an laſſe ich meinem Gewiſſen nicht zu nahe treten, ſey es auch um des Friedens mit Dir; und in dieſem Entſchluß ſtärke mich Gott! (mit dieſen Worten ſtößt der Pfarrer ſein leeres Trinkglas heftig auf den Tiſch und ſteht auf).

Pfarrerin: Ich meinte es gut, ich wollte Dir keine Standrede halten, ich ſprach noch immer in Liebe zu Dir und mit Vertrauen. Meine Sorgen und Bekümmerniſſe ſind nicht aus der Luft gegriffen. Wem kann ich ſie denn mittheilen, als Dir? Erzürne Dich doch nicht, der Friede iſt mir auch lieb und theuer, ſchon um Deiner Geſundheit willen. Wenn ich nicht offen gegen Dich ſeyn darf, ſo liegt die Laſt allein auf mir und ich kann auch unterliegen. Wenn ich ſterbe, verlierſt Du weniger als ich, wenn Du dahin ſtirbſt und mich und Dein Kind in die bitterſte Armuth verſetzſt. Verzeihe mir diesmal um deiner Geſundheit willen.

Pfarrer: Du machſt mir das Herz ſchwer. Ich muß in die friſche Luft; ich gehe allein nach Wolferdingen, will mich dort wieder aufzuheitern ſuchen. Du wirſt da bleiben, weil Du Nachmittag Anmeldungsbeſuche erhältſt.

Pfarrerin: Bleib doch nur ein wenig da, es kommt gleich noch etwas Kaffee. Du biſt zu ſehr angegriffen, ſo darfſt Du mir nicht fort. Ich muß beruhigt ſeyn können.

Pfarrer: Du darfſt ſchon beruhigt ſeyn. Ich will jezt nichts mehr. Adjeu, liebe Sophie! Ich ſcheide in Liebe von dir und kehre — Alles vergeſſen, zurück.

Pfarrerin: (allein) Ich muß mich winden und drehen, um meine häuslichen Sorgen nur auch etwas zu mildern. Iſt das eine Standrede, wenn ich dem Mann die Noth klage und ihm zeige, wie zu helfen iſt? Ich muß ein anderes Mittel ergreifen; der Schmalhans muß

fortan am Tiſche ſitzen, bis das ſchüchterne Lebkuchenmännchen ſelbſt klagt. Dann ſoll er mir Standreden halten, ich kann ſie ſchon ertragen. Ich vertröſte ihn mit dem Konſiſtorium, dort ſoll er ſich helfen laſſen. Ich hungere nicht dabei, ich kann mir gütlich thun, wenn er auf dem Studierzimmer ſizt. (ſie tritt ans Fenſter) Alſo ich muß ſelbſt Hand ans Werk legen, muß die Leute bearbeiten, daß ſie ihre Schuldigkeit an das Pfarrhaus abrichten. Eine ſchöne Aufgabe für eine Frau von meiner Bildung. Meine paar Kapitälchen will ich aufkünden und wo anders anlegen, daß die Leute nicht wiſſen, was wir haben. Ich will Schulden hier machen und den Klagen über meine Armuth Nachdruck verſchaffen. Da kommen ſchon wieder ein paar Weiber daher. Ihre Schürze verſprechen nicht viel, der eine hat ſogar ein Loch. Da werden ein paar Eier oder ein paar Loth Zucker und Kaffee darin ſeyn. Kommt nur, mit euch will ich den Anfang machen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google